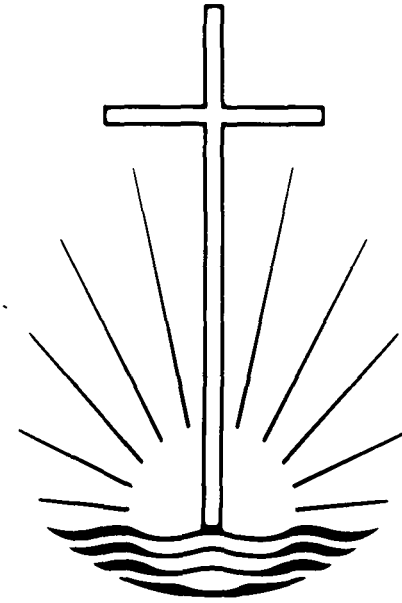


Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger
der Neuapostolischen Kirche

52. Jahrgang 1978

Inhaltsverzeichnis

Amtsblatt 1978

	Seite		Seite
1978	1	Der Einfluß des Heiligen Geistes	45
Aber des Gerechten Weg ist schlicht	59	Der Heilsplan Gottes	166
«... aber die Liebe ist die größte unter ihnen»	124	Der Herr – die Quelle unserer Kraft!	146
Advent	177	Der Herr hält, was er verspricht!	13
Alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm	70	Der Herr – unsere Zuversicht!	185
«Also hat Gott die Welt geliebt...»	162	«Der Mensch prüfe sich aber selbst...»	28
Am Tisch des Herrn	99	Der Segen der Bewährung	57
«... auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt!	55	Der Segen des Herrn	25
«... auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde!	118	Der Spiegel des göttlichen Wortes	30
Ausdauer	37	«... der wird euch in alle Wahr- heit leiten»	51
Aus einem Einweihungsdienst	159	Die Augen des Herrn sehen nach dem Glauben!	181
Aus Gnaden erwählt	53	«... die durch Glauben und Geduld erben die Verheißung»	12
«Aus Gnade seid ihr selig geworden...»	105	Die Frucht der Gnade	132
Bereit sein!	142	Die Gesandten des Herrn	154
Berufen zur Nachfolge in seinen Fußtapfen	14	Die Himmelsleiter	77
Betet, daß ihr würdig werden möget...	121	Die Liebe bleibt	100
Bittet, so wird euch gegeben!	66	Dies ist der Weg	43
Bleibet in meiner Liebe!	171	Die Tür ist aufgetan	10
«Da kamen sie gen Mara...»	187	Die Tür zum Segen	107
Da öffnete der Herr dem Diener die Augen	167	Du hast Worte des ewigen Lebens!	173
Darum wachet!	101	Durch die Liebe diene einer dem anderen!	87
«Das ist aber das ewige Leben...»	153	Ehrfurcht und Demut	9
«Das ist mein Gebot...»	126	Einer achte den anderen höher denn sich selbst!	15
«... daß wir tüchtig sind, ist von Gott»	155	Ein guter Baum bringt gute Frucht	21
Das Warten der Gerechten	35	Ein jeglicher aber prüfe sein eigen Werk!	90
Dein Bruder ist so gut wie du!	123	«Eins bitte ich vom Herrn!»	54
Den Geist dämpft nicht!	38	Ein Wort für uns	64, 112, 168, 192
«Dennoch bleibe ich stets an dir...»	2	Ewige Gnade	34
«Denn welche er zuvor ersehen hat...»	113	Ewiger Schaden – Ewiger Gewinn	82
«... denn wir lieben die Brüder»	19	Formularbestellung	120
		Freiheit	183
		Frieden	189

	Seite		Seite
Fruchtbares Wirken	83	Karfreitag	44
Fürchte dich nicht, du kleine Herde	129	Kauft die Zeit aus!	67
Für eine Trauerfeier	152	Kehre dich zu mir!	108
Für eine Trauerfeier zum Tode eines Geisteskranken	40	Lasset euch die Hitze nicht befremden...	69
Für eine Trauung	32	Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung!	10
Gedanken aus einer Trauerfeier	102	«Lasset uns ihn lieben...»	170
Gedanken für die Weinbergsarbeit	79	Lasset uns wachen und nüchtern sein!	135
Gedenket an eure Lehrer!	52	Laßt uns unser Herz aufheben zu Gott!	163
Geglaubt und erkannt!	74	Lebendiges Wasser	85
Getragen in Abrahams Schoß	93	Leben wir, so leben wir dem Herrn!	20
Gib mir, mein Sohn, dein Herz!	114	Lehre uns bedenken...	119
Glauben und Erkennen	127	Liebe Brüder!	1
Glauben wirkt Geduld	156	Lobe den Herrn, meine Seele!	89
Gnade und Wahrheit	115	Mache dich auf, Zion!	71
Gottesfurcht	78	Meidet allen bösen Schein!	29
Gottes Werk ist nicht Menschenwerk	62	Meine Hilfe kommt von dem Herrn!	186
Gott ist getreu!	42	Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat!	91
Göttliche Fürsorge	150	Miterben Christi	179
Habe deine Lust am Herrn!	145	Neubestellung der «Wächter- stimme!»	8, 104
Habt nicht lieb die Welt!	56	Nichts soll uns von der Liebe Gottes scheiden!	86
Halte dich an Gott und weiche nicht!	92	Nur so wie du...!	63
Herrlichkeit	49	Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen	122
Herr, mache dich auf!	169	Ostern	45
Ich aber will auf den Herrn schauen!	67	Palmsontag	41
Ich bin mit dir!	79	Pfingsten	68
«Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen...»	40	Samariterdienst	3
«Ich habe einen Bund gemacht...»	159	Schädliche Fliegen	22
Ich wandle mich nicht!	22	Schicket euch in die Zeit!	144
Ich weiß von keinem Gute außer dir!	147	Segen	188
In allen Dingen dankbar!	23	Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume!	73
«... in deinem Licht sehen wir das Licht»	157	Seid barmherzig!	161
In der Demut bleiben!	47	Seid getrost und fürchtet euch nicht!	81
In guter Zuversicht	137		
«Ihr sind viele Sünden ver- geben...»	18		
«Ihr sollt mein Antlitz suchen!»	11		
Jahresende	191		
Jesu Vermächtnis	65		

	Seite
«... seine Heiligen sind in Gnaden»	157
Selig ist, der sich nicht ärgert an mir	138
«So bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt...»	165
So demütiget euch nun unter die Hand Gottes...	39
So jemand meine Stimme hören wird...	139
So seid nun wach allezeit!	60
«So wir im Geiste leben...»	174
So ziehet nun an herzliches Erbarmen!	110
Sterne	75
Teuer erkaufte!	150
Trost in der Trübsal	94
«Und der Engel nahm das Räuchfaß...»	148
«Und die bereit waren...»	84
... und er richtet mit Gerechtigkeit	5
«Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn...»	175
«Und wer da wird übrig sein zu Zion...»	133
Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht...	17
Unsere Zuflucht ist der Herr	50
Unsere Zuversicht und Burg!	27
Unser Glaubensstab	100
Unter uns ist der Mann Gottes!	158
«Vater, ich will...»	190
Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt	109
Wahre Liebe	108
Was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich	134
«Was er euch sagt, das tut!»	98
Weihnachten	189
«Welchen viel gegeben ist...»	26
Wen dürstet, der komme!	95
«Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet...»	58
«Wer aber beharret bis ans Ende...»	116

	Seite
«Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde...»	149
«Wer bist du denn?»	182
«Wer euch höret, der höret mich!»	130
Wer Gott erkennt, der hört uns	180
Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?	140
Wer mich liebt, der wird mein Wort halten!	4, 142
Wer mir folgen will...	46
Wertvolle Worte des Stamm- apostels	8, 16, 136, 152, 184
«Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt...»	126
Wer wird dabei sein?	6
Wer zu Gott kommen will, muß glauben!	33
Widerstehet dem Teufel!	117
Wie dank' ich's, Jesu deiner Liebe...	61
Wir gedenken der Entschlafenen	97
Wir gedenken unserer Heimge- gangenen und Entschlafenen	162
... wir sehen auf das Unsichtbare!	76
«Wo du uns hin sendest...»	176
Wohl dem, dem die Sünde bedeckt ist!	172
Wohl dem, den du zu dir lässest!	178
Wünschet Jerusalem Glück!	106
Ziehet nicht am fremden Joch!	7
«Zuletzt, liebe Brüder...»	111
Zum Entschlafenendienst	34
Zum Himmelfahrtstag	65
Zur Konfirmation	42
«Zur selben Zeit wird dein Volk errettet werden...»	35
Zur Vorbereitung auf den Entschlafenendienst	33, 95
Zur Vorbereitung für den Entschlafenendienst	161
Besondere Tage	
Advent	177
Jahresende	191
Karfreitag	44
Ostern	45

	Seite
Palmsonntag	41
Pfingsten	68
Weihnachten	189
Wir gedenken der Entschlafenen	97
Wir gedenken unserer Heimge- gangenen und Entschlafenen	162
Zum Entschlafenendienst	34
Zum Himmelfahrtstag	65
Zur Konfirmation	42
Für besondere Anlässe	
Aus einem Einweihungsdienst	159
Für eine Trauerfeier	152
Für eine Trauerfeier zum Tode eines Geisteskranken	40
Für eine Trauung	32
Gedanken aus einer Trauerfeier	102
Gedanken für die Weinbergs- arbeit	79
Leitworte	
Liebe Brüder!	1
Wertvolle Worte des Stamm- apostels	8, 16, 136, 152, 184
Mitteilungen des Verlages	
Formularbestellung	120
Neubestellung der «Wächter- stimme»	8, 104
Bibeltexte	
1. Mose 2, 23	175
28, 10-12	77
32, 31	102
2. Mose 15, 23	187
4. Mose 20, 8	150
Josua 1, 8.9	107
1, 16	176
1. Samuel 9, 6	158
2. Könige 6, 17	167
1. Chronik 17, 27	134
Psalm 8, 4-6.10	9
16, 2-3	147
23, 5, 6	99
24, 3-6	6, 188
27, 4.5	54
27, 7.8	11
31, 20	152
32, 1.2	172
36, 10	157
37, 4-6	145

	Seite
Psalm 65, 5	178
68, 4-7	191
73, 23.24	2
84, 12	32
89, 2-5	159
90, 12	119
91, 1-4	27
91, 1-6	126
103, 1-5	89
103, 15-18	34
108, 4.5	115
121, 1.2	186
122, 6.7	106
132, 7-10	169
Sprüche 10, 28	35
23, 26	114
24, 10	146
Prediger 10, 1	22
Jesaja 4, 2-4.6	133
26, 7	59
30, 21	43
33, 24	132
35, 10	81
44, 22	108
52, 1	71
52, 7	154
54, 7.8	40
55, 10.11	83
Jeremia 5, 1-3	181
17, 5-7	185
Klagelieder 3, 40.41	163
Daniel 12, 1-3	35
12, 3	75
Micha 7, 7	67
Maleachi 3, 6	22
Weisheit 3, 9	157
Sirach 1, 32.33	78
2, 3-5	92
3, 19.24.25	47
34, 19.20	25
Matthäus 7, 7.8	66
7, 18-20	21
12, 46-50	140
16, 18	118
20, 25-28	61
21, 12.13	41
22, 14	109
24, 13	37, 116
24, 42	101
25, 10	84

	Seite
Markus 13, 31	13
Lukas 6, 36	161
7, 23	138
7, 47	18
9, 23.24	46
10, 16	130
10, 33-37	3
12, 32	129
12, 40	142
12, 47.48	26
16, 22	93
18, 7.8	100
21, 36	60, 121
24, 30.31	45
24, 45-53	65
Johannes 1, 11.12	189
1, 14	49
2, 5	98
3, 14-17	162
4, 13.14	85
4, 34	91
5, 41	62
6, 67.68	173
6, 69	74, 127
8, 25	182
8, 28-30	58
12, 26	64
13, 20	149
14, 23	4, 142
15, 9	171
15, 10-12	126
16, 13.14	51
17, 3	153
17, 24	190
Apostelgeschichte 1, 8	68
4, 12	166
18, 9.10	79
Römer 8, 11	45
8, 17	179
8, 29-31	113
8, 38.39	86
12, 11	144
14, 8	20
1. Korinther 6, 20	150
10, 13	50
11, 28-31	28
13, 13	124
15, 55	44
16, 9	10
2. Korinther 1, 20	70

	Seite
2. Korinther 3, 4.5	155
3, 17	183
4, 8-10	94
4, 17.18	17, 76
6, 14	7
13, 11	111
Galater 5, 13	87
5, 25	174
6, 2-4	90
Epheser 2, 8.9	105
2, 19	53
4, 22-24	63
5, 16	67
Philipper 1, 6	137
2, 3	15
3, 7	82
4, 7	189
Kolosser 3, 12	110
1. Thessalonicher 3, 12.13	177
5, 6	135
5, 14.15	123
5, 18	23
5, 19.20	38
5, 22-24	29
5, 23.24	42
1. Timotheus 2, 4	97
1. Petrus 2, 21	14
4, 12.13	69
5, 6.7	39
5, 8-11	117
1. Johannes 1, 3	55
2, 15-17	56
2, 24.25	165
3, 14	19
3, 18	108
4, 6	180
4, 18.19	170
5, 4	100
Hebräer 6, 11.12	12
10, 23	10
11, 6	33, 122
12, 14.15	73
13, 7	52
Jakobus 1, 3.4	156
1, 12	57
1, 19-23	30
Offenbarung 3, 20	139
8, 3-5	148
19, 11.12	5
22, 17	95



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 1

Frankfurt a. M.

1. Januar 1978

1978

Liebe Brüder,

in der Mitternachtsstunde vom 31. Dezember 1977 zum 1. Januar 1978 machen wir den Schritt über die Schwelle ins neue Jahr hinein. Für diesen neuen Zeitabschnitt wünsche ich Euch unseres Gottes reichen Segen.

Der Gedanke an das neue Jahr wird wohl in vielen Menschenherzen Fragezeichen hochsteigen lassen, und manche werden ängstlich in die Zukunft schauen. Wir wissen zwar auch nicht, was uns alles auf der neuen Wegstrecke begegnen wird, eines aber wissen wir ganz sicher: Solange wir dem Herrn die Treue halten, wird er uns nie verlassen! Alles, was uns begegnet, ist von ihm zugelassen oder verordnet und muß zu unserer Ausreife dienen. Deshalb gehen wir ganz getrost ins neue Jahr.

Der große Neujahrsgottesdienst wird von Zürich auf die Übertragungsstellen in Westeuropa geleitet. In den andern Gemeinden dienen die Brüder nach dem Textwort 5. Mose 33.29.

Wer ist dem Volke Gottes gleich? Es gibt kein zweites Glaubensvolk, das solche Heilseinrichtungen und solche Diener hat. Wer hat ein solches Ziel und eine solche Zukunft?

Es wird dem Herrn wohlgefallen, wenn wir glaubensmutig ins neue Jahr treten, denn er ist ja das Schwert unseres Sieges.

Für Eure weitere Arbeit an den anvertrauten Seelen wünsche ich reichen Segen. Arbeitet in der Freude, dann stecken wir die andern an.

Das neue Lied singend, gehen wir dem Herrn entgegen.

Euer

E. Lückmann

«Dennoch bleibe ich stets an dir...»

Psalm 73,23.24

Samariterdienst

Lukas 10, 33–37

Der liebe Gott war den Menschen von altersher der beste Ratgeber. Er hat schon dem ersten Menschenpaar gesagt, daß es nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen sollte – aber neben ihm war auch noch ein anderer als Ratgeber tätig – der Teufel nahm sich auch um die Menschen an, und sie hörten auf ihn und schlugen, was Gott gesagt hatte, in den Wind...

Wie mögen sie bitterlich geweint haben, als sie aus dem Paradies vertrieben waren und dann noch ihren Sohn Abel tot vor sich liegen sahen! Durch die Sünde war der Tod in die Welt gekommen. Das war das Ergebnis ihres törichten Verhaltens. Sie hatten den Rat des Ewigen nicht befolgt und ihr Ohr dem Fürsten dieser Welt aufgetan.

Gehen wir einen Schritt weiter in der Reichsgottesgeschichte, so stoßen wir auf einen Mann, der vor Gott Gnade fand. Er hat nicht nur gepredigt, durch ihn erteilte der Herr den übrigen Menschen den guten Rat, Buße zu tun. Aber niemand hörte auf Noah, außer seinen Familienangehörigen. Schließlich sprach Gott, daß alles Fleisches Ende vor ihm gekommen sei. Er gebot Noah, eine Arche zu bauen, weil er durch eine große Flut alle Menschen außer ihm und den Seinen auf Erden vertilgen wollte.

Vielleicht hat auch mancher einmal daran gedacht, auf Noahs Wort zu hören, sich aber dann vor denen gefürchtet, die jeden Tag um ihn waren, mit denen er arbeitete und Gemeinschaft hatte. Er brachte die Kraft nicht auf, einmal mit Noah zu sprechen, und eines Tages war es dafür zu spät. Es kam die Flut, die alle umbrachte.

Auch die Propheten im Alten Bund waren Ratgeber Gottes. Sie riefen die Kinder Israel auf, das Gesetz zu halten, die Gebote zu achten, Gott zu dienen und ihm gehorsam zu sein. Aber die Israeliten hörten lieber auf die Götzendiener als auf die Männer, die ihnen der Herr erweckt hatte, und so mußten sie die Folgen tragen.

Schließlich kam der Sohn Gottes als der größte Ratgeber auf diese Erde. Jahrhunderte hindurch war er von den Propheten angekündigt worden, ja Gott selbst bekannte sich zu ihm, sprach er doch auf dem Berg der Verklärung: «Dieser ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!» (Lukas 9,35.) Das gereichte all denen, die sich daran hielten, zum Segen.

Wie steht es nun in unserer Zeit?

Auch da sind wir nicht ohne göttlichen Rat. Wir lesen in der Offenbarung im Sendschreiben an die Gemeinde Laodizea, daß der Herr rät, Gold zu kaufen, weiße Kleider und Augensalbe, damit unsere Schande und Blöße bedeckt werde und wir sehend würden. Wohl den Menschen, die solchen Rat beachten und nicht auf die Gottlosen hören, die da sprechen: So war es immer und so wird es auch bleiben! –

Wir wollen an der Hand des Stammelapostels und der Apostel Jesu beharren bis ans Ende und damit auf das hören, was der Herr den Seinen ans Herz legt; wir wollen treu bleiben bis zuletzt und uns unseren Glauben nicht rauben lassen! Unsere Liebe soll groß sein in unseren Herzen und die Hoffnung lebendig, auf daß an uns erfüllt werde, was Gott den Seinen verheißen hat.

Dann werden wir auf ewig bei ihm sein.

Wenn wir in die Welt hineinblicken, müssen wir leider feststellen, daß Härte und Lieblosigkeit ein unübersehbares Ausmaß annehmen. Dadurch fließen täglich viele Tränen. So besteht auch die große Gefahr, daß manches Gotteskind von den verderbenbringenden Zeitgeistern beeinflusst wird. Deshalb heißt es, vorsichtig und wachsam zu sein. Haben erst Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit in einer Seele die Oberhand gewonnen, ist es nicht mehr weit bis zur völligen Interessenlosigkeit. In diesem Zustand werden die Gottesdienste mutwillig versäumt, und es gebricht dann bald an der seelischen Würdigkeit sowie am Glaubensöl und Freudenwein.

Im Gleichnis Jesu ist die Rede von der Samariterliebe.

Weder der Priester noch der Levit waren imstande, dem halbtot Geschlagenen zu helfen. Es fehlte ihnen nicht nur an Mitleid und Erbarmen, sondern auch an den notwendigen Stärkungsmitteln. Obgleich ein Samariter bei den Israeliten damals nicht viel galt, war dieser doch in der Lage, dem Hilfsbedürftigen Öl in die Wunden zu gießen, Wein zur Stärkung darzureichen und ihn in die Herberge zu bringen mit der Bitte an den Herbergsvater: Pflege sein! – Mag man in religiösen Kreisen und in der Welt über die Neuapostolische Kirche denken wie man will, eines steht fest: *Im Werke Gottes sind alle Mittel vorhanden, Seelenschäden zu beheben!* Dort wirken Seelenärzte, und Seelenhirten, die darüber hinaus die Bereitung auf den Tag der Ersten Auferstehung vornehmen.

Nun heißt es in der Heiligen Schrift: «Wer seinen Bruder (oder Nächsten) haßt, der ist ein Totschläger» (1. Johannes 3,15). Viele gibt es, die unter Lieblosigkeit und Gehässigkeit leiden und halbtot geschlagen am Wege liegen. Sollten diese an ihrem inwendigen Menschen Gequälten vollends umkommen? Nein! Hier müssen wir helfend eingreifen, denn Jesus wies auf den Samariter hin und mahnte: «So gehe hin und tue desgleichen!»

Als Jesus einst gen Jerusalem reiste, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; diese schrien: «Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser!» Jesus gebot ihnen: «Gehet hin und zeigt euch den Priestern!» Und da sie hingingen, wurden sie rein. Obgleich alle geheilt wurden, kehrte nur einer um und pries Gott mit lauter Stimme, fiel vor dem Herrn nieder und dankte ihm. Das war auch ein Samariter, ein Dankbarer (Lukas 17,11–17).

Hat nicht der Herr auch uns vom Aussatz der verschiedensten Sünden befreit und uns immer neu Gnade und Erbarmen geschenkt? Zählen wir zu den Dankbaren oder zu den Undankbaren? Damals mußte Jesus klagen: «Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?» Liebe und Dankbarkeit sollten stets bei uns zu finden sein!

In Johannes 4 ist vom Gespräch Jesu mit der Samariterin berichtet. Diese glaubte nicht nur, was Jesus ihr sagte, sondern ging hin in die Stadt und verkündigte den Leuten: «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei!» Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm. Viele Samariter glaubten nun an ihn und baten, daß er bei ihnen bleibe; und er blieb zwei Tage da. Zu dem Weibe sprachen sie: «Wir glauben nun hinfert nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland» (Johannes 4,42).

Diese Einstellung bezeugten die Gläubigen aus Samarien nicht nur Jesu, sondern auch seinen Aposteln. In Apostelgeschichte 8,14 wird berichtet, daß ihnen, nachdem sie das Wort Gottes angenommen hatten, die Apostel Petrus und Johannes durch Gebet und Handauflegung den heiligen Geist spendeten.

Bei dieser Gelegenheit prüfen wir uns ernstlich: Stehen auch in uns der Samariterglaube und die Samariterliebe? Auch bei uns darf es nicht am Bekenner- und Zeugenmut fehlen. Alle Hilfsbedürftigen an Hecken und Zäunen sollen noch in die göttliche Herberge – das Haus Gottes – und unter die Geistes- und Seelenpflege gebracht werden.

Darum die Ermahnung: *Gebe hin mit Freuden und tue desgleichen!*

Solcher Samariterdienst wirkt Segen und verschafft ewigen Lohn.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten

Johannes 14,23

Der liebe Gott hat in unsere Seelen das Sehnen nach der himmlischen Heimat gelegt, und diese Sehnsucht kommt darin zum Ausdruck, daß wir mit Freuden seine Boten aufnehmen, die uns immer wieder dienen. In unserer Zeit achten viele Menschen gering, was der liebe Gott zu ihrer Errettung gegeben hat. Gibt man aber dem Herrn nicht mehr die Ehre, streicht man also von dem Wort Ehrfurcht den ersten Teil – was bleibt dann übrig? Die Furcht! Und Furcht finden wir heute allenthalben in den Herzen der Menschen... Sie fürchten sich vor dem, was da kommen soll. Wir aber geben dem Herrn die Ehre, wir stehen in der Ehrfurcht vor ihm, und weil er unsere Gottesfurcht kennt, wird er uns auch erhalten und bewahren bis zu dem Augenblick, in dem er kommen und uns heimholen wird.

Wohnt man in einem Haus, in dem noch andere Familien Wohnungen haben, so denkt man vielleicht auch einmal daran, wie es wohl bei ihnen aussehen wird. Man kennt ja meist nur die eigene Wohnung. Wohl sind die Räume dem Grundriß nach alle gleich, aber die Ausstattung ist nicht dieselbe. Wie freut man sich aber, wenn man eine Tür aufmacht und sich dann dort ebenso zu Hause fühlt wie in der eigenen Wohnung! Der liebe Gott hat in uns Wohnung gemacht, und er erfüllt uns alle mit seinem wunderbaren Wesen. Er will uns ja einmal für immer zu sich nehmen, und das wird dann das größte Ereignis sein, das je auf Erden geschehen ist. Deshalb bitten wir auch täglich, daß wir dafür würdig werden mögen. Wir wollen an der Ersten Auferstehung teilhaben. Über solche, heißt es in Offenbarung 20,6 hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre...

Ergreift uns nicht ein Gefühl der Dankbarkeit, Ehrfurcht und Demut, daß der treue Gott uns zu solch großem und gewaltigem Geschehen erwählt hat?

Wir haben manche Belehrung hingenommen, manches Erlebnis hat unsere Seelen reicher und reifer gemacht. So verstehen wir auch, was es heißt, selig und heilig zu sein, um an der Ersten Auferstehung teilzuhaben. Diese Verheißung gehört uns allen, sie macht unsere Herzen froh, und deshalb geben wir uns auch alle Mühe, die Krone, die uns geworden ist, nicht zu verlieren. Wir wollen nicht zu denen gehören, die da weichen und verdammt werden, sondern solche sein, die da glauben und die Seele erretten (Hebräer 10,39).

In der Offenbarung gibt uns der Herr bedeutsame Hinweise auf einzelne Abschnitte in der Reichsgottesgeschichte. Wir lesen darin auch über die Aufrichtung des Tausendjährigen Friedensreiches.

Jenem Kommen Jesu gehen aber andere voraus.

Das erste Mal kam Jesus, als er in Bethlehem geboren wurde. Das war dem Volke Israel nicht unbekannt. Mit Begeisterung und Nachdruck sprachen einst die Propheten davon: «Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin» (Sacharja 9,9).

Das traf nach langem Warten auch tatsächlich ein.

Aber die Israeliten glaubten nicht an ihn. Sie warteten auf einen irdischen König, und das war grundverkehrt; denn es ging um einen himmlischen König, den ihnen der Vater gesandt hatte. Den aber brachten sie um, und viele, die von seinem Brot gegessen und seine Wunder erlebt hatten, riefen: Kreuzige ihn! – Jesus aber ist auferstanden aus dem Grab und aufgefahren zum Vater. Und er hat den Seinen verheißen: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Johannes 14,3).

Er hat auch geschildert, wie es sein wird, wenn wir mit seinem Kommen zu rechnen haben. Es wird dann sein, sagte er, wie zur Zeit Noahs und zur Zeit des Lot (Matthäus 24,37ff).

Das sind ganz einwandfreie Angaben.

Heute steht die Arche des neuen Testaments, und es wurde uns erlaubt, hineinzugehen. Auch die Worte vom Bauen und Pflanzen (Lukas 17,28) haben sich erfüllt. Ist auf Erden schon einmal so viel gebaut worden wie in den letzten 20 Jahren? Die Schrift erfüllt sich, alles kommt zu seiner Zeit.

Nun dürfen wir auch mit dem Kommen Jesu rechnen. Er wird die Seinen in Sicherheit bringen, weil auf Erden Zustände eintreten werden, die es ihnen unmöglich macht, selig zu werden. Da holt er sie vorher zu sich. Während sich dann hier die Geister austoben, findet die Hochzeit des Lammes statt. Dann wird der Sohn Gottes wiederkommen mit den Seinen und auf Erden sein Friedensreich aufrichten, in dem die Menschen glücklich sein werden. Und am Ende der tausend Jahre kommt er dann auch noch einmal zum Gericht.

Uns geht es darum, auf die Stunde bereit zu sein, in der der Herr kommen wird, um uns heimzuholen. Nicht umsonst sagte er: «In derselben Nacht werden zwei auf *einem* Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen miteinander; eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden. Zwei werden auf dem Felde sein, einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden» (Matthäus 24,40.41; Lukas 17,34–36). Da wollen wir doch bereit sein auf die große Stunde seiner Erscheinung, um von ihm in Sicherheit gebracht zu werden. Wie werden wir uns freuen beim Herrn, dürfen wir dann doch von Ewigkeit zu Ewigkeit bei ihm bleiben.

Und wie wird es sein, wenn der Herr dann mit den Seinen wiederkommt und sein Reich aufrichtet?

Als Jesus einst im Garten Gethsemane die Knechte der Hohenpriester anblickte, die ihn gefangennehmen sollten, fielen sie um wie tot (Johannes 18,6). Der Sohn Gottes hat Mittel, jede feindliche Macht ohne Blutvergießen zu Fall zu bringen. Welche Wunder werden dann wieder offenbar werden! Die Erstlinge werden den neuen Leib besitzen, der Fähigkeiten aufweisen wird, die unser heutiger stofflicher Leib nicht kennt. Dann werden wir den Herrn sehen, wie er ist; seine Augen werden sein wie Feuerflammen, und auf seinem Haupt werden viele Kronen sein. Geben wir uns Mühe, nicht nur eine Krone zu erwerben, sondern gleich ihm viele!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Wer wird dabei sein?

Psalm 24, 3–6

Der König David wollte dem Herrn ein Haus bauen, doch ließ ihn Gott wissen, daß nicht er, sondern sein Sohn Salomo dieses Vorhaben ausführen sollte. Als dann Salomo den Thron bestieg, waren durch seinen Vater alle Baustoffe, ja selbst die Pläne und Modelle für den Tempelbau sowie ein ungeheurer Schatz an Silber, Gold und Edelsteinen vorhanden.

Noch viel mehr aber befaßte sich David mit den Gottesdiensten und den Ordnungen im Hause des Herrn. Was er auf die Frage: «Wer wird auf des Herrn Berg gehen, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?» antwortete, hat auch heute noch nichts an Bedeutung eingebüßt.

Im Blick auf das Ziel unseres Glaubens beschäftigt uns immer wieder die Frage: *Bist du dabei?* Dazu ist erforderlich, daß wir schon *heute* dabei sind, wenn es gilt vor den Herrn zu treten. Sowohl unsere Handlungsweise als auch die Herzensstellung und die Gesinnung sind ausschlaggebend für eine segensreiche Begegnung mit dem Herrn.

David wußte um die Bedeutung der Salbung. Er legte seine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn! Wer zum lieben Gott kommen will, muß frei sein von der Anklage wider Bruder oder Schwester. Unschuldige Hände greifen auch nicht nach unrechtem Gut. Es sind betende Hände, die frei sind von irdischen Bindungen.

Das reine Herz ist mit einer Voraussetzung, um an der Stätte Gottes gesegnet werden zu können. Es will sich nicht vor dem Vaterauge verbergen. Deshalb ging der Zöllner gerechtfertigt aus dem Tempel, während der Pharisäer nichts von der Macht der Liebe verspürte.

Der priesterlich gesinnte David sprach von der Lust zu loser Lehre. Wieviel unsaubere, leichtfertige Meinungen und Ansichten werden heute verbreitet! Unser Geist soll sich nach dem Geiste Gottes ausrichten. Somit können wir uns nicht mit fremden Lehrbegriffen oder gar losen Geschwätzen befassen. Wir wollen von Gott gelehrt werden.

Nichts ist dem Lichte feindlicher als die Finsternis. Und die Wahrheit steht immer gegen Heuchelei und Lüge. Falscher Anschein kann im Lichte des Geistes Gottes nicht bestehen. Wer glaubt, durch äußeren Glanz dem Auge Gottes gefallen zu können, täuscht sich selber und geht leer aus. Es sind die «Herr-Herr-Sager», die an seinem Tage klagend ausrufen werden: «Haben wir nicht in deinem Namen

geweißt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?» (Matthäus 7,22.) Sie schwören fälschlich, denn sie taten es nicht im Namen des Herrn und in der Liebe zu unerlösten Seelen, sondern ohne seinen Auftrag.

Deshalb kennt sie der Herr nicht.

Das aufrichtige Bemühen, die gottgewollte Einstellung von Leib, Seele und Geist in Wort und Tat, Handel und Wandel zu beweisen, sichert uns den Segen an der göttlichen Offenbarungsstätte. Unser Stammapostel sprach einmal die Worte: «*Wer von Gott gesegnet werden möchte, muß im Kleid der Demut vor ihm erscheinen.*»

Dies ist auch am Tag der Wiederkunft Christi das Zeichen der vollendeten Brautseelen des Lammes.

Ziehet nicht am fremden Joch!

2. Korinther 6, 14

Wiederholt hat uns der Stammapostel zugerufen: «Ziehet nicht am fremden Joch!» Bevor man an einem Joch ziehen kann, muß man dafür eingespannt werden. Niemand kann in einem Joch arbeiten, es sei denn, daß er dazu herangezogen worden ist. Heute gibt es viele Väter und Mütter, die ihre Kinder von klein auf ins Joch Christi genommen haben, und sie sind in diesem Joch groß geworden und gewachsen im Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis und im Glaubensgehorsam.

Wenn wir uns unter Gottes Wort zusammenfinden, ist es uns, als ginge der Stammapostel selbst durch die Reihen, als blicke er uns in die Seelen und wollte sagen: Liebes Gotteskind, ziehst du noch am Joch Christi oder an einem fremden Joch? – Deshalb wollen wir immer mit ganzem Herzen des Herrn Wort ergreifen und in uns einbauen, und wenn wir merken, daß in uns noch irgendeine Bindung besteht, die dem Herrn nicht gefällt, uns lösen und neu in sein Joch einspannen lassen.

Es geht ja dem einen wie dem andern – immer wieder kommt es einmal vor, daß jemand ausgleitet. Denken wir nur einmal an die Autofahrer! Wie rasch kann es geschehen, daß jemand mit seinem Wagen von der Straße abkommt und in einem Graben landet. Dabei muß noch nicht einmal großer Schaden entstehen. Eins aber ist klar: Mit eigener Kraft kommt der Wagen nicht mehr aus dem Graben heraus, da muß Hilfe herbeigeholt werden.

So geht es auch in geistiger Hinsicht. Auf einmal lassen wir nach im Gebet, wir verlieren das Interesse, die Begeisterung erlahmt – da muß uns einer helfen! Es kommt der Priester, der Vorsteher, oder wir haben Gelegenheit, den Apostel oder gar den Stammapostel zu hören.

Stellt uns der Herr durch seine Knechte nicht immer wieder fest auf die Beine? Ist uns nachher nicht wohler? Dann geht es wieder dem herrlichen Ziele zu, dem Morgen der Ersten Auferstehung!

Vergessen wir doch nicht, wenn es uns einmal ähnlich ergeht, rechtzeitig um Hilfe zu rufen. Es braucht am Tag der Ersten Auferstehung keiner zurückzubleiben, denn der Sohn Gottes möchte die, die er erwählt hat, auch nach Hause bringen.

Neubestellung der «Wächterstimme»

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Januar in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

«Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1978 die Neubestellung der «Wächterstimme» vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1978.

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,25 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Bestellung erfolgt bei den dazu beauftragten Brüdern.»

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. Februar 1978 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem *Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift bis *spätestens 5. Februar 1978* mitteilen.

Die Bezirksvorsteher wollen bemüht sein, die Gesamtbestellung bis *spätestens 15. Februar* dem Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die «Wächterstimme» sind auch die Spalten für die Zeitschriften «Christi Jugend» und «Der gute Hirte» enthalten; die «Sonntagsschule» und die «Anleitungen zur Jugendpflege» werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der «Wächterstimme» Nr. 1.

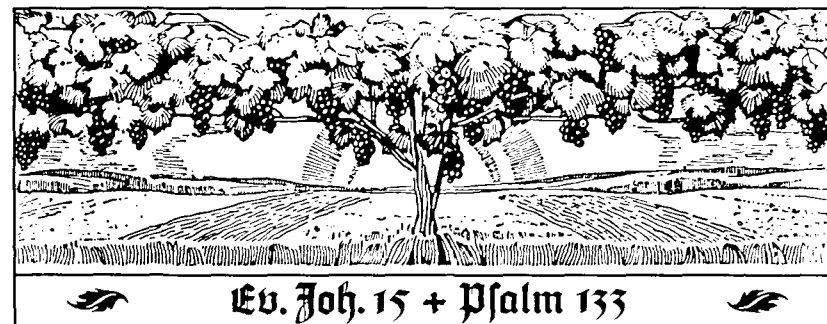
Mit herzlichen Grüßen

DER VERLAG

Wertvolle Worte des Stammapostels:

**„Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen wird,
und wenn wir auch die Stunde nicht wissen,
in der es geschieht, so wollen wir kämpfen,
bis wir das Ziel erreicht haben.
Denn er kommt gewiß! Das ist für mich so sicher,
als ob er schon da wäre.“**

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Strecken, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neupostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 5,5 % MWSt. Verlag im alleinigen Eigentum von Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90 (Hess. Pressegesetz § 5, Abs. 2)



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 2

Frankfurt a. M.

15. Januar 1978

Ehrfurcht und Demut

Psalm 8, 4–6.10

Sonntag, den 16. Januar 1978

Oft schon habe ich am Morgen zum Fenster hinausgesehen und beobachtet, wie die Sonne aufgeht. Da dachte ich dann: Der, der das macht, ist mein Vater! – Er ist der Vater aller Gotteskinder, und wir können dankbar sein, daß wir sein Eigentum sein dürfen...

Betrachten mehrere Menschen von einem hohen Berg aus den Aufgang der Sonne, so wird kaum noch gesprochen, weil ihre Herzen von Ehrfurcht erfüllt werden. Oder schauen wir einmal einen Sternenhimmel an! Gibt es in dieser Welt jemand, der Sterne, der Sonnen machen kann?

Ehrfürchtig stehen wir aber auch vor dem Werk des Gottessohnes, dem herrlichen Erlösungswerk. Ich weiß noch gut, wie mir zumute war, als mir als junger Mensch die Augen aufgingen für das ewig Bleibende, für die Boten Gottes, für das Apostelamt. Eine tiefe Ehrfurcht legte sich auf mich, und in dieser Ehrfurcht stehen die Apostel und Brüder auch vor den ihnen anvertrauten Seelen, denn sie sind ja erkaufte von dieser Welt, eingetragen in das Lebensbuch des Lammes und vorgesehen für Gottes Herrlichkeit. Viel Arbeit ist an ihnen schon getan worden, manches Wort aus dem Mund der Gesandten Jesu haben sie gehört, wie oft haben sie schon das heilige Abendmahl hinnehmen können! All das hat eine tiefe Wirkung. Wenn dann zur Ehrfurcht noch die Demut des Herzens kommt, erschließen sich uns die Gnaden-erweisungen unseres Gottes, die vielen unverständlich sind, weil sie nur sehen, was vor Augen ist. Seelische Regungen sind solchen Menschen fremd.

Mit dem Schlüssel der Ehrfurcht und der Demut betreten wir das Heiligtum unseres Gottes und dringen in jedem Gottesdienst tiefer ein in das herrliche Gebiet unseres Glaubens. Wer in der rechten Herzensstellung und Vorbereitung unter Gottes

Wort kommt, erkennt bald, daß der göttliche Same bei ihm auf einen fruchtbaren Boden fällt, und das bleibt nicht ohne Auswirkungen. Er bringt Segen, Heil und Hilfe, der Herr bekennt sich zu seinem Wort und bindet die Seinen immer inniger an sich.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Die Tür ist aufgetan

1. Korinther 16, 9

In 1. Korinther 16, 9 lesen wir die Worte: «Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt!» Diese Frucht wirkt uns das Wort Gottes, das unter uns verkündet wird. Herrliche Früchte des Glaubens werden uns durch diese Tür vermittelt. Wunderbar ist der Friede in der Gemeinde, wunderbar der Segen des Himmels.

Als Jesus einst mit seinen Jüngern unterwegs war und die vielen Menschen sah, die herzugelaufen kamen, nahm er die Jünger zur Seite und ging mit ihnen auf einen Berg. Dort sagte er zu ihnen herrliche Worte, die wir in der Bergpredigt wiederfinden. Wie köstlich sind seine Seligpreisungen! Dazu mußten sie alle auf die Feste des Berges treten.

Auch wir werden in jedem Gottesdienst auf eine Feste geführt, auf den *Felsen*, von dem Jesus sagte, daß er auf ihn seine Gemeinde gründen wolle. Dieser Felsen ist das *Stammapostelamt*, und wir empfangen auf diesem Felsen wunderbare Liebesbriefe des Bräutigams unserer Seele. Der Schreiber ist der Sohn Gottes. Er schreibt den Seinen Lebensworte durch die Apostel; und die Brüder, die uns dienen, geben sie weiter.

Wie gut ist es, daß wir auch lesen können!

Wir können auch schreiben. Wir kleiden unsere Gefühle in die Gebete, die vor den Herrn kommen, und danken ihm mit der ganzen Hingabe unseres Herzens. Wir haben dem lieben Gott immer wieder zu danken, daß er uns durch den Geist der Wahrheit sagen läßt: *Der Tag ist nahe; die Verheißung wird erfüllt!*

Es wird uns immer wieder gesagt, daß der Herr ganz gewiß kommt. Deshalb müssen wir auf der Hut sein, daß unser Glauben keinen Schaden leidet. In der Welt gibt es viele Geister. Wichtig ist, welcher Geist in uns lebt. Wenn es der Geist der Wahrheit, der Kindschaft, des Trostes ist, werden uns die anderen Geister nicht überwältigen.

Der Heilige Geist spricht zu uns wie ein Vater mit seinen Kindern; unter seinem Wirken wird uns das Herz warm. Leben wir unseres Glaubens, so geht es Schritt vor Schritt vorwärts auf dem schmalen Weg. Auf ihm allein erreichen wir das wunderbare Ziel.

Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung!

Hebräer 10, 23

Aus der Offenbarung wissen wir, daß der Apostel Johannes vom Herrn einen großen Auftrag bekam. Er zeigte ihm, was künftig geschehen würde und sprach zu ihm: «Schreibe, was du gesehen hast!» (Offenbarung 1, 19). Und er sah, wie es in Offenbarung 10 heißt, einen starken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer

Wolke bekleidet, und ein Regenbogen war auf seinem Haupt; sein Antlitz leuchtete wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen...

So stand er da!

Und Johannes hörte sieben Donner und wollte das, was sie geredet hatten, niederschreiben, aber ihm wurde gesagt: «Schreibe es nicht!» Denn es war nicht für die Kinder Gottes bestimmt. Und der Engel, den er sah – wir dürfen in ihm Jesum Christum erkennen, denn kein anderer war so ausgestattet –, schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist, und die Erde und das Meer, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie er hat verkündigt seinen Knechten. Dann hat die siebente Zeit ihre Erfüllung, ihren Abschluß gefunden...

Wenn jemand etwas verspricht, so kann man das glauben und sich darüber freuen. Ist man mit dem Versprechen nicht zufrieden, so kann ein Schwur das Versprechen unterstreichen.

Wer hätte das Recht, einen solchen Schwur zu tun, daß die Zeit vollendet würde?

Das konnte nur der Gottessohn! Er schwur bei dem Lebendigen. Nur er konnte einen solchen Auftrag von seinem Vater haben, kein anderer.

In Offenbarung 5 ist zu lesen, wie die Ältesten den Thron Gottes umgeben. Der, der darauf sitzt, hat ein Buch in der rechten Hand, das mit sieben Siegeln verschlossen ist. Ein Engel ruft: «Wer ist würdig das Buch aufzutun, und seine Siegel zu brechen?» (Offenbarung 5, 2). Niemand war dazu imstande. Da antwortete einer der Ältesten: «Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel» (Offenbarung 5, 5). Das war auch Jesus, das Lamm, das erwürgt war.

Gott hat nicht nur verheißt, sondern er hat, obwohl das nicht nötig gewesen wäre, denn ein Gotteswort ist Wahrheit, dazu seinen Schwur gegeben.

Warum tat er das?

Es sollte heißen: *Dabei bleibe ich!* Er tut es um unseretwillen, weil wir Menschen sind und Kraft nötig haben. Was Gott verheißt hat, kann er tun, und er wird es auch tun, und die Seinen werden in den Genuß seiner Verheißungen kommen.

«Ihr sollt mein Antlitz suchen!»

Psaln 27, 7. 8

Sonntag, den 23. Januar 1978

David war ein Mann, der mit seinem Gott allerlei erlebt hat. Oft wandte er sich an ihn, denn er war viel Trübsal, Verfolgung und Verleumdung ausgesetzt. Er hatte aber auch Ursache, Gott zu preisen und ihm Loblieder zu singen. Immer wieder stand groß vor seiner Seele, was der Herr an ihm tat. Als er einmal vor den Herrn trat, sprach er: Herr ich suche dein Antlitz!

So halten wir es auch in jedem Gottesdienst.

Wir wissen wohl, daß der ewige Gott über den Cherubim thront; von dort gibt er seine Befehle, und dorthin können wir nicht schauen. Wir erkennen Gottes Antlitz aber in seinen Boten. Wir sehen den Mund, der mit uns redet; er verkündigt uns Gottes Wort, und so suchen wir Gottes Angesicht im Aufschauen zu seinen Gesandten.

Es sind auch schon manche vor den Herrn hingetreten, und sie haben sein Antlitz nicht gesehen. Weil sie es nicht suchten, blieb es ihnen verborgen. Wir erleben, daß er uns nahe ist. Es ist etwas Wunderbares, wenn er uns in seiner Liebe mit Wort und Sakrament begegnet, wenn wir merken, daß *er* es ist, der mit uns redet, daß er uns die Sünden vergibt! Er redet so, daß ein gläubiges Herz wahrnimmt, wie lieb er die Seinen hat.

Haben wir das Antlitz des Herrn gefunden, so ist es wohl das nächste, daß wir loben und preisen und die Stunden im Hause des Herrn auskaufen. Schon das Antlitz eines lieben Menschen macht das Herz fröhlich. Schauen wir aber das Antlitz unseres Gottes, so nehmen wir wahr, daß wir selig werden und uns in unserem Gott freuen. Dann kommt noch etwas hinzu: Das Danken und das Bitten! Nehmen wir Gottes Nähe wahr, so dürfen wir ihm auch Dank, Bitte und Fürbitte zu Füßen legen.

Jeden Tag haben wir für die Gnade zu danken, mit der er uns umgibt, und unsere Bitten und Fürbitten richten sich immer auf den Tag, für den wir würdig werden möchten, diesem allem zu entfliehen und mit Freuden vor dem Herrn zu stehen. Es ist wunderbar, sein Eigentum zu sein und zu wissen, daß er uns einmal für immer bei sich haben möchte. Darum führen wir auch einen unerbittlichen Kampf gegen alles, was uns die Freude an ihm nehmen und unseren Glauben, unser Vertrauen zu ihm antasten will.

Das, was uns der Herr gegeben hat, wollen wir auch heimbringen und nicht unterwegs verlieren wie jener, der von Jerusalem nach Jericho ging. Er kam gar nicht bis dorthin, sondern fiel schon vorher unter die Mörder. Diese verrichteten eine gründliche Arbeit: Sie nahmen ihm alles und schlugen ihn halbtot!

So sind Jerichos Freuden. Wer sie sucht, muß damit rechnen, daß er ausgeraubt wird und dann halbtot liegenbleibt.

Das soll nicht unser Los sein! Wir bleiben an der Hand des Herrn und wissen, daß er uns sicher durch die Gefahren unserer Zeit führt und heimbringt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«... die durch Glauben und Geduld ererben die Verheißung»

Hebräer 6, 11.12

Für alle Gotteskinder ist es sehr wichtig, daß ihr Lebenswandel ein rechter Glaubensweg und ihr Lebenslauf ein göttlicher Glaubenslauf ist. Wenn dies bei allen aus Gnaden erwählten Seelen hier bis zuletzt zu finden ist, so wird diesen auch in jener Welt ein Los beschieden sein, wie es der Vater der Liebe den Seinen zgedacht hat.

Dafür reicht nicht aus, nur zu glauben, daß ein Gott *ist*. Es gilt zu glauben, daß er *wirkt*, er *und* auch sein Sohn, wie dieser es in Johannes 5,17 sagte: «Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.» Nun müssen der Vater und der Sohn auch an den Menschen wirken können und diese beide an sich wirken lassen!

Bis zur Geburt des Herrn und seiner Taufe am Jordan hatte der Vater allein gewirkt. Er nahm Männer, Propheten, Glaubenshelden als Werkzeuge in seine Hand und wirkte durch sie. Das haben die Israeliten auch nicht bestritten. Als aber der Sohn kam, und sagte, daß er nun auch wirke, haben sie ihm und seinen

Gesandten widerstanden. Sie lehnten ihn ab, weil sie sich unter seinem Wirken hätten ändern müssen. Hätte der Herr zu ihrer Lebensweise nichts gesagt und sie weiter tun lassen, was und wie sie wollten, so wäre er ihnen recht gewesen. Der Sohn Gottes hat aber in der Wahrheit gewirkt – die Liebe darin erkannten sie nicht!

Die Israeliten, die Zeitgenossen des Herrn, wollten einen bequemen Lebensweg. Doch das ist der Weg des Glaubens nicht, denn «... der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden» (Matthäus 7,14). Dieser zum Leben führende Weg ist aber auch hell und licht; nur auf ihm kann man in den Genuß dessen kommen, was Gott den Seinen verheißen hat und Frieden und Geborgenheit bei Gott finden, der den Menschen seinen Sohn gab, um sie zu erlösen.

Eine Verheißung kann Seligkeit und Freude auslösen und bewirken, daß jemand alles tut, damit sie sich an ihm erfüllt. Es gibt aber auch Prophezeiungen, ausgesprochene und unausgesprochene, die für Menschen traurig und gar schrecklich sein können und denen schwer zu entgehen ist. Manchem Menschen wurde in der Kindheit oder Jugend eine schlimme Vorhersage, einer Warnung oder Mahnung gleich, damit er seinen Lebensweg, sein Verhalten so einrichten möge, daß er vor allerlei Unheil bewahrt bleibe. Auch das ist eine Verheißung: «Du wirst nicht von dannen kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest» (Matthäus 5,26). Das gebietet die unabänderliche Gerechtigkeit Gottes. Es gibt aber auch wunderbare göttliche Verheißungen: «Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat» (Lukas 22,29). «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen» (Offenbarung 7,17) denen, die ihre Kleider hell gemacht haben im Blute des Lammes...

Viele köstliche Verheißungen haben die Kinder Gottes. Sie erfüllen sich an den Treuen und Beständigen. Die Erfüllung ist an den Glauben und an die Geduld gebunden. Die Geduld ist dem Glauben ein Prüfstein. Zwischen einer Verheißung und ihrer Erfüllung liegt eine Frist; in dieser gilt es, Geduld anzuwenden und zu beweisen.

Wer die Verheißung glaubt und sich für ihre Erfüllung immerwährend und geduldig vorbereitet, der wird eines Tages vom Glauben zum Schauen kommen, wie es ja in Hebräer 10,36 geschrieben steht: «Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget.»

Für die so herrliche Verheißung, dass der Herr wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen (Johannes 14,3), sollen wir nicht nur dankbar sein. Wir sollen unsere Häupter aufheben (Lukas 21,28) und uns zubereiten lassen in felsenfestem Glauben und in freudiger und seliger Geduld auf die Erfüllung dessen, was uns damit angeboten wird – sein Tag wird dann aus Gnaden auch unser großer Tag sein!

Der Herr hält, was er verspricht!

Markus 13,31

Sonntag, den 30. Januar 1978

Unser Glaubenslauf ist kein Leerlauf, denn wir können uns immer darauf verlassen, daß der Herr das, was er zugesagt hat, auch hält.

Was die Propheten einst verkündet haben, hat sich erfüllt, und ein Blick in die Vergangenheit zeigt uns, daß sich der ganze Erlösungsplan unseres Gottes

Stück für Stück vor unseren Augen entrollt. Wir müssen nur gesalbte Augen haben, damit wir das erkennen können. Sie sehen alles, was der Herr den Seinen zeigen will. Dann danken wir in höchster Bewunderung unserem Gott und sagen: Wie unendlich groß bist du, mein Gott! –

Wenn der Sohn Gottes erscheinen wird, und der Tag ist nicht mehr fern, werden wir ihn sehen, wie er ist. Dann wird jeder Kummer von unserer Seele genommen sein, und eine unbeschreibliche Freude und Seligkeit wird uns erfüllen. Mit Recht singen wir in einem unserer Lieder: «Vorwärts, aufwärts, himmelan, geht der Gläub'gen Siegesbahn...»

Wer will uns darin aufhalten?

Man wollte Jesus aufhalten, wie man einst auch das Volk Israel auf seinem Weg durch die Wüste nach dem gelobten Land aufhalten wollte. Dazu war aber niemand imstande, denn die Israeliten hatten eine *göttliche* Führung. Ohne Mose, ohne Josua wären sie niemals in das verheißene Land gekommen. Wenn noch so große Schwierigkeiten auftraten und es schien, als müßten sie unterliegen, wußten die Männer Gottes wieder Rat.

Dieser Rat kam von oben!

Als einmal Schlangen unter das Volk kamen und es ganz traurig aussah, redete der Mann Gottes mit seinem Sender, und der sagte ihm, was er tun sollte... Dann stand Josua einmal in einem schweren Kampf, und der Sieg war noch nicht ganz erfochten, die Sonne aber schon am Untergehen. Da rief Josua: «Sonne, stehe still!» (Josua 10, 12), und es war, als hätte die Sonne Ohren.

In unserer Vollendungszeit ist es nicht anders, und wir können uns darauf verlassen, daß der Herr auch heute die Seinen, die sich an die ihnen gegebene Führung halten, heimbringt. Er läßt die verderblichen Winde aufhalten, bis sein Erlösungswerk den Tag erreicht hat, an dem er die Erstlinge und Überwinder zu sich nehmen wird. Wir bauen auf sein Wort, und wir wissen, daß er es halten wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Berufen zur Nachfolge in seinen Fußtapfen

1. Petrus 2, 21

Die Spuren eines dahinschreitenden Menschen nennt man seine Fußtapfen. Vielfach werden die Betreffenden danach erkannt. Die einen hinterlassen schreckliche Spuren, die in Leid und Tod enden. Andere dagegen weisen Segensspuren auf, wie die Schrift sagt: «...deine Fußtapfen triefen von Fett» (Psalm 65, 12).

Immer richtet sich die Nachfolge nach dem *Einfluß* und *Vorbild*. Der ungute Einfluß hat schon manchen zum Dieb und Mörder werden lassen, das gute Vorbild hingegen verhalf zu Ehre und Ansehen. Durch unseren Wandel geben wir Zeugnis von dem Geiste, dem wir dienen. Ist es nicht der gute und heilige Geist, der die Gott wohlgefällige Zubereitung und Vollendung bewirkt, so sind es die unzähligen Geisteskräfte aus dem Abgrund, die in den ewigen Tod treiben.

In der letzten Zeit sind viele Geister ausgegangen, die Menschen zu verführen. Schon der Apostel Johannes ermahnte, nicht einem jeglichen Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie von Gott seien (1. Johannes 4, 1).

Unsere Sicherheit liegt in der Nachfolge, die wir den treuen Gottgesandten gegenüber beweisen, insonderheit dem Stammapostel, der seinem Sender Jesus bedingungslos ergeben ist. Von Jesu selbst wissen wir, daß er kein Opfer scheute

und ihn nichts von seinem himmlischen Vater trennen konnte. Deshalb bekunden auch wir gläubig und gottesfürchtig:

«Seh' ich deines Fußes Spuren,
o da will ich folgen nach!»

Gottes Kinder sind nicht berufen, der göttlichen Führung voranzueilen oder nachzuhinken, wohl aber lückenlose Nachfolge zu üben, eingedenk der Worte des Apostels Paulus: «Folget mir, liebe Brüder und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde» (Philipper 3, 17).

Aus der wahren Nachfolge wird für die einen *das ewige Wohl* und für die anderen, die sie versäumen, *das ewige Weh* die Folge sein.

Wenn auch im Irdischen die Spuren vom Wüstensand, Regen oder Schnee gar schnell verwischt sind, so wollen wir doch nie vergessen, was der Herr durch die Wirksamkeit seines guten und heiligen Geistes liebend an uns tut. Schreitet der Sämann über die Fluren eines Ackers, so bleibt seine Tätigkeit letztlich nicht verborgen. Aus dem ausgestreuten Samen entwickelt sich nach geraumer Zeit eine vielfache Frucht – das alles, weil der Sämann *edlen* Samen ausgestreut und der liebe Gott seinen *Segen* dazu gegeben hat.

Was für Segen offenbarte doch seinerzeit Jesus, der große Sämann, der den heiligen Vaterwillen im Wort unter die Menschen brachte, und im weiteren durch Wort und Sakrament die Apostel von einst bis heute! Durch das Erscheinen der Gottesboten und ihrer Segensarbeit macht sich eine gottwohlgefällige Veränderung bemerkbar. Aus dem alten, adamitischen Wesen entwickelt sich eine neue Kreatur. So sehen wir, wie sich von den kleinsten Anfängen bis zum gegenwärtigen Stand die Gemeinden, die Bezirke, ja das ganze Werk Gottes entwickelt. Dies ist wahrlich ein Zeichen dafür, daß die Fußtapfen der Gesalbten von Segen erfüllt sind. Noch nie hat sich dies im Werke Gottes deutlicher abgezeichnet als in unseren Vollendungstagen. Durch die vorbildliche Wirksamkeit des Stammapostels und dem willigen Einsatz der treuen Mitarbeiter schreitet die weltweite Entwicklung unaufhaltsam weiter. Endlich kommt auch der letzte Tag. Das ist der Tag, an dem der Herr für die Klugen und die Törichten die unabänderliche Entscheidung über drinnen und draußen fällt.

Bleiben wir darum in den gesegneten Fußtapfen des Stammapostels und der mit ihm in der Nachfolge treu verbundenen Gottesknechte! Dann gelangen wir mit ihnen ins ewige Vaterhaus.

Einer achte den anderen höher denn sich selbst!

Philipper 2, 3

Wir wissen, daß uns unsere himmlische Berufung zu Fremdlingen in dieser Welt gemacht hat. Der Geist, den wir am Tage unserer Versiegelung empfangen haben, bereitet uns für unsere himmlische Heimat. Die Welt kennt ihn nicht, sagte der Herr Jesus, und kann ihn auch nicht empfangen. «Ihr aber», setzte er hinzu, «kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein» (Johannes 14, 17). Dadurch unterscheiden wir uns von allen anderen religiösen Gemeinschaften und Gruppen, die es hier auf Erden gibt.

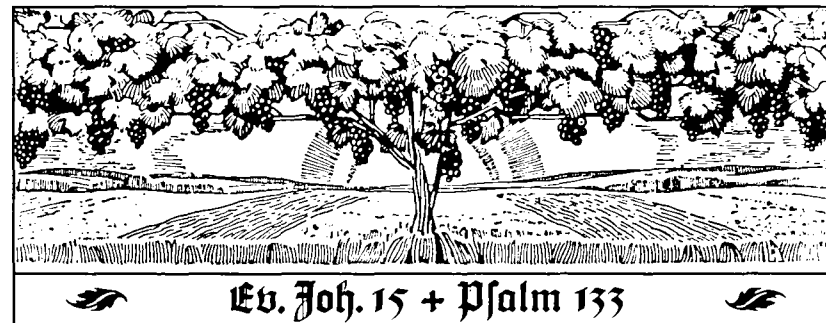
Es ist nicht so, daß wir uns besser dünken als andere Menschen, es ist aber bei uns alles anders als bei ihnen, vom Anfang her bis zur Vollendung, bis zu dem Tag, an dem unser Glaube zum Schauen kommt. Die äußere Ordnung hat damit gar nichts zu tun. Leben ist dort, wo eine Entwicklung sichtbar wird und nicht, wo Vorschriften und Paragraphen sind! Dieses Leben entwickelt sich in der Gemeinde des Herrn unter seinem Wort, das er den Seinen durch den Stammapostel, die Apostel und Brüder zuteil werden läßt. Und die Auswirkungen bleiben nicht verborgen. Der Apostel Paulus schrieb einmal: «Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre; sondern durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst!» (Philipper 2, 3). Wenn Behauptung gegen Behauptung steht und keiner nachgeben will, ist der Zank da, und eigene Ehre ist ja menschliche Ehre. Da sollen Leistungen anerkannt werden, man ist ja auch nicht irgendjemand... Vergessen wir nicht, daß alles, dessen wir uns nach Gaben, Kräften und Kenntnissen rühmen können, im Grund immer auf den zurückzuführen ist, der uns von dieser Welt erkauft und aus Gnaden zu seinem Eigentum gemacht hat! Wer dies vor Augen hat, wird immer auch den anderen höher achten können denn sich selber, denn er weiß ja, daß der andere durch dasselbe Opfer aus dieser Welt herausgeführt worden ist wie er. Der Herr hat für jedes seiner Kinder den gleichen Kaufpreis bezahlt, und damit ist ihm jeder einzelne von uns soviel wert gewesen, daß er ihn nicht für alle Ewigkeit dem Fürsten der Finsternis überlassen wollte. Das müssen wir immer vor Augen haben, dann werden wir uns von Herzen über jeden freuen, der durch Gottes Gnade und Erbarmen mit uns auf dem Weg des Lebens dem herrlichen Ziele zuwandert. Der Stammapostel hat einmal darauf hingewiesen, daß es unter denen, die es erreichen werden, keinen Neid, sondern nur noch Bewunderung geben wird.

Daran wollen wir denken, wenn sich einmal menschliche Regungen zeigen, und überwinden, was im Reich der Herrlichkeit keinen Raum hat. Dann bleibt auch alle Ehre dem Herrn in der Erkenntnis, daß an uns nichts Rühmenswertes ist, daß er alles an uns neu machen muß, wenn wir einmal bei ihm bleiben wollen.

Wertvolle Worte des Stammapostels:

„Niemand wird ungeprüft in die Herrlichkeit Gottes eingehen. Auch wir müssen beweisen, daß uns unser Glaubensziel über alles geht.“

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Streckeisen, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 5,5% MWSt.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 3

Frankfurt a. M.

1. Februar 1978

Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht...

2. Korinther 4, 17.18

Sonntag, den 5. Februar 1978

Treu und wahrhaftig ist der Name des Gottessohnes; so lesen wir in Offenbarung 19, 11. Er wurde sehr geprüft in der Treue, aber er hat die Prüfungen bestanden, und er hat dafür auch eine Krone erhalten.

Wir werden gelegentlich auch in der Treue zum Herrn und seinem Werk geprüft. Wohl uns, wenn auch wir aus allen Anfechtungen als Sieger hervorgehen! Gott bestimmt die Prüfungen, die wir zu durchleben haben. Bei Jesu war es ebenso. Er hat seine Prüfungen nicht bestimmt, das war der Vater! Auf Anregung des Geistes Gottes ging er in die Wüste, dem ihm vom Vater bestimmten Prüfungsort, und dort sagte der Teufel zu ihm, der lange gefastet hatte: Mach doch aus den Steinen Brot! – Aber der Sohn Gottes antwortete: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht» (Matthäus 4, 4).

Wir wollen immer, wenn wir in Prüfungen stehen, bedenken, daß sie uns *vom Herrn* verordnet sind. Er kennt uns, er weiß auch um unsere Kräfte.

Er hat erlaubt, daß Hiob geprüft wurde. Satan sagte: «Recke deine Hand aus und taste an alles, was er hat; was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen?» (Hiob 1, 11.)

Hiob aber blieb treu, und schließlich lesen wir, daß der Herr sein Gefängnis wandte (Hiob 42, 10).

Wenn wir die Prüfungen, die wir durchleben müssen, in der Treue zum Herrn bestehen, dann kommt auch der Tag, an dem Gott das Gefängnis wendet. Daran wollen

wir in unseren Anfechtungen denken. Vom Tag des Herrn her gesehen, ist unsere Trübsal zeitlich und leicht.

Für einen Treuebruch gibt es keine Entschuldigung; wir haben am Tag unserer Versiegelung dem Herrn unser Ja gegeben, und dieses Ja gilt für immer!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Ihr sind viele Sünden vergeben...»

Lukas 7, 47

In einem unserer Lieder singen wir: «Mehr lieben möcht' ich dich...» Wenn ein Mensch *mehr* lieben *will*, so muß doch etwas vorausgegangen sein.

Da war einmal ein Mädchen, das eines Tages die Hände seiner Mutter betrachtete. Sie waren nicht gut anzusehen, abgearbeitet und ganz voller Schrunden.

«Ach, Mutter», sagte das Kind, «deine Hände sind gar nicht schön! Wenn ich da an die anderer Mütter denke...» –

«Weißt du, Kind», antwortete die Mutter, «woher das kommt? Als du noch in den Windeln lagst, brach einmal in unserer Wohnung Feuer aus. Und gerade in dem Zimmer, in dem dein Bettchen stand, schlugen die Flammen schon hoch. Da gab es für mich nur eins – dich vor dem sicheren Tod zu erretten!

Dabei habe ich meine Hände verbrannt, und nun sehen sie so wüst aus.»

Darauf sagte das Kind: «Mutter, von heute an hast du für mich die schönsten Hände!» –

War es nicht bei der großen Sünderin auch so?

Der Herr hatte sie von sieben unreinen Geistern freigemacht (Markus 16, 9). Was mag diese Frau gelitten haben! Wenn man sieben Geistern dienen muß, ist man wohl zu bedauern, denn solche Geister können einem eine Hölle bereiten.

Da kam der Sohn Gottes und befreite diese Frau von ihren Peinigern. Mußte sie da nicht ihren Erretter über alles lieben? Jesus sagte damals zu Simon, dem Pharisäer: «Sei still! Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt» (Lukas 7, 47).

Hat nicht der Sohn Gottes den Apostel Petrus gefragt: «Simon Jona, hast du mich lieber denn mich diese haben?» Da konnte Petrus nur sagen: «Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhab!» (Johannes 21, 15. 17.)

Wie oft erleben wir die Arbeit des Stammapostels, der Apostel und Brüder an unseren Seelen! Ihre Gedanken erfüllen unsere Herzen, und sie helfen uns, immer reifer und würdiger für den Tag des Herrn zu werden. Wer sollte sich darüber wundern, daß wir die Boten des Herrn immer lieber gewinnen, daß uns der Stammapostel ans Herz gewachsen ist, daß wir im Glauben und Vertrauen zu unseren Aposteln aufschauen und den Brüdern nachfolgen, wissen wir doch um das Ziel, dem sie uns entgegenführen.

Wie steht es um ein Kind, das Vater und Mutter wieder und wieder betrübt?

Es fehlt ihm die Gesinnung seiner Eltern! Ein Kind ist willig und gehorsam, *wenn es in den Gedanken seiner Eltern aufgeht*. So sollen wir in die Vollendung hineinwachsen wie ein Junge, der im Aufschauen zu seinen Eltern das Mannesalter erreicht. Ist er, wenn es dann soweit ist, nicht imstande, Vater und Mutter mehr zu lieben als im Kindesalter?

Wie mancher Sohn hat am Grab seiner Mutter gesagt: Jetzt begreife ich, Mutter, was du mir gewesen bist...

Warten wir nicht, bis der stirbt, den wir liebhaben, um zu erkennen, was er uns wirklich war. Wenn wir den Herrn liebhaben, haben wir auch die Liebe, die er sendet. Und in dieser Herzensstellung wollen wir die uns übertragenen Aufgaben lösen.

So erleben wir die Erfüllung der Worte, die der Sohn Gottes jenem Mann in der Herberge sagte: «... und was du mehr wirst dartun, das will ich dir belohnen, wenn ich wiederkomme» (Lukas 10, 35).

Warten wir geduldig, bis der Herr seine Verheißung an uns erfüllt!

«...denn wir lieben die Brüder»

1. Johannes 3, 14

Wenn wir einmal einen Blick in unsere Seele tun und der himmlischen Schätze gewahr werden, die der Herr uns im Laufe der Zeit hineingelegt hat, stehen wir manchmal vor der Frage: Herr, wie soll ich das alles auswerten und verwenden, wissen wir doch, daß wir mit dem Pfund, das wir empfangen haben, wuchern sollen...

Müssen wir nicht dem nachjagen, was er uns als Ziel gesetzt hat?

Von dieser Welt können wir nichts mit in sein Reich nehmen! Was uns in den Gottesdiensten aber angeboten wird, wollen wir *einbauen in unseren inwendigen Menschen* und auch darauf achten, daß wir uns unter dem Wort Jesu so verändern, wie der ewige Gott uns haben will. Da und dort gibt es noch ein Gotteskind, das seine Last hat, denen von Herzen zu vergeben, die ihm Leid zugefügt haben. Andere wieder hängen an Dingen, die dieser Welt angehören und nicht bleiben – ihr Blick ist nach rückwärts gewandt. Sie vergessen, das an sich zu reißen, was der Herr uns heute anbietet. Schauen wir auf die Männer, die uns zum Segen gegeben sind, die uns Gottes Wort in seiner Liebe und Kraft entgegenbringen! Im engsten Einssein mit den Boten Jesu gehen wir unseren Weg sicher. Dann denkt keiner in seinem Herzen, was er selber will, oder hängt seiner eigenen Meinung nach, sondern strebt danach, Schritt zu halten mit denen, die ihm vorausgehen; er möchte ihnen Freude bereiten.

Als der Herr den Kindern Israel vorauszog, tat er es in einer Wolkensäule des Tags und in einer Feuersäule des Nachts. Sie wußten immer, in welche Richtung sie sich wenden mußten. Da gab es nicht einmal zwei Wolkensäulen oder auch zwei Feuersäulen, immer war es nur *eine*, und so wissen auch wir immer, in welche Richtung wir uns zu bewegen haben, denn wir gehen den Weg, den uns der Stammapostel, die Apostel und Brüder vorausziehen! Wie sie für uns eintreten, damit wir an ihrer Hand bleiben, so wollen auch wir nicht müde werden, für sie zu bitten, sagte doch schon der Apostel Johannes: «Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode» (1. Johannes 3, 14).

Mit ernstem Streben, heiligem Eifer und Gottesfurcht in unseren Herzen wollen wir darum ringen, daß wir würdig werden, allem zu entfliehen, was da geschehen soll, und mit Freuden vor dem Sohne Gottes zu stehen. Wir wollen lieber zwei Minuten früher bereit sein, als eine Sekunde zu spät!

Leben wir, so leben wir dem Herrn!

Römer 14, 8

Eines Tages wird jedes treu gebliebene Gotteskind sehen, was ihm durch die Gabe des Heiligen Geistes in Wahrheit geworden ist. Freilich muß dazu auch das Herz im Glauben und Verlangen aufgetan werden. Wo das geschieht, geht Gott am ehrlichen Wollen seiner Kinder nicht vorüber. Er will, daß wir sein Wort mit einem kindlichen Glauben ergreifen und voll Verlangen in sein Haus kommen. Im Spiegel seines Wortes sollen wir unseren inwendigen Menschen erkennen und lernen, uns nach dem, was uns gesagt wird, auszurichten. Wer sich das zu Herzen nimmt, geht ein Leben lang in die Schule Gottes; er erfährt auch bald, daß es da keine Ferien gibt...

Leben wir, so leben wir dem Herrn, schrieb der Apostel Paulus, sterben wir, so sterben wir dem Herrn (Römer 14, 8). Täglich leben wir, täglich sterben wir. Leben wir, so wollen wir in Christo leben, in den Tod aber wollen wir alles ungöttliche Wesen geben. Wenn wir Fehler gemacht haben und sie erkennen, gibt uns der ewige Gott Gnade; er gibt uns aber auch Kraft, denn wir sollen daraus lernen und in Zukunft den Anfechtungen, die uns zu Fall gebracht haben, begegnen. Konnten uns die Mächte der Finsternis einmal überwinden, so sollen wir in Zukunft doch stark genug sein, aus den Kämpfen mit ihnen als Sieger hervorzugehen. Der Herr wacht über die Seinen und läßt sie nicht zuschanden werden.

Der Stammapostel hat einmal darauf hingewiesen, daß wir Gotteskinder im Hinblick auf unsere Vergangenheit manches mit Jakob gemeinsam haben. Er mußte seinen Wohnort verlassen, war lange unterwegs und fühlte sich dabei gewiß recht oft einsam. Zur Nachtruhe legte er sich einen Stein unter den Kopf. Da sah er im Traum eine Leiter, die vom Himmel bis zur Erde reichte, und darauf Engel auf- und absteigen. Gott selbst aber stand oben an der Leiter und sagte zu ihm, daß durch ihn und seine Nachkommen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten. Er wollte ihn behüten, wohin er auch gehe und ihn wieder zurückbringen in sein Land. Am anderen Morgen sprach Jakob: «Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht!» (1. Mose 28, 16). Er richtete einen Stein auf zu einem Mal, salbte ihn und hieß die Stätte Beth-El. Dann gelobte er dem Herrn, daß er ihm, wenn er ihn behüte und im Frieden wieder heim zu seinem Vater brächte, den Zehnten von allem geben wolle, was ihm werden würde. Jakob hielt sein Gelöbnis, und der Herr bekannte sich zu ihm.

Auch wir sind auf der Pilgerreise.

Wir wissen, daß alles Leben von Gott, dem Schöpfer kommt. Am Ende unserer Lebensreise möchten auch wir heimkehren zum Vater, und deshalb dürfen wir auch, solange wir hier auf Erden unterwegs sind, des göttlichen Schutzes und seiner Bewahrung gewiß sein. In der Zeit, in der wir heute leben, müssen wir ganz besonders auf das Wort achten, das der Herr Jesus einst gesagt hat: «So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn» (Lukas 21, 36). Jakob mußte seine Kämpfe bestehen, aber auch wir müssen sehen, daß wir den Anfechtungen unserer Zeit nicht erliegen, sondern unseren Glauben bewahren. Deshalb wollen wir uns täglich unserem himmlischen Vater anbefehlen und uns mühen, treu zu bleiben und die dem Herrn gegebenen Gelübde zu halten.

Unser Glauben ist ein wunderbares Kleid. Bewahren wir uns dieses Kleid rein und fleckenlos! Wenn unsere Herzen immer offenstehen für das, was Gott uns geben will, sammeln wir Schätze, die uns für alle Ewigkeit bleiben. Am Ende unserer Pilgerreise, von der wir wünschen, daß sie mit dem Tag des Herrn abschließt, werden wir Jesum sehen und ihm mit Loben und Preisen begegnen. Was Jakob einst träumte, erfüllt sich in wunderbarer Weise auch an uns.

Ein guter Baum bringt gute Frucht

Matthäus 7, 18–20

Sonntag, den 12. Februar 1978

Als Jesus einmal in den Tempel kam und sah, was darin vorging, rief er: Mein Haus soll ein Bethaus heißen! Daraus geht hervor, daß der Tempel kein Bethaus mehr war. Als er einst eingeweiht wurde, da beteten die Israeliten noch, da wurde noch geopfert. Aber allmählich hörte das auf. Nun verkauften dort die Krämer die Opfertiere und machten ihre Geschäfte. Da gab es kaum noch Beter und auch keine reinen Herzen mehr. Deshalb sollen unsere Herzen sein Tempel sein. Er will darin wohnen, und der Herr achtet auch auf uns und sieht sich jeden einzelnen genau an. Beschäftigen wir uns einmal aufmerksam mit dem, was in uns steht, so werden wir es wohl wahrnehmen, wenn sein Blick auf uns ruht. Petrus wurde es auch gewahr, als der Herr ihn anschaute, nachdem er ihn mehrmals verleugnet hatte. Als man Jesum hinausführte, durchdrang sein Blick des Jüngers Herz. Da ging Petrus hinaus und weinte bitterlich.

Schauen wir uns doch auch ab und zu einmal in unseren Herzen um! Welche Gedanken wohnen darin, was ist da eingeschrieben als Ziel? Wohl uns, wenn wir alle nichts anderes anstreben, als einmal ewig beim Herrn zu sein! Wir wollen bereit sein an dem Tag, an dem er wiederkommen wird; wir wollen ihm entgegengerückt und verwandelt werden und mit ihm eingehen in den Hochzeitssaal!

Vor seinem Leiden und Sterben war Jesus noch in Bethanien, und er kam in diesen Tagen einmal an einem Feigenbaum vorbei. Er hatte wohl noch nichts gegessen, denn ihn hungerte; so suchte er Frucht auf dem Baum, fand aber keine.

Das ist ein Bild.

Damit ist gemeint, daß das alte Bundesvolk in ausgetretenen Pfaden wandelte und keine Frucht mehr brachte. Er zeigte auch an, was geschehen sollte — auf sein Wort hin verdorrte der Feigenbaum...

Wenn der Herr durch die Menschheit geht, findet er viele, die ihm keine Frucht darbringen und nur Blätter aufweisen.

Wie ist es bei uns?

An uns soll er Früchte finden, an denen er sich erquicken kann! Denn er hat mit seinem Geist in uns Wohnung gemacht, und wir wissen, welche Früchte der Heilige Geist an den Kindern Gottes hervorbringt (vgl. Galater 5, 19–24). Seien wir ein lebendiges Zeugnis für seine Liebesarbeit an unseren Seelen und erweisen wir uns als sein Eigentum in dieser Welt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Ich wandle mich nicht!

Maleachi 3, 6

Es war ein wunderbarer Brauch im alten Bundesvolk, daß das Familienoberhaupt von Zeit zu Zeit alle im Hause um sich versammelte und mit ihnen über Gottes Ordnung sprach und die Taten, mit denen er unter den Vätern offenbar geworden war.

Der große Gott kennt auch uns, wie wir ihn in seinem Hause kennengelernt haben; wir sind seine Kinder, er ist unser Vater. Immer wieder führt er auch uns zusammen und offenbart uns seinen Willen; er gibt uns Wort und Wegweisung und befestigt in unseren Herzen neu seinen Frieden. Heute noch gilt, was der Prophet Maleachi einst ausgesprochen hat: «Ich bin der Herr und wandle mich nicht!» (Maleachi 3, 6). Er liebt alle Menschen, auch die Sünder. Unter dieser Liebe stehen wir, und durch diese Liebe werden wir auch bedient. Gewiß müssen wir mancherlei Prüfungen durchleben; wir vergießen auch noch Tränen; mancher muß noch aus diesem Leben scheiden, und jeder Tag bringt neue Versuchungen. Dennoch ändert Gott seinen Heilsplan nicht. Er ist uns in seiner Gnade begegnet und zählt uns zu den Seelen, die er durch seinen Sohn von dieser Welt erkaufte hat.

Der Stammelapostel hat einmal gesagt: «Gott hat uns aus der Erde ausgegraben wie Gold; nun müssen wir von dem, was uns noch anhaftet, freigemacht werden».

Hat er uns nicht aus dieser Welt zu sich gezogen? Manches Feuer mußten wir durchschreiten, damit das, was an uns noch unrein war, entfernt werden konnte! Nur so kommt das Gold zum Vorschein. Gott ruht nicht, bis wir seinem Sohne immer ähnlicher werden. Gold ist dann frei von jeder Schlacke, wenn der Goldschmied sein Gesicht in ihm spiegeln kann. So will auch der Herr sich selber in uns sehen! Er will erkennen, daß er in uns lebt.

Das muß auch die uns umgebende Welt wahrnehmen können.

Der Tag ist nahe, an dem die Braut in den Hochzeitssaal geführt wird. Dann brauchen wir nicht mehr zu glauben, denn unser Glaube kommt zum Schauen; wir brauchen auch nichts mehr zu hoffen, weil sich unsere Hoffnung erfüllt hat. Nur noch eins bleibt – und das ist die Liebe, die nimmermehr vergeht.

Jede Nacht hat ihr Ende, aller Schmerz geht einmal vorüber. Weil wir das wissen, ertragen wir auch die Verhältnisse, in die wir hineingestellt sind, und warten gläubig auf den Sohn Gottes, der den Seinen gesagt hat: «Ich will hingehen, euch die Stätte zu bereiten, und wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Johannes 14, 2.3). Wir wissen, daß er sein Wort hält.

Schädliche Fliegen

Prediger 10, 1

Heute kommen die Geister wie schädliche Fliegen dahergezogen und erwecken oft arge Gedanken. Eine Fliege ist ein kleines Ding, das gewiß nicht die Kraft hat, mit einem Menschen den Kampf aufzunehmen. Aber das, was sie auf die «gute Salbe» abgibt, hat eine schädliche Wirkung.

Wir alle haben die Salbung empfangen.

Dieses Leben aus Gott möchten die Geister aus der Finsternis zerstören. Solche «schädlichen Fliegen» töten den Glauben, lassen die Liebe zum Herrn erkalten, vernichten die Hoffnung und legen das Gebetsleben lahm. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß einer von einem Insekt ins Augenlid gestochen worden ist! Das schwillt dann so an, daß man nichts mehr sehen kann. So wollen auch die Geister unsere Sehensweise herabmindern, daß wir den Herrn nicht mehr in seinen Boten erkennen können.

Wir führen in unserer Zeit einen schweren Kampf. Satan hat Tag und Nacht seine Verkaufsbuden geöffnet und bietet sein Gift an. Da wollen wir auf der Hut sein, daß wir nichts an uns nehmen, was uns zum Schaden werden könnte.

Wenn ein Vater mit seinem Kind in den Wald geht, und der Junge sagt zu ihm: «Papa, da sind so schöne Kirschen; sie hängen gar nicht hoch. Darf ich mir welche pflücken?», so wird der Vater nach dem ersten Blick, den er auf sie geworfen hat, wissen, womit er es zu tun hat, und antworten: «Junge, das sind Tollkirschen; die sind giftig. Laß die Hände davon!» –

Wird er seinem Vater nicht glauben?

Und was würde der Vater tun, wenn das Kind doch danach greift, um sich einige von diesen Früchten in den Mund zu stecken? Sagt dann der Vater einfach: Ja, dann mußt du eben die Folgen tragen! –

Welche Eltern würden in einem solchen Fall so handeln? Wer würde schon sagen: Du wirst schon sehen, wie es dir ergeht; ob du es überstehst oder daran stirbst, das ist deine Sache!

Wohl jeder Vater und jede Mutter würde einem solch ungehorsamen Kind, wenn es allen Ermahnungen zum Trotz doch nach den giftigen Früchten greifen wollte, auf die Hände klopfen und es von dem Ort der Gefahr wegführen.

Dieses Bild gilt auch in geistiger Hinsicht.

Da wollen wir auch füreinander eintreten und bitten, daß wir das Ziel erreichen und keines von uns dahinten bleibe. Und wenn dann der liebe Gott einmal eingreifen muß, wollen wir immer vor Augen haben, daß er in seiner Liebe das Beste mit uns vorhat. Gewiß ist der Weg manchmal nicht einfach, den wir zu gehen haben, aber das weiß der Herr auch, und er schickt uns zur rechten Zeit dann schon wieder einmal Tage der Erquickung und des Trostes, die uns helfen, das Ziel mit allen unseren Kräften von neuem anzustreben.

In allen Dingen dankbar!

1. Thessalonicher 5, 18

Leben ohne Licht ist nicht denkbar. Der Apostel Johannes schrieb an unsere Geschwister in der Urkirche, daß am Anfang das Wort und das Wort bei Gott war; und Gott war das Wort. In diesem Wort war das Leben, und das Leben war das Licht. Dieses Licht fiel in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Ohne Sonne gibt es kein Leben. Der Mensch kann zwar auf künstlichem Wege auch eine gewisse Helligkeit schaffen, aber dieses Licht kann die Sonne nicht ersetzen. Nun stellte sich der Sohn Gottes den Menschen vor und sagte: «Ich bin das Licht der Welt» (Johannes 8, 12). Bevor er aber diese Welt verließ und in der

Ausgießung seines Geistes den Grundstein für seine Schöpfung legte, gab er dieser auch ein Licht, indem er auf die Männer hinwies, die fortan als Botschafter an seiner Statt in seinem Namen wirken sollten. Er sprach zu seinen Aposteln: «Ihr seid das Licht der Welt!» (Matthäus 5, 14).

Freuen wir uns, unter diesem Licht wandeln zu dürfen! Es hilft uns nicht nur, daß wir uns zurechtfinden können, es erwärmt auch, es trocknet Tränen, heilt Wunden und fördert das Wachstum. Schon daß wir im Hause Gottes zusammenkommen, ist eine Auswirkung dieses Lichtes, denn würde jemand nicht im Glaubensleben wachsen, so käme er doch nicht.

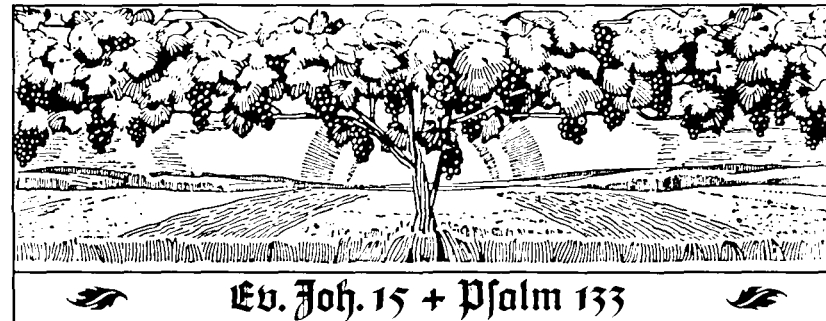
Der Apostel Paulus ermahnte einst die Kinder Gottes: «Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch!» In allen Dingen dankbar zu sein, setzt eine hohe Erkenntnis voraus. Ist ein Kind von Anfang an für alles dankbar, was ihm die Eltern angedeihen lassen? Versteht es sie, wenn sie ihm etwas wegnehmen, womit es sich verletzen kann? Wohl kaum! Und wenn die Kinder dann heranwachsen, schalten sich nicht da auch die Eltern ein, wenn sie sehen, daß sie mit anderen Umgang haben, die durch ihr fremdes Geistesgut den Familienfrieden stören könnten? Sie müssen es tun, und ist die Erkenntnis der Kinder einmal groß genug, so werden sie das auch begreifen und den Eltern dankbar sein, auch wenn sie sie zunächst nicht immer verstehen. So bleibt es auch, bis der junge Mensch selber eine entsprechende Reife aufweist. Würden alle unsere Wünsche immer erfüllt werden – wo kämen wir da hin?

Dem Sohne Gottes wurde auch nicht jeder Wunsch erfüllt! Sein Leben erfüllte sich aber darin, daß er den Willen seines Vaters tat. Dennoch äußerte er ihm gegenüber einmal: «Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir!» Er setzte jedoch gleich hinzu: «Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!» (Lukas 22, 42). Auch wir erleben Stunden, die wir am liebsten umgehen möchten. Und doch sollen wir in *allen* Dingen dankbar sein!

Schrieb nicht der Apostel Paulus in Römer 8, 28., daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind? Der Leidensweg, den Jesus gehen mußte, diente ihm und uns zum Besten. Hätte er sein Leben nicht geopfert, so hätten wir kein Mittel zur Versöhnung. So sind die Gedanken Gottes andere als unsere. Dennoch hat der ewige Gott nie Gedanken des Leides mit uns, sondern nur Gedanken des Friedens. Das gilt auch dann, wenn uns selbst liebste Menschen abverlangt werden. Als Kinder Gottes sind wir uns bewußt, daß wir hier keine bleibende Stadt haben; deshalb suchen wir ja, für das Vaterhaus würdig zu werden. Der Apostel Paulus schreibt in diesem Zusammenhang: «Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel» (2. Korinther 5, 1). Und er setzte hinzu, daß wir uns danach sehnen, überkleidet zu werden.

Stellen wir uns getrost unter den Willen des Herrn! Mitunter ist der liebe Gott hier und da schon einmal auf den Willen der Menschen eingegangen, wenn sie meinten, ihr Vorhaben durchsetzen zu müssen, aber die Erfahrung lehrt, daß es nicht gut für sie war; bald zeigte es sich, daß solche Entwicklungen ins Verderben führten...

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Streckeisen, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neupostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 5,5% MWSt.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 4

Frankfurt a. M.

15. Februar 1978

Der Segen des Herrn

Sirach 34, 19.20

Sonntag, den 19. Februar 1978

Als Gott die Welt erschuf und schließlich Menschen machte, da war das erste, was er tat, daß er sie segnete. So wird jeder Bruder, der einen Amtsauftrag empfängt, nicht mit leeren Händen an seine Aufgaben in Gottes Werk gestellt; er empfängt zugleich auch Segen. Und reichen sich junge Menschen die Hände zum Bund für das Leben, so gehen sie ins Haus Gottes und bitten um den Segen, daß sie in allem, was ihnen das Leben bietet, bestehen können...

Der göttliche Segen wirkt sich nicht immer sofort aus, aber er kommt.

Jakob wurde von seinem blinden Vater gesegnet, er lag auf den Knien und hat des Vaters Worte wohl unter Tränen entgegengenommen. Nachher mußte er zwar in die Fremde, und er hat mancherlei erlebt; aber der Segen kam mit! Wunderbar hat sich der ewige Gott zu ihm bekannt. Wieviele Amtsbrüder sind in Gottes Werk, deren Haare bleich geworden sind – auch sie haben mancherlei erlebt, aber sie können auch erzählen von den Segnungen unseres Gottes, der sich zu denen hält, die sich im Glauben an sein Wort finden lassen.

Versetzen wir uns einmal in die Zeit, in der der Sohn Gottes noch auf Erden war! Da kam eines Tages eine Mutter, die Frau eines Fischers, zu ihm. Sie bat den Herrn, er möge doch geben, daß ihre Söhne in seinem Reich bei ihm sein könnten, der eine zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken! Jesus antwortete ihr, daß er ihr das nicht erfüllen könne.

Was aber ist aus diesen beiden Söhnen geworden?

Beide wurden Jesu Apostel, Johannes, der gottbegnadete Empfänger der Offenbarung, Jakobus, ein Kronzeuge des Herrn!

Ein andermal kam ein Vater zu Jesu. Er war traurig und erzählte ihm, daß er einen kranken Sohn habe. Der falle oft ins Feuer und ins Wasser und verletze sich dabei, und niemand habe ihm bisher helfen können. Die Fürbitte des Vaters bewirkte, daß sich Jesus seiner annahm, und das Kind wurde gesund.

Wir haben Fürbitter, an denen der ewige Gott nicht vorübergeht. An sie wollen wir uns halten und ihren *Segen* auf uns ziehen, dann wird es uns auf dem Weg des Lebens nicht an Gnade und Kraft fehlen, und wir werden immer wieder Ursache haben, dem ewigen Gott für alle Gnade dankbar zu sein und ihm Lob und Preis darzubringen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Welchem viel gegeben ist...»

Lukas 12, 47.48

Es gibt viele Wege, die aus dem Diesseits ins Jenseits führen, aber nur *einen* Weg, der ins Reich Gottes führt. Diesen einen Weg haben wir eingeschlagen. Der Herr hat ihn uns gezeigt, und er sagte selbst als Menschensohn: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich!» (Johannes 14, 6.) Der Stammapostel ist auch ein Menschensohn; er trägt den Heiligen Geist, in ihm sehen wir Jesum, wir glauben seinem Wort und hören von ihm den Willen Gottes.

Nun sind wir für das, was wir wissen, aber auch verantwortlich. Es steht schlimm um einen Knecht und eine Magd, wenn sie den Willen des Herrn wissen und nicht tun. Jesus sagte einmal: «Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen» (Lukas 12, 47). Reuetränen, sagte der Stammapostel einmal, sind die bittersten Tränen. Die ersten Menschen, auch Kain und Esau, haben gewußt, was auf sie zukommen wird, wenn sie den Willen Gottes mißachteten. Auch Judas wußte das. Er war sich doch im klaren darüber, mit wem er es zu tun hatte. Alle, die von uns gegangen sind, sind über die Folgen ihres Schrittes belehrt worden. Wie bitter mögen bei ihnen am Tag des Herrn die Reuetränen sein! Wir wollen nicht zu denen zählen, die da weichen und ihre eigenen Wege einschlagen, sondern zu der Schar, die am Tag des Herrn ausrufen kann: Ja, man hat uns zuvor gesagt, wie alles kommen würde, wir haben es geglaubt und sind den Weg des Lebens zu unserem Heil und Frieden gegangen.

Doch hat Jesus auch gesagt: «Der es aber nicht weiß, hat aber getan, was der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden» (Lukas 12, 48). Das heißt, daß auch der Unwissende damit rechnen muß, daß er nicht frei ausgeht.

Vor kurzem stand in einer Zeitung, daß ein Kind, das auf der Herdplatte eine Flasche stehen sah, ums Leben kam, weil es meinte, es sei Milch darin und aus ihr trank. Sie enthielt ein Silberputzmittel, das dem Kind den Tod brachte. Seine Unwissenheit schützte es nicht vor den Folgen seines Tuns.

Will jemand ein bestimmtes Ziel erreichen, besteigt aber den falschen Zug, so kann er wohl eine Zeitlang ganz zufrieden dahinfahren und meinen: Nun bin ich bald dort, wo ich hin möchte. – Die Enttäuschung wird aber nicht ausbleiben und sich spätestens einstellen, wenn er aussteigen muß. Und hat jemand einen falschen Weg zu seinen Angehörigen eingeschlagen, ohne sich dessen bewußt zu sein, so

kann er in der Vorfreude auf das Wiedersehen mit seinen Lieben recht glücklich sein. Das stundenlange Laufen, der Schweiß, den er vergossen hat, der Kräfteverbrauch auf dem falschen Weg und die Unwissenheit darüber – all das hebt die Folgen aber niemals auf...

Wieviele Menschen sind schon über diese Erde gegangen, die sich lange Zeit sehr gesund fühlten! Eines Tages stellten sich Schmerzen ein, und dann sagte der Arzt: Warum sind Sie nicht früher gekommen? Es steht nicht gut um Sie! – Die Antwort des Kranken: Ja, das habe ich nicht gewußt! hebt nicht auf, womit er nun zu rechnen hat.

So ist es auch im Hinblick auf den inwendigen Menschen.

Deshalb sollte niemand in den Tag hineinleben, vor allem kein Gotteskind, denn ihm ist gesagt, was in Kürze geschehen wird. Da wollen wir die Zeit auskaufen und darum ringen, daß wir würdig werden für den Tag des Herrn. Der Stammapostel kann niemanden davor bewahren, daß er zurückbleiben muß, wenn er es versäumt hat, sein Wort zu befolgen, und auch kein Apostel kann es. Jede zeitgemäße Ermahnung kommt aus der Liebe unseres Erlösers, der uns bewahren will vor dem Zugriff des Drachen und damit vor ewigem Unheil.

Unsere Zuversicht und Burg!

Psalm 91, 1–4

Der Höchste ist der ewige Gott, den wir kennen. Und glücklich ist der zu preisen, der sich unter seinen Schutz und Schirm begeben hat und dort wohlgeborgen weiß. Da geht es uns wie Kindern, über die Vater und Mutter die Hände bereiten. Sie sorgen dafür, daß ihre Söhne und Töchter in die Sonntagsschule und den Religionsunterricht kommen, daß sie in den Gottesdienst gehen; sie führen sie weg von der Straße, vom Einfluß des Geistes unserer Zeit, und helfen ihnen, daß sie auf dem Weg des Lebens für ihre himmlische Berufung vollendet werden.

Unser Schutz und Schirm sind *die Knechte Gottes!*

Wie dankbar sind wir für den Stammapostel! Er führt das Werk Gottes mit starker Hand, wir wissen uns in seiner Fürsorge wohlgeborgen. Sein Wort lebt in uns, in ihm erfahren wir die bewahrende Hand, die der ewige Gott über die Seinen breitet. So sprechen wir auch zum Herrn: «Meine Zuversicht und meine Burg!»

Auf ihn hoffen wir.

Eine Burg hat vier Mauern, die himmelwärts streben, und die Mauern der Burg, in der wir uns geborgen wissen, heißen: Apostellehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet. Darin sind schon unsere Glaubensgeschwister in der ersten Zeit beständig geblieben. Eine Burg hat aber auch ein Dach, das vor der Sonne schützt, und Regen, Wind und Hagel abhält. Dieses Dach, unter dem wir uns zusammenfinden, ist Gottes Gnade, die uns gegen die Geister dieser Zeit schützt, so daß diese in unseren Herzen keinen Raum finden.

Wir wissen, daß die Zeit, in der wir uns befinden, dem Kommen Jesu voraufliegt. Damit gilt für sie auch, was in Offenbarung 12 steht. Vor dem Weib, das mit der Sonne bekleidet ist und ein Knäblein gebären soll, steht der Drache. Er will das Knäblein verschlingen. Der Drache zeigt seine Zähne, dennoch braucht sich das

Weib vor ihm nicht zu fürchten. Daß es so ist, verdanken wir der Gnade unseres Gottes, dem Gnadenstuhl, der sie sichtbar werden läßt. Satan will uns zuschanden machen, er will uns mit seinen Stricken binden. Aber der Herr errettet uns vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz. Wir lassen uns nicht vom Teufel in neue Bindungen dieser Welt hineinführen, wir halten uns zum Herrn. Er verbindet unsere Wunden, er führt uns zusammen zu seinem Volk, wo wir auch auf Erden wohnen. Wir sind durch seinen Geist miteinander verbunden. Durch ihn sind wir auch gefeit gegen die Mächte der Finsternis. So deckt uns der ewige Gott mit seinen Fittichen. Seine Wahrheit ist uns Schutz und Schirm.

Das ist unser Trost.

Wir wissen um das Wort Jesu, der zu seinen Aposteln gesagt hat: «Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen» (Johannes 16,23). In der Gemeinschaft mit ihnen haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn! Deshalb halten wir uns auch zu ihnen und warten mit ihnen auf den Tag, an dem der Sohn Gottes erscheinen und uns heimbringen wird, wie er es verheißen hat.

«Der Mensch prüfe sich aber selbst...»

1. Korinther 11,28–31

Sonntag, den 26. Februar 1978

Der Apostel Paulus kannte die Gemeinde Korinth gut. Es ist anzunehmen, daß er da mitunter auch feststellen mußte, was ihm nicht gefiel. Nicht immer nahmen alle Gotteskinder das heilige Abendmahl so, wie es notwendig gewesen wäre. Darum drängte ihn der Geist der Wahrheit, ihnen zu sagen: Prüfe sich doch jeder selber einmal, ob er den Leib und das Blut des Herrn unterscheidet von irdischen Dingen! Das geht auch uns an!

Ist es denn einerlei, ob wir am Sonntag das heilige Abendmahl zu uns nehmen können, oder in der Sonne liegen? Es kann doch nicht so sein! Mich drängt es, alle Glaubensgeschwister durch Gottes Gnade und das Wirken des Heiligen Geistes soweit zu bringen, daß sie für den Tag des Herrn *würdig* werden. Dann wird der Vater zu seinem Sohne sagen: Hole die Braut! Du mußt sie *jetzt* holen, sie ringt und bittet! – Wenn die Auserwählten Tag und Nacht rufen, wird er sie in einer Kürze erretten (Lukas 18,8).

Für die vom Herrn erwartete Würdigkeit ist das Abendmahl von entscheidender Bedeutung. Wann nimmt man es denn unwürdig, so daß es nicht nur nicht von Nutzen ist, sondern auch noch schadet? Habe ich einen Feind, dem ich nicht vergeben kann oder will, so soll ich auch nicht zum Abendmahl gehen, denn dann nützt es mir nicht nur nichts, sondern es gereicht mir sogar noch zum Schaden. Ich weiß, weil ich auch ein Mensch bin, daß man Beleidigungen oder die Tatsache, daß einem Schaden zugefügt worden ist, nicht einfach von einem Augenblick zum anderen wegschieben kann. Das kostet Kampf! Wird dieser Kampf aber ehrlich geführt, so nimmt man das Abendmahl nicht unwürdig.

Das Abendmahl ist notwendig für die Seele. Sie muß ja dem Sohne Gottes in ihrer Vollendung ganz ähnlich sein und die Fähigkeiten haben, die er offenbart

hat. Darum sollen wir uns selbst prüfen, bevor wir das heilige Abendmahl zu uns nehmen, denn «welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber zum Gericht, darum daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.»

Es ist ja auch mit dem Worte Gottes so. Schon oft wurde es mit einem Stück Brot verglichen. Was kann man mit einem Stück Brot alles machen! Man kann es ungekaut verschlingen; das bewirkt keine Stärkung. Man kann es aber auch ganz in sich aufnehmen und verdauen. Dann dient es dem Körper zur Erhaltung. Schließlich kann man es aber auch auf den Boden werfen und zertreten... Diese Möglichkeiten haben auch wir mit dem heiligen Abendmahl. Wenn wir es mit dem Verlangen nach Erlösung nehmen, so werden wir auch würdig für den Tag des Herrn.

Dann spricht der Apostel Paulus von Schwachen und Kranken und solchen, die schlafen. Solche haben nicht die richtige Erkenntnis über das heilige Abendmahl, ihre Herzen sind ohne Ehrfurcht. Prüfen wir uns ehrlich, ob wir alle Seelenkrankheiten überwunden haben! Der Zweifel ist eine schlimmere Krankheit als der Krebs... Wo kein Verlangen da ist, ist die Seele auch noch nicht ganz gesund. Und sie ist auch noch nicht ganz gesund, wenn keine Freude da ist, etwas für unseren Gott zu arbeiten. Das sind noch Krankheiten! Das Abendmahl muß *würdig* genommen werden, *dankbar* und *mit heißem Verlangen*. Paulus sah auch noch Schwache, die nicht viel tragen konnten. Da war manchen ihr Kreuz zu schwer; nach ein paar Schritten fingen sie an zu jammern. Andere wieder konnten die Schwachen nicht tragen. Was muß man denn mit den Schwachen anfangen? – Beten, nicht urteilen! Wer gesund geworden ist, nimmt das Abendmahl mit Heißhunger in sich auf, er vollzieht ein wahres Opfer im «Unser Vater» vor dem Herrn und wird immer stärker...

Welchen Reichtum hat uns Gott gegeben! Wir haben einen lebendigen Altar, und wenn wir im Glauben davon genießen, zeigt unsere Seele immer mehr das Bild Jesu. Das ist das Ziel, das der Herr mit uns anstrebt – die Kinder Gottes sollen von ihm kaum noch unterschieden werden können. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Meidet allen bösen Schein!

1. Thessalonicher 5,22–24

Es ist die Wesensart des Fürsten dieser Welt, in betrügerischem Schein den Menschen zu begegnen. Vor ihm warnt uns der Herr. Er riß ihm die Maske vom Gesicht und nannte ihn einen Lügner und Mörder von Anfang (Johannes 8,44). Um seinen Nachstellungen zu entgehen, müssen wir uns eines Gott wohlgefälligen Wandels befleißigen.

Wie sehr unsere Zeit von den Mächten der Finsternis und ihrem Wesen geprägt ist, wird den Menschen heute kaum noch bewußt. Wollen wir, um nur ein Beispiel zu nennen, Möbel kaufen, so bietet man uns erlesene Hölzer an. Beim näheren Hinsehen zeigt es sich, daß nur eine dünne Schicht davon auf Späne geleimt wurde. Aber die Möbel tragen den Namen des wertvollen Holzes!

So trügt der Schein.

Will man eine Schraube hineindreihen, findet sie keinen Halt, weil sie auf Späne stösst...

Mit dem Schmuck ist es ähnlich. Was wie Gold oder Silber aussieht, hat davon oft nur einen hauchdünnen Überzug.

Ist es nicht in geistiger Hinsicht ebenso?

Was noch aussieht wie echter Glaube, ist mitunter nur Tünche, was den Anschein der Treue hat, hält einer Prüfung nicht stand. Auch der Besuch der Gottesdienste kann mitunter nur ein «Überzug» sein, wenn es dem Betreffenden am ernstesten Willen fehlt, sein Leben nach dem Wort vom Altar auszurichten.

Was wir sein wollen, das wollen wir ganz, durch und durch, sein. Wir können ja Geist, Seele und Leib nicht voneinander trennen. Geben wir unseren Glauben auf, so sind wir im Glauben tot; davor aber möge uns der treue Gott bewahren! Darum sollen wir auch allen bösen Schein lassen. Der Herr will uns heiligen, damit wir auf den Tag bewahrt bleiben, an dem sein Sohn kommen wird.

Könnte das Gold, das im Tiegel verflüssigt wird, reden, es würde unter der Hitze schreien! Wir wissen aber, daß es dann alles absetzt, was an unreinen Beimengungen noch darin sein mag. Der liebe Gott nimmt auch bei uns keine Oberflächenbehandlung vor, sondern behandelt uns durch und durch. Dazu dient ihm manchmal der Leib. Damit verhindert er, daß die Seele durch das Fleisch von den Angeboten des Fürsten dieser Welt genießt. Sie wendet sich dem zu, was der Heilige Geist darbringt, und verbindet sich damit.

Liegt in dem, was der ewige Gott bei den Seinen zulässt, nicht ein tiefer Sinn? Der Herr bleibt uns nie eine Antwort schuldig. Können wir ihn auch nicht immer verstehen, so wissen wir doch, daß er mit uns das Beste vorhat. So wollen wir ihm von Herzen dankbar sein in allem, was uns widerfährt.

Ein kleines Mädchen bat die Mutter wiederholt um Geld zum Karussellfahren. Die Mutter sträubte sich lange, schließlich aber gab sie nach. Es dauerte eine kleine Zeit, da verwandelte sich die Freude des Kindes in Tränen und Schmerzen. Es war aus dem Karussell gefallen und hatte sich den Arm gebrochen! Nun machte es der Mutter den Vorwurf: Hättest du mir das Geld nicht gegeben, hätte ich mir auch nicht so weh getan.

Spricht diese kleine Begebenheit nicht zur Sache? Der liebe Gott gibt nicht allen unseren Wünschen Raum, sondern verwehrt uns wohl, was uns zum Unsegen gereichen könnte, wenn wir in der rechten Herzensstellung vor ihm wandeln. Wieviel Mühe wendet er auf, um uns soweit zu bringen, daß wir unseren Willen ihm gerne darbringen! Das bedeutet nicht, daß wir unseren Willen preisgeben sollen, denn Gott kann keine willenlosen Geschöpfe brauchen. Wir sollen aber soweit kommen, daß wir das aus freien Stücken und gerne wollen, was Gott will!

Der Spiegel des göttlichen Wortes

Jakobus 1, 19–23

Es gibt viele Menschen, die sind sehr *umsichtig*. Es gibt auch *weitsichtige* Leute, die für die Zukunft planen und alles so organisieren, daß es nachher an nichts fehlt. Aber nur wenige Menschen sind *einsichtig*.

Es ist wohl auch das schwierigste, das man tun kann – einmal schonungslos mit sich selbst ins Gericht gehen! Andere zu prüfen, fällt einem leicht. Als Menschen können wir uns selbst ja auch nicht betrachten, ohne daß wir dazu einen Spiegel verwenden. Dieser Spiegel wird uns in Gottes Wort. Die Einsichtigen schauen, wenn sie es hören, in ihr Herz und stellen fest: Ich bin ein Sünder und mangle des Ruhmes, den ich bei Gott haben sollte; ich bin auf die Gnade des Ewigen angewiesen... Im Gleichnis von dem Pharisäer und dem Zöllner hat der Herr Jesus diese Unterschiede in wunderbarer Weise gezeigt. Der Pharisäer sah sich selbst in seinen guten Werken – er fragte nicht nach Gnade! Der andere, der Zöllner, aber schaute in sein Herz, er prüfte sich und stellte fest: Ich bin ein Sünder! Deshalb bat er: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18, 13.) Er ging gerechtfertigt von dannen...

Wenn wir unter Gottes Wort kommen, dann wollen wir uns *im Spiegel des Heiligen Geistes* erkennen und prüfen. Allein die Gnade kann uns retten, die Gnade des Ewigen im Opfer und Verdienst Jesu. Sie heilt alle Gebrechen der Seele. Im 103. Psalm sagte der Sänger: «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet deine Gebrechen...»

Alle Krankheiten des Leibes haben einmal ein Ende. Sie quälen uns, solange wir hier auf Erden sind. Das aber, was die Seele an Krankheiten an sich trägt – Haß, Neid, Zweifel, Unglaube –, hat in Ewigkeit Schmerz und Pein zur Folge.

Deshalb loben und preisen wir den Ewigen, der uns zum Gnadenstuhl geführt hat. Da haben wir Erbarmung und Hilfe erlangt, und unsere Gebrechen sind geheilt worden. Wir sollen deshalb auch mit *Freudigkeit* zum Gnadenstuhl treten, auf daß uns, wenn es not ist, Hilfe wird.

Wann ist uns denn die Hilfe des Höchsten am nötigsten?

In dem Augenblick, in dem wir aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinübergehen, und das ist für uns Gotteskinder, die wir täglich auf das Kommen Jesu warten, doch der Augenblick, in dem er erscheinen wird, um seine Braut heimzuholen. Da ist uns doch Hilfe am nötigsten! Gereinigt, geläutert und bewährt werden wir bis dahin durch das Feuer des Heiligen Geistes, durch das Wort vom Altar und all das, was wir zu durchleben haben. Ein Gotteskind, das seine himmlische Berufung ernst nimmt und sich bemüht, ganz im Willen des Herrn aufzugehen, wächst dem Sohne Gottes zu und wird ihm immer ähnlicher. Der Goldschmied gibt das ungeläuterte Gold in den Tiegel; wenn es geschmolzen ist, setzt sich das Unreine zischend und brodelnd an der Oberfläche ab, und manchmal gibt es dabei noch ganz unangenehme Gerüche. Geduldig entfernt der Meister diese Unreinigkeiten immer wieder, bis das Gold schließlich ganz rein im Tiegel ist und er sein Antlitz in diesem Spiegel glänzen sieht.

Gold ist ein Metall, das durch nichts angegriffen werden kann. Es widersteht allen äusseren Einflüssen. Gibt man Eisen ins Feuer, so wird es erst rot, dann weiß. Manche Leute werden, wenn sie die Wahrheit gesagt bekommen, oft auch erst rot, mitunter gar weiß vor Zorn und Ärger...

Das ist kein «Gold». Gold wird im Feuer nur reiner, und je mehr es geläutert ist, um so mehr glänzt es. So wollen auch wir alle Prüfungen, die uns der Herr auferlegt, willig auf uns nehmen und uns durch alles, was uns im Leben begegnet, läutern lassen, damit wir am Tag des Herrn mit Freuden stehen können. Jede Brücke, die dem Verkehr übergeben wird, muß zuvor geprüft werden, ob sie auch allen Ansprüchen der künftigen Belastung gewachsen ist. Der liebe Gott macht es auch mit uns so, sollen doch auch wir eine Brücke für viele sein, die nach dem Frieden ihrer Seele verlangen und die Gnadenstätte erreichen möchten.

Für eine Trauung

Psalm 84, 12

Es ist immer wieder ein besonderes Fest, wenn sich zwei Menschen in Liebe gefunden haben, den Bund fürs Leben schließen und dann als Krönung alles Voraufgegangenen den Segen aus der Hand Gottes empfangen wollen.

Gottes Wege sind wunderbar. Unter seinem Licht wird alles hell, was im Dunkeln liegt. Aber sein Licht wärmt auch zugleich. Gott *will* unsere Sonne sein! Aber man muß auch erkennen, wie er sich offenbart. Als Jesus ins Fleisch kam, stellte er sich den Menschen vor: «Ich bin das Licht der Welt!» (Johannes 8, 12.)

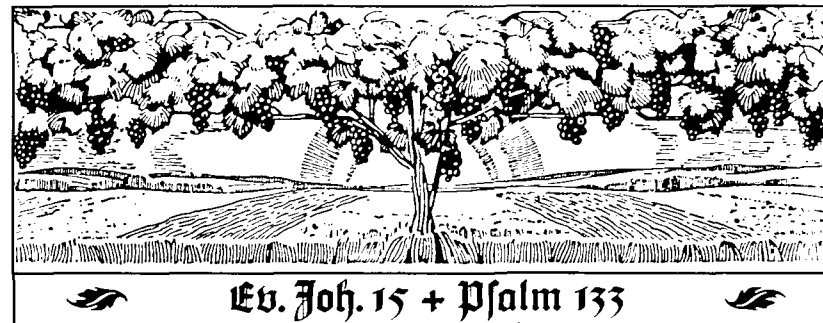
Wieviele konnten das wahrnehmen? Die große Menge ist daran vorübergegangen, ein paar sahen den Nazarener, andere den Zimmermannssohn. Nur wenige Menschen erkannten: *Jetzt ist die Sonne aufgegangen!* Als er dann seine Jünger sandte, sagte er: «Ihr seid das Licht der Welt!» (Matthäus 5, 14.) Dieses Licht in den Sendboten Gottes scheint auch heute. Das Brautpaar darf zu den wenigen zählen, die das wissen. Wenn es an die Zukunft denkt, muß es nicht fragen: Wie wird wohl alles werden?, sondern kann sich auf die Zusagen Gottes verlassen.

Gott ist aber auch unser *Schild*. Es hat dem Bösen nie gefallen, wenn Menschen glücklich sind. Sieht er glückliche Gotteskinder, so setzt er alles daran, sie unglücklich zu machen. Dazu hat er verschiedene Waffen, mit denen er uns schaden, plagen und uns den Frieden rauben kann. Er schießt Pfeile ab. Der Apostel Paulus schreibt von den feurigen Pfeilen des Bösewichts. Ein grauenhafter Pfeil ist die *Gleichgültigkeit*. Gleichgültigkeit in der Ehe ist der Liebe Tod. Was steckt denn in dem Wort «gleichgültig»? Doch die Meinung, daß zwei grundverschiedene Dinge gleich viel wert sind. Wenn es einem gleichgültig ist, ob er eine Goldmünze oder einen Pfennig in der Hand hält, so weiß er eben nicht mehr um den Wert der Dinge. Wie schlimm ist es in einer Ehe, wenn dem einen oder dem anderen alle Opfer, alles Entgegenkommen, alles Tragen, alle Liebe gleichgültig wird! Wie furchtbar wäre es um unser Glaubensleben bestellt, wenn uns ein Gottesdienst nicht mehr bewegte, wenn uns Gottes Wort gleichgültig ließe!

Der Böse schießt auch Pfeile der Untreue. Aus anfänglichem Glück wird dann Leid und Schmerz. Mit dem Schild der Liebe können wir die Pfeile des Bösen abfangen. Wir üben Gnade, wenn wir anderen ihre Unvollkommenheiten nicht anrechnen. Dann rechnet uns der Herr auch nicht an, was an uns noch unvollkommen ist. Eheleute müssen einander mit Gnade begegnen. Dann haben sie den Himmel auf Erden. Eheleute müssen auch wissen, daß sie keine Engel sind, sondern zwei Menschenkinder, die den Bund fürs Leben schließen. Es sind aber auch zwei Gotteskinder, und darum begegnet ihnen der liebe Gott auch mit Gnade.

Durch die Hinnahme des Heiligen Geistes hat er uns köstliche Gaben ins Herz gelegt. Ehren wir den Geber, so kommt seine Ehre wieder auf uns zurück, denn der liebe Gott läßt sich nichts schenken. Dann merken auch die Menschen, daß auf einer solchen Ehe etwas Besonderes liegt... Sorgen wir dafür, daß Gott immer unsere Sonne und unser Schild sein kann, dann wird es der Herr auch an keinem Gute mangeln lassen.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Streckeisen, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Havler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neupostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. - Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 5,5 % MwSt.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 5

Frankfurt a. M.

1. März 1978

Wer zu Gott kommen will, muß glauben!

(Zur Vorbereitung auf den Entschlafenendienst)

Hebräer 11, 6

Es gibt nur einen Gnadenaltar, und dieser steht hier auf dieser Erde. Der Herr will, daß alle, die zu ihm möchten, durch die kommen, die er gesandt hat. Darum wirken heute wieder seine Apostel unter den Menschen, so daß alle, die ihr Wort hören, Erlösung finden können. Auch viele Entschlafene verlangen danach, Gnade, Trost und Frieden für ihre Seelen zu gewinnen. Sie möchten unter das Wort des Lebens kommen und öffnen auch ihre Herzen dem Strom der Gnade, der seinen Ausgang vom Sohne Gottes nimmt und durch die Herzen des Stammapostels und der Apostel auch ihnen zufließt.

Jeder Mensch wird, wenn er sein Erdenkleid ablegt, zu seinem Volke versammelt. So will es Gottes Ordnung. Auch aus unseren Reihen, aus den Reihen der Geistgetauften, sind uns viele in jene Welt vorausgegangen. Sie konnten sagen: Ich habe meinen Lauf auf Erden vollendet! Ich habe Glauben gehalten. -

Unsere Brüder und Schwestern sind jedoch in jener Welt nicht untätig. Wie sie hier auf Erden ihre Aufgaben erkannten und nicht müde wurden, anderen Zeugnis zu bringen, so suchen sie auch in jener Welt die verschiedensten Bereiche auf und erzählen denen, die dort versammelt sind, von Gottes Gnadenangebot. Viele haben davon, als sie noch im Fleische waren, nie etwas gehört, andere sind am Gnadenaltar des Herrn vorübergegangen. Alle aber sind in den Händen der Geister, denen sie hier gedient haben... Nun kommen geistgetaufte Seelen zu ihnen und bringen ihnen die frohe Botschaft, daß auch sie Gnade und Erlösung finden können.

Unsere Heimgegangenen kennen den Weg des Lebens, denn sie selber sind ihn gegangen. Wer ihnen glaubt, kann an den besonderen Tagen, an denen der Stamm-apostel kraft seines Amtes die Bereiche in jener Welt aufschließt, hervorgehen und am lebendigen Altar des Herrn zur Gnade kommen. Auch diesen Seelen muß die Vergebung ihrer Sünden verkündigt werden, sie müssen die Wassertaufe, das heilige Abendmahl und auch die heilige Versiegelung empfangen, wenn sie in Gottes Herrlichkeit eingehen wollen. Aber auch sie müssen den nötigen Glauben aufbringen! Der Herr hat die Gnadenmittel in irdische Gefäße gelegt, deshalb müssen sie zu ihnen geführt werden. Durch einen lebenden Apostel wird ihnen die Freisprache, er vollzieht an ihnen, wenn sie die entsprechende Würdigkeit aufweisen, die Bundeshandlungen. Sie schauen auf uns aus jener Welt mit der stummen Bitte: Betet für uns, daß wir würdig werden!

Weil unsere Entschlafenen ohne uns nicht vollendet werden können, ist es unsere Aufgabe, für sie einzutreten, daß der Herr durch das Wort seiner Apostel auch ihnen den Frieden schenken möge, nach dem sie verlangen, und ihnen die bleibende Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn für alle Ewigkeit möglich werde.

Ewige Gnade

(Zum Entschlafendienst)

Psalm 103, 15–18

Sonntag, den 5. März 1978

Als der erste alttestamentliche Hohepriester Aaron seine Zeit vollendet hatte, nahm ihn Mose, wie vom Herrn geboten, mit sich auf den Berg Hor. Nun zog Mose dem Aaron seine Kleider aus und zog sie Eleasar an, seinem Sohn.

Daraus geht hervor, daß das hohepriesterliche Amt nicht mit in die Ewigkeit ging, sondern auf Erden blieb und nur einen andern Träger bekam.

Auch der *große* Hohepriester Jesus sorgte dafür, daß das hohepriesterliche Amt, das Apostelamt, hier blieb. Dieser Gnadenstuhl steht Lebenden und Heimgegangenen zur Verfügung.

Der Psalmist vergleicht das Menschenleben mit den Gräsern und Blumen des Feldes. Sie haben ihre Zeit und gehen dahin. Die Gnade aber währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Mit dieser Gnade sind wir in Berührung gekommen. Wir halten sie fest und sie verläßt uns nicht, wenn wir den Schritt in die Ewigkeit tun. Dann wird uns die Gnade in all ihren Offenbarungen, in Wort, Sakrament u. a. unendlich groß erscheinen, ebenso der Gnadenstuhl.

Gewaltig muß die Zahl der Entschlafenen sein, die in diesem Jahr eingeladen werden zum Gnadenstuhl.

Auch diesmal gedenken wir ihrer in herzlicher Fürbitte. Das ist Mitarbeit am Reiche und Werke Jesu und wird belohnt an der Auferstehung der Gerechten.

F. St.

Das Warten der Gerechten

Sprüche 10, 28

Wir Gotteskinder haben eine feste Vorstellung von dem, was den Inhalt unseres Lebens ausmacht; wir warten, wie Tobias einmal gesagt hat, auf ein Leben, das Gott denen geben wird, die im Glauben stark und fest bleiben vor ihm.

Dazu aber müssen wir an der Gemeinschaft, in die wir aus Gnaden gekommen sind, festhalten und in dem geistigen Raum, in den uns der ewige Gott in seiner Barmherzigkeit geführt hat, unsere Wurzeln schlagen. Die Gemeinschaft der Kinder Gottes ist unsere Heimat hier auf Erden. Darin wollen wir fest bleiben, obwohl wir wissen, daß wir alle noch manchen Fehler machen. Um nun das Ziel unseres Glaubens zu erreichen, bedürfen wir nicht nur der Vorbilder aus der alten Geschichte, sondern vor allem der Männer Gottes, die unter uns leben und mit uns für den Tag des Herrn würdig werden wollen, des Stammapostels, der Apostel und Brüder. Gewiß sind auch sie nicht ohne Sünde geblieben, denn außer Jesu ist niemand, an dem der Fürst dieser Welt kein Anrecht hätte, aber nichts kann sie aus dem Glauben an ihre Sendung herausreißen. Sie halten fest an ihrer himmlischen Berufung, sie gehen den ihnen anvertrauten Seelen mit gutem Beispiel voran. Ihr Glaubensziel ist auch das unsere! Jeder von uns steht im Leben und sammelt seine Erfahrungen, und es kommt manches an uns heran, was uns Sorgen bereitet; denn unsere Zeit ist nicht dazu ange-tan, daß wir uns auf ein Ruhekissen legen könnten. Da dürfen wir nicht im Glauben stehenbleiben! Der Herr will uns weiterführen, und dazu gehen wir in die Gottesdienste; dort stärkt und tröstet er uns, er richtet uns auf und schenkt uns neue Kraft. Er hat den Seinen ja auch die Zusage gegeben, daß die, die seine Stimme hören und ihm nachfolgen, von niemand aus seiner Hand gerissen werden können (Johannes 10, 28). Darauf dürfen wir uns verlassen, denn der Herr steht zu seinem Wort.

So wollen wir geduldig auf den Tag warten, an dem sich für uns die Verheißungen unseres Gottes erfüllen, der Sohn Gottes kommt und die Seinen zu sich nehmen wird. Daß wir zu der Schar gehören, die er heimführen möchte, erfüllt uns nicht nur mit Freude, sondern mitunter auch mit der bangen Sorge, dafür in rechter Weise würdig zu werden, und das ist gut so, denn dadurch bleiben wir wach und schlafen nicht ein. Kaufen wir die Zeit aus, die uns noch gegeben ist, und achten wir darauf, daß uns nicht jemand vom Weg des Lebens wegführe, also aus der Nachfolge bringe, dann werden wir auch alle Hindernisse überwinden und allen Nachstellungen des Fürsten dieser Welt entgehen. Im Warten bleibt man wach, und dieses Warten, so steht es in der Heiligen Schrift, soll dem Eigentum des Herrn, den Gerechtmachten, zur Freude werden.

«Zur selben Zeit wird dein Volk errettet werden...»

Daniel 12, 1–3

Sonntag, den 12. März 1978

Gotteskinder gehen in die Schule, die der liebe Gott für die Erstlinge und Überwinder vorgesehen hat. Er hat in seinem Ratschluß für die Menschen mancherlei Zeitabschnitte gesetzt. Wir wissen von der Zeit ohne Gesetz, der Zeit unter dem Gesetz und der Zeit der Gnade. Nun gibt es da aber auch noch einen Zeitabschnitt,

der nicht übersehen werden darf – die Zeit der Trübsal, von der der Herr gesagt hat, daß es seit Anfang der Welt keine ähnliche gegeben hat und fortan auch keine geben wird. In diesem Zeitabschnitt aber geschieht etwas Einmaliges, etwas, das es in Jahrtausenden vorher nie gegeben hat. Schon der Prophet Daniel hat darauf hingewiesen: «Zur selben Zeit», sagte er, «wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buche geschrieben stehen» (Daniel 12, 1).

Was ist das für ein Volk und was ist das für ein Buch?

Es ist für alle Menschen dieser Erde von größter Wichtigkeit, daß sie darüber Bescheid wissen, denn es kommt für alle ein Tag, an dem sie diesen Tatsachen unausweichlich gegenüberstehen! Deshalb neigen wir uns auch vor der Allgewalt der Liebe unseres Gottes. Der Herr hat große Dinge vorgesehen und wird sie, wenn dafür die Zeit gekommen ist, mit fester Hand durchführen. Niemand kann ihm in den Arm fallen. Er ist stark genug, jede Schlange unschädlich zu machen und jedem, der ihn in seinem Vorhaben behindern will, entgegenzutreten.

Wer ist nun das Volk?

Bei Daniel heißt es: «Dein Volk»! Wenn wir die Sprache des Geistes verstehen, so wissen wir, was das bedeutet. Daniel gehörte zum Volk des Alten Bundes, zum Volke Israel, und wir gehören zum geistlichen, dem *neuen* Israel! Diesem ist verheißen, daß es in diesen dunklen Tagen errettet werden wird. Spüren wir nicht schon etwas von dieser trübseligen Zeit, in die wir immer tiefer hineingeführt werden? Manchmal merken wir mehr davon, dann wieder weniger. Es ist ungefähr so, wie wenn jemand aus unseren Breiten dem Nordpol zuwandert. Mit jedem Tag ändert sich das Klima ein bißchen, allmählich wird es kälter und kälter, bis schließlich der Höhepunkt erreicht ist.

So gehen wir in diese Zeit hinein, in der, wie Jesus gesagt hat, sich ein Volk gegen das andere erheben wird. Es ist eine Zeit der Naturkatastrophen, der Teuerung. Das sind die vom Herrn gegebenen Zeichen.

Und was ist das nun für ein Buch?

Als Menschen haben wir oft mit Büchern zu tun. Als wir geboren wurden, wurden unsere Eltern bei den entsprechenden Behörden vorstellig, und wir wurden im Geburtsregister eingetragen. Später folgten noch manche Eintragungen. Aber die irdische Geburt war ja nicht die einzige. Wir haben auch noch die *Wiedergeburt aus Wasser und Geist* durchlebt! Als Wiedergeborene aber sind wir in das *Lebensbuch des Lammes* eingetragen worden. Aus der Offenbarung wissen wir, daß niemand in das himmlische Jerusalem eingehen wird, es sei denn, sein Name steht in diesem Buch. Wir sind versiegelt mit dem Heiligen Geist, wir zählen zu dem *einen* Volk der Kinder Gottes, die aus vielen Völkern, Nationen, Sprachen, Geschlechtern und Stämmen erwählt und zusammengeführt worden sind. Ihre Namen stehen im Lebensbuch des Lammes, und es ist wunderbar, was der treue Gott dem gläubigen Daniel darüber gezeigt hat.

Wenn die Zeit da ist, wird dieses Volk errettet werden. Wie weit wir noch in die Kälte hineinwandern müssen, brauchen wir uns nicht auszurechnen. Wir müssen nur schauen, daß wir am Tag des Herrn bereit sind. Daniel sagte, daß viele auferstehen werden, auch viele, die unter der Erde liegen; viele werden auferstehen zum ewigen Leben, aber auch etliche zu ewiger Schmach und Schande (Daniel 12, 2). Letztere hatten auch die Segnungen empfangen, sie waren auch eingetragen im Lebensbuch des Lammes. Damit hatten sie grundsätzlich die Fähigkeit, an der Ersten Auferstehung dabeizusein. Aber sie werden auferstehen zu ewiger Schmach und Schande, weil sie am Herrn übel gehandelt haben.

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Ausdauer

Matthäus 24, 13

Eine der wichtigsten Charaktereigenschaften eines reifen und erfolgreichen Menschen ist die Ausdauer, mit der er das Ziel, das er sich gesteckt hat, verfolgt.

Ein Kind besitzt diese Eigenschaft selten; erst mit zunehmender Entwicklung wird es beharrlicher und standfester. Manche Große auf dieser Erde haben es besonders ihrer Ausdauer zu verdanken, daß sie im Leben erfolgreich gewesen sind; andere wieder haben vorzeitig aufgegeben und erreichten nie, was sie sich vorgenommen hatten.

Auch bei allem Wachstum in der Natur ist Zeit notwendig, und man muß geduldig warten können, bis eine Frucht reif ist.

Bei den künftigen Königen und Priestern des tausendjährigen Friedensreiches ist die Beharrlichkeit eine wichtige Voraussetzung für die Erfüllung ihrer Aufgaben in der Ewigkeit.

Schon bei den ersten Menschen fehlte die Ausdauer im Glaubensgehorsam. Die Folgen ihres Verhaltens mußten alle nachfolgenden Menschen tragen. Mit Abraham konnte der Herr einen Bund schließen und ihn segnen wie keinen anderen seiner Zeitgenossen, weil er so standhaft und treu war. Josef glaubte beharrlich auch in den schwersten Prüfungen an die ihm vom Herrn gegebene Verheißung, und auch der große König David hielt sich in seinen Leidensjahren unwandelbar an die bei der Salbung empfangene Verheißung. Bei der Geburt Jesu waren es noch *Simeon* und *Hanna*, die in gläubiger Ausdauer auf die Erfüllung der göttlichen Verheißung gewartet hatten...

Das größte Vorbild der Beharrlichkeit ist uns der *Sohn Gottes*. Unbeirrbar hat er den vom Vater empfangenen Auftrag auf dieser Erde erfüllt und sein Leben für uns geopfert.

Nun stehen wir in der Vollendungszeit.

Wiederum hat uns der Sohn Gottes ein Wort der Verheißung gegeben. An diesem Wort prüft er unsere Ausdauer. In vielen Gleichnissen schilderten er und die ersten Apostel die Verhältnisse und Gefahren, die der Erfüllung dieser Verheißung vorausgehen werden. Für uns ist deshalb wichtig, im Glauben stark zu bleiben, im Wachen und Beten; wir wollen die Hand der Boten Gottes festhalten, ihr Wort genau befolgen und uns bereithalten für die Stunde, in der unser Bräutigam kommt.

Der Apostel Petrus hat einst schon davor gewarnt, daß in unserer Zeit manchem der Gedanke kommen könnte: «Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?» (2. Petrus 3, 3.4.) Die Braut des Herrn aber geht ruhig und gelassen an der Hand seiner Gesalbten ihrer großen Zukunft entgegen. Es mangelt ihr nicht an Öl. Auf dem Berge Zion wird sie einmal aller Welt zeigen, daß sie auf Erden gelernt hat, beharrlich dem Lamme nachzufolgen, wohin es auch geht.

Den Geist dämpfet nicht!

1. Thessalonicher 5, 19.20

Wir Gotteskinder wissen, daß das sogenannte Kirchenjahr für uns weitgehend aufgehoben ist. Unsere Adventszeit umfaßt nicht die Wochen vor Weihnachten, sondern hat, wenn wir es so nehmen wollen, mit der Stunde unserer Versiegelung begonnen. Denn seitdem stehen wir in der Erwartung des Gottessohnes, der den Seinen die Verheißung gegeben hat, daß er wiederkommen und sie zu sich nehmen werde. Ist das einmal geschehen, so sind auch die Worte erfüllt, die Jesus seinen Jüngern sagte, als er mit ihnen zum letzten Mal vor seinem Leiden und Sterben beisammen war: «Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen!» (Johannes 16, 23.)

Es war für sie schwer zu begreifen, daß er wieder zu seinem Vater zurückkehren sollte, aber Jesus tröstete sie: «Ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen!» (Johannes 16, 22.) Er half ihnen in ihrer Trauer jetzt schon zur Freude, bevor diese eine vollkommene wurde und sie ihn als den Auferstandenen sehen konnten...

Wie beglückend war für sie dann die Begegnung mit ihm, als er wieder unter sie trat und ihnen seinen Frieden übermittelte!

Auch für uns kommt die Stunde, in der der Herr unter uns treten wird. Dank der uns gewordenen göttlichen Bedienung erkennen wir, wie nahe dieses Ereignis schon gekommen ist. Der Heilige Geist unterrichtet uns in jedem Gottesdienst über Gottes Gedanken. Er erforscht die Tiefen der Gottheit und somit auch Gottes Vorhaben im Hinblick auf die Vollendung seines Erlösungswerkes. Deshalb sollen wir den Heiligen Geist auch nicht dämpfen. Vor 2000 Jahren gab es nur noch wenige Menschen, die das, was der Geist des Herrn offenbart hatte, ernst nahmen. Die Heilige Schrift nennt uns Simeon und die Prophetin Hanna. Simeon war von dem Heiligen Geist eine Antwort geworden, daß er den Tod nicht sehen sollte, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen (Lukas 2, 26). Das glaubte er auch, doch fand seine Einstellung nicht viel Beifall, denn außer Hanna war er der einzige, der noch auf den verheißenen Erlöser wartete. Dieser erschien nicht in Gestalt eines in einem purpurnen Rock gekleideten Menschen. Eine junge Mutter kam in den Tempel mit einem Säugling auf dem Arm, und an ihrer Seite ging Joseph, ihr Ehemann. Da sagte der greise Simeon: «Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen» (Lukas 2, 29.30). Dann weissagte er von dem kleinen Menschenkind und sprach zu Maria: «Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird» (Lukas 2, 34).

War der alte Mann ein Träumer? Hatte er etwas Verkehrtes gesagt?

Nein, er war ein Erwählter Gottes, der den Geist nicht gedämpft hatte und der Weissagung glaubte.

Wir können bestätigen, daß Christus auch heute von vielen abgelehnt wird, ja daß ihm an allen Enden der Welt, sogar von denen, die seinen Namen tragen, widersprochen wird! Dennoch halten wir an seinem Wort fest, denn er hat uns verheißen, daß er wiederkommen und die Seinen zu sich nehmen wird, auf daß sie seien, wo auch er ist. Und daß wir sein Eigentum sein dürfen, das wissen wir. Verachten wir nicht, was uns aus dem Geist der Wahrheit gesagt wird, dämpfen wir es nicht mit menschlicher Meinung!

Der Herr wird sich zu seinem Wort halten. Wenn er aber an seinem Tag kommen wird, möchte er uns bereit finden.

So demütiget euch nun unter die Hand Gottes...

1. Petrus 5, 6.7

Oft stellen wir uns die Frage, wie wir wohl Gottes Wohlgefallen auf uns ziehen, wie wir ihn am würdigsten anbeten können. Da steht vor unserer Seele, was der Sohn Gottes einmal seinen Jüngern von einem Pharisäer und einem Zöllner erzählte. Beide waren in den Tempel gegangen, um zu beten. Der Pharisäer sagte: «Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner!» –

Er brüstete sich noch mit mancherlei, worauf er stolz war.

Bei flüchtiger Betrachtung könnte man sagen: *Konnte er denn mehr tun?* Und doch spüren wir alle, daß er sich um seiner Werke willen nicht wenig einbildete.

Der Zöllner sah in sein Herz hinein; es tat ihm leid, was er verkehrt gemacht hatte, und so sprach er nur die Worte: «Gott sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18, 9–14.)

Wie gehen wir in das Haus Gottes?

Möge niemand von uns in den Fehler des Pharisäers verfallen! Wir wollen, die wir doch alle schwache, sündhafte Menschen sind, mit dem Zöllner sprechen: Gott sei uns gnädig! Dann wird sich an uns auch erfüllen, was der Herr von ihm gesagt hat, wir werden gerechtfertigt unseres Weges ziehen können!

In einem unserer Lieder heißt es: «Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn...» (Psalm 95, 6.) Wie köstlich ist es, wenn Gotteskinder in der Demut vor Gottes Angesicht erscheinen! Den Demütigen gibt Gott Gnade, den Hoffärtigen widersteht er. Einer, der selbst von sich viel hält, ärgert sich an allem, weil er meint, alles viel besser zu können. Der Demütige aber nimmt in allem Gottes Liebe wahr, er sieht die Gnade, die ihm ohne Verdienst wird, denn er erkennt, daß er selbst nicht ohne Fehler ist. So wollen wir immer vor den Herrn treten und ihm Lob und Dank darbringen in seinem heiligen Tempel. Das ist das Haus Gottes, wo der ewige Gott in seinen Knechten offenbar wird. Wohl uns, wenn wir sagen können: Wir sehen im Stammelapostel, in den Aposteln und Brüdern den Herrn Jesus, wir erkennen in ihnen die überschwengliche Gnade und Liebe unseres Gottes! Er hat, so lesen wir beim Psalmisten, seinen Namen über alles herrlich gemacht durch sein Wort, und wir haben es so oft erlebt, daß er uns, wenn wir ihn anrufen, erhört und unseren Seelen große Kraft gibt (Psalm 138, 2.3). Er will, daß wir *ein lesbarer Brief* seines lieben Sohnes an die Welt seien, daß in uns nichts anderes zu finden ist als Liebe, Treue, Nachfolge und Bereitschaft. Immer stärker soll aus unseren Herzen die Sehnsucht nach der endgültigen Vereinigung mit unserem himmlischen Bräutigam dringen.

Wie oft haben wir es ihm schon gesagt, daß er kommen und uns heimholen möchte, und wir werden in diesem Rufen bleiben, bis der große Tag da ist! Wichtig aber ist, daß wir dann auch würdig und bereit sind, mit ihm heimzukehren und das Reich der Herrlichkeit zu ererben. Gott hört uns nicht nur, er erhört uns auch, und das soll jedem Gotteskind zum Troste dienen. Seine Güte, seine Gnade, seine Geduld haben kein Ende.

«Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen...»

(Für eine Trauerfeier zum Tode eines Geisteskranken, der Jahrzehnte seines Lebens in einer Irrenanstalt verbrachte.)

Jesaja 54, 7.8

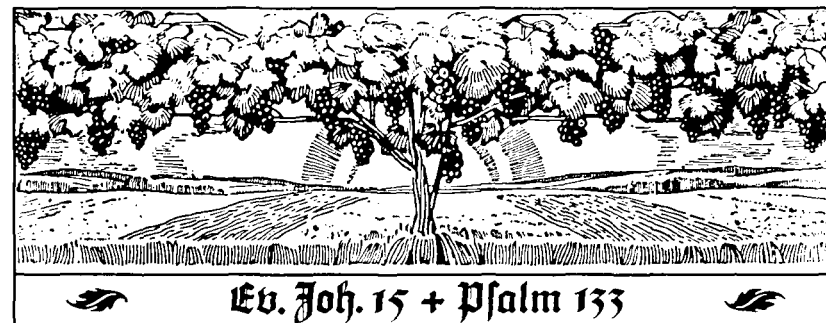
Alles Geschehen um den Menschen, erst recht um das Volk Gottes, orientiert sich am Willen Gottes. Wer aber kennt seine Gedanken bis ins Letzte? Vieles bleibt uns immer noch verborgen, vor allem der Sinn solcher Leiden, wie sie den Verstorbenen heimgesucht haben. Gottes Gedanken sind auch hier höher denn unsere (Jesaja 55, 9).

Der Verstorbene lebte viele Jahre in geistiger Umnachtung. Nur hin und wieder leuchtete in seinem Inneren das Licht seines Geistes auf; dann versuchten seine Schwestern, die treue Gotteskinder sind, ihm von unserem Glauben zu erzählen. Was konnte er davon fassen? Wer kann sich in die Lage des Kranken hineinversetzen? Gotteskinder können auch solch schwere Ereignisse nur an der Größe, Liebe und Barmherzigkeit Gottes messen, der immer Gedanken des Friedens mit allen Menschen hat...

In seiner Umnachtung blieb diesem Mann das Geheimnis des Lebens zunächst verborgen; niemand konnte ihm erklären, was ewiges Leben, Güte und Barmherzigkeit ist. Wir dürfen aber auch hier hoffen, daß diese Verborgenheit nur einen göttlichen Augenblick lang dauert. Nun werden die gläubigen Angehörigen und Freunde helfen, daß die Offenbarung unseres Gottes und seine wunderbare Liebe auch für den Verstorbenen an den Tag kommt, sind nunmehr doch Geist und Seele von den Fesseln eines kranken Leibes befreit worden.

Geist und Seele eines Menschen können nur gebunden, nicht aber zerstört werden! Wenn nun die Seele das Gefängnis des kranken Leibes verlassen kann, kommt auch sie zum Schauen. Was sie schauen darf, liegt in der Gnade und dem Erbarmen Gottes. Wir wollen unseren himmlischen Vater darum bitten, daß er den Verstorbenen in jener Welt durch die Boten des Friedens an die Stätte der göttlichen Liebe und Offenbarung führen möge. Der Entschlafene wird das Heraustreten aus dem kranken Körper wie das Verlassen eines Gefängnisses empfunden haben. Über den Weg der Fürbitte und eines herzlichen Gedenkens werden Verbindungen möglich werden, die er, als er noch im Fleische war, nicht ahnen konnte, und das vorher Verborgene wird ihm immer deutlicher und klarer werden. So wird er nunmehr auch den Hinterbliebenen in einem anderen Lichte erscheinen, denn er ist jetzt nicht mehr der Gebundene, mit dem kein Wort der Verständigung möglich war. Sie dürfen den traurigen Augenblick vergessen, den er ihnen hier geboten hat, wenn sie ihn besuchten.

Gott will, «daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Timotheus 2, 4) – warum sollte er davon ausgenommen sein? «Es kommt die Stunde», sagte der Herr, «und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben» (Johannes 5, 25). Hier war es ihm nicht möglich, Gottes Gnadenangebot zu ergreifen – in jener Welt wird er sich ihm nicht verschließen.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

52. Jahrgang Nr. 6

Frankfurt a. M.

15. März 1978

Palmsonntag

Matthäus 21, 12.13

Jesus wurde in Jerusalem erwartet. Man wußte, daß er kommen wird. Wir erwarten ihn auch in jedem Gottesdienst, und zwar in der Kraft seines Wortes.

So kommt er zu uns heute.

Obwohl er damals erwartet wurde, haben weder die Jünger noch das Volk erkannt, daß dieser Tag schon lange von dem Propheten bekanntgegeben worden war. Seine Erfüllung stand fest in dem heiligen Plan, den Gott mit den Menschen hatte. Die Jünger haben erst später erkannt, daß sie die Schrift erfüllten, ohne es zu wissen, hatten sie doch den Esel geholt, ihre Kleider auf seinen Rücken gelegt und ihrem Meister geholfen, das Tier zu besteigen. Als man Jesum dann später vor den Hohen Rat brachte, als er gegeißelt, verurteilt und gekreuzigt wurde, haben auch diese Menschen wieder nichts anderes getan, als die Schrift erfüllt... Kurz vorher hatte Jesus noch seine Jünger zusammengenommen und ihnen gesagt, was ihm bevorsteht. Die Menschen haben dann erst später mehr oder weniger erkennen können, was sie eigentlich getan hatten.

Auch wir tun etwas, und wenige wissen, daß wir dabei die Schrift erfüllen. Heute geht es darum, die Braut des Lammes zu vollenden! Die Schrift sagt: «... und sein Weib hat sich bereitet» (Offenbarung 19, 7). Das muß der Hochzeit des Lammes vorausgehen, und dazu ist es nötig, daß wir den erkennen, der in der Niedrigkeit zu uns kommt, um uns zu segnen.

Zuerst wurden wir zu Kindern Gottes erwählt. Als die Zeit da war, berufen und mit den höchsten Segnungen beglückt. Heute wissen wir, daß wir in der Zeit leben, in der die Lammesbraut vollendet wird – sie soll ja würdig werden, nicht nur diesem

alles zu entfliehen, das geschehen soll, sondern auch um vor des Menschen Sohn zu stehen (Lukas 21,36). Das ist doch ein Trost!

Am Palmsonntag ging Jesus in den Tempel, nachdem er durch die Stadt gezogen war. Im Vorhof sah er die Taubenkrämer, die Tische der Geldwechsler.

Das hat ihm nicht gefallen.

Da wollen wir auch einmal unsere Herzen betrachten! Haben wir auch in uns noch Wechslertische, Dinge, die in ein so teuer erkauftes Herz nicht hineingehören? Bei denen, die es anging, machte er sich nicht beliebt; aber danach fragte er nicht. Er fragte aber, ob der Vater mit ihm zufrieden sei. Am Palmsonntag wollen auch wir uns einmal prüfen, wie es da um uns steht.

Schließlich ist er abends nach Bethanien gegangen. Als er am anderen Morgen zurückkehrte und von einem Feigenbaum Frucht nehmen wollte, fand er keine. Er ließ ihn verdorren mit der Macht seines Wortes, und die Umstehenden wunderten sich. Findet er bei uns die Früchte, die er sucht? Die Frucht der Liebe, der Treue, Glaubensfrüchte? «So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn», sagte er einmal, »so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen! so wird er sich heben« (Matthäus 17,20). Können wir zu einem Sorgenberg sagen: Hebe dich hinweg, du bist mir im Wege in meinem Lauf dem höchsten Ziel zu! Hebe dich hinweg, Kummerberg, Ärgernisberg!? Solche Berge können Erstlingen zu Hindernissen werden.

Mögen auch mancherlei Belastungen kommen, so wissen wir doch, sie bleiben nicht, und würden sie jahrelang dauern. Was sind zehn Jahre, gemessen an der Ewigkeit! Ein kleines Examen. Bestehen wir es, so kommen wir danach unter neuen Segen.

So gehen wir durch unsere Zeit, eine Zeit, die dem Tag des Herrn voraufgeht. Auch sie hat ihre Anfechtungen. Diejenigen, die sich einst zum Sohne Gottes gehalten haben, wurden damals verlacht und verspottet, wir haben die Anfechtungen unserer Zeit. Unter all dem, was wir durchleben, dürfen wir aber immer noch in das Haus unseres Gottes gehen und das Wort der Wahrheit hinnehmen. Wenn wir einmal unser Glaubensziel erreicht haben und der Herr sich an seinem Tag mit uns vereint haben wird, werden manche auf Erden den Kopf schütteln, sie werden erkennen müssen, daß schließlich ja nur das geschehen ist, was in der Heiligen Schrift stand; der ewig weise Gott hat es schon vor Jahrtausenden entworfen und geplant, und nun ist es Wirklichkeit geworden... Woher kommt es, daß das Erlösungswerk Jesu auf dieser Erde so fest steht, daß es in allen Teilen der Welt ständig zunimmt? Damit die Schrift erfüllt wird! Wäre es anders, wie könnte sich die Braut für den Tag seines Kommens bereithalten? Darum wollen wir uns bereiten lassen und mit einem dankbaren Herzen der Fürsorge unseres Gottes gedenken. Wir wollen es aber auch mit einem verlangenden Herzen tun, denn der Herr gibt denen die Fülle, die ihm ihre Herzen weit öffnen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Gott ist getreu!

(Zur Konfirmation)

1. Thessalonicher 5,23.24

Mit der Konfirmation treten unsere Kinder an die Schwelle eines neuen Lebensabschnittes – sie übernehmen von nun an selber die Verantwortung für ihr Seelen- und Glaubensleben!

Vor vielen Jahren haben die Eltern sie einmal vor den Altar des Herrn getragen. Da hatten die Kleinen noch keine Möglichkeit, ein Gelöbnis abzugeben, und deshalb haben die Eltern bei der Wassertaufe für sie gelobt, den ihnen von Gott angebotenen Bund in Treue und Glauben zu halten. Nun stehen ihre Kinder selber vor dem Altar des Herrn, um dieses Gelöbnis zu erneuern. Daß es nicht leicht ist, die sich daraus ergebende Verantwortung zu tragen, wissen wir.

Dazu gehört mehr als der gute Wille!

Gott muß uns dazu gnädig sein, er muß uns in seiner Liebe leiten und führen, er darf uns in der Anfechtung seine Hilfe nicht versagen. Wäre es anders, kämen wir gar bald zu Fall und würden dem Teufel eine leichte Beute.

Aber Gott ist gnädig.

So besteht für jeden Aufrichtigen die Möglichkeit, sich der Mächte der Finsternis zu erwehren, und es braucht auch kein Gotteskind, wenn es einmal gefallen ist, liegen zu bleiben. Der Herr erbarmt sich der Seinen, löscht alles Anrecht des Fürsten der Finsternis an unseren Seelen und hilft uns, daß wir dennoch dem uns verheißenen Ziele zuwandern dürfen. Die Brüder, die Eltern haben im Laufe ihres Lebens erfahren, daß Gott treu ist, daß man auf sein Wort bauen kann. Wer sich von seinem Auge leiten läßt, wird nicht zuschanden werden. Wir dürfen nur nicht vergessen, daß wir hier auf Erden keine bleibende Stadt haben; wir sind einmal in diese Welt gekommen, eines Tages werden wir sie wieder verlassen. Im Gnaden- und Apostelamt streckt uns der ewige Gott die Hand entgegen, um uns sicher heimzuführen. «Wer euch aufnimmt», sagte Jesus zu seinen Aposteln, «der nimmt mich auf, wer euch hört, der hört mich!» (Matthäus 10,40; Lukas 10,16.)

Wir kennen kein anderes Ziel als das, das uns der Herr gesetzt hat. Und wir wissen, daß wir es erreichen werden, wenn wir es nur erreichen wollen! Denn auch Gott will, daß wir an dem Tag, an dem er seinen Sohn senden wird, in den Reihen der Erstlinge und Überwinder stehen, daß wir zu denen zählen, die für alle Zeit und Ewigkeit bei ihm sein sollen.

So wollen wir nach besten Kräften in dieser Welt unseres Glaubens leben, ob es den Menschen paßt oder nicht. Der Herr Jesus hat auch nie nach der Meinung der Menschen gefragt, sondern nur nach dem Willen seines himmlischen Vaters. Und in dieser Haltung und Herzensstellung will uns der Herr festmachen. Es geht nicht darum, einer Form zu genügen, sondern aus voller Glaubensüberzeugung ein Bekenntnis abzulegen und zu diesem Bekenntnis im fernerem Leben in Treue und Gehorsam zu stehen. Dann wird sich der Herr auch dazu halten und die notwendige Hilfe geben, denn er läßt die, die ihm vertrauen, nicht zuschanden werden.

Dies ist der Weg...

Jesaja 30,21

Am Tag der heiligen Versiegelung hat uns der treue Gott auf den schmalen Weg gestellt mit dem immer geltenden Wort seines Sohnes: «Lernet von mir!» (Matthäus 11,29.) Somit ist der schmale Weg auch ein *Lernweg* und dazu ein *Lehrpfad*. –

Im natürlichen Leben haben Menschen in der Natur sogenannte Lehrpfade errichtet. Auf einem solchen Pfad kann man manches erfahren über Pflanzen, Bäume und Tiere.

Ostern

Lukas 24, 30.31

«Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.»

Das Unerwartete war eingetroffen; Jesus war auferstanden. Das Grab war leer, und der Begrabene wandelte in einem neuen Leib.

Was von den meisten Erdenpilgern nicht geglaubt wird, kommt auf uns zu. Die Erstlinge verschwinden von dieser Erde. In einem neuen Leib ziehen sie in den Hochzeitssaal; selig ist der und heilig, der teilhat an der Ersten Auferstehung, und selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.

Diese beiden Großereignisse in der Reichsgottesgeschichte sind lange voraus durch die Boten Gottes verkündigt worden. Wer aber hat geglaubt? Das waren ganz, ganz wenige.

Die Emausjünger hatten sogar mit den Zeugen der Auferstehung gesprochen, und dennoch wollten sie wieder heim. Der Herr mußte sie ansprechen als Toren mit trägen Herzen. Ihre Augen wurden gehalten, und sie erkannten ihn nicht im neuen Leib. Und wenn er heute in seinen Gesandten kommt, wird er auch verkannt.

Wie wollen wir in diesem Jahr Ostern feiern? Als Menschen, die einem Thomas gleichen, der alles zuerst sehen und betasten wollte? Oder als solche, die sagen: Wir hofften, er würde Israel erlösen? Als solche, die natürliche Hilfe möchten?

Am Horizont des Völkerhimmels flammt es gewaltig auf. Die Vorboten des großen Tages klopfen an die Tür. Die Auserwählten müssen Tag und Nacht um Errettung rufen. Mit großem innerem Verlangen sollen die göttlichen Unterrichtsstunden noch ausgenützt werden.

Der Friede des Auferstandenen sei mit Euch allen!

E. St.

Der Einfluß des Heiligen Geistes

Römer 8, 11

Je näher wir dem Ziele unseres Glaubens kommen, um so deutlicher offenbart sich in den Brautseelen die neue Kreatur in Christo. Dies ist das Ergebnis der Arbeit des Geistes Gottes und die Wirkung des Verdienstes Jesu.

Den Geist der Kindschaft empfangen wir am Tage unserer Versiegelung durch Handauflegung eines lebenden Apostels des Herrn. Damit wurde die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen. Jedes Gotteskind muß dafür sorgen, daß dieses neue Leben aus Gott völlig von ihm Besitz ergreift. Es ist wie bei einer Gußform. Wenn der Guß gelingen soll, muß die Gußmasse die ganze Form ausfüllen. Wir denken dabei auch an die sprichwörtliche Redensart, daß etwas «aus einem Guß» sei.

Wie weit lassen wir uns vom Heiligen Geist lenken?

Wo das göttliche Geistesleben seinen Einfluß ausübt, empfangen die Erwählten des Herrn Anregungen, die sie nach dem Willen Gottes handeln lassen. Die Reichsgottesgeschichte ist reich an solchen Beispielen.

Was lernen wir auf dem göttlichen Lehrpfad?

Dort werden wir von dem großen Lehrer, dem Heiligen Geist, gelehrt, der sich durch die Boten Jesu offenbart. Er führt uns alle hinein in die Geheimnisse der Erlösung, Zubereitung und Vollendung. Wir lernen, in den Tugenden und Eigenschaften unseres Seelenbräutigams noch mehr zu wachsen, und erfahren, wie die göttlichen Heilkräuter angewandt werden, wir nehmen Öl für verwundete Seelen. Den Schwachgewordenen sollen wir von dem göttlichen Krafttrank abgeben, den Suchenden von der Heilpflanze «Erkenntnis» reichen. Auch lernen wir, mit den Früchten des Heiligen Geistes recht umzugehen. Diese Früchte kennen wir nicht nur, wir besitzen sie auch.

Sind sie gewachsen, sind sie reif geworden? –

Wir haben auf dem göttlichen Lehrpfad, der immer nach oben führt, auch das Dienen in der Liebe gelernt, das Tragen nicht allein des auferlegten Kreuzes, sondern auch das Tragen der Fehler und Schwächen des Nächsten. Auf dem Lehrpfad wird auch das Überwinden gelernt – nach dem Willen des Herrn.

Auf diesem Pfad kommt nun auch die letzte Lehr- und Lernstunde. Darauf dürfen wir uns freuen. Bald ist es soweit!

Dieser Pfad ist auch ein Gnaden-, ein Lichtespfad. Immer schenkt uns der Herr Gnade. Wir haben ja gelernt, ihr würdig zu begegnen. Wir sollen auch mit der Gnade richtig umgehen. Das will gelernt sein. Dieser wunderbare Lichtes- und Lehrpfad ist beschrieben mit den Worten: «Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag» (Sprüche 4, 18).

Karfreitag

«Hölle, wo ist dein Sieg?!»

1. Korinther 15, 55

Die Hölle tobte wohl, als Jesus so gewaltig predigte und Kranke heilte. Das Volk lief ihm nach. Dazu kam noch der Palmsonntag, an dem sich bei seinem Einzug die ganze Stadt erregte. Was nun? Der Mann muß weg! So beschlossen es die finsternen Mächte. Willige Werkzeuge fanden sie in den Pharisäern, Schriftgelehrten und in Judas. So kam, was kommen mußte: Verrat, Gefangennahme, Verurteilung, Kreuzigung und Tod.

Die Hölle triumphierte mächtig. Ihre Helfer und Helfershelfer machten sich Geschenke. Der Jubel dauerte nicht lange, denn gar bald erreichte sie die Botschaft: Er ist auferstanden! Große Aufregung beim Hohen Rat.

Als Auferstandener trat er in den Kreis der Jünger und legte seinen Frieden auf sie. Nicht nur das. Vielmehr rüstete er sie mit gewaltigen Vollmachten aus.

Wo war nun der Sieg der Hölle? Der vermeintliche Sieg war zu einer ganz großen Niederlage geworden. Die Hölle hatte das Ringen verloren.

Die Nachfolger Jesu haben auch ihren Karfreitag.

Er besteht im Absterben des Fleisches und des eigenen Willens, wie es Paulus tat nach seinen Worten: «Ich sterbe täglich.» Die Erwählten des Herrn bringen es fertig zu sagen: Nicht mein Wille geschehe! Nach einem solchen Karfreitag und Sterben kommt die herrliche Auferstehung.

E. St.

Der greise Simeon kam *auf Anregen des Geistes* in den Tempel. Dort erlebte er die Erfüllung der ihm gewordenen göttlichen Zusagen.

Durch *den Engel des Herrn* erhielt der Evangelist Philippus den Hinweis, auf die nach Gaza führende Straße zu gehen. Dadurch begegnete er dem Kämmerer aus dem Mohrenland, und jener dürrte der erste aus seinem Volke gewesen sein, der die Taufgnade empfing.

Der Apostel Ananias wurde angeregt, zu Saulus zu gehen, ihm das Augenlicht wiederzugeben und ihm den Heiligen Geist zu spenden. Trotz verständlicher Bedenken zögerte er nicht und *ließ sich vom Geiste leiten*. Er konnte damit das vom Herrn auserwählte Rüstzeug in den Dienst Gottes stellen. Zu allen Zeiten konnte unermeßlicher Segen gewirkt werden, wenn sich die Erwählten Gottes in seinem Sinne beeinflussen ließen.

In der siebten Zeit erfüllen sich wieder die Worte des Apostels Paulus: «Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder» (Römer 8, 14). Die auf die Erfüllung der Verheißung wartenden Brautseelen stehen in einer lebendigen Geistesgemeinschaft und scharen sich um den Gnadenaltar im Hause Gottes.

Der Geist der Wahrheit führt die treuen Zeugen an Hecken und Zäune, in ferne Länder und zu den Inseln im Meer.

Als Geist des Lichtes und der Kraft will er aber auch in den Herzen der Gotteskinder das Dunkel und die mancherlei Schwächen beseitigen. Wer – im Aufschauen zu der göttlichen Führung im Stammapostel und den Aposteln Jesu – dem Geiste Raum gibt, empfängt ungeheure Überwinderkräfte. Der Apostel Paulus beschreibt sie mit den Worten: «So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt» (Römer 8, 11).

Es gilt jetzt wirklich, alle Kräfte und Strömungen dieser Zeit, die die neue Kreatur in ihrer Entfaltung und Vollendung hindern, dadurch auszuschalten, daß wir uns voll und ganz dem Einfluß des Heiligen Geistes hingeben.

Er allein bestimme nun unser Denken, Reden, Tun also, daß sich kein Gebiet seinem Einfluß mehr entzieht (Lied Nr. 567, 3).

Wer mir folgen will...

Lukas 9, 23.24

Der Herr Jesus richtete, nachdem er seine Jünger von dem in Kenntnis gesetzt hatte, was ihm bevorstand, gewissermaßen an sie eine Frage, ohne eine Antwort zu erwarten. Er sagte den Seinen, wie es bei denen sei, die bereit wären, ihm zu folgen. Das sind die, die ihm gehorchen wollten. Es sollte ja später an sie ein heiliger Auftrag ergehen: »Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Matthäus 28, 19.20).

Die Jünger des Herrn waren folgsam. Sie mühten sich, immer den Willen ihres Senders zu tun. Aber sie merkten auch, daß dies nicht ohne Selbstverleugnung geht; sie mußten dieses Kreuz täglich auf sich nehmen. Dann aber konnten sie dem Herrn nachfolgen.

Wenn jemand einem nachfolgt, so kommt er auch an das Ziel, das dieser anstrebt. Wir haben im Hause Gottes soviel an Gnade hingenommen, daß wir dem Allerhöchsten nicht genug danken können für seine Güte und Barmherzigkeit; er hat unsere Seelen vom Tode errettet und unsere Füße vom Gleiten, daß wir wandeln vor «Gott im Licht des Lebendigen» (Psalm 56, 14). Deswegen soll in den Herzen aller Gotteskinder der Wille stehen, dem Herrn folgsam zu sein; wir müssen uns also mühen, des schlichten aber heiligen Wortes Täter zu sein. Da kann man nicht seinen eigenen Willen an die erste Stelle setzen, sondern sucht in dem Willen des himmlischen Vaters aufzugehen, wie es auch Jesus getan hat, der sich den Willen des Vaters ganz zueigen machte. Gewiß kann auch das zu einem Kreuz werden, denn oft sind damit Herzensopfer verbunden. Wer jedoch in der Liebe steht, dem wird dieses Opfer der Selbstverleugnung nicht schwerfallen; er wird merken, wie sich die Worte des Herrn erfüllen: «... denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht» (Matthäus 11, 30). Je größer die Liebe ist, desto leichter fällt die Selbstverleugnung, und dann wird auch das Joch sanft, es ist geradezu wohltuend, in dem Willen des Herrn aufzugehen. Alle Last wird leicht, wenn wir sie aus seinen Händen nehmen.

Wer darauf bedacht ist, sein Leben zu erhalten, seinen eigenen Willen zu tun, ohne nach Gottes Willen zu fragen, der wird kein rechter Nachfolger und Jünger Christi sein können. Es gibt Menschen, die nur irdischen Genüssen nachjagen, ohne nach den Gütern des ewigen Lebens zu trachten; einmal kommt für sie der Tag, an dem sie alles verlieren werden. Denn niemand kann von dem, was vergänglich ist, etwas mitnehmen in jene Welt und Zeit, die nach seiner Pilgerfahrt über diese Erde beginnt. Sie werden eines Tages erkennen müssen, daß sie ihr ganzes Leben vergeudet haben. Möchte diese bittere Endstation ewiger Armut keine erwählte Seele treffen!

Um des Herrn Willen geben wir den eigenen Willen hin. Seine Gnade an uns soll nicht vergeblich gewesen sein (1. Korinther 15, 10). In unseren Herzen steht der Wille, dem Herrn folgsam zu sein. Da verleugnen wir das eigene menschliche unvollkommene Wesen und mühen uns, *Überwinder* zu sein. Dann brauchen wir auch nur das *tägliche* Kreuz auf uns zu nehmen, weil wir unsere Zukunft ganz in die Hand des Herrn legen. Der Herr sorgt für die Seinen. Er wird um der Seinen Seligkeit willen sogar die Tage verkürzen, die ihrer Heimholung voraufgehen. Dann werden wir in das ewige Leben eingehen und die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater schauen, voller Gnade und Wahrheit (Johannes 1, 14). Darauf freuen wir uns von Herzen.

In der Demut bleiben!

Sirach 3, 19.24.25

Wir alle kennen die Geschichte des Absalom; er war der Sohn des Königs David, und sein Vater hatte ihn sehr lieb. Aber das genügte ihm nicht. Sein Ehrgeiz stand nach mehr – er wollte den Thron seines Vaters! Diesem Streben konnte doch nichts anderes zugrundeliegen als das Bewußtsein, daß er alles viel besser machen könnte als der Vater, und diese Selbstüberhebung brachte ihn dann zu Fall (2. Samuel 18, 14). Unwillkürlich denken wir da an Satan selbst. Als Engelfürst, ja als Fürst des Lichtes hatte er ursprünglich doch mehr als jeder andere Engel, und er erlebte im Himmel gewiß Großes und Schönes. Aber das genügte ihm nicht. Da war noch einer

vor ihm, der Sohn Gottes, und so strebte er danach, seinen Platz einzunehmen, und das gereichte ihm zum Verderben.

Wir Gotteskinder lernen daraus, sehen wir doch, wie gefährlich solch ein falscher Ehrgeiz ist!

Freuen wir uns an dem, was wir haben! Richten wir unser Streben darauf, auf dem Platz, auf den wir gestellt sind, unser Bestes zu tun, trachten wir danach, uns noch mehr und besser im Sinn und Geist Jesu zu entwickeln, noch tiefer in die Gedanken unseres Segensträgers einzudringen – wir werden immer nur noch glücklicher werden! Da steht uns keiner im Wege, und wir selbst beeinträchtigen auch niemand. Wird der Segen, der uns zuteil wird, nicht mit jedem Amtsträger, der seine Hände über uns hält, köstlicher und größer? Lernen wir doch, über dieses Zeitliche hinausblicken und an unser Tun und Lassen einen Maßstab zu legen, der vor der Ewigkeit standhält! Jeder von uns hat seine Schulen zu durchlaufen und seine Prüfungen zu bestehen. Da geht es nicht um theoretische Erwägungen und Erläuterungen, sondern um die Praxis. Wir wissen aus unserer Erfahrung, was es heißt, ein Kreuz zu tragen, still zu halten, wenn man uns unrecht tut, im Ofen der Trübsal geduldig auszuharren.

Befäßt sich nicht der Herr mit jedem einzelnen von uns? Gibt er nicht jedem eine Sonderausbildung gerade für die Aufgaben, die er uns zugedacht hat, für die er uns braucht und die wir einmal zu lösen haben werden?

Wie schlimm wäre es da, wenn wir mit falschem Ehrgeiz sein Vorhaben durchkreuzen wollten! Wozu sollte er uns dann gebrauchen können, wenn wir da nicht das Unsere tun, wo er uns hingestellt hat?

Wohl dem, der sich geduldig in alles fügt, *dem lieben Gott nicht seine Gedanken aufzwingen möchte, sondern demütig wartet, daß es der Herr mit ihm herrlich hinausführe!* Er wird vielen zum Segen dienen. Wenn ein solches Gotteskind dann aus seinem Leben erzählt, so hört man ihm gerne zu; es leuchtet nicht nur als Lehrer, sondern auch die Herzen und Augen derer leuchten, die es mit seinem Wort beschenkt...

So geht es uns doch auch, wenn der Stammapostel in unseren Kreis tritt! Sein Angesicht leuchtet in göttlichem Licht. Und dann dauert es nur Augenblicke, und die Augen aller, die ihn umgeben dürfen, fangen an zu strahlen, und wären diese Seelen auch gerade aus den größten Sorgen herausgekommen, ja hätten sie Dinge mitgebracht, die ihnen bis zur Stunde eine schwere Last bedeutet haben. Er steckt sie alle an mit dem göttlichen Licht, das von ihm ausgeht.

Und fragen wir einmal, wie er dazu gekommen ist – die Antwort ist leicht: Er hat sich im demütigen Dienen geübt! Weil er nachfolgen konnte, kann er uns vorausgehen und uns auf unserem Glaubensweg eine so große Hilfe sein. Er beugt sich mit uns unter das Kreuz, unter das, was uns auferlegt ist; er weiß aber auch, daß wir uns in herzlicher Liebe um ihn zusammenschließen und unseren himmlischen Vater täglich bitten, er möge ihn und alle die, die um ihn sind, stärken und segnen, daß sie bei uns bleiben und wir an ihrer Hand gar bald das verheißene Ziel erreichen. Was immer auch auf Erden geschehen mag, wir schauen auf zu den Boten des Herrn, zum Stammapostel, zu den Aposteln Jesu! Von dort her kommt uns Kraft und Gnade, und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß wir mit ihnen am Tag des Herrn heimkehren und für immer im Vaterhaus bleiben können.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

52. Jahrgang Nr. 7

Frankfurt a. M.

1. April 1978

Herrlichkeit

Johannes 1, 14

Sonntag, den 2. April 1978

Wenn wir ins Haus des Herrn kommen, legen wir ihm nicht nur unseren Dank zu Füßen, wir haben auch Gelegenheit, ihm unsere Sorgen und Bitten darzubringen. Als der Herr Jesus noch über diese Erde ging, nahm er sich immer wieder derer an, die mit mancherlei Bitten vor ihn traten. So sind auch wir dankbar, daß wir eine Stätte haben, wo wir dem begegnen, der unsere Seele liebt. Er hat uns aus dem Anrecht des Teufels losgekauft und uns mit der Hingabe seines Lebens zu seinem Eigentum gemacht. Somit sind wir für ihn teuer und wertvoll. Er aber ist für uns noch viel teurer und wertvoller.

Betritt man einen Raum, so geht man durch die Tür hinein. Früher waren in unserem Lande in einer Gegend die Häuser klein und die Türen niedrig; da mußte man schon aufpassen, wenn man hindurchschritt, wollte man sich keine Beule zuziehen. Der Herr Jesus hat sich selber einmal als Tür für seine Schafe vorgestellt. Viele haben sich an ihm den Kopf angeschlagen, andere aber haben sich gebückt. Sie waren klug genug, durch diese Tür in den Schafstall zu kommen, in den Bereich, in dem Gottes Liebe am wirksamsten ist. Daran wollen wir Gotteskinder immer denken, wenn wir dem Herrn begegnen. Suchen wir die innigste Gemeinschaft mit ihm, daß wir auch fühlen: Nun ist er unter uns, der Herr aller Herren, und will mit jedem von uns reden! Da muß keiner meinen: Mit mir redet er nicht!

Er redet mit *jedem*, denn er ist doch das *Wort*!

Johannes sagte von ihm, daß das Wort Fleisch geworden ist und die Jünger seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit gesehen haben. Wenn man Gnade richtig wahrnehmen und erleben kann, so ist das ein Stück Herrlichkeit. Und wenn wir hineinschauen in das Wort und etwas von der wunderbaren ewigen Wahrheit verspüren, ein klein wenig von diesen ewigen Zusammenhängen der göttlichen Ordnung erkennen dürfen, so ist das auch Herrlichkeit...

Die wenigsten Menschen wissen ja noch nicht einmal etwas über ihre eigene Seele! Es ist ihnen verborgen, soviel sie auch darüber nachdenken. Im Hause Gottes aber wird uns Sinn und Zweck unseres Menschseins erklärt. Wir wissen aus seinem Wort, was er mit uns vorhat, und haben auch erfahren, daß wir nicht ohne Anfechtung sein können. Sinn und Zweck der Anfechtung ist uns bekanntgegeben, sowie das Ziel unseres Pilgerweges und die Wahrheit über Tod und Ewigkeit. Dieses Wissen macht uns reich und kann uns vor ungunstigen Schritten bewahren, die uns ins Verderben bringen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Unsere Zuflucht ist der Herr

1. Korinther 10, 13

Es ist uns ein herzliches Anliegen, daß uns der Herr an seinem Tag doch so finden möge, wie er uns erwartet, möchten wir doch mit ihm heimkehren und das Erbe antreten, das uns der ewige Gott zugedacht hat.

Dazu nimmt uns oft der Herr in seine Werkstatt und bearbeitet uns gleich einem Edelstein. Manches muß da noch abgeschliffen werden, und wir haben vielleicht schon einmal gehört, daß ein Brillant um so köstlicher strahlt, je mehr Flächen er aufweist, die das auf ihn fallende Licht zurückwerfen. Schleifen bringt wohl einen Substanzverlust, aber es erhöht den Wert des Steines. Schreien wir auch manchmal zu Gott, weil wir meinen, er hätte uns verworfen – so brauchen wir doch keine Angst zu haben, Gott selbst läßt uns nichts Böses widerfahren, er hält uns in sicheren Händen! Was er zuläßt, soll uns nur immer köstlicher und herrlicher machen. Ja wir sollen an seinem Tag im Glanz der Vollkommenheit strahlen und ihm Lob und Ehre bereiten! Deshalb wollen wir uns ihm willig und im festen Vertrauen hingeben, er führt es mit den Seinen herrlich hinaus. Wir wollen uns zu denen halten, die in der Stille ihren Weg gehen, den Demütigen, die dem Herrn ganz ergeben sind.

Vor vielen Jahren hat der heimgegangene Bezirksapostel Volz einmal gesagt: *Bekämpfe den niederen Stand des Hochmutes und erstrebe den hohen Stand der Demut!* – Das ist ein gutes Wort, nach dem wir uns richten können. Wer von Herzen demütig ist, der geht den unteren Weg gern. Er weiß, daß ihn nichts aus seiner Bahn werfen kann, nimmt er doch alles, was ihm begegnet, aus Gottes Hand. Er hat Gott zum Freund, und der Ewige lohnt sein Vertrauen.

Wir gehen auch durch manche Trübsal, und mitunter erhebt sich ein Widersacher, der uns das Leben schwer machen möchte. Da beugen wir uns vor unserem himmlischen Vater und nehmen unsere Zuflucht zu ihm! Er läßt die Seinen nicht zuschanden werden. Das hat das alte Bundesvolk oft erfahren. Von wieviel Feinden war es umgeben, als es unterwegs war und durch die Wüste dem gelobten Land

zustrebte! «Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde», lesen wir in Psalm 138, 7., «und hilfst mir mit deiner Rechten!» Schon Mose hat das erleben dürfen und mit ihm alle, die treu zu ihm standen. Gott gab Sieg und Erfolg.

Als das Volk einmal von den Amalekitern bedrängt wurde, erhob Mose seine Arme zum Gebet. Als er müde wurde und sie sinken ließ, traten Aaron und Hur zu ihm und stützten sie. Und der Herr bekannte sich zu seinem Volk und schenkte ihm den Sieg!

Suchen wir auch einander zu stützen, daß niemand von uns müde wird im Beten, daß keiner aufhört, Gutes zu tun, keiner die Hände in den Schoß legt, wenn es gilt, im herrlichen Erlösungswerk unseres Gottes Vollendungsarbeit zu tun! Es ist sein Werk, seine Sache, an der wir stehen, und deshalb kann sie auch nicht untergehen.

«... der wird euch in alle Wahrheit leiten»

Johannes 16, 13.14

Unsere Herzen sind dem ewigen Gott gegenüber voller Dankbarkeit. Er hat uns erwählt, zu seinem Sohn gezogen und bewahrt bis heute. Wunderbare Lehrer zur Gerechtigkeit sind uns gegeben. Wenn wir uns an ihr Wort halten, werden wir das Ziel unseres Glaubens erreichen. Mit welcher Liebe bedient uns unser himmlischer Vater durch den Stammapostel, die Apostel und die Brüder! In ihrer Rede findet sich kein Wort des Richtens, kein Vorwurf, nur Liebe und Barmherzigkeit. Güte und Kraft werden uns zuteil. Immer wieder hören wir, daß der Herr seine Verheißung erfüllen und alle, die in treuer Nachfolge offenbar geworden sind, auf ewig bei sich im Vaterhaus aufnehmen wird.

Vor kurzem wies der Stammapostel einmal darauf hin, daß der Herr die Menschen, bevor er ihnen etwas auftrug, gesegnet hat. Wie oft ist uns schon der Segen des Herrn zuteil geworden! Wenn wir solche Worte im Glauben ergreifen, brauchen wir die Mächte der Finsternis nicht zu fürchten. Jesu Macht ist größer! Denn ihm hat der Vater alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Davon hat der Sohn Gottes auch seinen Aposteln gegeben; er erteilte ihnen den Auftrag, an seiner Statt Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten sowie mit Wasser und dem Heiligen Geist zu taufen. Mit dieser Macht bedient der Herr durch den Stammapostel und seine Apostel alle Gotteskinder. Er vergibt uns unsere Sünden und nimmt hinweg, was wir gefehlt haben. Welche Gnade das bedeutet, können wir heute noch gar nicht in vollem Umfang erkennen. Daß dies möglich wurde, haben wir der Barmherzigkeit Gottes zu verdanken, der seinen Sohn dahingegeben hat, um uns vor dem Fürsten der Finsternis zu erretten. Wie bedeutungsvoll waren die Worte Jesu: «Wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch» (Johannes 16, 7). Zuerst mußte der Sohn Gottes sein Leben darbringen, dann konnte er den Heiligen Geist senden, damit dieser unter uns wirken kann. Dafür sind wir dankbar, wissen wir doch, daß wir nicht durch menschliche Weisheit, sondern durch den Geist des Herrn geleitet werden.

Das sichtbare Haupt, das uns im Stammapostel gegeben ist, verkündet uns mit den ihm zur Seite stehenden Aposteln Gottes Wort und Willen. So stärkt und tröstet uns der Herr, so daß wir als freudige Brautseelen ausreifen und dann am

Tag des Herrn gerechtfertigt vor dem Vater stehen können. Was wird das für ein Sieg sein, wenn der Sohn Gottes den letzten Gnadenakt mit den Seinen durchgeführt hat! Gott ist Liebe; aus dieser Liebe hat der Vater seinen Sohn gesandt, aus Liebe wurde das Werk der Erlösung begonnen, es wird auch aus Liebe vollendet.

Gedenket an eure Lehrer!

Hebräer 13, 7

Sonntag, den 9. April 1978

Wir sind dem lieben Gott dankbar, daß wir auf unserer Wanderung nicht zur Salzsäule werden mußten, wie das einst der Frau von Lot widerfahren ist. Sie hatte Sodom schon verlassen, sie kannte das Gebot: «Sieh nicht hinter dich!» (1. Mose 19, 17.) – und dann wurde sie doch zu einem Mahnmal für alle Zeiten. Man sollte nun meinen, es hätte seitdem niemand mehr gegeben, der es gewagt hätte, ein Gebot des Herrn zu übertreten, denn solche sind alle zu Denkmälern des Verderbens geworden.

Denken wir nur an Absalom! Er kam aus einer Segenslinie. Welch einen wunderbaren Vater hatte er. Aber dann ließ er sich verleiten und war nicht mehr zufrieden mit all dem Schönen, das er hatte. Er wollte auch noch den Thron des Vaters haben, und das hat ihn das Leben gekostet. Auch er ist zu einem Mahnmal geworden.

Und was wurde aus Judas?

Er war einer von jenen zwölf Menschen, die damals in nächster Nähe Jesu sein durften. Er war dabei, wenn Jesus betete, und zugegen, wenn er Blinde heilte oder Lahme wieder gehen ließ, er hörte zu, wenn er sprach. Dennoch schlug er einen anderen Weg ein. So ist auch er zu einem Mahnmal für alle Zeiten geworden. Alle diese Denkmäler sollen uns zu denken geben, daß wir uns selbst überwachen. Wenn sich in uns nur ein leiser Gedanke regen sollte, der nicht aus dem Geiste Jesu ist – weisen wir ihn ab! Alles, was vom Fürsten dieser Welt kommt, bedroht unser geistiges Leben.

Nun heißt es im Hebräerbrief: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach» (Hebräer 13, 7). Wir hatten und haben solche Lehrer! Der größte war der Sohn Gottes. Schauen wir *sein* Ende an! Die Welt sieht nur das Kreuz und meint, sein Ende sei der Tod gewesen.

Wie kann man nur so etwas denken!

Gewiß starb er am Kreuz, aber er ging dann ja ins Totenreich zu denen, die zu Noahs Zeit nicht glaubten, dann ist er auferstanden und aufgefahren zum Vater. Hat Jesus ihm Vorwürfe gemacht? Hat er zu ihm gesagt: Vater, du hast es mir aber schwer gemacht, um Haaresbreite hätte der Teufel den Sieg davongetragen!? Niemals! Er wird dem Vater gedankt haben, daß er all das tun durfte, was den Menschen zum ewigen Heil gereichen sollte. Das Kreuz war nicht das Ende für Jesum, es war nur ein Übergang auf seinem Weg zum Vater in die Herrlichkeit...

Auch die Apostel, die Jesus in alle Welt gesandt hat, waren solche Lehrer. Ihr Leben mündet in der Herrlichkeit in das ihres Meisters ein.

Wir wissen, daß wir manche Last zu tragen haben und immer wieder der Stärkung bedürfen. Wir wollen ja das Ziel erreichen. Deshalb halten wir uns zu denen, die uns auf dem Weg des Lebens vorangehen. Achten wir nicht auf das Zeitliche und Vergängliche, nehmen wir den Blick weg von dem Irdischen und richten wir ihn auf das Ewige! Von dorthier kommt uns Kraft. Gewiß ist es schwer, jahrelang krank zu sein, wenn andere gesund sein dürfen. Es ist auch nicht leicht, hungern zu müssen, wenn andere einen gedeckten Tisch haben.

Aber das ist zeitlich.

Die große Trübsal besteht in Belastungen, die *Ewigkeitsfolgen* haben. Wenn Millionen Menschen ihren Glauben wegwerfen, so ist das eine große Trübsal mit Ewigkeitsfolgen. Wir wollen unseren Glauben halten und an die denken, die uns vorausgeeilt sind. Wir treten in ihre Fußtapfen und folgen ihnen nach. Unser Ende ist nicht der Leibestod; das ist nur eine Zwischenstation. Vor uns liegt der Tag, der uns entschädigen wird für alles, und für diesen Tag halten wir uns bereit.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Aus Gnaden erwählt...

Epheser 2, 19

Es gibt für uns nichts Höheres, als einmal im Vaterhaus für alle Ewigkeit geborgen zu sein. Deshalb waren wir so glücklich, als uns am Tage unserer Versiegelung gesagt wurde: «So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen» (Epheser 2, 19). Unsere himmlische Heimat lieben wir von ganzer Seele, von ganzem Herzen und auch mit allen unseren Kräften. Ihr gehen wir entgegen, und von dort holen wir uns auch immer Kraft, wenn wir durch manche Trübsal müssen oder zu spüren bekommen, daß wir noch im Machtbereich des Fürsten dieser Welt sind. Dann versetzen wir uns im Geist in den Tag, an dem wir vom Herrn überkleidet werden, und sehen im Geist das Vaterhaus, das wir bald aus Gnaden betreten sollen.

Bis dahin aber stärkt uns der treue Gott, unser himmlischer Vater, und gibt uns immer wieder Kraft, daß wir unseren Weg sicher zu Ende gehen können. Wir sind nicht allein! Die Botschafter an Jesu Statt weiden die Herde Christi, und ihnen voran geht der Stammapostel, der uns dem Herrn entgegenführt; wir wissen, daß wir, wenn wir in der Treue beharren, unser Glaubensziel auch erreichen werden. Wir sind erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist! Wieviel Arbeit wurde schon geleistet, bis diese Grundlagen vorhanden waren! Mit großer Ehrfurcht blicken wir auf zu den Männern, die sich zu ihrer Zeit darin verzehrt haben, dem Herrn die zu finden, die er zu Schafen seiner Weide ersehen hat. Immer noch arbeitet der liebe Gott an seinem Gnadenwerk, immer höher führt er die Seinen der ewigen Heimat zu, immer größer wird die Erkenntnis, die uns seine Knechte vermitteln.

Daß uns das Vaterhaus wirklich Heimat ist, erleben wir besonders dann, wenn der Stammapostel oder ein Apostel des Herrn unter uns dient. Dann wird uns auch so recht bewußt, daß viele aus jener Welt zu uns herübersehen, unsere Heimgegangenen! Sie freuen sich, wenn wir Glauben behalten und treu bleiben.

Mögen auch mancherlei Verhältnisse über uns kommen und uns zu schaffen machen, wir wollen keinen Tag vergehen lassen, an dem wir nicht im Glauben und der Hingabe zum Herrn offenbar werden. Er hat uns im Vaterhaus die Stätte bereitet. Wie groß wird unsere Freude sein, wenn wir sie einmal einnehmen dürfen! Dieser Augenblick wird uns für alles entschädigen, was wir hier an Kreuz und Leid durchleben mußten. Dazu empfangen wir dann auch den neuen Leib, könnten wir doch mit dem, den wir hier auf Erden haben, die Herrlichkeit jener Welt nicht ertragen...

«Eins bitte ich vom Herrn!»

Psalm 27,4.5

Schon den Psalmisten hat die Frage beschäftigt, wer einmal beim Herrn bleiben, wer in der Ewigkeit in der Hütte Gottes seinen Platz haben werde.

Das Wort «bleiben» hat für uns einen tiefen Sinn.

Kommen Gäste in unsere Gottesdienste, so fragen wir uns auch: Werden sie wohl bleiben? Es ist die Sorge der Geschwister, die sie eingeladen haben. Und besuchen die Brüder eine Familie, um dort etwas in Ordnung zu bringen, so fragen sie sich, wenn sie nach Hause gehen, auch: Wird es wohl so bleiben, wie wir es jetzt in die Wege leiten konnten? Der Apostel fragt sich, wenn er Seelen versiegelt, ob sie in der Gemeinschaft der Kinder Gottes bleiben werden, und auch jedes aufrichtige Gotteskind wird sich immer wieder fragen, ob es selbst auch einmal in der Gemeinschaft der Geistgetauften bleiben wird, und dafür Sorge tragen.

Diese Frage geht bei uns Gotteskindern mit durch unser Leben, wir denken bei jeder Taufe daran, bei jeder Konfirmation und auch, wenn einem jungen Paar der Segen für den gemeinsamen Lebensweg gegeben wird. Werden sie bleiben in der Apostel Lehre, im Brotbrechen, in der Gemeinschaft und im Gebet?

Es ist ein großer Reichtum, eine wunderbare Gnade, das Antlitz Gottes schauen zu können. Viele sind auch schon in das Haus Gottes gekommen und sahen es nicht.

Wo ist dieses Antlitz?

Jesus kam auf diese Erde und war ein Mensch wie alle anderen, aber er konnte von sich sagen: «Wer mich sieht, der sieht den Vater» (Johannes 14,9). Den Pharisäern und Schriftgelehrten war dies nicht möglich; diese sagten zu Jesu sogar einmal: «Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast!» (Johannes 8,52.)

Welcher Geist muß in ihnen gewohnt haben?

Wir wissen, daß wir in jedem Gottesdienst vor das Angesicht unseres Gottes kommen dürfen, und darum betreten wir diese Stätte auch mit Ehrfurcht. In einem Angesicht befinden sich die Augen, die Ohren, der Mund und die Nase. Nun hat Jesus einst zu seinen Aposteln gesagt: «Wer euch höret, der höret mich!» (Lukas 10,16.), und der Prophet Sacharja schrieb im Hinblick auf das Eigentum des Herrn: «Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an» (Sacharja 2,12). Daraus geht klar hervor, wo Gottes Angesicht ist! Wie ein Hirte seine Schafe beobachtet, so sucht der Herr durch seine Knechte auch die Seinen.

Im Angesicht eines Menschen befindet sich auch die Nase. Mit unserem geistigen Geruchssinn stellen wir den üblen Geruch von Babel fest, wir entfliehen ihm. Wie lieblich aber ist der Geruch der Gebete der Heiligen, die vor Gottes Angesicht kommen!

Der Psalmist sagte auch einmal: «Gott, tröste uns und laß leuchten dein Antlitz; so genesen wir!» (Psalm 80,4.) Wenn uns das Antlitz Gottes leuchtet, so haben wir Vergebung unserer Sünden und stehen im Segen.

Das Verlangen jenes Gottesmannes ging dahin, die schönen Gottesdienste zu schauen. Der Dienst unseres Gottes an unseren Seelen ist gar nicht hoch genug zu bewerten. Ein Lehrling wird sich gerne unter die Hand seines Meisters begeben, wenn er selbst einmal Meister werden will. Wollen wir dem Sohne Gottes zuwachsen, so lassen wir uns gerne von ihm pflegen.

Dann heißt es in diesem Psalm: «Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit!»

Ist heute gute Zeit? Wer fragt noch nach dem Willen Gottes?

Wenn ein Mann die Bäume in seinem Garten wachsen läßt, wie sie wollen, wird er kaum Früchte ernten. Auch wir wissen, daß wir der Erziehung und Gestaltung durch die Hand Gottes bedürfen, wenn wir unser Glaubensziel erreichen möchten. Darum stellen wir uns auch unter diese Hand. Der Herr ist unsere Zuflucht, er «verbirgt uns heimlich in seinem Gezelt.» Die Welt weiß ja nichts davon, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. Sie weiß auch nicht, daß wir auf dem Felsen Jesus Christus stehen, daß der Herr uns erhöht hat...

Weil wir uns in seiner Liebe geborgen wissen, freuen wir uns über jede Begegnung mit denen, die von ihm Macht und Auftrag erhalten haben, uns in unserer himmlischen Berufung zu unterweisen und dem Tag entgegenzuführen, an dem wir für immer im Hause des Herrn bleiben dürfen.

«...auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt!»

1. Johannes 1,3

In der Heiligen Schrift finden wir, daß der Herr wo immer er auch war, sich mit Menschen unterhalten hat. Schon als Zwölfjähriger begegnete er solchen, die sich selbst für klug und weise hielten und meinten, das Himmelreich sei für sie allein da...

Als er dann am Jordan von Johannes getauft worden war, fragten ihn einige Männer: «Meister, wo bist du zur Herberge?» (Johannes 1,38.) Sie fühlten in ihren Seelen, daß er nicht einer von den vielen Tausend war, der da die Taufe empfangen hatte, und wie ihnen mag es noch manchen anderen ergangen sein.

Nicht alle Begegnungen führten aber bei denen, die mit ihm zusammentrafen, zur Seligkeit. Als er einmal im Hause eines Pharisäers eingekehrt war – man hatte ihn dorthin eingeladen –, waren alle möglichen Leute beisammen, unter ihnen auch ein Wassersüchtiger. Da heißt es in der Heiligen Schrift: «...und sie hatten acht auf ihn.» Denn es war Sabbat. Jesus kam ihnen zuvor und fragte sie: «Ist's auch recht, am Sabbat zu heilen?» Sie schwiegen alle, er aber machte den Kranken gesund und ließ ihn gehen (Lukas 14,1–4).

Sie alle waren dem Herrn begegnet, das Himmelreich zu schauen war ihnen aber nicht möglich. Seine Jünger jedoch, die aus der Begegnung mit ihm mehr machten, die ihm nachfolgten, kamen auch zur *Gemeinschaft* mit ihm! Sie sollten dann hingehen in alle Welt und die Völker lehren und taufen und ihnen sagen, daß

sie halten sollten, was er ihnen geboten hatte. Zunächst wußten die Jünger Jesu gar nicht, wie weittragend die Gemeinschaft mit ihm sein würde... Andeutungsweise sagte der Herr dem Petrus einmal, ein anderer werde ihn gürten und führen, und er werde hingehen, wohin er nicht wolle (Johannes 21, 18). Da mußte der alte Mensch in den Tod gegeben werden.

Wir begegnen in jedem Gottesdienst dem Herrn; immer weist er uns auf das Ewige und Himmlische hin. Zu einer bleibenden Gemeinschaft mit ihm werden wir nur dann kommen, wenn wir uns nicht im Irdischen verlieren, denn alles irdische Tun hat einmal sein Ende. An der Hand der Boten Jesu wollen wir unseren Weg gehen und immer darauf achten, mit ihnen eins zu sein. In der Gemeinschaft mit ihnen haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, und das bedeutet, daß wir einmal ewig im Vaterhaus geborgen sein werden.

Habt nicht lieb die Welt!

1. Johannes 2, 15-17

Alles, was der Herr tut, tut er im Blick auf das Ewige und nicht auf das Zeitliche. Der Name, den er uns gegeben hat, wird uns einmal für alle Ewigkeit bleiben, und der Grund, den er gelegt hat, überdauert die Zeit. Jesus hat sein Gnadenwerk nicht auf ein Fundament gestellt, das von dieser Erde wäre, sondern er setzte es auf Fels. Und darin liegt auch unsere Sicherheit! Wir dürfen uns, was immer auch auf Erden geschehen mag, wunderbar geborgen fühlen. Dabei erleben wir auch, daß wir in dieser Welt immer mehr zu Fremdlingen werden; wir spüren, daß wir zwar noch in ihr, aber nicht mehr von ihr sind, wie das der Herr Jesus im hohenpriesterlichen Gebet von den Seinen gesagt hat.

Kürzlich erzählte ein Vorsteher in einem Gottesdienst ein Erlebnis. An seinem Arbeitsplatz stritten sich einige um irgendeine Belanglosigkeit. Er hörte zu, ohne ein Wort zu sagen.

Schließlich fragte man ihn: «Wie meinst denn du darüber?» –

«Ach», sagte er, «ihr wißt doch, daß ich unter euch ein Ausländer bin!»

Ist das nicht ein Bekenntnis, das die Welt ruhig hören kann? Wir sind Bürger des Himmels geworden, Bürger in der Stadt Gottes, und dazu bekennen wir uns.

Wodurch ist uns dieses Bürgerrecht zugefallen?

Durch Treue!

Wir wollen dem Herrn treu bleiben, denn nur so können wir unsere wunderbare himmlische Berufung festmachen. Das bedeutet für uns, daß wir wachsam bleiben und keinerlei fremde Einflüsse an unseren Seelen arbeiten lassen. Verschließen wir uns den Mächten der Finsternis, so werden sie ihre zerstörerische Arbeit an uns nicht ausrichten können. Die Welt kann nichts zu unserer Vollendung beitragen! Was sie uns anbietet, kann nur zersetzen, spalten und zersprengen. Deshalb wollen wir an der Hand des Stammapostels bleiben und mit ihm dem Tag entgegengehen, an dem wir aufgenommen werden ins Vaterhaus. Wir gehören dem Herrn – halten wir ihm die Treue, bis er kommen wird!



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 8

Frankfurt a. M.

15. April 1978

Der Segen der Bewährung

Jakobus 1, 12

Sonntag, den 16. April 1978

Einst sagte der Herr zu Abraham, auf dem sein Wohlgefallen ruhte und den er noch mehr segnen wollte: «Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und gehe hin in das Land Moria und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde» (1. Mose 22, 2). Als er diese Prüfung bestanden hatte, erneuerte Gott seinen Bund mit ihm und segnete ihn noch mehr.

Brauchen wir uns zu wundern, wenn auch *wir* solche Wege geführt werden?

Auch uns will der Herr mit seinem Segen überschütten und uns in unserem Vertrauen zu ihm festigen. Dazu aber müssen wir uns in manchen Anfechtungen bewähren. Er öffnet den Seinen sein Herz, er hört uns, wenn wir bei ihm anknöpfen!

Als Jesus einmal in den Tempel ging und mancherlei fand, was ihm nicht gefiel, sagte er: «Mein Haus soll ein Bethaus heißen!» (Matthäus 17, 13.) Muß es uns da nicht eine selbstverständliche Pflicht sein, daß jede neuapostolische Familie ein Bethaus ist, erst recht jede Gemeinde und schließlich das ganze Volk Gottes auf Erden? Ja selbst unsere Heimgegangenen gehören dazu, denn auch sie haben gelernt, so zu beten, daß sie damit vor den Herrn kommen.

Seinen Zeitgenossen sagte Jesus, sie sollten nicht beten wie die Heiden, die viele Worte machen. Beim Gebet ist die *Herzensstellung* wichtig. Man soll sich, wenn man betet, auch nicht ablenken lassen durch andere Dinge, sonst verliert das Gebet die Durchschlagskraft, es verliert an Gewicht...

So bereitet der Herr uns durch seinen Heiligen Geist, den Geist der Liebe, des Trostes und der Wahrheit, immer wieder eine Speise, die unserem inwendigen Menschen zugute kommt. Schon im Alten Bund ließ er sagen: «Tröstet, tröstet

mein Volk!» (Jesaja 40,1.) Jedes Gotteskind muß durch dunkle Tage gehen, denn in die Herrlichkeit Gottes kommt kein ungeprüftes Wesen. Dort sind nur solche zu finden, die sich nicht mehr ärgern, sondern sich aneinander freuen! Dort herrscht auch kein Neid, sondern einer bewundert den anderen, denn er sieht an ihm, was der liebe Gott aus ihm gemacht hat.

Wenn wir aufmerksam durch unsere Tage gehen, wundern wir uns gar oft, wie uns der treue Gott den Zustand unseres Herzens einem Spiegel gleich vor Augen hält. Dann sehen wir, woran es uns noch fehlt; da ist es ein wenig Mut, dort fehlt es an der Demut...

Gelingt es uns, unseren Mangel auszugleichen, wird der Segen größer, das innere Glück reicher, und wir können noch mehr von dem Brunnen der Seligkeit trinken, ja wir dürfen volle Züge davon nehmen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet...»

Johannes 8,28–30

Der Herr wies einst die ihm im Tempel zuhörenden ungläubigen Juden darauf hin, daß sie nicht hinkommen könnten, wohin er gehen werde. Er kennzeichnete den Unterschied zwischen sich und seinen Zuhörern, die sich selbst für fromm hielten und meinten, als Abrahams Nachkommen vor allen anderen Anwärter für das Himmelreich zu sein. Er sagte ihnen, daß sie von unter her wären und er von obenher; sie seien von dieser Welt, er aber sei nicht von dieser Welt. Er verwies auch auf die Folgen ihres mangelnden Glaubens; sie würden sterben in ihren Sünden! Da fuhr ihnen doch der Schreck in die Glieder, und sie fragten ihn: «Wer bist du denn?»

Nun verschloß sich der Herr ihnen nicht; sicher wußte er, wie wir in Johannes 8,30 lesen können, daß seiner nun folgenden aufklärenden Rede wegen viele an ihn glauben würden.

Er gab ihnen erst einmal zu verstehen, daß er vor ihnen der Redende sei; aber er rede nicht, was er mit Fleiß gelesen oder wie die frommen Männer jener Zeit studiert habe. Er sagte, daß er vor der Welt rede, was er *vom Vater* gehört habe, und daß er vom Vater gesandt sei, sie zurechtzubringen. Das verstanden sie zunächst nicht. Sie waren so in ihre eigenen Frömmigkeiten verstrickt, daß sie den himmlischen Vater nicht in dem gesandten Gottessohn und damit in seinem Liebeswirken erkannten. Denn Gott hatte, weil er die Welt liebte, als die Zeit erfüllt war, seinen Sohn gesandt (Galater 4,4).

Der Sohn Gottes zeigte ihnen nunmehr den Weg zu dem seligmachenden und erlösenden Glauben und sagte ihnen, daß sie auf diesem Wege nicht mehr in ihren Sünden zu sterben brauchten. Sie sollten des Menschen Sohn erhöhen. Das war nur möglich, wenn sie von ihrer eigenen Erhabenheit herunterstiegen und bereit waren, zu lernen und das Dargebotene anzunehmen. Der Stammapostel Schmidt sagte einmal, wer aufhört zu lernen, beginnt sich selbst für klug zu halten. Daraus ist zu erkennen, daß einer, der bereit ist zu lernen, sich selbst nicht für klug hält und aufnahmefähig ist für alles Gute und Wertvolle.

Der Sohn Gottes wußte nicht nur, daß ihn der Vater gesandt hatte, sondern auch daß ihn der Vater nicht allein ließ. Das Vaterauge wachte über ihn, denn er redete nur, wie ihn der Vater lehrte. Er tat nichts aus sich selber, sondern allezeit,

was seinem Vater gefiel. Dadurch wurde der Sohn Gottes bei denen, die zur Gnade kommen sollten, glaubwürdig; denn da er solches redete, glaubten viele an ihn (Johannes 8,30). Die so zum Glauben und zur Gnade Gekommenen ermahnte er noch, daß sie als seine rechten Jünger an seiner Rede bleiben sollten.

Auch in unserer Zeit braucht niemand in seinen Sünden zu sterben, braucht niemand *unten* zu bleiben. Man muß nur die Gesandten Gottes, die mit uns reden, erhöhen, dann ergibt sich für uns die Möglichkeit, zu einem lebendigen Glauben und zur Erlösung zu kommen. Wie Mose einst in der ehernen Schlange auf Geheiß Gottes ein Zeichen schuf, das es im Aufschauen und Vertrauen zu erhöhen galt, so mußte auch des Menschen Sohn von denen im Glauben und Vertrauen erhöht werden, die durch ihn erlöst werden wollten. Nicht anders ist es heute. Wir erhöhen den Altar der Gnade, schauen auf zum Stammapostel und den Aposteln sowie zu den treuen Brüdern, zu allen, die im Auftrag des Herrn zu uns reden. Darin liegt für uns die Erlösung und die Gewißheit, auf diesem Weg unser Glaubensziel zu erreichen. Dann erfahren wir auch, daß uns der Vater nicht allein läßt, wenn uns einmal Finsternis umgibt, wenn uns Gefahren umlauern. Er ist mit uns, den wir in seiner Sendung allezeit erhöhen. Dann mühen wir uns auch, immer zu reden, wie es uns der Vater in seinem Hause lehrt, und allezeit zu tun, was ihm gefällt, und wir werden glaubwürdig unter den Menschen. Unsere Zeugenarbeit wirkt bei ihnen den wunderbaren Glauben an die Sendung der Apostel Jesu, durch den allein man selig und zubereitet werden kann auf den großen Tag des Herrn.

Aber des Gerechten Weg ist schlicht

Jesaja 26,7

Wege sind Verbindungen von einem Ort zum andern. Sie haben Anfang und Ende, haben Beginn und Ziel. Es gibt Wege, die sich die Menschen selbst wählen können, wobei Angebote und Hoffnungen oft eine Rolle spielen. Immer steht am Anfang eines solchen Weges aber *der Glaube*.

Zunächst weiß man noch nicht, was er alles bringen wird, erst am Ende sieht man klar – entweder bereut und bedauert man, einen bestimmten Weg gegangen zu sein, oder man schaut auf ihn dankbar zurück, weil sich die Hoffnungen, die man anfangs hegte, erfüllt haben und man das erstrebte Ziel erreicht hat.

Wieviele Menschen haben einen Beruf erwählt und dann den Weg ihrer Ausbildung beschritten! Wie viele haben einen gemeinsamen Lebensweg mit viel Erwartungen gewählt... Am Anfang haben sie alle geglaubt, am Ende aber wußten sie erst, ob der Weg richtig war. Dann bedauern und bereuen sie ihn entweder, oder sie loben ihn und sind dankbar, daß sie ihn gehen durften. Am Ende sieht der Mensch, ob sein Weg richtig war oder nicht.

Der Lebensweg eines jeden, der über diese Erde geht, ist eine Einbahnstraße. Man kann ihn nicht in umgekehrter Richtung gehen. Er führt unweigerlich an ein Ziel. An welches Ziel wird er führen?

Der Weg, der zum ewigen Leben führt, so sagt es der Herr selbst, ist schmal, und wenige sind es, die ihn finden. Drei Dinge, die diesen Weg kennzeichnen, nennt der Herr einmal; er spricht davon, daß er schmal ist, dann, daß er von wenigen gefunden wird, und schließlich sagt er, daß er zum Leben führt, also nicht im Tode, im Vergehen endet. Dieser Weg ist, obwohl er schmal ist, nicht dunkel. Er führt nicht

nach unten, er ist auch nicht ungewiß; nur schmal ist er; man kann nicht so viel mit-schleppen. Man muß sich auf diesem schmalen Weg aller unnützen Dinge entledigen. Selbst die Sünden müssen abgenommen werden. Dafür hat der Herr den Gnaden-altar gesetzt. Da können alle Sündenlasten abgelegt werden. Man muß auf diesem schmalen Weg auch aufpassen und wachend sein, denn schon Petrus sagte: «Sie haben verlassen den richtigen Weg und gehen irre und folgen nach dem Wege Bileams» (2. Petrus 2, 15). Wir wollen uns auch nicht irre machen lassen, wenn uns manches widerfährt, was wir nicht sogleich begreifen, denn «wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!» (Römer 11, 33.) «Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch...» (1. Petrus 4, 12. 13). Dürfen wir zu den Glücklichen, ja sogar zu den wenigen zählen, die diesen schmalen Weg durch die Gnade Gottes finden durften, dann sei es täglich unser herzliches Verlangen, auf diesem Weg zu bleiben bis zuletzt. Da soll niemand seine eigenen Wege gehen. Die Wege Gottes sind höher denn die unsrigen, wie auch seine Gedanken höher sind denn unsere Gedanken. Manchmal sind seine Wege sogar ganz anders, als wir es dachten, wie es Jesaja einmal sagte: «Eure Wege sind nicht meine Wege!» (Jesaja 55, 8. 9.)

«Die Wege des Herrn sind richtig» (Hosea 14, 10). Niemand, der den Weg des Herrn in Treue gegangen ist, wird es am Ende bereuen. Im kindlichen Glauben, im Vertrauen zu unserem himmlischen Vater haben wir den Weg des Lebens betreten dürfen. Auf ihm haben wir immer Hilfe und Beistand, und die Engel des Herrn geleiten uns. «Des Gerechten Weg (sie sind aus Gnaden gerecht gemacht geworden) ist schlicht; den Steig des Gerechten machst du richtig» (Jesaja 26, 7).

Es kommt der Tag, an dem wir auf den Weg, den wir gehen konnten, zurück-schauen werden. Dann wird das Danken kein Ende nehmen, wir werden sehen, daß dieser Weg der Gnade uns hineingebracht hat in das ewige Geborgensein, zu dem der Herr uns auf diesem Wege mit seinem Auge leitete. Niemand wird dann die Schmalheit des Weges beklagen, sondern alle werden nur loben und danken.

So seid nun wach allezeit!

Lukas 21, 36

Sonntag, den 23. April 1978

Jesus sagte einmal, daß wir überwinden sollen, wie er überwunden hat.

Versetzen wir uns doch einmal in jene Zeit, in der der Sohn Gottes vom Geist in die Wüste geführt wurde! Da kam der Böse zu ihm und forderte ihn auf, er solle aus Steinen Brot machen (Lukas 4, 1–13). Das hat Jesus abgelehnt.

Ein Mensch, der nicht tiefer in das Wesen Gottes hineinschaut, würde viel-leicht meinen: Warum hat Jesus das eigentlich nicht gemacht?

Es wäre doch ein gutes Werk gewesen, Steine in Brot zu verwandeln. –

Aber Jesus durchschaute das Spiel.

Hätte es der Vater erlaubt oder geboten, er würde es getan haben! Weil es ihm aber Satan vorschrieb und er wußte, daß er ihn dadurch zu Fall bringen wollte, tat er es nicht. So war es auch, als ihn der Teufel auf des Tempels Zinne führte.

Auch unsere Augen sollen geschärft werden, daß wir die Machenschaften Satans durchschauen. Dazu bedürfen wir der Augensalbe. Kommt der Böse im Lichteskleid und will uns einreden, daß wir doch, wenn wir ihm gehorchen, etwas Gutes tun würden, so wollen wir immer vor Augen haben, daß hinter seiner Absicht der Wille steht, uns zu verderben. Er möchte auch uns Gotteskinder in seine Gewalt bekommen. Jesus sagte klar und deutlich, was er in unserer Zeit von den Seinen erwartet: «So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn!» (Lukas 21, 36.)

Wer ständig betet, überwindet die Macht des Schlafes! Auf Gethsemane haben die Jünger trotz aller Anstrengung versagt, Jesus aber nicht – er überwand im Gebet!

So wollen wir es auch machen, damit Jesus dann sagen kann: Komm nun zu mir auf meinen Stuhl! Deine Seele ist reif, du kannst teilhaben an der Ersten Auf-erstehung! –

Wieviel Dankestränen werden dann fließen, wie froh werden wir sein, daß wir mit dem Altar des Herrn aufs engste verbunden waren.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Wie dank' ich's, Jesu, deiner Liebe...

Matthäus 20, 25–28

Als Jesus am Vorabend seines Leidens und Sterbens mit seinen Jüngern bei-sammen war, legte er seine Oberkleider ab, band einen Schurz vor und goß Wasser in ein Becken, um den Jüngern die Füße zu waschen. Da sprach Petrus zu ihm: «Herr, solltest du mir meine Füße waschen?» Jesus antwortete: «Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren... Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir» (vgl. Johannes 13, 1–8).

Damit gab der Sohn Gottes seinen Jüngern ein Beispiel seiner Liebe; er wollte ihnen zeigen, wie sie einander dienen und zuvorkommen sollten in gegenseitiger Wertschätzung. Er, der König des Himmels, war vom Thron seiner Herrlichkeit zu den Sündern herabgekommen. Er hatte nicht nur Gemeinschaft mit ihnen auf-genommen, sondern sich auch dazu erniedrigt, daß er ihnen die Füße wusch. Als der Herr zu Petrus sagte, daß er kein Teil mit ihm habe, wenn er sich von ihm nicht waschen lasse, wurde diesem wohl klar, was es bedeutet, den Dienst Gottes an der eigenen Seele abzulehnen.

Zu allererst muß uns der Herr dienen, bevor wir selbst fähig werden, anderen wieder dienen zu können. Das gilt nicht nur für die Brüder, die ein Amt empfangen haben, sondern für jedes Gotteskind. Erst wenn wir zum Dienen bereit sind, erweisen wir uns als rechte Nachfolger Jesu. Er sagte einmal: «Wer mir dienen will, der folge mir nach!» (Johannes 12, 26.) Welch ein wunderbares Beispiel der Demut hat er ge-gaben! Ihm verdanken wir es, daß wir den Dienst am anderen in einem ganz neuen Licht sehen.

Welcher Mensch will heute noch einem anderen dienen? Bedienen lassen möchte man sich, man möchte herrschen und befehlen. So ist's doch in dieser Welt, und mit dieser Gesinnung kommen die Menschen immer tiefer ins Unheil.

Erst möchte man wissen, was ein Dienst einbringt, bevor man sich unter Umständen bereit erklärt, etwas zu tun. Und niemand findet etwas daran.

Wie aber ist es denn wirklich im Leben? Wie verhält sich denn eine Mutter ihren Kindern gegenüber? Sie dient und fragt nie, was sie wohl dafür bekommt! Geht ein Vater nicht Tag für Tag an seine Arbeit, um die Seinen zu versorgen? Was würde man von einem Menschen halten, der jeden Monat mit den Seinen abrechnet und abwägt, wieviel jedes Familienmitglied für das, was es geleistet hat, ausbezahlt bekommt!

Das wäre ein sonderbarer Familienvater!

Hat uns der Herr nicht liebende Herzen in die Brust gegeben? In Gottes Gnadenwerk dient einer dem anderen, ohne nach Lohn zu fragen. Und daß es so ist, haben wir dem Geiste Jesu zu verdanken, der in seiner Hingabe an die, denen er zum Segen gesetzt war, uns allen zu einem wunderbaren Vorbild geworden ist.

Aber zuerst müssen wir uns doch immer wieder selbst vom Herrn bedienen und aufrichten lassen. Es ist der schönste Dienst, der an uns vollzogen werden kann, wenn uns Gott selbst dient und wir das an der eigenen Seele *erleben*. Da steht tiefe Dankbarkeit in unseren Herzen, sofern wir uns der Fülle und Größe seiner Gnade und des Heiles bewußt werden, die *er* uns anbietet, und jeder, der sich selbst im Spiegel des göttlichen Wortes besieht, wird nicht müde werden, dem lieben Gott für solchen Dienst ewig dankbar zu sein.

Gottes Werk ist nicht Menschenwerk

Johannes 5,41

Jedesmal, wenn wir in das Haus des Herrn kommen und die Gemeinschaft der Heiligen und Kinder Gottes erleben, fühlen wir *Gottes Werk*. Die Seele läuft über von Dankbarkeit angesichts der Gnade und Liebe Gottes.

Das gesamte Gnaden- und Erlösungswerk ist vom Vater und dem Sohn bereitet worden, und die treibende Kraft ist der Heilige Geist. Er ist auch die treibende Kraft in uns. Die Amtsgaben, der Gnadenstuhl, das Stamma-postelamt sind uns von oben, vom Vater des Lichts und des Lebens gegeben worden.

Das Opfer Jesu war und ist nicht das Opfer eines Menschen, sondern ein unbeflecktes göttliches Opfer, von oben bereitet.

Dieses herrliche Werk ist von oben, und alle, die ihm angehören, werden darin für die himmlische Heimat bereitet. Darum heißt es in einem unserer Lieder: «Vorwärts, aufwärts, himmelan geht der Gläub'gen Siegesbahn...»

Menschenwerke sind von der Erde, von Menschen bereitet und gezeichnet vom Kommen und Gehen, Geborenwerden und Sterben, vom Aufbauen und Zerfallen. Selbst wenn es Glanz- und Spitzenwerke sind, ist die Frucht, die daraus hervorwächst, nur Menschenlob und Menschenehre. Wie lange hat dies aber Bestand und Gültigkeit? Wie viele Opfer an Kraft, Zeit und Gesundheit werden auf Erden gebracht! Mit welchem Erfolg?

Gott bereitet sich in seinem Werk seine Kinder, sich zu Lob und Ehre. Sie erkennen, von wem alles kommt und gegeben wird. Sie erleben die Wunder und Wohltaten vom Vater und dem Sohn. Gotteskinder bringen in seinem Werk aber auch besondere Opfer.

Der Herr vollendet sein Eigentum auf das wunderbarste. Aus sich selbst heraus kommt der Mensch keine Sprosse hoch an der göttlichen Leiter, die zum Ebenbild Jesu führt. Die göttliche Arbeit durch die Apostel Jesu aber schafft Ebenbilder Jesu, Erstlinge des Lammes, von *ihm* erwählt, gepflegt, erlöst und vollendet – ihm, dem himmlischen Vater, zum Ruhm und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die neue Kreatur will ihn loben und ehren mit Herz, Mund und Händen. Das nehmen Vater und Sohn gerne an.

Nur so wie du...!

Epheser 4,22-24

Sonntag, den 30. April 1978

Wir alle haben im Laufe unseres kurzen Erdenlebens vielerlei Arbeiten zu verrichten. Der eine ist Koch, der andere Maler, ein dritter arbeitet in einem kaufmännischen Beruf, dann ist wieder einer Ingenieur oder Architekt.

Und wieviel muß doch im Laufe eines Lebens gearbeitet werden!

Aber die wichtigste Arbeit ist *die Arbeit an uns selbst*. Noch nichts hat uns soviel Arbeit gemacht wie das eigene Ich. Das weiß ich von mir selbst, denn seit ich auf der Erde bin, habe ich mit mir selbst die meiste Arbeit gehabt...

Welcher Mühe bedarf es, um sich einen *Glaubensgehorsam* anzueignen, wie Jesus ihn bewies! In Gethsemane hatte auch er zu kämpfen, denn der Teufel wollte nicht, daß er das Opfer bringen sollte. Er aber rang, bis sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel.

So viel Arbeit hat ihn das gekostet!

Denken wir doch einmal ein wenig über die Züge seines Wesens, über seinen Glaubensgehorsam, über seine seelische Tragkraft nach! Wie lange muß man üben, bis man seinen Nächsten wirklich immer in *Geduld* tragen kann!

All das üben wir für das Tausendjährige Friedensreich.

Hier sind wir Lehrlinge, nachher Könige. Wundern wir uns nicht, wenn wir immer wieder Arbeit haben mit dem alten Adam, der immer etwas anderes will als die neue Kreatur. Regt er sich noch, so muß er gebändigt werden.

Sind wir alle von dem Eifer beseelt, den der alte Gottesmann aufwies, als er sagte: «Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen» (Psalm 69,10)? Da war der alte Mensch nicht mehr da, der war vergessen. Der Eifer um Gottes Werk ergriff ihn derart, daß er immer wieder getrieben wurde, unvergängliche Arbeit zu leisten.

Oder denken wir an den herrlichen Glauben des Herrn!

Wie hat Jesus geglaubt!

Geben wir uns Mühe – das Wort vom Altar will uns dabei helfen. Leiten wir es in vollem Umfang der hungernden Seele zu, so wirkt es neben vielem anderen auch *Glauben*.

Es hilft uns in unserer größten Arbeit, im Reifwerden der Seele auf den Tag des Herrn, in unserer Vollendung in Christo.

Diese Arbeit sehen wir immer vor uns, und je eingehender wir uns damit befassen, um so größer wird der ewige Gewinn sein, der uns zufallen wird, wenn der Sohn Gottes uns zu sich nimmt.

(Aus einem Gottesdienst des Stamma-postels)

Ein Wort für uns

Johannes 12, 26

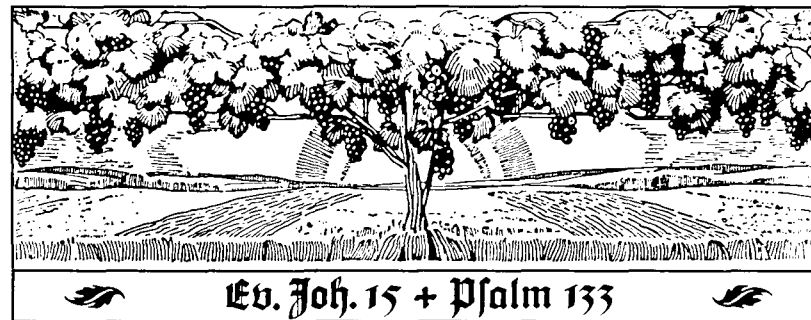
Der Herr Jesus hat einmal gesagt: «Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!» Wer diesen Auftrag im Glauben annimmt und erfüllt, dem gilt dann auch der Zusatz: «Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren!» Das ist eine Verheißung, die all denen gilt, die sich im Dienste Jesu finden lassen; der Vater wird sie ehren, wenn er sie nach vollbrachtem Tagwerk gnädig annehmen wird. Dürfen wir uns nicht auf den Tag freuen, an dem wir ins Vaterhaus einziehen werden? Dort werden wir für alle Zeit und Ewigkeit unseren Platz einnehmen. Alles irdische Glück, aller irdische Reichtum – was kann all das dem gegenüber bedeuten, was uns vom Herrn wird?

Dienen setzt voraus, daß ein Größerer da ist, denn nur im Dienst eines Größeren kann man einen Auftrag erfüllen und ausrichten. Nur in diesem Größeren kann man seinen Dienstherrn sehen. Und ihm gegenüber wollen wir unser Dienen auch im Sinne Jesu begreifen. Mit irdischem Dienen hat das nicht das geringste zu tun. Der Dienst, den Jesus erwartet, ist eine Hingabe des Herzens. Wir erkennen den Herrn in den Männern, die er uns zum Segen gegeben hat, in unseren Aposteln. Jesus hat zu ihnen gesagt: Ich in euch und ihr in mir! Wenn wir zu ihnen aufschauen, so ist das keine Menschenvergötterung. Wir ehren damit den Ewigen und danken ihm, daß er sich unser durch seine Gesandten angenommen hat. Es wäre töricht zu sagen: Ach, das sind ja auch nur Menschen, wie sollten sie mir helfen können? Wir wissen sehr gut, daß sie uns geholfen haben und wie sie uns helfen, denn in ihnen ist Christus der Herr, dem sie selber dienen und dem auch wir dienen.

In Lukas 9, 59 lesen wir, daß Jesus einen Menschen aufgefordert hat, ihm nachzufolgen. Dann heißt es weiter: «Dieser sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe!» Jesus sprach zu ihm: «Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!» Daraus geht hervor, daß es über aller menschlichen Rangordnung eine gibt, die größer ist. Es ist die Rangordnung in der *Verkündigung und Erfüllung des göttlichen Auftrages*. Damit gibt der Herr den Seinen für ihre Arbeit ein Beispiel einmaliger Art. Es geht nichts über den empfangenen Auftrag, ihm hat sich alles unterzuordnen.

Lassen wir uns nie von menschlichen Erwägungen leiten, gehorchen wir dem Heiligen Geist, tun wir den Willen Gottes! Das allein ist maßgebend; wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

Für den Dienst im Hause des Herrn und in seinem Weinberg gibt der Herr auch die nötige Ausrüstung. Er steht hinter seinen Boten und bekennt sich zu ihnen, und er wacht auch über das Wort, das er ihnen in den Mund legt. Deshalb wollen wir aus allem menschlichen Denken herauskommen und zusehen, daß wir wahre Diener Christi sind; wir dürfen uns auf ihn verlassen, er aber will, daß er das auch im Hinblick auf uns tun kann.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 9

Frankfurt a. M.

1. Mai 1978

Jesu Vermächtnis

(Zum Himmelfahrtstag)

Lukas 24, 45–53

Es muß alles erfüllt werden, was von Christo geschrieben steht (Lukas 24, 44). Dies war der Fall bei seiner Menschwerdung, aber auch bei der Auferstehung und Himmelfahrt. Es trifft auch zu für die heutige Zeit.

Als ihm die Jünger nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, waren plötzlich zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, welche sagten: «Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren» (Apostelgeschichte 1, 11).

Welch herrliches Vermächtnis! Dieses Erlebnis ist ganz tief in die Seelen dieser edlen Freunde Jesu eingedrungen. Dort blieb es bewahrt für immer. Es ist ein wichtiger Bestandteil der Jesu- und Apostellehre und steht auch heute wie ein Felsen in den Herzen der heutigen Apostel und der zubereiteten Erstlinge.

Im Zustand des Wartens auf das Wiederkommen Jesu sind die Herzenspforten bewacht. Der Wächter ist der Heilige Geist. Er macht sofort Meldung, wenn sich Gefahren nahen. Der wahre Erstling wird die Warnungen des Wächters sehr ernst nehmen. Wenn wir uns an einen Platz begeben, der für uns gefährlich werden könnte, werden wir das Warnsignal im Herzen deutlich spüren.

Wir sind in der letzten Zeit, von der Jesus sagte:

«So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn» (Lukas 21, 36).

E. St.

Bittet, so wird euch gegeben!

Matthäus 7, 7.8

Sonntag, den 7. Mai 1978

Wir Gotteskinder wissen, daß wir durch Handauflegung eines Apostels den Heiligen Geist empfangen haben. Damit ist etwas ganz Wunderbares an uns geschehen. Nie dürfen wir die Erkenntnis dieses hohen, himmlischen Wertes verlieren, der in der Wiedergeburt zu einer neuen Kreatur liegt. Darüber hinaus sind wir seitdem durch den Geist der Wahrheit gepflegt worden. Wieviel Gottesdienste durften wir auskaufen! Obwohl die Wartezeit, die uns Gott verordnet hat, noch nicht zu Ende ist, haben wir die Geduld nicht verloren und glauben immer noch fest daran, daß der Herr bald kommen wird. Deshalb wollen wir auch in Geduld unseren Weg weitergehen.

Nun hat der Herr Jesus einmal den Seinen gesagt: «Bittet, so wird euch gegeben!» Dieses Wort gilt für alle Menschen. Auch Andersgläubige befolgen es und sammeln dabei ihre Erfahrungen. Für uns aber hat es ein besonderes Gewicht, vor allem, wenn wir daran denken, daß der Sohn Gottes jeden Augenblick kommen kann. Deshalb sind auch die Apostel Jesu und alle treuen Knechte immer unterwegs; sie wissen, daß es mehr denn je darauf ankommt, die Kinder Gottes am Wachen und Beten zu erhalten. Wachsam zu bleiben, ist das Gebot der Stunde. Denken wir aber auch einmal daran, welche Erfolge die großen Beter hatten! Auf Elias gläubiges Beten hin bekam das Land, das unter der Dürre litt, wieder Regen. Daniel hatte ein offenes Fenster gen Jerusalem. Dreimal am Tag verrichtete er dort eine große Seelenarbeit, denn das Beten ist nicht eine Arbeit der Zunge, auch keine Kopfarbeit, sondern Schwerarbeit der Seele. Menschen, die in besonderer Weise schwere körperliche Arbeit zu leisten haben, nennt man Schwerarbeiter. Es gibt solche auch in geistiger Hinsicht. Das sind die großen Beter. Jesus war ein «Schwerarbeiter der Seele». Er rang für das Werk, das er beginnen sollte, und er tat es nicht umsonst. Er hat Nächte durchgebetet und seine Erfahrungen gesammelt. So konnte er aus eigenem Erleben sagen, daß, wer da bittet, auch empfängt. Wird das erste Gebet nicht erhört, gibt ein «Schwerarbeiter der Seele» nicht auf; er weiß: *Ich muß beten, bis ich empfangen!* Vorher ist meine Frist nicht abgelaufen. – Gott sei Dank! – unsere Erde trägt Hunderttausende solcher Beter...

Drei besondere Arbeiten hat Jesus erwähnt: Das Beten, das Suchen und das Anklopfen. Bleiben wir am Suchen! Wir suchen den Frieden, die Vollendung unserer Seelen, die Eintracht und Gemeinschaft. Wir suchen im Gottesdienst Licht und Erkenntnis, die Einheit mit den Boten Gottes. Und alle, die von Herzen suchen, sollen auch finden. Wir suchen himmlische Güter, die ewig bleiben, und lassen sie uns nicht mehr rauben.

In der Zeit, in der man den Herrn erwartet, klopft man an die Tür der Ersten Auferstehung. Das soll unserem Gott ein Zeichen dafür sein: Die Braut wartet, sie möchte heim! Sie sieht die Gefahren, die ihr auf Erden drohen, weil sie von Gott gelehrt ist und gesalbte Augen hat. Als Noah die Arbeit vollendet hatte, dachte er wohl: Von mir aus kann kommen, was sich der Herr vorgenommen hat – ich bin bereit! Wie schön, wenn auch wir sagen können: Ich bin bereit! Mit seinem Erscheinen wird er uns die Tür zum Vaterhaus öffnen. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Kaufet die Zeit aus!

Epheser 5, 16

Jesu Mutter hatte einen tiefen Glauben. Als der Engel Gabriel sie besuchte und ihr die Botschaft brachte, daß sie den verheißenen Erlöser gebären solle, sprach sie: «Ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast!» (Lukas 1, 38.) Wir wissen auch, daß sie, als sie mit ihm auf der Hochzeit zu Kana war, den Dienern geraten hat: «Was er euch sagt, das tut!» (Johannes 2, 5.)

Jesu Leben verlief über Höhen und durch Tiefen; eines aber änderte sich nicht – das war die Verbindung zu seinem himmlischen Vater. Von dort holte er sich alle Kraft. Aus einer anderen Quelle floß ihm nichts zu. So war er auch imstande, alles zu überwinden, was ihn hätte hindern können, den Willen des Vaters zu tun: das eigene Ich, alle Anklagen gegen seine Peiniger, alle Versuchungen des Fürsten dieser Welt. Er konnte jedem vergeben, er konnte für alle beten, und schließlich konnte er auch sagen: «Es ist vollbracht!» (Johannes 19, 30.) Nach seiner Auferstehung begegnete er den Seinen noch da und dort, dann wurde er entrückt zu Gott und seinem Stuhl.

Damit ist er allen Erstgeborenen und Überwindern zu einem Vorbild geworden. Sie haben das gleiche Ziel. Der Vater unseres Glaubens ist der uns gegebene Apostel, aus dem wir die Kraft für unser geistiges Leben nehmen. Er wiederum erhält sie aus der Verbindung zum Stammapostel und damit vom Herrn selbst. Wie ein werdendes Kind keine andere Speise zu sich nimmt als die, die ihm durch die Mutter zufließt, so suchen wir auch unseren inwendigen Menschen nur von der Speise zu erhalten, die uns in der Gemeinschaft mit den Kindern Gottes in den Gottesdiensten wird. Wir gehen nicht da und dort hin und trinken aus dem Taumelbecher der Welt oder führen unserem inwendigen Menschen zu, was uns die Mächte der Finsternis anbieten. Unsere Kraft kommt vom Herrn, unsere Speise ist das Brot des Lebens, das Wort, das uns vom Gnadenstuhl bereitet wird. Daraus wird uns auch die Kraft, gleich Jesu alles unter die Füße zu bekommen, was uns auf dem Weg zur himmlischen Heimat hinderlich werden könnte. Wir sind uns bewußt, wozu wir auf dieser Erde sind, nämlich um in der uns zur Verfügung stehenden Zeit unsere Seligkeit zu schaffen. Dazu trägt jeder Gottesdienst bei, den wir erleben.

Das wird die Zukunft beweisen.

Wer ganz dem Herrn gehören will, kauft die Zeit aus, denn er weiß, daß es Gnadenzeit ist. Ein solcher wird von seinem Kommen auch nicht überrascht werden, wartet er doch täglich darauf.

Ich aber will auf den Herrn schauen!

Micha 7, 7

Wenn man auf etwas schauen will, muß man seinen Blick dahin richten. Manches sieht man auch, weil es uns ins Blickfeld kommt, ohne daß wir es gesucht hätten. Dann nehmen wir es entweder nur kurz zur Kenntnis, weil es uns nicht interessiert, oder aber es beschäftigt uns nachhaltig, ja es kann uns sogar aufs tiefste erschüttern.

Der Prophet Micha sah mit hoher göttlicher Erkenntnis den Schaden seiner Zeit und die sich daraus ergebenden bösen Folgen. Er stand aber auch in der Gewißheit des göttlichen Heils, und deswegen konnte er sagen: «Ich aber will auf den Herrn schauen!» Er mußte zwar das andere, das um ihn war, auch zur Kenntnis nehmen, seinen Blick hatte er jedoch, weil er auf das Heil des lebendigen Gottes wartete, auf den Herrn gerichtet. Sein Warten war voller Glauben, voller Hoffnung und Zuversicht und auch voller Freude. Er wußte auch, daß ihn Gott hören würde. Gott würde sowohl das hören, was er den Kindern Israel in ernster Mahnung für ihre Zeit ankündigte, als auch sein Seufzen und Rufen. Ob der lebendige Gott auch alle in seiner Rede enthaltenen Bitten *er*hören, d. h. erfüllen würde, das mußte er ihm überlassen.

Gott hat mit uns Gedanken des Friedens (Jeremia 29, 11); er ruft uns aber auch auf, mitzuhelfen und an seinem Werk mitzuarbeiten; er will ja auch ein gnadenvoller Lohnzahler sein! So schauen wir auf den Herrn, wie er sein Werk wunderbar begonnen hat, wie er es fortsetzt und vollendet. Wir sehen die treuen Glaubenszeugen bei der Arbeit. Da haben wir das Bedürfnis, mitzuarbeiten. Wir schauen auf zu dem Altar der Gnade, schauen auf die Brüder und sehen in ihnen die Gehilfen unserer Freude im Glauben (2. Korinther 1, 24). Wir erkennen in unseren Geschwistern die Begnadeten und Berufenen für das Himmelreich. Will uns das Böse und Ungöttliche ins Blickfeld kommen, so holen wir uns vom Herrn Kraft, dann bleibt unsere Seele im Frieden. Wir warten voller Glauben und Hoffnung auf das uns verheißene Heil. In unserem Warten liegt nicht Ängstlichkeit, sondern ein hohes Maß an Freude. Denn es «ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden» (Apostelgeschichte 4, 12). Sein Tag soll unser Heil sein; er will, daß alle, die ihm der Vater gegeben hat, bei ihm geborgen sein sollen. Sie haben das durch seine Diener bereitete Wort angenommen und auf ihn in seiner Sendung geschaut, sie sind sein Eigentum geworden.

Der Herr hört alles, was seine Kinder reden, was sie fragen. Er hört ihr Rufen und kennt auch ihr Seufzen in den Stunden der Trübsal und Belastung. Er hört alles, und es ist ihm wohlgefällig, wenn die Seinen von seinem Kommen reden, wenn sie darum bitten, für seine Begegnung würdig zu werden, wenn sie um Kraft zum Überwinden ringen. Es gefällt ihm auch, wenn seine Kinder in den Tagen der Not zu ihm kommen und ihr Vertrauen ganz auf ihn setzen. Er ist denen ein Helfer, die in Demut und kindlichem Verlangen wie David sagen: «Denn ich bin arm und elend; der Herr aber sorgt für mich. Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott, verziehe nicht!» (Psalm 40, 18.)

Wenn wir das Ziel erreicht haben, wird sich's zeigen, wie groß der Segen ist, der aus dem Schauen auf den Herrn, aus dem Warten auf das Heil und dem Reden von ihm hervorgeht. Ewiges Geborgensein im Frieden ist dann die Frucht der uns gewordenen Gnade; und dann wird des Dankens kein Ende sein.

Pfingsten

Apostelgeschichte 1, 8

Pfingsten war und bleibt ein wichtiges Ereignis im göttlichen Heilsplan. Jesus selbst ist es gewesen, der seinen Aposteln verheißt hat: «Ihr werdet die Kraft des

Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde» (Apostelgeschichte 1, 8). Von da an waren die Jünger Jesu samt den Frauen, seinen Brüdern und mit Maria, seiner Mutter, sehr oft mit Beten und Flehen einmütig versammelt. Am Pfingsttag konnten sie dann ganz wunderbar die Erfüllung der ihnen gegebenen Verheißung erleben.

Auch die heutigen Gotteskinder sind Träger einer herrlichen Verheißung, nämlich daß unser Herr Jesus wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen. Auch uns ist gesagt, daß wir wachen und beten sollen, um würdig zu werden, allem entfliehen zu können, was geschehen wird. Und wenn die Erwählten Tag und Nacht rufen, sollen sie in Kürze errettet werden. In diesem Zustand möchten wir Pfingsten 1978 durchleben.

Der Pfingstgeist ist gegenwärtig sehr aktiv. Allein in den letzten paar Jahren haben über hunderttausend Seelen ein neues, herrliches Pfingsten erlebt, weil der Heilige Geist in ihnen Wohnung gemacht hat.

Der Böse ist aber auch nicht untätig. Er sucht den Glauben zu schwächen und die Liebe zu ertöten. Wo nicht ganz gut gewacht wird, legt er Schlingen um uns. Sie sollen uns am Tage des Herrn zurückhalten.

Das aber ist unsere Pfingstfreude: *die Liebe brennt lichterloh in unseren Herzen, und von Tag zu Tag warten wir aufs neue in lebendiger Hoffnung auf unseren Herrn und Seelenbräutigam.*

E. St.

Lasset euch die Hitze nicht befremden...

1. Petrus 4, 12.13

Es geht mancher Geistgetaufte durch seine Tage in äußerer Nacht und Finsternis. Er hat sein ganzes Leben dem Herrn geweiht und ist bemüht gewesen, in der Apostel Lehre zu bleiben, und trotzdem ist es dunkel um ihn geworden...

Da denken wir an Tobias, der sein Leben auch ganz in den Dienst des Herrn und seines Volkes gestellt hat. Auch für ihn kamen göttliche Zulassungen, Prüfungen, die in dem Augenblick, als sie durchlebt werden mußten, manche Frage aufkommen ließen. Am Throne Gottes wurden seine Gebete wohl wahrgenommen. Es waren nicht nur leere Worte, denn der Engel des Herrn, der in das Haus des Tobias einkehrte und dem Sohne auf seiner Reise in wunderbarer Weise beistand, offenbarte sich, bevor er wieder seines Weges ging. Er sprach zu Tobias, der inzwischen sein Augenlicht wieder erhalten hatte: «Da du so heiß weintest und betetest..., brachte ich dein Gebet vor den Herrn» (Tobias 12, 12).

Was muß in einem Gebet liegen, das vor den Thron Gottes kommen soll? Sehnsucht und Kraft! Dazu bedarf es nicht vieler Worte. Mitunter entringt sich der Seele ein Wort, manchmal sind es auch zwei: «Vater!» sagen wir vielleicht, und dann noch einmal: «Mein Vater!» Und wenn in diesen Worten unser ganzes Herz mitschwingt, die Sehnsucht, daß uns der Vater hören möge, die ganze Kraft unseres inwendigen Menschen, so dürfen wir gewiß sein: *Es kommt an!* Der Vater hört und versteht uns.

Was sollen wir beten in unserer Zeit?

Nun, wir sollen wach sein, wir sollen darum ringen, daß wir diesem allem entfliehen können, was da geschehen soll.

Wir wollen es gar nicht im einzelnen wissen. Uns genügt schon, was wir in unserer Zeit heraufkommen sehen. Da wollen wir nicht nachlassen, mit dem Stammapostel darum zu ringen, daß wir würdig werden mögen, allem zu entfliehen und vor dem Herrn zu stehen. Denn bald werden die noch vorhandenen Dämme nicht mehr halten können, was da über die Menschen hereinbrechen wird. Nicht umsonst hat der Herr diese Zeit mit der eines Noah verglichen. Auch die Arche des Neuen Bundes wird sich über die todbringenden Fluten erheben, und unser Glaube wird zum Schauen kommen.

So steht es in den Herzen der Getreuen, die über diese Erde wandeln, unerkant von den Menschen, und unsichtbar für sie ihre Kronen tragen, Kronen der Treue, der Geduld, der Liebe, der Sehnsucht.

Woher haben wir denn diese Kronen?

Von dem, der uns je und je geliebt hat! So ziehen wir heimwärts, dem Lande zu, das der ewige Gott den Siegekrönten vorbehalten hat...

Siegen kann nur einer, der kämpft. Nun kann niemand, der geprüft werden soll, sich die Prüfungsfragen und die aussuchen, die ihn prüfen. Er kann nur eins: Zur Zeit der Unterweisung Lehre vom Lehrer annehmen! Nur dann hat er die Aussicht, die Prüfung, die ihm verordnet ist, zu bestehen.

Kaufen wir jeden Gottesdienst aus, nehmen wir auf in unsere Herzen, was der Geist den Gemeinden sagen will, dann brauchen wir keine Angst vor den Prüfungen zu haben, die auf uns zukommen.

Wir werden sie bestehen!

Alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm

2. Korinther 1, 20

So mancher hat hier im irdischen Leben schon den einen oder anderen Voratz gefaßt oder voll Hoffnung eine bestimmte Laufbahn eingeschlagen. Dann sind Ereignisse gekommen, mit denen er nicht rechnen konnte; sie warfen ihn aus seiner Bahn, und seine Hoffnung blieb unerfüllt.

Wie anders ist es auf dem Weg, den wir Gotteskinder eingeschlagen haben! Wer in der Nachfolge bleibt, braucht nicht mit unvorhergesehenen Zwischenfällen zu rechnen. Da ist der Gedanke: Wenn ich dabei sein sollte am Tag des Herrn, müßte schon ein Wunder geschehen! völlig abwegig. Das Ziel, das uns gesetzt ist, ist uns gewiß, so groß und wunderbar es auch ist, und wir werden es erreichen, wenn wir treu bleiben, wenn wir die Hand der Männer nicht lassen, die uns der Herr zum Segen gesetzt hat.

Dazu aber bedürfen wir der Gnade unseres Gottes.

Das Wunder steht *am Anfang*, dort, wo wir begonnen haben, den Weg des Lebens zu betreten. Wer könnte die Frage beantworten, was den lieben Gott bewogen haben mag, *uns* mit der Hingabe seines Sohnes aus den Menschen zu erkaufen, gerade *uns* zu seinen Kindern zu machen und uns auf den Weg des Lebens zu stellen! Von da an brauchen wir nur in den Schranken zu laufen und uns mit der uns zufließenden Kraft in den Willen des Herrn zu schicken. Ob tausend zur Rechten und zehntausend zur Linken fallen – *diejenigen, die an der Hand des Herrn bleiben, kommen hindurch und gewinnen das Ziel*. Das kann auch nicht von unvorhergesehenen Ereignissen in Frage gestellt werden, weil es von vornherein nach dem

Plane Gottes so vorgesehen ist. Ob wir morgen noch im Fleische sind, wissen wir nicht. Heute sind wir noch gesund, soweit wir das empfinden. Was morgen sein wird, bleibt für jeden von uns offen, und mancher, der meinte, er sei im vollen Besitz seiner Kräfte, hat am Tag darauf nicht mehr gelebt. Wir haben nicht darüber Brief und Siegel, daß wir noch soundsoviel Jahre, Monate und Tage hier auf Erden bleiben, aber eins wissen wir sicher: *Wenn wir treu bleiben, wird der Herr sein Wort an uns erfüllen und uns an seinem Tag mit allen Getreuen ins Vaterhaus bringen*, denn er hält, was er verheißen hat.

Den Platz dort hat der Herr bereitet, und er ist uns um dessentwillen auch voraufgegangen. Hat er nicht einmal zu den Seinen gesagt: «Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen» (Johannes 12, 32)? Diese Verheißung wird sich an uns erfüllen, wenn wir das auch wollen. Mag die Welt auch manches Angebot an uns herantragen, das die Sinne gefangen nehmen könnte – es lohnt sich nicht; denn wir bleiben nicht hier, und auch sie vergeht einmal mit ihrer Lust. Das schönste Album voller Urlaubsbilder ersetzt keinen Gottesdienst, und so manches in unserem zeitlichen Leben, worum wir uns bemüht haben, hat uns schließlich enttäuscht, wenn wir es erreichten. Die Schätze aber, die wir im Hause des Herrn in uns aufnehmen, bleiben uns und verhelfen uns zu einem inneren Reichtum und zu einer Freude, die uns niemand nehmen kann.

Deshalb wollen wir uns immer wieder auf unsere himmlische Berufung besinnen und uns Mühe geben, das, was wir im Hause des Herrn hören, Tag für Tag in unserem Leben umzusetzen. Wer es tut, weiß, wieviel Freude damit verbunden ist. Dazu kommt das Bewußtsein der innigen Verbindung mit denen, die dasselbe Ziel anstreben; sie erleben Gleiches und erkennen, daß die Freude am Herrn ihre Stärke ist, ein unversiegbare Quell der Kraft, die es den Aufrichtigen ermöglichen wird, bis ans Ende zu beharren.

Mache dich auf, Zion!

Jesaja 52, 1

Wie oft wird ein Mensch während seines Lebens aufgefordert und eingeladen, dies und das zu tun! Es gibt aber auch Aufforderungen, die dem Betroffenen nicht ausdrücklich bewußt werden. Der Hunger lädt zum Essen ein, im Durst fordert der Körper etwas zu trinken, nach besonderer Anstrengung besteht das Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf. Daneben begegnen dem Menschen auch Aufforderungen, denen er nachkommen muß, wenn er ein bestimmtes Ziel erreichen oder vor Gefahren geschützt werden möchte. Aufforderungen zu Vorsorgeuntersuchungen sollen die Entfaltung einer Krankheit verhindern. Man wird auch zu Prüfungen aufgefordert, um dann – wenn man sie bestanden hat – eine bestimmte Tätigkeit ausüben oder eine besondere Stellung bekleiden zu können.

Wie nun zahlreiche Aufforderungen im Hinblick auf das zeitliche Leben an den Menschen herantreten, so hat es der liebe Gott auch nicht an heilsamen Hinweisen für die Menschenseelen fehlen lassen. Er hat denen, die zu Jesu Zeit lebten, gesagt, daß sie seinen Sohn hören sollen. Der Sohn hat seine Jünger, seine Apostel, aufgefordert, zu lehren und zu taufen, und dann sollten sie alles halten, was sein Wort den Seinen gebot. Der Herr und seine Jünger haben niemand zu etwas auf-

gefordert, was der Seele schaden würde, sondern nur zu dem, was ihr nützlich und segensreich ist.

Göttliche Aufforderungen, die aus der Offenbarung des lebendigen Gottes kommen, sind immer zeitgemäß.

«Mache dich auf, Zion! Ziehe deine Stärke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem!» (Jesaja 52,1) – das ist für die Kinder Gottes, die zur Vollendung kommen sollen, eine wunderbare zeitgemäße Aufforderung. Sich aufmachen heißt tätig werden, sich durch nutzlose Dinge nicht aufhalten lassen heißt, das Ziel im Auge behalten und nicht müde werden. Gotteskinder können dazu die nötige Stärke gewinnen. Schon Nehemia, der Landpfleger, und Esra, der Priester, forderten in einer ernsten Zeit das Volk auf: «Bekümmert euch nicht, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke» (Nehemia 8,10). Aus den Weltfreuden kommt keine Glaubensstärkung. David singt: «Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke; meine Zuversicht ist auf Gott» (Psalm 62,8). Dazu ist Gottes Volk aufgefordert, und «der Gerechte wird seinen Weg behalten; und wer reine Hände hat, wird an Stärke zunehmen» (Hiob 17,9); er wird so stark sein, daß er sich nicht aufhalten läßt, und geht freudig dem Glaubensziel entgegen.

Es geht hier auch um den Schmuck. Je höher die Gäste, je größer das Fest und je erhabener der Tag ist, um so größer und wertvoller ist der Schmuck, den man anlegt. Fast in allen Völkern schmücken sich die Menschen zu besonderen Festen. Sie wollen damit ihre Freude zum Ausdruck bringen und einander gefallen. Dann möchten sie mit ihrem Schmuck dem Fest auch ein besonderes Gepräge geben. Und doch ist dies alles zeitlich und vergeht. Ist der Schmuck nicht echt, so wird er gar zur Täuschung; ja manchmal dient der vergängliche Schmuck sogar dazu, andere Mängel zu verdecken.

Schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem! Das ist eine göttliche Aufforderung für uns. Nicht Schmuck, der vergeht wollen wir uns anlegen, sondern ewig bleibenden, wie wir's im Liede singen: Schmücke dich, o liebe Seele (Nr. 552).

«Wohl denen, die dich sehen und mit Liebe geschmückt sein werden!» (Sirach 48,11.) Köstlich wird es für jene sein, die am Tage des Herrn noch die erste Liebe schmückt, die sie also nicht verlassen haben. Der Schmuck der Treue wird den Herrn, den Bräutigam unserer Seelen erfreuen wie auch der der Versöhnlichkeit, erwarten wir doch den, der die Versöhnung der Menschen mit Gott durch sein Opfer ermöglicht hat.

Ein wunderbarer Schmuck ist *das völlige Einssein* mit ihm, dem Sohn Gottes. Da bedarf es dann keiner Aufforderung, keiner Überlegung mehr; es ist, als wäre das Einssein gleich einem Diamanten, der eingefaßt ist in dem Gold der göttlichen Wahrheit.

Und all dieser Schmuck wird nicht getragen auf einem verschlissenen und mit Erde verstaubten Kleid, sondern auf den Kleidern des Heils, auf dem Rock der Gerechtigkeit. Und es wird heißen: «Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt» (Jesaja 61,10).

Alles das wird von ihm sein; er hat es uns zuvor für seinen großen Tag geschenkt. Dazu sollen wir uns aufmachen.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 10

Frankfurt a. M.

15. Mai 1978

Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume!

Hebräer 12, 14.15

Sonntag, den 21. Mai 1978

Der Sohn Gottes hat zu seiner Zeit manchen eingeladen, daß er ihm nachfolge. Einige taten es, andere hatten Ausreden. Wir wissen, daß er uns einen Platz im Vaterhaus verheißen hat, und wir kommen deshalb immer wieder gern und mit großem Verlangen unter sein Wort.

Schon das natürliche Vaterhaus vergißt man nicht, selbst wenn man 100 Jahre alt wird. Kommt man einmal hin, so wird in der Seele manches wach. Man sieht den Vater, die Mutter wieder, schaut in ihre Augen und betrachtet die abgearbeiteten Hände. Dann empfindet man eine tiefe Dankbarkeit im Herzen. In der Gemeinschaft der Kinder Gottes haben wir unter der Hand eines Apostels Jesu *die Wiedergeburt aus Wasser und Geist* durchleben dürfen; hier genießen wir von dem Brot des Vaters. Wir hören seine Stimme, seine Weisheit redet zu uns. So sind wir dankbar, wenn wir uns unter seinen Boten und Knechten zusammenfinden können. Wir kommen mit einem tiefen seelischen Verlangen, wissen wir doch, in welcher Zeit wir uns befinden. Es ist der Tag des Herrn, dem wir entgegengehen. Wir sehnen ihn herbei und nützen deshalb auch jede Gelegenheit, würdig zu werden, daß wir dem entfliehen, das auf Erden kommen wird, und mit Freuden vor dem Sohne Gottes stehen können.

Dazu bedürfen wir des Friedens, der höher ist, denn alle Vernunft (Philipper 4,7). Wohin gehen wir, wenn er einmal gestört ist? Das Amt der Versöhnung ist die

Zufluchtsstätte aller, die dem Frieden Gottes nachjagen. Einen großen und allgemeinen Frieden wird es erst dann geben, wenn der Sohn Gottes sein Reich aufrichtet. Dann werden die Menschen seine Segenseinrichtungen benutzen und bis zum letzten auskaufen. Sie werden einander immer besser verstehen, und niemand wird Gottes Gnade versäumen. Deshalb wollen wir heute schon jeden Gnadentag voll auskaufen.

Wir denken auch daran, daß die Zeit dahineilt und der Sohn Gottes zu einer Stunde kommen wird, in der wir es nicht meinen. Versäume darum niemand das göttliche Gnadenangebot, damit in den Herzen keine bittere Wurzel aufwachse. Diese muß man gleich ausreißen und beseitigen. Ohne Wurzel kann nichts wachsen. Nutzen wir die göttlichen Segenseinrichtungen, so dürfen wir auch unsere Häupter erheben, denn wir wissen, daß der Tag unserer Erlösung nahe ist.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Geglaubt und erkannt!

Johannes 6,69

Der liebe Gott hat im Alten Bunde alles getan, um die Erwartung der Erscheinung des Erlösers unter seinem Volk wachzuhalten. An deutlichen Hinweisen hat er es nicht fehlen lassen. Während der Prophet Micha den Geburtsort Jesu weisagte, schilderte der oft in die ferne Zukunft blickende Jesaja seinen Leidensweg und dessen Ursache. Die Stellung und Tätigkeit Jesu kennzeichnend, schrieb Jesaja: «Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst» (Jesaja 9,5).

Der wahrhaft gläubige Simeon und die Prophetin Hanna, die auf das Kommen des Erlösers täglich warteten, waren begnadigt, den Gottessohn schon als Kind im Tempel zu sehen und zu erkennen (Lukas 2,25–28). Von Simeon heißt es: «Ihm ward eine Antwort gegeben vom Heiligen Geist» (Lukas 2,26). Hieraus ist zu entnehmen, daß Simeon den lieben Gott wohl in vielen Gebeten danach gefragt hat. Wie ergreifend sind seine Worte: «Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen» (Lukas 2,29.30)! Der liebe Gott hat die Gebete des Simeon erhört, er öffnete ihm die Augen, so daß er schon in dem Kinde den Welterlöser erkennen konnte.

Die Aufgabe des Johannes des Täufers, Jesu als Wegbereiter zu dienen, war mit dem Beginn der Tätigkeit Jesu erfüllt. Die Tragik seines Lebens war, daß er – nun nicht mehr nach dem Willen Gottes – weiter predigte und mit Wasser zur Buße taufte. Wäre er Jesu nachgefolgt, hätte er nicht zweifelnd zu fragen brauchen: «Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?» (Lukas 7,20), sondern hätte mit Petrus sagen können: «Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes» (Johannes 6,69)!

Nathanael war Jesu gegenüber anfangs voreingenommen. Die Begegnung mit ihm belehrte ihn eines anderen. Überall bewies Jesus vielen seine Himmelsherkunft und die von Jesaja genannten Tatennamen. Es kommt auch heute darauf an, alle Voreingenommenheit abzustreifen, um Jesum in dem Wirken seiner Apostel erkennen zu können.

Den Erlösungsplan für die sündige Menschheit faßte Gott selber. Das Leben, Leiden und Sterben Jesu aber schuf die Voraussetzung zur Durchführung des Erlösungsplanes. Die Durchführung und Vollendung der Erlöserarbeit jedoch hat Jesus nach seiner Auferstehung den Aposteln übertragen. Für den Sendungsauftrag, den er ihnen gab, rüstete er sie mit dem Heiligen Geist, der Kraft von oben, aus und verlieh ihnen die größten Vollmachten (Johannes 20,21–23; Matthäus 28,19.20).

Unser Stammapostel, der heute wie einst Petrus das Felsenamt trägt, sagte einmal: «Zu den Tätigkeitsmerkmalen eines Apostels gehört nicht, Kranke zu heilen; das ist schön, aber nicht das Wichtigste! Das haben auch schon andere getan, die keine Apostel waren. Das Zeichen eines Apostels ist, wie Paulus sagte: Das Siegel meines Apostelamtes seid ihr in dem Herrn (1. Korinther 9,2), der Glaube, die Liebe, die Treue der ihnen anvertrauten Gotteskinder; daran ist zu sehen, daß an ihnen apostolische Arbeit geschehen ist; solche sind versiegelt mit dem Heiligen Geist!» –

Von wem werden denn die Apostel als Botschafter an Christi Statt erkannt? Doch nur von denen, die ihnen im Glauben nachfolgen!

In der Nachfolge liegt auch die Sicherheit, an das verheißene Glaubensziel zu kommen. Zur Nachfolge gehört neben der Hinnahme der Wasser- und Geistestaufe das Beständigbleiben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet (Apostelgeschichte 2,42).

Heute gibt es in der Welt zwar noch viele, die sich nach Christi Namen nennen, aber nur wenig wahrhaftige Gläubige! Nur eine kleine Herde folgt den Aposteln nach und wird von ihnen zur Erkenntnis der Wahrheit geführt. Unsere Glaubenserwartung stützt sich auf die Verheißung Jesu: «Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Johannes 14,3). Die Echtheit unseres Evangeliums ist daran zu erkennen, daß der Bräutigam Jesus auf der ganzen Erde dort, wo Apostel wirken, eine wartende Braut findet, die die Stunde herbeisehnt, in der sie heimgeholt wird. Die von Jesu genannten Vorzeichen seiner Wiederkunft veranlassen uns, das Wort Jesu täglich zu beherzigen: «So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn» (Lukas 21,36).

Es ist unser Wunsch, unser tägliches Bitten und Bemühen, daß suchende Seelen zur Erkenntnis der aufgezeigten göttlichen Wahrheit kommen, um daraus bleibenenden Gewinn zu erzielen. Auch sie können in der Nachfolge der Apostel Jesu alles finden, was sie wie uns ewig glücklich macht.

Sterne

Daniel 12,3

Schauen wir einmal auf unser Leben zurück, so steht groß vor uns die *Gnadenwahl unseres Gottes*, aber auch die *Fürsorge und Liebe* derer, die unsere Seelen bis zur Stunde gepflegt haben. Es sind gewiß die seligsten Stunden in unserem Dasein, in denen wir vom Herrn bedient werden, den Stammapostel, einen unserer Apostel oder die Brüder erleben, die in ihrem Auftrag die Schafe Christi auf grüne Weiden führen. Der Prophet Daniel vergleicht die Lehrer einmal mit den Sternen am Himmel.

Schon in der natürlichen Schöpfung sind alle Sterne ohne Ausnahme von Gott gemacht. Gewiß, heute gibt es auch künstliche Himmelskörper, die die Menschen

in den Weltraum senden; sie erreichen auch eine gewisse Höhe, aber ihre Zeit ist recht begrenzt. Den Sternen, an die wir hier denken, hat Gott etwas gegeben, was sie in besonderer Weise auszeichnet. Sie ziehen die ihnen vom Herrn bestimmte Bahn und erfüllen ihren Zweck, vor allem leuchten sie mit dem Licht, das ihnen der Herr gegeben hat.

Das Licht, das die Knechte Gottes in sich tragen, hat sich keiner selber gegeben, wie sich auch keiner selbst zu einem Stern am Himmel der Gemeinde gemacht hat. Das hat Gott bereitet. Er hat die Seinen aus vielen Menschen erwählt, und dann erging an den einen und anderen der göttliche Ruf, der sie zu Werkzeugen in seiner Hand gemacht hat, und so ziehen auch sie ihre Bahn, nicht nach eigenem Gutdünken, sondern so, wie der liebe Gott es ihnen vorgezeichnet hat.

In seinem Werk verläuft alles nach der von ihm gegebenen Ordnung. Jeder hat seinen Platz, an den ihn der Herr gestellt hat, und jeder erfüllt seine Aufgabe im Aufschauen nach oben. In der natürlichen Schöpfung hat die Erde ja auch ein ganz bestimmtes Verhältnis zur Sonne; sie ist von ihr abhängig und auf sie ausgerichtet. In der Schöpfung des Gottessohnes ist es ähnlich. In der Mitte steht der Stammapostel, der den Herrn hier auf Erden vertritt. Nach ihm richten sich alle Apostel, wie sich die Brüder nach den ihnen gesetzten Gottesknechten ausrichten. Alle empfangen ihr Licht von oben, alle werden durch den unterwiesenen, der ihnen zum Segen gesetzt ist, alle lernen von ihm, damit sie noch bessere Lehrer sein können. Deshalb werden die Boten des Herrn von Daniel auch als *Lehrer zur Gerechtigkeit* bezeichnet. Alle göttliche Gerechtigkeit kann ja nur aus der Gnade kommen, und auch wir können nichts Besseres tun, als die Gnade des Herrn zu loben und zu preisen.

Mit fester Hand führt der Sohn Gottes die Seinen. Er ordnet zunächst unser Leben, dann das aller Menschen, die sein Wort hören und sich daran halten, und eines Tages wird er die von ihm zurechtgebrachten Seelen dem Vater überantworten, daß Gott wieder sei alles in allem.

... wir sehen auf das Unsichtbare!

2. Korinther 4, 17.18

Sonntag, den 28. Mai 1978

Wir wissen, daß wir durch manche Trübsal gehen müssen, bis wir würdig werden für den Tag des Herrn. Aber all das ist nur ein Übergang, es bleibt nicht so. Eines Tages werden wir eingehen in die Herrlichkeit unseres Gottes, und wer dies immer vor Augen hat, der bleibt auch in der Trübsal geduldig.

Welche Schulen mußte Daniel durchlaufen, damit er ein so großer Lehrer werden konnte! Er kam schließlich in größte Gefahren. Aber er erlebte auch, daß ihn der Herr errettete.

Der Prophet Daniel wies auf eine ganz trübselige Zeit hin, wie sie vorher noch nie auf Erden war und auch nicht mehr kommen wird. Ein Volk aber, so sagte er, hat die Verheißung, aus diesen Trübsalen herausgenommen zu werden.

Das hat er gesehen.

«Zur selben Zeit», lesen wir in Daniel 12, 1, «wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen.»

Wir wissen, was uns damit gesagt ist.

Daniel war ein großer Beter. Auch wir haben große Beter unter uns. Sie sind auch große Lehrer, wie wir sie heute nötig haben. Denn die Kinder Gottes brauchen auf ihrem letzten Wegstück Hirten, die vor ihnen hergehen. Sie richten die Nieder gebeugten auf und flößen ihnen Kraft ein, damit sie nicht aufgeben und weitergehen können. Gewiß muß manche Last getragen werden, und es gibt auch Trübsale, in denen wir uns bewähren müssen. Immer aber setzt der Herr wieder einen Tag des Trostes und der Stärkung, so daß wir nachher das Kreuz mit neuer Kraft aufnehmen und tragen können. Das tun wir in dem Bewußtsein, daß auf uns eine über alle Maßen wichtige Herrlichkeit wartet. Achten wir deshalb auch nicht so sehr auf das Zeitliche und Vergängliche! Nehmen wir den Blick immer wieder weg vom Irdischen, schauen wir auf das Ewige, das Unvergängliche! Das gibt Kraft.

Der Mensch ist geneigt, in seinen irdischen Verhältnissen die Trübsal zu überschätzen. Freilich ist es schwer, jahrelang krank zu sein, wenn andere gesund umhergehen dürfen.

Aber das ist zeitlich.

Die große Trübsal besteht in Dingen, die Ewigkeitsfolgen haben... Deshalb wollen wir unseren Blick immer auf das Ewige richten und an die denken, die uns vorausgeeilt und treu geblieben sind. Wir folgen ihnen nach, und eines Tages kommt die Stunde, in der wir wieder mit ihnen vereint sein werden. Dann werden wir den Herrn loben und preisen, denn wer hätte von sich aus denken können, einmal wieder mit denen beisammen zu sein, die diese Welt längst verlassen haben.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Die Himmelsleiter

1. Mose 28, 10–12

Es wird unter den Menschen über so manchen Weg gesprochen, auf dem man nach ihrer Meinung in den Himmel kommen kann, und so manches Für und Wider damit hitzig verfochten. Es gewinnt keiner etwas, wenn er mit anderen über den toten Buchstaben streitet, aber alles, wenn er die Leiter benutzt, die zum Himmel führt, und das ist die, die Jakob einst schon gesehen hat (1. Mose 28, 12).

Eine Leiter hat Sprossen. Die erste auf der Himmelsleiter ist die des *Glaubens*. Machen wir Fortschritte, treten wir auf die nächste, und das ist die der Erkenntnis. Dann kommen noch weitere Sprossen, und immer mehr gewinnen wir dabei an Höhe. Da ist die Sprosse der brüderlichen Liebe, des Gehorsams, des Opfers und wie sie alle heißen. Stufe um Stufe, Sprosse um Sprosse kommen wir weiter, bis wir schließlich zu einer bleibenden Gemeinschaft mit Gott selbst gelangen.

Wir alle sind mit der Geschichte des Propheten Daniel vertraut. Auch er erkletterte diese Leiter. Er bekannte sich auch zum Herrn, und dieser war mit ihm, auch als man ihn in den Löwengraben warf, und versorgte ihn, so daß es ihm an nichts fehlte.

Die Nähe Gottes erlebten aber nicht nur die Angehörigen des Alten Bundes. Das Verhältnis eines Gotteskindes zu seinem himmlischen Vater ist noch um vieles inniger und herzlicher. Das wissen wir aus eigener Erfahrung, durften wir doch aus Gnaden seines Geistes werden, der uns rufen läßt: «Abba, lieber Vater!» (Römer 8, 15.)

Wir lesen in der Heiligen Schrift von einem Mann, der dem alten Bundesvolk nicht angehört hat. Es ist ihm aber gelungen, diese Leiter zu finden, und er hat auf ihr den Himmel erreicht. In welchem Herzenszustand mag er sich befunden haben, so daß Gott auf ihn aufmerksam wurde? Welch eine Freude muß es für ihn gewesen sein, zunächst die Worte des Engels zu hören, der zu ihm sprach: «Kornelius, dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott!» und dann das, was der Apostel Petrus zu ihm sagte (s. Apostelgeschichte 10, 31.47.48).

Wie oft hat sich der Herr zu unserem Glauben bekannt, wie wunderbar haben wir seine Liebe verspürt! Sein Geist gibt unserm Geist Zeugnis, daß wir sein Eigentum sein dürfen! Er hat uns aber auch das Verständnis für die Zeit geöffnet, in der wir leben, so daß wir erkennen können, daß der Tag in die Nähe gerückt ist, an dem er uns für immer heimholt.

Großes hat der ewige Gott an den Seinen getan, Größeres steht uns noch bevor. Deshalb wollen wir an der Hand seiner Boten bleiben, denn in der Gemeinschaft mit den Aposteln Jesu haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn.

Gottesfurcht

Sirach 1, 32.33

Der Psalmist wies einmal darauf hin, daß die Gerechten wie Palmbäume grünen und wie die Zedern auf dem Libanon wachsen werden (Psalm 92, 13). Wer sind diese Gerechten? Ist doch niemand ohne Sünde über diese Erde gegangen.

Der Stammapostel sagte einmal: Das sind die Gottesfürchtigen! –

Wer Gott fürchtet, zieht sein Wohlgefallen auf sich, und der ewige Gott bahnt ihm die Wege, daß er die Gerechtigkeit erlangen kann, die vor ihm gilt. Gottesfurcht scheint den meisten Menschen unserer Zeit höchst überflüssig. Sie meinen, Gottes Rat, weil man ihn nicht sieht, auch nicht beachten zu müssen. So übersehen sie auch seinen Heilsplan, leben nach eigenem Gutdünken und suchen, wenn es ihnen am Ende übel ergeht, immer einen Schuldigen dafür. Uns ist die Furcht Gottes fest in unseren Herzen verankert. Schon Tobias sagte zu seinem Sohn, daß er Gott allezeit vor Augen und in seinem Herzen haben solle! (Tobias 4, 6.) Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang, lesen wir auch in der Spruchweisheit (Sprüche 9, 10), sie ist auch eine Feste, in der wir wohlgeborgen sind vor allen Angriffen der Finsternis, eine Krone und eine Kraft, die uns fähig macht, der Sünde zu widerstehen.

Denken wir an den gottesfürchtigen Joseph, der in Ägypten lange Zeit hart angefochten wurde! Seine Seele aber war in der Festung der Gottesfurcht wohl bewahrt. Weil er Gott fürchtete, wurde ihm schließlich eine wunderbare Krone, Gott konnte ihn, als die Zeit dafür gekommen war, erhöhen. Gottesfurcht ist keine Furcht in dem Sinne, daß wir uns vor Gott fürchten müßten. Der Apostel Johannes schrieb ja: «Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!» (1. Johannes 4, 16.) Weil wir Gott liebhaben, fürchten wir uns, ihn zu betrüben und den Weg zu verlassen, auf den uns seine Gnade gestellt hat. Nur da ist reine heilige Liebe zu Gott, dem Vater und dem Sohn, wo wahre Gottesfurcht in einem Herzen lebt. Da fürchtet man sich, den Herrn zu enttäuschen und ihm die Treue zu brechen. Diese Gottesfürchtigen zählen zu den Gerechten, nicht zu den Selbstgerechten! Denn einer, der Gott fürchtet, kommt zum Gnadenstuhl, er bekennt sich zum Herrn

und erlangt durch Christi Verdienst die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Es fällt ihm auch nicht schwer, dem Herrn die Treue zu halten. Lesen wir nicht in Römer 8, 29., daß Gott die, die er zuvor ersehen, auch verordnet, berufen und durch Christi Verdienst gerecht gemacht hat? Alle aber, die in Christo zur Gnade gekommen sind, die will er auch herrlich machen. So führt der ewige Gott die Seinen von einer Stufe zur anderen und schließlich zur Vollendung.

Der Gerechte aber, lesen wir weiter im Psalm, wird grünen wie ein Palmbaum. Palmen sind fähig, stärkste Stürme zu überstehen. Sie beugen sich mit ihren Kronen bis zur Erde, ohne zu brechen. So verhalten sich auch die, die sich der Gerechtigkeit erfreuen, die vor Gott gilt. Viele Stürme sind schon über sie hinweggegangen, mancherlei Leiden und Belastungen, und mitunter hat manch einer schon an Jesu Wort gedacht: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Matthäus 27, 46.) Wenn aber das Unwetter vorüber ist, stehen solche doch wieder im Kreis derer, die Gott fürchten und lieben. Immer wieder erfahren sie, daß ihnen Jesu Wort gilt: «Ich lebe und ihr sollt auch leben!» (Johannes 14, 19.) Ihr Glaube zerbricht nicht, ihr Vertrauen hält stand, ihre Liebe bleibt fest, ihre Treue ist unwandelbar.

Sie werden auch den Zedern auf dem Libanon verglichen. In das Zedernholz kommt kein Wurm. Wird es einmal dem Feuer ausgesetzt, so gibt es einen wunderbaren Geruch von sich. Zedern wachsen in die Höhe, ihr Holz zählt zu dem kostbarsten, das wir auf Erden finden. Wir wollen solchen Bäumen nacheifern, in der Treue beharren und in unserem Wesen allen Anfechtungen und Stürmen gegenüber fest an unserer himmlischen Berufung halten. Der treue Gott, der ins Verborgene sieht und unsere Herzen kennt, weiß, was er uns zumuten darf, er weiß aber auch, was er um unserer Ausreife und Vollendung willen über uns kommen lassen muß, damit er in uns Werkzeuge gewinnt, die seinem Namen Ehre bereiten, will er uns doch einmal an der Seite seines lieben Sohnes zum Heil derer einsetzen, die noch der Hilfe bedürfen.

Ich bin mit dir!

(Gedanken für die Weinbergsarbeit)

Apostelgeschichte 18, 9.10

Wir singen in einem Lied: «Ich brauch' dich alle Zeit, du gnadenreicher Herr...» Der Herr läßt uns aber auch wissen, daß er *uns* braucht. Denn noch ist die Arbeit, die er sich vorgenommen hat, nicht beendet. Stehen wir vor einem Gemälde, das ein berühmter Künstler angefertigt hat, so bewundern wir das Werk, aber auch den Meister, der es geschaffen hat. Vielleicht liegen neben der Leinwand noch zwei oder drei Pinsel mit Farbresten, die von dem Bild herrühren. Wer spricht von ihnen? Niemand bewundert sie! Könnten diese Werkzeuge aber reden – vielleicht würden sie sagen: Der Meister hat uns gebraucht; ohne uns wäre es nicht möglich gewesen, das Bild zu vollenden. – Und würde der Meister sich dazu äußern, würde er es wohl bestätigen. Wir brauchen den Herrn, ohne ihn können wir nichts tun; aber der Herr braucht auch uns, denn durch uns will er sein Werk vollenden.

In einer Nacht erschien Jesus dem Apostel Paulus in Korinth und sagte zu ihm: «Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! denn ich bin mit dir, und

niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt» (Apostelgeschichte 18, 9.10). Also hat der Herr den Apostel Paulus doch benötigt! Er war ihm ein Werkzeug in seiner Hand. Und ist es nicht eine alte Erfahrung, daß eine Arbeit um so besser getan werden kann, je besser sich das Werkzeug dafür eignet?

Der Apostel Startz hat einmal erzählt, daß er seinem Vater manchmal bei der Arbeit zugesehen hat. Da sei es vorgekommen, daß dieser den Hobel, die Säge oder das Beil zur Seite legte und sagte: «Mit diesem Werkzeug kann ich nicht arbeiten!» – Es mußte wieder scharf gemacht werden. Das besorgten die Werkzeugmacher; sie schärfen die Werkzeuge, damit diese wieder gute Arbeit leisten können.

Ähnliches tun die Apostel, wenn sie den Kindern Gottes dienen und ihnen helfen, dem Herrn brauchbare Werkzeuge zu werden, denn es bleibt noch manche Arbeit in seinem Weinberg zu tun. Der Herr Jesus selbst hat die vielen Gemeinden nicht gegründet, die es heute auf Erden gibt, und auch nicht selber all die Seelen angesprochen und über Gottes Heils- und Erlösungsplan aufgeklärt, die seit seinem Wirken auf Erden Gnade gefunden haben. All das haben Brüder und Schwestern getan, die sich unter seinen Willen stellten und Werkzeuge seines Geistes geworden sind. Kein Amtsbruder, der heute in Gottes Werk tätig ist, wurde von Jesu selber über sein Werk aufgeklärt, sondern *Brüder* waren es, die ihn einluden und ihm den Willen Gottes nahebrachten. Von wem sollen die Menschen, die in dieser Welt auf so vielen verkehrten Wegen wandeln und in der Finsternis sind, ohne es zu wissen, über Gottes Gnaden- und Erlösungswerk aufgeklärt werden? Ohne Aufklärung gehen sie am Gnadenstuhl vorüber, ihre Erdenzeit läuft ab, und dann tun sie den Schritt in jene Welt und stellen fest, daß sie drüben arm, jämmerlich, blind und bloß ankommen...

Wer sieht es dem Werke Gottes an, welch ungeheure Werte in ihm verborgen sind? Sind jemand dafür die Augen aufgetan worden, so kann er eine vollkommene Erlösung hinnehmen; er kann ein Gotteskind werden, ja einmal als König und Priester an der Seite des Gottessohnes wirken!

Das aber muß man den Menschen sagen.

In der Welt finden wir niemand, der dazu fähig ist, denn alle Weisheit dieser Welt ist vor Gott Torheit.

Deshalb müssen wir es tun.

Gewiß, eine solche Aufklärung bringt manche Gärung für den inwendigen Menschen, danach aber kommt die Klärung, und ist alles klar geworden in einem Herzen, dann kann ein solcher Mensch schließlich am Tag des Herrn auch verklärt werden. Bei wem hat es nicht zu gären angefangen, als ihm das Zeugnis gebracht wurde und ihm einging, daß das Wort, das er annahm, *Gottes Wort* war? Finsternis, Weltsucht, Zweifel, Unglauben – alles Unreine ist in diesem Gärungsprozeß schließlich ausgeschieden worden. Wenn wir jemand gläubigen Herzens Zeugnis bringen, also so, als ob alles *von unserem Glauben* abhinge, wenn wir für die, die wir einladen, so beten, als ob *unser Gebet allein* das Mittel wäre, ihnen das Verständnis für Gottes Gnadenangebot zu öffnen, und wenn wir ihnen in der Liebe begegnen, die man uns entgegengebracht hat, als wir eingeladen wurden – erleben wir, daß sich der Herr zu uns bekennt, denn er will ja, daß *allen* Menschen geholfen werde!



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

52. Jahrgang Nr. 11

Frankfurt a. M.

1. Juni 1978

Seid getrost und fürchtet euch nicht!

Jesaja 35, 10

Sonntag, den 4. Juni 1978

Es sind nicht zeitliche Freuden, die uns im Hause unseres Gottes angeboten werden, wohl aber ewige Freuden und ewige Kraft. Durch den Heiligen Geist werden wir frei von den Belastungen, die sich in dieser Welt auf uns legen. Wir brauchen nur ganz hineinzutreten in das Geisteswirken, dann vergessen wir die schwersten Sorgen für einige Zeit. Kommen sie dann wieder, so sagt uns der Herr aufs neue: *Seid getrost, fürchtet euch nicht! Die Erde, auf der ihr steht, gehört mir. Ich habe sie gemacht, und ihr seid meine Kinder! Es handelt sich doch nur um ein paar Prüfungen...* Es ist nun einmal der Weg, den wir gehen müssen. Und was schließt sich an diesen Weg an? Eine Herrlichkeit, von deren Größe wir uns nur ganz schwache Vorstellungen machen können.

Warum sagt uns der Herr nicht alles? Warum läßt er uns nicht jetzt schon hineinschauen?

Er will uns überraschen! Deshalb sollen wir nicht alles im Voraus kennen. Wir könnten ja im Fleisch auch noch nicht alles fassen. Die Freude soll für uns vollkommen sein, und es wird sich erfüllen, was der Prophet Jesaja einst sagte: «Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.» Einen solchen Gott haben wir, und dieser Gott ist mit seinem Wort und den Kräften, die darin verborgen sind, unter den Seinen. Deshalb treten wir in Ehrfurcht vor ihn, wenn wir in sein Haus gehen, und beten ihn mit der ganzen Hingabe unseres Herzens an.

So führt der Herr die Seinen durch die Zeit und plötzlich sind wir dann auf einmal am Ziel. Vor uns öffnet sich eine goldene Pforte, die Erste Auferstehung! Der

Herr holt die Braut des Lammes heim ins Vaterhaus, und ihre Freude wird dann durch nichts mehr getrübt werden.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Ewiger Schaden – ewiger Gewinn

Philipper 3,7

Die meisten Menschen sind darauf bedacht, in ihrem Streben Erfolg und Gewinn zu haben, und alle möchten vor Schaden bewahrt bleiben.

Das ist eigentlich ganz in Ordnung; wer wollte sich wohl um einen Schaden bemühen und auf Gewinn und Erfolg verzichten? Das wird niemand freiwillig anstreben, und doch wird nicht jedermann immer nur Erfolge haben, sondern hier und da auch Schaden erleiden. Sehr oft werden dann große Anstrengungen unternommen, das Mißgeschick auszugleichen und dennoch zu einem Erfolg zu kommen. Das ist auf allen Gebieten des zeitlichen Lebens so.

Um einen Schaden wettzumachen, sind doppelte Anstrengungen nötig, und ob ein voller Erfolg überhaupt erreicht werden kann, ist fraglich. Bitter ist es, wenn ein Schaden gar nicht mehr gutgemacht werden kann. Oft erkennen die Menschen in ihrem Handeln nicht, welches Verhängnis sie damit heraufbeschwören; zunächst meinen sie, sie seien auf dem Weg zum Erfolg.

So erging es auch einmal dem Apostel Paulus. Er war, als er sich noch Saulus nannte, nicht nur gläubig in althergebrachter Weise, er war sogar ein Eiferer und genoß unter den frommen und einflußreichen Leuten seiner Zeit ein hohes Ansehen und Vertrauen. Man stellte ihm sogar erhebliche Vollmachten aus, die er zur Verfolgung der ersten Christen nutzte, der Menschen, die den Aposteln Jesu nachfolgten und sich von ihnen lehren ließen. Gewiß dachte er dabei nicht nur den Pharisäern, sondern vor allem Gott zu dienen. Die Pharisäer werden auch nicht mit Lob und Anerkennung gespart haben. Da trat ihm der Herr in den Weg. Nachdem Saulus von Ananias den Heiligen Geist durch Handauflegung erhalten hatte, fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er erkannte, daß das, was er bisher getan hatte, gar kein Gewinn für ihn war, sondern Schaden; er zögerte nicht, sein verkehrtes Tun aufzugeben, und begann nach dem nunmehr erkannten Kleinod zu streben. Gottes Gnade machte Paulus, wie es der Stammapostel einmal sagte, zu einem Denkmal der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit.

So vieles wird im Leben als ein Gewinn angesehen und ist es, gemessen an der Ewigkeit, nicht; und an manchem geht der Mensch vorüber, und es läge für ihn ein ewiger Gewinn darin!

Schlicht und einfach begegnete der Herr den Menschen; er wollte sie sammeln, lehren, erlösen und, wenn sie bei ihm beharrten, auf ewig selig machen.

Die Apostel Jesu und alle Getreuen des Herrn bieten noch heute ewigen Gewinn an: Sie mahnen, Gottes Gnade nicht zu versäumen! Die Boten Gottes hören und aufnehmen, ist ein ewiger Gewinn. Die Kinder Gottes sind mit dem Geist aus der Höhe ausgerüstet und kommen unter das Wort der Wahrheit, daß sie sehen und erkennen können, was Schaden und was wahrer Gewinn ist. Ist dann hier und da einmal ein Schaden eingetreten durch Unvollkommenheiten, so gibt es – weil noch Gnadenzeit ist – Gnade, wenn man sie im Glauben und Verlangen ergreift. Ein Schaden kann sich dann am wenigsten ausweiten, wenn man ihn so rasch wie möglich beseitigt und das Übel nicht anstehen läßt.

An dem Apostel Paulus offenbarte Gott ganz besonders seine Gnade und Barmherzigkeit. «Und diese Gnade», so sagte er selbst, «ist nicht vergeblich gewesen» (1. Korinther 15, 10). Manchmal meint der eine oder andere, nicht mehr nachfolgen zu können; es fällt ihm schwer zu vergeben, wenn ein Bruder einen Fehler oder eine Ungeschicklichkeit gemacht hat.

Der Herr hat dem Saulus die üblen Handlungen an den Apostolischen vergeben, und unsere Brüder und Schwestern in der Urkirche mußten dem Paulus auch vergeben; ja sie haben ihn geliebt und sind ihm nachgefolgt.

So möchten auch wir in der Liebe und Versöhnung zu einem bleibenden Gewinn kommen und zunehmen im Eifer für des Herrn Werk – das wird uns am Tage des Herrn ein Gewinn für alle Ewigkeit sein!

Fruchtbares Wirken

Jesaja 55, 10. 11

Wie bewegt es unsere Seele, wenn wir lesen, wie Andreas seinen Bruder Simon zu Jesu führte! Jesus durchschaute ihn auf den ersten Blick und sagte: «Du sollst Kephas (= Fels) heißen!» Am folgenden Tag rief Jesus den Philippus in seine Nachfolge, und dieser gab sogleich seinem Freund Nathanael von Jesu Zeugnis. Nathanaels Voreingenommenheit begegnete er mit dem weisen Rat: «Komm und sieh es!» (Johannes 1, 46.) Das nachfolgende Gespräch mit Jesu beweist, daß Voreingenommenheit schnell schwinden kann, wenn man ein aufrichtiges Herz sein eigen nennt.

Als Jesus auf die Erde kam, war er hier zunächst das einzige Gotteskind. Er hat dann aber manchen in seine Nachfolge gerufen. Wir sind heute nicht mehr die einzigen Geistgetauften auf Erden. Treue Zeugen in der Urkirche und in unserer Zeit haben, oft als erste in einem Land oder einer Stadt, zur Gründung blühender Gemeinden beigetragen. Vielleicht sind wir aber die einzigen in der Familie, in der Verwandtschaft, im Hause, in der Straße, im Ort oder in der näheren Umgebung? Wir wollen, nachdem alle Voraussetzungen in der Hinnahme der heiligen Sakramente an uns erfüllt sind, den lieben Gott immer bitten, *er möge sich zu unserem Wort und Tatenzeugnis bekennen*. Wie wohltuend und beseligend ist es dann für ein Gotteskind zu erleben, wie der himmlische Vater erwählte Seelen in sein Haus zieht! Wie Andreas, Simon, Philippus, Nathanael und anfangs auch Johannes der Täufer von der Begegnung mit Jesu überwältigt waren, ebenso können heute manche Gäste im Gottesdienst beeindruckt sein, so daß sie die göttliche Offenbarungsstätte fortan immer wieder aufsuchen und treue Gotteskinder werden. Diese geben dann anderen von dem, was sie erleben, wieder Zeugnis.

Beachten wir doch täglich das Wort Jesu: «Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater» (Matthäus 10, 32)! Können wir mit Paulus aus eigener Erfahrung bezeugen: «Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig» (Römer 10, 10)? Sind unsere Worte beim Zeugnisgeben *durchdrungen von herzlichster Liebe zu den oft voreingenommenen, unwissenden, in falsche Glaubensanschauungen und Sünden gebundenen Menschen? Leben wir des Glaubens, daß Jesus täglich wiederkommen kann?*

Erfüllt uns die Gewißheit des ewigen Lebens und ein heiliger Eifer, für die Sache des Herrn einzutreten, so wird sich bei uns immer wieder das Wort des Herrn

bestätigen: «Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende» (Jesaja 55, 10. 11). Wir werden fruchtbar und erfolgreich arbeiten können!

Der Stammapostel sagte einmal: «Unser Glaubenslauf ist kein Leerlauf. Was der Herr schon durch die Propheten gesagt hat, hat sich erfüllt. So erfüllt sich der ganze Erlösungsplan Gottes Stück um Stück!»

Mit der Hinnahme des Heiligen Geistes sind wir Gottes Kinder und auch Erben geworden. Die entsprechenden Erbanlagen müssen hier schon auf Erden sichtbar werden! Ist das Erbe Kains nicht auch auf Erden sichtbar, das Erbe Simsons, der sein Augenlicht verlor? Und unter den Christen haben viele das Erbe Johannes des Täufers angetreten! Sie sind nur «Wassergetaufte». Wir aber haben, in der Segenslinie stehend, von Abraham den Glauben geerbt, von Jakob das Ringen um den Segen, von Joseph die Gottesfurcht, von David das Gottvertrauen und die Furchtlosigkeit vor den Feinden des Volkes Gottes, um nur einiges zu nennen. Von Jesu haben wir die wunderbare Einstellung geerbt: «Ich und mein Vater sind eins» (Johannes 10, 30). Deshalb bekunden wir freudigen Geistes: *Ich und meine Segensträger sind eins!* Wir üben uns, völlig im Willen Gottes aufzugehen, um bald auf ewig beim Herrn sein zu dürfen. Bis dahin aber treibt uns die im Leben des Heiligen Geistes liegende Erbveranlagung, zu handeln, bis der Meister wiederkommt. Wie wird dann die Ernte der Getreuen sein?

«Und die bereit waren...»

Matthäus 25, 10

Sonntag, den 11. Juni 1978

Der Herr Jesus hat dem Apostel Johannes auf der Insel Patmos manches mitgeteilt über künftige Zeiten und auch über die Zeit, in der die Verwandlung und Entrückung der Brautseelen stattfinden wird. Er hat diesen Vorgang verglichen mit *der Geburt des Knäbleins*, das zu Gott und seinem Stuhl entrückt wird.

Dieser kraftvolle Knabe versinnbildlicht die Regierung im Tausendjährigen Friedensreich.

Wird ein Kind geboren, so ist man dankbar, wenn es lebensfähig ist. Deshalb wollen wir einmal in uns selbst hineinschauen und uns die Frage vorlegen: *Ist das neue Leben aus Christo in mir lebensfähig oder nicht?*

Es liegt mir so ungeheuer viel daran, daß doch jedes Gotteskind sich ernstlich prüfe. Könnten doch *alle* am Tag des Herrn dabei sein!

Dazu bedarf es aber eines lebensfähigen Innenlebens, das in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist seinen Ursprung hat und sich unter Gottes Wort und Pflege entfalten konnte. Es kann einer nicht gut König sein, wenn er blind und taub ist. Deshalb frage ich mich auch selbst: *Siehst du alles, was dir der liebe Gott zeigen will?* Er fragte einst den Propheten: «Jeremia, was siehst du?» (Jeremia 1, 11.) Auf seine Antwort sprach der Herr: «Du hast recht gesehen!» –

Sehen wir, wie es in der Welt aussieht? Oder sind wir blind? Hören wir die Sprache Babels, das Rauschen des Sündenstromes?

Wie wir für das irdische Leben entsprechende Fähigkeiten besitzen müssen, weil wir sonst auf die Hilfe anderer angewiesen wären, so müssen wir doch als solche, die entrückt werden sollen, auch mancherlei Fähigkeiten aufweisen, die der Herr von uns erwartet. Können wir von dem großen Erlöser und seinem Werk reden, können wir den Spöttern den Mund stopfen? Das lernen wir hier; wir sollen es ja auch im Tausendjährigen Reich können!

Können wir mit den Müden und Matten reden? Das sind doch Fragen, die uns der Geist des Herrn mit auf unseren Weg gibt. Wir müssen doch bereit sein für das, was auf uns zukommt.

Von den klugen Jungfrauen ist gesagt, daß sie *bereit* waren, als der Bräutigam kam. Die Jünger, die dem Sohn Gottes, als er gen Himmel fuhr, nachsahen, wurden mit der Botschaft getröstet: Dieser Jesus wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

Welchen Trost werden die haben, die am Tag des Herrn zurückbleiben?

Die Tröster sind ja mitgegangen! Im Hochzeitssaal werden alle treuen Gotteskinder mit dem Bräutigam vereint sein, und der Herr wird bei ihnen bleiben und sie bei ihm.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Lebendiges Wasser

Johannes 4, 13. 14

Als Jesus zu dem Weib am Jakobsbrunnen sagte, daß er ihm lebendiges Wasser zu trinken gäbe, wenn sie ihn darum bäte, sprach sie: «Bist du mehr denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat?» Jesus sprach: «Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; aber wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt!»

Das sind große Worte.

Jesus hat mit dem Wasser, das er geben kann, sein *Wort* gemeint, das er den Menschen entgegenbrachte. Denn seine Worte sind Geist und Leben, aber auch Licht, Kraft und Wahrheit. Die Seelen, die in unserer Zeit von dem lebendigen Wort des Sohnes Gottes in sich aufnehmen, werden ewiglich nicht mehr dürsten, weil sie von dem Wasser des Lebens trinken dürfen. Jesus sagte einmal, und auch das wiegt schwer im Hinblick auf unsere Zeit: «Weh euch, die ihr voll seid! denn euch wird hungern. Weh euch, die ihr hier lachtet! denn ihr werdet weinen und heulen!» (Lukas 6, 25.)

Wir zählen nicht zu denen, die hier satt sind, uns hungert und dürstet nach dem Wort des Lebens, nach dem Wasser des Heils. Von einem solchen Bedürfnis weiß die Welt nichts, denn sie sieht den Heiligen Geist nicht und kennt ihn auch nicht. Eines Tages aber werden den Menschen dafür die Augen aufgehen – dann werden sie danach verlangen, aber nichts mehr bekommen, weil der Gnadenstuhl hinweggetan ist! Wie würden wir uns freuen, wenn sie alle aus der Quelle des Lebens trinken wollten! Es wäre genug Wasser da, und der Durst eines jeden könnte gestillt werden. Gott zwingt aber niemand dazu, er läßt nur ein. So sind wir glücklich, daß in uns der Hunger nach Gottes Wort steht, nach seiner Gnade und Gerechtigkeit, daß uns nach den Segnungen in seinem Hause verlangt! Jesus sagte einmal, als er in

seiner schwersten Stunde am Kreuze hing, die Worte: «Mich dürstet!» Da gab man ihm einen Schwamm, der mit Essig getränkt war... (Johannes 19,28). Das war alles, was die Welt in seiner höchsten Not für ihn hatte.

Uns, die wir aus Gnaden Gottes Kinder sein dürfen, seine Erwählten und Geliebten, verlangt danach, mit dem Bräutigam unserer Seelen vereint zu werden, uns dürstet nach der Hochzeitsfreude, nach dem großen Abendmahl des Lammes! Dieses Sehnen steht im Herzen eines jeden Gotteskindes, das Gottes Gnade bewußt erlebt. Es sehnt das Kind sich nach dem Mutterherzen..., und nach dem Hirten schreit das schwache Lamm (Lied Nr.359).

Ähren, die reif geworden sind, verlangen nach dem Schnitter, der sie heimbringt in die Scheune. Blieben sie auf dem Felde, müßten sie verderben. Unser Verlangen, einzugehen in den Hochzeitssaal und beim Herrn zu sein, wird immer größer. Wohl uns, wenn wir bei uns feststellen, daß es so ist! Dann sterben von selber alle Bindungen an diese Welt ab, und es wächst die Kraft, jedes Hindernis beiseite zu räumen, kann doch jeder Tag die große Begegnung mit Jesu bringen, der uns von dieser Welt erkaufte hat, und damit die Erfüllung des größten Wunsches, den wir in unseren Herzen tragen!

Nichts soll uns von der Liebe Gottes scheiden!

«Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.»

Römer 8,38.39

Dem Propheten Daniel wurden manche Aufschlüsse über die letzte Zeit zuteil, es wurde ihm aber auch gesagt: Versiegele diese Schrift bis auf die letzte Zeit! (Daniel 12,4.) Das heißt mit anderen Worten: Lege vorderhand weg, was du niedergeschrieben hast; es werden in der letzten Zeit viele kommen, die dafür Verständnis haben. Das sind nicht solche, die mit besonderen menschlichen Gaben ausgerüstet sind, sondern die, denen der Heilige Geist göttliche Weisheit ins Herz legen konnte.

Was ist nicht schon alles über diese Erde gekommen! Reiche wurden gegründet und sind wieder zerfallen, Abschnitte größter irdischer Machtentfaltung wurden von solchen abgelöst, in denen Niedergang und Verwirrung herrschten. Und zur Zeit solcher Königreiche, sagte Daniel, wird der Herr ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört werden soll! – Nun umschließt jedes Reich bestimmte Menschen, die ihm auch ein ganz bestimmtes Gepräge geben. So ist es auch im Hinblick auf das Reich, das der Herr aufrichten wird. Auch das umschließt Menschen, die ihm ihren Stempel aufdrücken. Und doch ist es nicht ein menschliches Gepräge, das da sichtbar wird. Dieses Reich wird gestaltet vom Herrn, der sich in den Männern offenbart, die wir heute kennen und lieben dürfen. Seit der Heilige Geist arbeitet, hat er Menschen zu Werkzeugen des göttlichen Willens gemacht und nimmermehr geruht. Wenn unsere Sänger den Gottesdienst einleiten, verspüren wir schon das Geisteswehen, das im Liede hörbar wird; es klingt immer mehr und mehr in den Wunsch hinein: Komm, Herr Jesu, hol uns heim! – Da wird niemand ausgeschlossen.

Jeder Geistgetaufte wird angesprochen, und jeder, der sich den Willen des Herrn zueigen gemacht hat, spürt auch, welch ein Trost in dem Wort verborgen ist, das uns die Boten Jesu unserer Zeit entgegenbringen. Jeder empfindet: Auch ich bin gewürdigt, an dieser großen und gewaltigen Himmelfahrt teilzuhaben, für die der Herr durch seinen Geist die bereitet, die ihn in seinen Boten aufgenommen haben. Wir blicken aber nicht nur auf den großen Rahmen, sondern sehen auch jedes einzelne Gotteskind, ja uns selbst in diesem Rahmen, und damit stehen wir vor der Frage: Bist du auch ganz von diesem Geist erfaßt, der dich des ewigen Lebens teilhaftig machen möchte? Damit muß man sich immer beschäftigen. Jedes Gotteskind sollte jeden Tag daran denken und sich darum bemühen, in Jesu Wesen offenbar zu werden.

Der Sohn Gottes hat einmal zu den Seinen gesagt, daß es der Wille des Vaters ist, ihnen das Reich zu geben. Das ist eine wunderbare Zusage, die auch uns gilt. Gott will, daß wir in diesem Reich unseren Platz haben sollen. Aber dazu gehört auch, daß er es in uns aufbauen kann und unser ganzer inwendiger Mensch in dieses Leben, das aus dem Geiste Gottes kommt, tritt. Das kann aber nur geschehen, wenn wir ihm Raum geben und alles, was uns hindert, selig zu werden, aus uns hinaustun.

Es gibt so vieles, was auf uns Einfluß nehmen, uns besitzen und uns zu einem Hindernis auf dem Weg zur himmlischen Heimat werden möchte. Davon ist kein Gotteskind ausgeschlossen, auch die Brüder nicht und auch kein Apostel Jesu. Belastungen legen sich auf uns, von denen wir gar nicht wissen, woher sie kommen – auf einmal sind sie da und machen uns zu schaffen! Und gerade in solchen Stunden müssen wir uns selbst immer wieder vornehmen: Ich will lebensfähig bleiben, es soll mich nichts von der Liebe Gottes scheiden, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, so sagte es der Apostel Paulus.

Läßt er uns damit nicht auch einen Blick in seine Seele tun?

Wie dankbar sind wir, daß wir immer wieder unter das Wort des Stammapostels, der Apostel und Brüder kommen dürfen! Das Leben, das darin steht, befruchtet uns; es geht uns wie natürlichen Geschöpfen unter den wärmenden Strahlen der Sonne. Achten wir immer darauf, daß sie uns erreichen können, so bleiben wir im Leben. Daß wir diese Erde einmal verlassen, weiß jeder, aber nicht jeder weiß, wohin er dann kommt. *Vor uns liegt die ewige Herrlichkeit unseres Gottes*, die wir mit all unseren Lieben teilen werden, die uns schon voraufgegangen sind. Der ewige Gott hat alle Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die, die sich in Christo lieben, einmal für immer bei ihm bleiben dürfen. Darum wollen wir an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder bleiben und mit ihnen sichere Schritte tun, bis wir am Tag des Herrn in seine Herrlichkeit aufgenommen werden.

Durch die Liebe diene einer dem anderen!

Galater 5,13

Der allmächtige Gott hat die Menschen mit einem freien Willen ausgerüstet. Gerade dieser freie Wille ist ein Zeichen dafür, daß der Mensch Gott zum Bilde gemacht ist (1. Mose 1,27) und als Krone der Schöpfung gilt. Gott gab den Menschen auch das Wort, das bei Gott immer war. Dies ist ebenfalls ein Zeichen der Gottähnlichkeit. Andere Kreaturen sind auch mit bestaunenswerten Gaben und Gütern ausgerüstet; sie haben aber nicht den freien schöpferischen Willen. Sie handeln und

leben nach ihrer naturgemäßen Art und Triebhaftigkeit und sind einem höheren Willen nicht untergeordnet. Diese Kreaturen haben wohl Verständigungsmöglichkeiten, aber nicht das für ein Seelenleben notwendige Wort. Nur «der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht» (Matthäus 4, 4).

Wort und Wille sind die unverkennbaren Merkmale der *Freiheit*, diese aber ist von der Verantwortung nicht zu trennen, ebenso nicht von den Folgen, die aus der freien Willensentfaltung und der Anwendung des Wortes hervorgehen.

Die Erwählung, die uns geworden ist, nimmt uns nicht den freien Willen und auch nicht das Wort. Aus der Liebe Gottes werden wir gepflegt und versorgt, daß wir lernen, *aus freiem Willen uns die soviel höheren Gedanken Gottes zu eigen zu machen*. Diese Gedanken Gottes, die Gedanken des Friedens sind, sollen ihren Ausdruck in unserer Lebensgestaltung finden. In ihnen liegt die Möglichkeit, daß das neue uns aus Gnaden geschenkte Leben sich entfalten kann zur Ehre Gottes, zum bleibenden Segen und zur Seligkeit für die betreffende Seele selbst.

Die sich im freien Willen widerspiegelnde Freiheit ist ein hohes Gut und soll recht gebraucht werden, sagte der Herr doch selbst: «Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst» (Matthäus 16, 24.), oder er klagte angesichts der Stadt Jerusalem: «... und ihr habt *nicht gewollt!*» (Matthäus 23, 37.)

Nun warnt der Apostel Paulus vor dem Mißbrauch der Freiheit. Auch die ersten Menschen nutzten ja – trotz der Warnung Gottes – ihre Freiheit nicht nach seinem Willen und verloren sie damit. Sie wurden Knechte der Sünde mit allem, was sich für sie daraus ergab.

Dem Fleische Raum geben – das kann in Wirklichkeit den Verlust der Freiheit nach sich ziehen! In vollem Umfang wird das dann offenbar, wenn die Seele die Behausung des Fleisches verlassen muß.

Wer nur dem Zeitlichen lebt, versäumt das Bleibende, das Ewige. Solche Seelen dämpfen den Geist (1. Thessalonicher 5, 19); sie sammeln weder Schätze, die von Motten und Rost verschont werden (Matthäus 6, 20), noch finden sie in Wirklichkeit Frieden und Freude; ja sie kommen um den Segen, der aus dem Besitz des Heiligen Geistes, dieses göttlichen Pfundes, hervorgehen kann und soll.

Dem Fleische sollte kein Gotteskind Raum geben, und der Apostel Paulus nennt nun auch das Mittel, mit dem man das verhindern kann; es soll einer dem anderen in der Liebe dienen!

Der Stamma-postel hat einmal darauf hingewiesen, daß die ganze Schöpfung auf das Dienen aufgebaut ist. Sollte es in Jesu Erlösungswerk anders sein? Nein! Der größte Diener war der Sohn Gottes, und er sagte eines Tages, als er seinen Jüngern die Füße wusch: «*Ein Beispiel habe ich euch gegeben*» (Johannes 13, 15).

Beispiele haben ihren Sinn; sie sollen nachgeahmt werden, man soll ihnen folgen. *Dem Beispiel, das Jesus gegeben hat, nachzueifern, ist ein schönes Stück der Nachfolge*. Lebt die durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgegossene Liebe kräftig, so befähigt sie unseren Willen, dienen zu wollen. Dann wird Umschau gehalten, wo man im Werke Gottes mithelfen kann, man wird und bleibt ein ernster Beter für sich, für die anderen wie für die Vollendung des Werkes Gottes. Machen wir hier auf Erden von unserer Freiheit nach den Gedanken des ewigen Gottes Gebrauch, so wird einmal auch die ewige Freiheit bei dem unser Teil sein, mit dem wir an seinem und unserem großen Tag vereint werden möchten.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neua-postolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 12

Frankfurt a. M.

15. Juni 1978

Lobe den Herrn, meine Seele!

Psalm 103, 1-5

Sonntag, den 18. Juni 1978

Warum hat Gott wohl Menschen gemacht?

Er will nicht allein in seiner Herrlichkeit wohnen! Deshalb schuf er Wesen nach seinem Ebenbild. Sie sollten immer bei ihm sein und alles mit ihm genießen können.

Dann kam der Sündenfall.

Gott wußte im vorhinein, was geschehen würde, und bei ihm lag der Plan schon bereit, wie die Erneuerung und die Wiederherstellung der Krone der Schöpfung vor sich gehen sollte. Der wiedergeborene Mensch, der die Bedienung und Pflege durch den Heiligen Geist hingenommen hat, ist herrlicher, als das erste Menschenpaar war...

Dankbar warten wir miteinander, bis der Herr kommen und die Seinen zu sich nehmen wird. Er hat gesagt, daß er sie in einer Kürze erretten will, wenn sie Tag und Nacht zu ihm rufen. Wie groß muß die Freude sein, wenn wir uns im Vaterhaus begrüßen können! Dann wird jeder erkennen, daß wir hier auf Erden eine göttliche, nicht eine menschliche Bedienung hatten und daß die Männer, die uns Gottes Wort und Willen verkündigten und von den Aposteln Jesu ausgesondert worden sind, auch mit einem entsprechenden Vermögen ausgerüstet waren.

So wächst das göttliche Gnadenwerk und geht eilend dem Tag seiner Vollendung entgegen. Einmal wird die letzte Seele versiegelt sein. Dann wird der Herr erscheinen, und unser Glaube wird zum Schauen kommen.

(Aus einem Gottesdienst des Stamma-postels)

Ein jeglicher aber prüfe sein eigen Werk!

Galater 6, 2–4

Wer so manche Entwicklung in unserem zeitlichen Leben verfolgt, dem fällt auf, daß viele Menschen zwar gerne Erfolg haben, dafür jedoch keinerlei Voraussetzungen schaffen wollen. So möchte mancher reich sein, er will aber nicht arbeiten; er möchte zu Macht und Einfluß kommen, aber vorher hat er nichts gelernt. Solche Wesenszüge lassen sich schon bei Kindern feststellen. Da sagt mancher Junge: Ach, ich möchte gerne ein Instrument spielen! –, aber üben will er nicht...

Läßt sich das nicht alles mit dem Hinweis zusammenfassen, daß man ernten will, ohne gesät zu haben?

Vielfach fehlt es auch an der Geduld, einen entsprechenden Erfolg abzuwarten. Das gilt nicht nur in natürlicher Hinsicht, sondern auch im Hinblick auf unser *Geistes- und Seelenleben*. Auch hier steht immer noch die Aussaat vor der Ernte. Der Herr wirkt durch seinen Geist wie ehemals, und jeder, der das Ziel unseres Glaubens erreichen will, muß etwas dazutun. Die Würdigkeit unserer Seele fällt uns nicht unversehens in den Schoß. Auch heute noch steht vor dem Sieg der Kampf, und das Überwinden verschiedener Unvollkommenheiten. Niemand von uns kann schon sagen, er habe seinen letzten Kampf gekämpft oder den letzten Schritt getan, er habe nun sein Vollmaß erreicht und brauche nichts mehr hinzuzulernen. Denn jeder neue Tag lehrt uns, daß wir uns in den Erfolgen, die uns gestern geworden sind, nicht sonnen können; jeder neue Morgen bringt auch neue Lasten, unter denen wir uns prüfen müssen, ob wir nicht da und dort doch noch mancherlei an Erkenntnis, an Kraft, an Beharrlichkeit und Geduld hinzugewinnen könnten. Alles, was der liebe Gott zuläßt, dient zu unserer Ausreife, wir müssen es nur recht erkennen und in der rechten Weise nutzen.

Vieles, was wir durchleben, wird auch außerhalb unserer Gemeinschaft erlebt. Was aber machen *wir* daraus? Wie gehen *wir* daraus hervor?

Gewiß sind wir in einem Krankenhaus nicht die einzigen Patienten, andere haben die gleichen Beschwerden wie wir; aber nun zeigt sich der Unterschied zwischen einem Gotteskind, das gelernt hat, alles aus der Hand des Herrn zu nehmen, und einem Menschen, der sich gegen das auflehnt, was seine Pläne durchkreuzt. Wir wollen zu dem, was der Herr zuläßt – und zwar nicht nur zu dem, was uns angenehm ist –, ja sagen, und das bedeutet, daß wir auch zu all denen ja sagen, die gleich uns den Weg des Lebens gehen und mitunter noch mancherlei Unvollkommenheiten offenbaren, die uns zu schaffen machen.

Mitunter ist es schon vorgekommen, daß jemand, der im Hause unseres Gottes jahrelang Segen, Frieden und Freude hinnehmen durfte, einmal, weil einem an seiner Seite ein Mißgeschick unterlaufen ist, der Gedanke kommt: Jetzt kann ich nicht mehr glauben! –

Das ist töricht.

Hat sich denn dadurch etwas an den Voraussetzungen für den Betroffenen geändert, selig werden zu können? Unverändert wird die Gnade angeboten, Trost und Frieden werden gespendet, unverändert sind Gottes Liebe und sein Entschluß, Sünder selig zu machen. Und Jesus hat ja selber gesagt, daß er nicht zu den Gerechten gekommen ist, die seine Hilfe nicht nötig haben, sondern zu den Sündern, die aus dem Anrecht der Geister herauskommen möchten.

Wir haben uns zum Herrn und seiner Sache bekannt – wir wollen treu bleiben bis zuletzt! Daß wir dabei vielleicht einmal krank werden, ändert nichts daran, auch nicht, daß wir alle Mißlichkeiten, die auf unserem Lebensweg liegen, auf uns nehmen müssen. Es kommt doch immer darauf an, was wir daraus machen! An uns liegt es, unter allen Verhältnissen auszureifen. Wie wir uns bewähren, ist ganz allein unsere Sache; niemand kann uns da etwas abnehmen. Gewiß sind wir dankbar, wenn uns jemand in unserem Leid tröstet und uns mit mancherlei Rat zur Seite steht, aber am Ende müssen wir selber doch durch alle Verhältnisse hindurch und zusehen, daß wir mit des Herrn Hilfe zurechtkommen. Es ist ja doch der Inhalt unseres Glaubens und Hoffens, daß wir an dem Tag, an dem er die Seinen zu sich nehmen wird, mit Freuden stehen dürfen. Wollten wir diese Hoffnung aufgeben, wäre unser ganzer Glaubensweg mit allen Opfern, die wir bisher gebracht haben, wäre aller Kampf vergeblich und umsonst. Wir vertrauen dem Sohne Gottes, daß er die Seinen als sein Eigentum heimholen wird und damit seine Zusage einlöst.

Deshalb bleiben wir auch an der Hand des Stammapostels und halten uns zu den Männern, die uns zum Segen gegeben sind, denn in ihnen erkennen wir des Herrn Hand, und durch sie haben wir auch Gemeinschaft mit ihm und dem Vater.

Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat!

Johannes 4, 34

Der Herr Jesus wies nach seinem Gespräch mit dem Weibe am Jakobsbrunnen seine Jünger darauf hin, daß er eine Speise habe, von der sie nicht wüßten. Zunächst verstanden sie ihn nicht. Sie dachten an natürliche Speise. Der Herr stellte aber immer seine ihm vom Vater gestellte Aufgabe in den Vordergrund. So belehrte er seine Jünger, woher er die Kraft, die Nahrung, die Speise hernehme, die er nötig hatte. Ihm gereichte es zur Stärke, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hatte. Und immer waren sein Dienst, seine Arbeit, ja sein Opfer darauf gerichtet, dieses Werk seiner Vollendung entgegenzuführen. Der Fürst der Finsternis suchte die Entwicklung und Entfaltung und schließlich auch die Vollendung dieses Werkes aufzuhalten, des Werkes, das die ewige Liebe Gottes ersann. Von ihm sagte der Herr Jesus, daß es «sein», Gottes, des Vaters, Werk sei.

Schon als der Sohn ins Fleisch gekommen war, stand der Widersacher auf und brachte den Kindern und Eltern in Bethlehem Leid. Aber er konnte Gottes Werk nicht aufhalten. In seiner Liebesarbeit machte Jesus seine Sendung immer wieder deutlich. Damit gab er dem ewigen Gott die Ehre; er wußte von dem Wohlgefallen seines himmlischen Vaters, das durch die Anfeindungen der Umwelt nicht geschmälert werden konnte. Ihm war es eine Freude und eine Stärkung, den Willen seines Vaters zu tun, dessen Macht er kannte. Er sagte auch dem Petrus, daß ihm sein Vater, wenn er ihn darum bitten würde, Legionen von Engeln gäbe (Matthäus 26, 53; Johannes 18, 11). Der Wille seines Senders stand ihm über alles.

Gottes Werk ist nie stehengeblieben, immer ging es der Vollendung zu. So hat Jesus seinen Opfergang auf dieser Erde mit den Worten vollendet: «Es ist vollbracht» (Johannes 19, 30).

Dann waren seine Apostel da, die, ausgerüstet mit dem Heiligen Geist, den Willen Jesu erfüllten. Es war ihre Speise und Stärkung, den Willen ihres Senders zu tun und zu ihrer Zeit an der Vollendung des Erlöserwerkes tätig zu sein.

Heute, in der Zeit Laodizeas, wirken wieder Apostel. Es ist der Wille Gottes, daß seine Knechte und alle seine Kinder an der Vollendung des göttlichen Gnadenwerkes mitarbeiten. Wenn etwas zum Stillstand gekommen ist, kann es nicht vollendet werden. Bleibt man auf seinem Weg stehen, und wäre es selbst der richtige, kommt man nicht ans Ziel. Auf die *Vollendung* kommt es an.

Aus dem ewigen Heilsplan Gottes nahm das verheißene Erlösungswerk seinen Anfang. Niemand hat diesen Anfang verhindern, niemand den entsprechenden Fortgang aufhalten können. Aus der gleichen Macht Gottes wird es auch vollendet, und wir sind gerufen, an der Vollendung seines Werkes, nicht am eigenen, tätig zu sein. Dies gereicht allen, die sich darin finden lassen, zur Stärkung, zur Speise. Sie werden am Leben erhalten und schreiten in froher Zuversicht dem Tag des Herrn entgegen, und wir bitten, daß er bald kommen möge, und möchten zu unserer ewigen Freude dafür bereit sein.

Halte dich an Gott und weiche nicht!

Sirach 2, 3–5

Sonntag, den 25. Juni 1978

Die Menschen dieser Welt finden keinen Sinn in einer Anfechtung; sie wissen nicht, daß die, die Gott gefallen, durch Anfechtungen müssen und dabei geläutert werden wie das Gold im Feuer.

Der Apostel Paulus hatte auch seine Anfechtungen. Und er hat den lieben Gott dreimal ernstlich gebeten, vielleicht auch unter Tränen, daß er ihm den Pfahl aus seinem Fleische entfernen möge. Er dachte wohl: Dann kann ich dem lieben Gott noch besser dienen! Gott ließ ihn nicht ohne Antwort, aber er sprach zu ihm: *Laß dir an meiner Gnade genügen!* Die aber, die um diese Gnade wissen und sich daran genügen lassen, die durch die Anfechtung gehen und dem Herrn die Treue halten, werden anderen wieder zum Segen. Sie verstehen zu trösten und zu stärken, sie wirken Glauben und können damit wieder andere für den Tag Jesu bereiten.

Der Böse hat immer versucht, die Menschen vom Sohne Gottes wegzulocken. Das ist auch heute so. Überall ist er auf Erden tätig. Er sucht uns anzubinden. Das ist manchem Schaf Christi schon widerfahren! – und er möchte keine Seele herausgeben, die er für sich gewonnen hat. Wir wissen aber, daß wir, wenn wir nicht weichen, immer stärker werden. Es ist so wichtig, daß wir gut gerüstet sind. Wir sollen ja denen, die noch draußen sind, helfen können!

Jesus besaß eine einmalige göttliche Weisheit. Denken wir nur an jene Ehebrecherin! Sie sollte nach dem Gesetz gesteinigt werden.

Und was machte Jesus?

Mit welcher Weisheit löste er das gefallene Menschenkind aus den Händen der Rächer... Und dann schrieb er in den Sand, und einer um den anderen ging davon. Das ist eine vollkommene, nicht mehr zu überbietende Weisheit. Wir sind der festen Überzeugung, daß wir nun mit dem Kommen des Herrn zu rechnen haben. Welche Freude wird es für uns sein, wenn wir einmal plötzlich daheim sind und er mit uns zufrieden ist!

Wir müssen auch damit fertig werden, daß man uns einmal verleumdet. Da denken wir an das Wort: Lügen haben kurze Beine! Wenn wir nach allem Ringen und Beten, nach allem, was wir durchlebt haben, den Herrn sehen dürfen, werden wir glücklich sein. Er weiß, daß die Seinen nicht fehlerlos sind. Als man im Garten Gethsemane Hand an ihn legte, zerstoben die Jünger in alle Winde. Er hat nach seiner Auferstehung kein Wort darüber verloren. «Friede sei mit euch!», so trat er in ihren Kreis. Er wird auch uns nichts von unseren Fehlern vorhalten, wenn wir uns rechtschaffen Mühe gegeben haben. Er war ja auch Mensch und weiß, was es heißt, als Mensch über diese Erde zu gehen...

Darum hat ihm der Vater auch das Gericht übergeben.

Bewahren wir uns die Freude im Geist; sie ist eine große Gabe, und Freude ist wie ein Feuer. Damit kann man Häuser anzünden, wir aber wollen mit unserer Freude alle die anstecken, die mühselig und beladen einhergehen, und ihnen sagen, wie wunderbar der Herr die Seinen erquickt. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Getragen in Abrahams Schoß

Lukas 16, 22

Alle Lebenserscheinungen vom kleinsten Gewächs bis zur Vollkommenheit der neuen Kreatur sind das Ergebnis göttlicher Kräfte, obwohl es eine andere Kraft ist, die zur Entstehung einer Blume führt als die, die die neue Kreatur hervorbringt. Es gibt auch zerstörende Kräfte, die göttliches Leben zunichte machen können. Aus diesen Überlegungen erwächst die Sorge, sich darüber klar zu werden, welche Kräfte an uns wirken, welche uns zu unserer Vollendung dienen oder auch Schaden anrichten.

In einem Gleichnis berichtet der Herr von einem reichen Mann und dem armen Lazarus. Nach der Schilderung der Lebensverhältnisse beider wird uns gesagt, daß der arme Lazarus starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Kurz darauf starb auch der Reiche. Dieser kam jedoch in die Hölle und litt dort Qual. Man fragt sich, wie es dazu kommen konnte.

Der Sohn Gottes lehrt uns, daß diesem Schicksal nüchterne und harte Tatsachen zugrunde liegen. Sie ergeben sich aus den Kräften der Wahrheit, die am reichen Mann wie auch am armen Lazarus während ihrer Erdenzeit wirkten. Ihr Ergebnis wird in jener Welt offenbar.

Die Kräfte, denen sich der reiche Mann ergab, waren ihrem Wesen nach zerstörerisch, zumindest aber hemmend und hindernd für eine gottgewollte Entwicklung seiner Seele. Sie verdarben das wunderbare Leben seines inwendigen Menschen und waren die Ursache, daß er in jener Welt höllische Qualen litt. Die Kräfte hingegen, die an Lazarus wirkten, verhalfen diesem zu einem ihn beglückenden Eingang in einen Lebensbereich der Freude und des Friedens, in dem er für das, was er auf Erden leiden mußte, reichen Trost fand. Diese Kräfte hatten keine zerstörende, sondern eine erlösende Wirkung. Lazarus war in jener Welt von aller irdischen Angst und Sorge frei. Die Kräfte, die diesen Wandel bei Lazarus bewirkten, offenbarten sich in den Engeln, die ihn in den Schoß Abrahams trugen. Engel Gottes sind dienstbare Geister, durch die Gottes Kraft und Macht wirkt; sie stehen auch den Menschen zur Verfügung, wenn sie sich ihres gläubigen Herzens bedienen und in gottgewollter Weise ihr Leben führen wollen.

Bei diesem gleichnishaften Geschehen ist von Gut oder Böse, Recht oder Unrecht gar nicht die Rede. Entscheidend ist nur, ob sich der Mensch im Glauben der von Gott angebotenen Kräfte bedient! Ganz sicher hat dies der reiche Mann unterlassen. Er ist kein gläubiger Mensch gewesen, der sich während der Zeit seines Lebens an das göttliche Wort der Propheten gehalten hätte. Als er sich dessen bewußt wurde, war es zu spät.

Die Kinder Gottes werden nun in vollkommener Weise wie einst Lazarus von den Flügeln der Kraft des Heiligen Geistes an den Ort der Erlösung getragen. Diese Kräfte sind gewaltiger und vor allem auch anderer Art als die der Engel; sie sind unmittelbares Leben aus Gott selber und wirken in den Seelen der Wiedergeborenen. Im edlen Verlangen der Liebe, getragen von der lebendigen Hoffnung eines unerschütterlichen Glaubens, suchen sie würdig zu werden, dem zu entfliehen, das da geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Trost in der Trübsal

2. Korinther 4, 8–10

Der Weg aus der Gefangenschaft in die Freiheit ist oft ein beschwerlicher und langer. Umgekehrt geht es viel rascher. Nun sind wir allzumal Sünder, so sagte schon der Apostel Paulus, und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten. Sünde ist Gefangenschaft.

Der Weg aus dieser Gefangenschaft in die Freiheit der Gotteskinder ist schmal und steil, und es sind auch nicht viele, die ihn finden. Wir dürfen aus Gnaden zu dieser Schar zählen. Der Sohn Gottes hat sein unschuldigtes Leben zum Opfer gebracht; er ist für uns am Kreuz gestorben, und sein Verdienst ist es, dem wir unsere Freiheit zu verdanken haben. Er hat das Seine getan und uns in Gnaden angenommen, nun müssen wir das Unsere tun! Denn wir sind noch nicht, was wir einmal sein sollen. Immer aber haben wir Ursache, die Gnade zu rühmen, der wir teilhaftig geworden sind, und die Güte und Barmherzigkeit unseres Erlösers zu preisen. Obwohl wir Gottes Kinder sind, erleben wir in dieser Zeit noch mancherlei, was auch den Kindern dieser Welt beschieden ist an Krankheit, Not, Elend und Ungerechtigkeit. Auch der Tod des Leibes ist für uns noch nicht aufgehoben. Hier sind wir noch belastet, täglich fühlt es unsere Seele. Zum Unterschied von den Weltmenschen wissen wir aber, daß es für uns nicht so bleibt; der Herr hat uns bei der Hand genommen, er geht uns im Stammel, in seinen Aposteln und Brüdern voran, und wenn wir treu nachfolgen, werden wir eines Tages in seine Herrlichkeit eingehen. Er ist dabei, uns aus der Nacht dieser vergänglichen Welt in seine Herrlichkeit zu führen. Wir wissen, es bleibt nicht so, wie es heute ist! Dazu aber bedürfen wir der Pflege des Heiligen Geistes, der uns in alle Wahrheit leitet, uns Erkenntnis des göttlichen Willens schenkt und, wenn wir den Herrn darum bitten, auch die Kraft, das zu tun, was uns zu unserer Vollendung nötig ist. Denn Gott will, daß wir den alten Menschen überwinden und für den Tag seines Sohnes würdig werden.

Wie werden unsere Augen leuchten, wenn all das hinter uns liegt, was uns heute noch drückt und belastet! Wie wird uns sein, sagte der Stammel schon oft, wenn wir den sehen und hören dürfen, den wir heute schon so liebhaben! Dann

werden wir erst so recht erkennen, daß uns alles, was wir durchleben mußten, zum Besten dienen sollte. Nur der Kreuzträger, der sich willig in alles schickt, sagte der Stammel einmal, wird in die Herrlichkeit Gottes eingehen, nur der, der sich in den ihm auferlegten Prüfungen bewährt hat. Es muß ja auch die Traube, wenn sie am Weinstock reif geworden ist, gepreßt werden um des köstlichen Weines willen, und so läßt der liebe Gott auch manches zu, was wir zu durchleben haben. Wenn wir uns geduldig fügen, werden wir immer wertvoller. Auch gute Tage, Tage des Wohlstandes, des Erfolges können uns zur Bewährung gesetzt sein, und manchem ist es schon leichter gefallen, in der Trübsal seine Treue zu beweisen, als in den Tagen, da es ihm wohlging...

Es gibt Menschen, die in diesem Leben das Gute vorweggenommen und es fertiggebracht haben, all dem auszuweichen, woran ihre Seele hätte wachsen und ewigen Gewinn haben können. Denken wir einmal an den reichen Mann! Er lebte hier herrlich und in Freuden. Da vergaß er, dafür zu sorgen, daß er auch in jener Welt einmal keinen Mangel habe. Der arme Lazarus, dem es hier übel erging, hat gewiß diese Welt gerne verlassen. Drüben war er dann im Schoße Abrahams geborgen, denn Leid und Trübsal werden ihn hier schon auf Erden in die Arme Gottes getrieben haben. Der Stammel Bischoff sagte einst: Tränen gehören zu meinem täglichen Brot!, und auch unser gegenwärtiger Stammel Streckeisen hat schon oft auf den Knien gelegen und bitter geweint. Aber «alles Dunkel dieser Erde glänzt vor Gott wie Sonnenlicht»! (Lied 377, 2) Wir wollen diese Worte in unseren Herzen bewegen, wie eine Maria es getan hat, dann werden auch wir davon Segen haben. Denn die Bürden, unter die wir uns hier willig beugen, verschaffen uns in jener Welt manche Würde, an die wir hier nicht denken konnten. Am Tag des Herrn werden wir sehen, daß alles Gnade war, auch die durchlebte Trübsal, und dem Herrn alle Ehre geben, denn er hat Großes an den Seinen getan.

Ein Apostel sagte einmal auf seinem Sterbebett: Meine Lieben, die schönen Tage meines langen Lebens laß ich euch gerne zurück, die Tage der Tränen aber, der Anfechtungen und Kämpfe, die nehme ich mit... Sie sind mir wertvoll und werden mir auch drüben von Segen sein. –

So ging er in die Ewigkeit.

Wir wollen auf dem Weg nach unserer himmlischen Heimat nicht verzagen und täglich vor Augen haben, daß denen, die Gott liebhaben, alle Dinge zum Besten dienen. Er hat ja Gedanken des Friedens mit den Seinen. Wir dürfen ihm vertrauen, wenn er uns sagen läßt, daß er es mit ihnen am Ende herrlich hinausführen wird (Jesaja 28, 29).

Wen dürstet, der komme!

(Zur Vorbereitung auf den Entschlafenendienst)

Offenbarung 22, 17

Der Herr Jesus hat einmal gesagt, daß den ewig nicht dürsten wird, der von dem Wasser trinkt, das er ihm gibt (Johannes 4, 14). Und dann sagte er noch: «Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.»

Was meinte er damit?

Er sprach von dem Wort, mit dem er unter die Menschen trat und sie lehrte, sagte er doch später einmal: «Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben!» (Johannes 6, 63.) Von diesem Wort genießen auch wir, denn Apostellehre ist Jesulehre (Lukas 10, 16).

Auch wir wollen zu lebendigen Wasserbrunnen werden und denen, die nach dem ewigen Heil verlangen, den Weg des Lebens zeigen. Es gibt noch viele Menschen, die nie etwas davon gehört haben. Auch ihre Herzen verlangen nach Liebe und Licht. Wer könnte ihnen besser helfen als wir, ist uns doch davon ein Vollmaß gegeben worden! Der Stammapostel wies einmal auf das Wort des Propheten Daniel hin, nach dem die Lehrer leuchten werden wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich (Daniel 12, 3). Unsere Kinder gleichen schon solchen Sternlein, sagte doch einmal ein Dichter:

Alle Menschen können gleiche Gaben,
alle Sterne gleiches Licht nicht haben.

Aber eines fragt der Meister, ob man treu
mit dem anvertrauten Pfunde sei...

Der Apostel Startz hat einmal berichtet, er habe vor Jahren einen neunjährigen Jungen besucht, der ein schmerzhaftes, unheilbares Leiden hatte. Weil er nicht mehr sitzen konnte, hatte ihm der Vater einen gepolsterten Ring angefertigt, der die schmerzhaften Stellen seines Körpers freihält. Als der Apostel zu ihm kam, sagte der Junge: «Lieber Apostel, um Jesu willen leide ich alles gern!» Es dauerte dann nicht mehr lange, und er durfte heimgehen.

Darüber sind einige Jahre vergangen.

Vor kurzem erschien dieses Gotteskind seinem Hirten im Traum. Der Hirte sah – es war vor einem Gottesdienst für die Entschlafenen! – eine Straße, auf der viele junge Menschen im Alter von 18 bis 20 Jahren Kopf an Kopf standen. Dann erblickte er plötzlich einen strahlenden Jungen, der sich von den anderen, die hinter einer Schranke standen, durch sein Aussehen und seine Haltung abhob. Der Hirte sagte, er habe noch nie so einen schönen jungen Menschen gesehen.

Er fragte den Jungen: «Wer bist du denn?» –

«Ja, kennst du mich nicht mehr?» antwortete dieser; «Ich bin doch der Jochen!»

Dann wies er auf die vielen Menschen hin und sagte: «Diese gehören alle zu mir; ich habe sie hergebracht. Heute dürfen sie zum ersten Mal mit in den Gottesdienst! Und die Schranke geht auf, wenn der Gottesdienst beginnt!»

Da wurde dem Apostel klar, warum der kleine Jochen seinerzeit durch die ihm beschiedene Leidendsschule gehen mußte. Er war im Ofen der Trübsal und des Elends zu einem barmherzigen Samariter bereitet worden. Als er diese Welt verlassen mußte, fand sich viel Arbeit, konnte er doch vielen helfen und sein Licht leuchten lassen. Gedenken doch auch wir in Barmherzigkeit und Liebe aller, ob sie nun im Fleisch oder schon in die Ewigkeit gegangen sind, damit auch ihnen Gnade werde und dem Herrn alle Aufrichtigen zufallen! Auch hier gelten die Worte: «Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!» (Offenbarung 22, 17.)



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 13

Frankfurt a. M.

1. Juli 1978

Wir gedenken der Entschlafenen

1. Timotheus 2, 4

«Gott will, daß allen Menschen geholfen werde
und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.»

Sonntag, den 2. Juli 1978

Nach dem Erlösungsplan unseres Gottes soll nicht nur einzelnen Menschen geholfen werden. Auch gilt seine Hilfe nicht nur einzelnen Völkern. Nein, in seiner großen Liebe will er, daß allen geholfen werde! Seine Hilfe soll deshalb nicht nur lebenden Menschen angeboten werden, sondern auch den Entschlafenen. Es war ja das erste, was Jesus unternahm, nachdem er das große Opfer gebracht hatte, daß er durch die Bereiche der Entschlafenen ging und ihnen den Weg der Erlösung erklärte (1. Petrus 3, 18–22). Er gedachte also aller, die vor ihm gelebt hatten. Es ist deshalb ganz naheliegend, daß die Träger seines Geistes ebenfalls der Entschlafenen gedenken.

Was tut Gott heute? Er hat uns durch seinen Sohn mit sich versöhnt und auch das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Dazu hat er seine Apostel als Botschafter an Christi Statt gesetzt (2. Korinther 5, 18–20). Diese bitten an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!

Dies zu wissen, ist die richtige Erkenntnis. Für einen Schwerkranken ist es direkt wunderbar, wenn er erfährt, wo und durch wen ihm geholfen werden kann.

Auch am 2. Juli werden wieder viele Entschlafene zum Gnadenstuhl geführt. Keine Nation oder Sprache ist ausgeschlossen. Es kommt auch nicht darauf an, wieviel Jahre sie auf Erden gelebt haben. Nötig ist aber der Glaube und die Annahme der Einladung.

E. St.

«Was er euch sagt, das tut!»

Johannes 2, 5

Maria hatte Gnade vor Gott gefunden, denn der ewige Gott wußte von ihrer Herzensstellung und damit auch, daß sie sich seiner Gnade würdig erweisen würde. Diese Würde lag nicht in besonderen Gaben und Fähigkeiten, sondern in der Hingabe an den göttlichen Willen, die sie mit den schlichten, aber bedeutsamen Worten zum Ausdruck brachte: «Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast» (Lukas 1,38).

Später, als der Herr in Israel zu wirken begann und sein erstes Wunder auf der Hochzeit zu Kana tat, leitete Maria dies mit dem guten Rat ein: «Was er euch sagt, das tut!» –

Wir dürfen gewiß sein, wenn in unser aller Herzen eine solche Hingabe ist, daß wir sagen können: Siehe, ich bin dein Kind; ich bin dein Knecht; ich bin dein Diener; mir geschehe, wie du gesagt hast! – so liegt darin eine dem lieben Gott wohlgefällige Hingabe.

Wird ein Bruder an den Altar gerufen, und der Apostel fragt ihn, ob er ein Amt und damit ein Pfund annehmen wolle, und es steht in seinem Herzen: mir geschehe, wie du gesagt hast! – so werden die Augen Gottes mit Wohlgefallen auf ihm ruhen, und der Herr wird ihn segnen. Mit einer solchen Herzensstellung ist er des Vertrauens und der Gnade Gottes würdig. Dann wird er auch hingehen und immer unter dem Wort wirken: «Was er euch sagt, das tut!» (Johannes 2, 5.)

Dieses Wort ist eine Aufforderung zur tätigen Nachfolge. Es bringt keine Uneinigkeit und es zerstreut auch nicht, es mahnt zum *Einsein* und weist auf den Wert des Gesagten hin. Wenn sich die Kinder einer Familie untereinander ermahnen und auffordern: «Was der Vater sagt, was die Mutter sagt, das wollen wir tun!» so ist die Tür zum Segen gezeigt. Wenn die Mutter ihre Kinder ermahnt: «Was der Vater sagt, das tut!», wenn der Vater sie anweist, das zu tun, was die Mutter sagt, so liegt darin eine wunderbare, segensreiche Gemeinsamkeit, und es läßt sich hier wohl von einem Stück Himmelreich sprechen.

Wenn alle Geschwister und Brüder einer Gemeinde miteinander eins sind in dem Gedanken: Was der Vorsteher, was der Priester sagt, was uns das Wort vom Altar verkündigt, das wollen wir tun! und keiner ist anders gesinnt, dann wird sich der Herr solchen Gotteskindern immer zuwenden. Und wenn alle Amtsbrüder eines ganzen Bezirks in Wort und Tat zusammenstehen in dem festen Willen: Was der Apostel uns sagt, das tun wir!, so ist dieses gemeinsame Wirken aller Knechte des Herrn dem Allerhöchsten wohlgefällig.

Die Apostel Jesu tun gern, was ihnen der Stammapostel sagt. Der Stammapostel hat ja einmal bezeugt, daß er noch keinen Apostel aufzufordern brauchte, daß er ihm nachfolgen solle... Wird nun im ganzen so schönen Erlösungswerk unseres himmlischen Vaters ein allseitiges tägliches Mühen offenbar, das zu tun, was uns der Herr sagt – nicht, was wir oft selber wollen! – nein, das zu tun, was er uns sagt – dann können wir würdig werden auf den so nahen Tag des Herrn.

In seinem Reich kann der Herr nur solche gebrauchen, die hier gelernt haben zu tun, was er sagt. Er kann in seinem Reich nicht Besserwisser und auch nicht besonders «Kluge» gebrauchen. Er wird mit ihnen nicht lange Gespräche führen, was in seinem Reich zu tun sei. Er braucht solche, die in seiner Schule gelernt haben, das zu tun, was er ihnen sagt und dann auch in seinem Reich sagen wird.

Am Tisch des Herrn

Psalm 23, 5, 6

Im 23. Psalm preist der König David den Herrn mit den Worten: «Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang» (Psalm 23, 5, 6).

Diesen Tisch bereitet der Herr auch uns jeden Tag neu.

Es gibt verschiedene Tische, die wir im Laufe des Lebens kennenlernen. Da gibt es Schreibtische und Arbeitstische, die Hausfrau hat einen Küchentisch, und es gibt wohl keine Familie, die sich nicht zu den gemeinsamen Mahlzeiten an den Eßtisch setzt. In den Gerichtssälen gibt es auch Tische, da kämpft jeder um sein Recht, und manche Leute setzen sich auch an einen Verhandlungstisch. Wie schön ist es, wenn man in einer neuapostolischen Familie hört: An diesem Tisch hat der Vater immer gebetet, vielleicht auch schon der Großvater! Da kommen vor den Herrn mancherlei Opfer in Dank, Bitte und Fürbitte. Treten wir dann in sein Haus, so stehen wir vor dem Gnadentisch. Da wird niemand verurteilt, Gnade und Barmherzigkeit werden verteilt; der Gnadentisch ist immer auch eine Art Eßtisch, nehmen wir dort doch auch Speise für unseren inwendigen Menschen hin, Speise, die dem ewigen Leben zugute kommt. Dann gibt es noch mancherlei wunderbare Tische im Hause Gottes, von denen wir genießen können. Auch die treuen Brüder könnte man Tischen vergleichen, auf denen für die Seelen viel Brot bereitsteht...

Nehmen die Kinder Gottes dies auch immer wahr?

Wenn Kinder um die Mittagszeit nicht nach Hause kommen, haben sie vielleicht woanders gegessen. Erscheinen sie schließlich, so haben sie keinen Hunger mehr, und die Mutter fragt: Wo bist du denn gewesen? Mitunter verliert sie völlig die Kontrolle über das Kind, sie weiß nicht, ob es das Geld, mit dem es sich einige Tafeln Schokolade gekauft hat, irgendwo gefunden oder entwendet hat. Wie rasch ist da der Magen verdorben; das Kind ist zwar satt, die Speise hat ihm aber nicht zum Segen gereicht.

Wenn Gotteskinder es versäumen, unter das Wort des Herrn zu kommen – wer darf sich wundern, wenn sich die Brüder fragen: Aus welchen Töpfen wird da genascht? Erhalten wir uns doch den Hunger, in der Heiligen Schrift zu lesen, die Worte des Stammapostels, der Apostel und Brüder der Seele zuzuführen! Sehen wir zu, daß wir immer nach dem Brot des Lebens verlangen, das uns in unseren Zeitschriften angeboten wird, freuen wir uns, wenn wir mit den Brüdern beisammen sein dürfen, wenn zwischen uns und den Gotteskindern, die mit uns das Ziel unseres Glaubens erreichen wollen, eine innige Gemeinschaft besteht! Der Apostel Startz sagte einmal am Grabe einer treuen Schwester, die sieben Kindern das Leben geschenkt hatte: Sie hatte keine Zeit, müde zu werden; die Kinderschar, die um sie war, hat dafür gesorgt, daß es für sie immer Arbeit gab. Aber weit wertvoller und größer war ihre Arbeit an den Herzen ihrer Kinder, denn alle sieben stehen treu im Werke Gottes. Wohl uns, wenn wir sagen können, daß wir im Hause des Herrn unseren inwendigen Menschen sättigen, wenn unser Verlangen allein nach dem steht, was uns der Herr zu unserem Heil anzubieten hat!

«Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde...» Geht es nicht auch uns so, den Kindern Gottes, die in einer Welt voll Ungläubiger zu ihrem

Teil kommen, wohl versorgt durch die Engel des Menschensohnes, die ihnen – und wir denken da an Daniel im Löwengraben, der von dem Propheten Habakuk versorgt worden ist! – alles bringen, was ihnen notwendig ist, damit sie durchhalten, bis der Augenblick ihrer Erlösung kommt?

Die Liebe bleibt

Lukas 18, 7.8

Gott hat mancherlei Verheißungen gegeben. Zwischen Verheißung und Erfüllung liegen oft große Zeitabstände. Uns, den Auserwählten der letzten Zeit ist auch eine Verheißung gegeben...

Wir haben dabei das Gleichnis der Witwe vor Augen, die sich immer wieder an einen Richter wandte, der ihr Recht sprechen sollte, aber nicht geneigt war, sich um ihre Sache anzunehmen. Gewiß war sie eine arme Frau, und er wollte sich mit ihr deshalb gar nicht einlassen. Aber sie ließ nicht nach, ihn zu bedrängen, sie lag dem Richter förmlich in den Ohren und beschwor ihn immer wieder: Tue es doch, ich habe doch niemand, an den ich mich sonst noch wenden könnte! – Sie gab dem Richter keine Ruhe, und schließlich ließ er sich auch erweichen und vertrat ihre Angelegenheit. Da sagte der Herr Jesus: «Sollte Gott nicht auch erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze!» (Lukas 18, 1–8.)

Das hat uns der Herr verheißt!

Bleiben auch wir beständig im Bitten, so haben wir am Throne Gottes den besten Anwalt; wir könnten uns denken, daß der Sohn Gottes zu seinem Vater sagen wird: Hör doch, wie unerschrocken sie in allen Verhältnissen bitten! Laß mich meine Braut heimholen, ich habe auch Sehnsucht nach ihr! –

Wir erleben doch an uns selber, wie unser Bitten drängender wird, wie wir jeden Tag mit denselben Anliegen vor Gott treten, wie unsere Liebe zu seinem Sohn wächst! Wir erinnern uns, daß Petrus einst mit Jesu, bevor der Herr ihm den Auftrag gab, seine Lämmer und Schafe zu weiden, im Gespräch war. Jesus wies auf Johannes hin, Petrus aber verstand seine Rede nicht. Da sprach Jesus zu ihm: «So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?» (Johannes 21, 23.)

Die Liebe bleibt, bis der Herr wiederkommt. Sie begegnet uns in vornehmster Weise in unserem Stammapostel, sie bereitet uns, daß wir in Kürze aufgenommen werden können in das Reich der Herrlichkeit, wie es der Herr Jesus den Seinen verheißt hat, sie drängt uns, täglich zu bitten: «Komm, Herr Jesus, hol uns zu dir!» –

Unser Glaubensstab

1. Johannes 5, 4

Sonntag, den 9. Juli 1978

Wir haben die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt und nehmen somit unter den Menschen eine besondere Stellung ein. Denn wir zählen zur Schar

derer, die dem Herrn mit brennenden Lampen und gefüllten Gefäßen entgegen-eilen, um mit ihm den Hochzeitssaal betreten zu können. Fest umfassen wir unseren Glaubensstab, damit wir uns in allen Verhältnissen, wie immer sie auch sein mögen, darauf stützen können.

Als Mose einst den Auftrag erhielt, das Volk nach Kanaan zu führen, war ihm zunächst bange. Er fragte den Herrn: «Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? was soll ich ihnen sagen?» Da sprach Gott zu Mose: «*Ich werde sein!*» (2. Mose 3, 13.14.) Und als Mose dann einwand: «Sie werden mir nicht glauben noch meine Stimme hören, sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen!», sprach Gott: «Was ist's, was du in der Hand hast?» Mose antwortete: «Ein Stab!» – Gott sprach: «Wirf ihn von dir auf die Erde!» Da warf Mose den Stab hin, und er ward zur Schlange, und Mose floh vor ihr... (vgl. 2. Mose 4, 1–5).

Mit diesem Stab vollbrachte Mose Wunderbares.

Als die Israeliten vor dem Roten Meer standen und den Tod vor Augen hatten, reckte Mose diesen Stab aus, und die Wasser teilten sich. Gleich ihm ist auch uns ein Stab fest in die Hand gegeben – es ist das Wort Jesu: «*Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!*» (Johannes 14, 3.)

Wohl haben ihn im Laufe der Jahre manche ins Irdische hineingleiten lassen. Da wurde dieser Stab zur Schlange, vor der sie fliehen mußten... Uns aber, die wir im Glauben geblieben sind, ist er zur Hilfe geworden. Damit teilen wir die Wasser der Trübsal und schreiten wohlbehaupt hindurch. Und so wird es bleiben, bis wir das verheißene Ziel erreichen. Denken wir doch an die Stunden, die wir auf unserer Erdenwanderung im Hause Gottes zugebracht haben und in denen uns der Geist des Herrn immer wieder gestärkt hat! In jedem Gottesdienst ist uns der Kelch des Heils gereicht worden, und unsere Seele hat begierig daraus getrunken. Mit diesem Stab sind wir gewappnet gegen alle Machenschaften Satans; wenn wir ihn fest in Händen halten, werden wir das Ziel erreichen. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Darum wachet!

Matthäus 24, 42

Oft kommen wir nach einem großen Gottesdienst in Verlegenheit, wenn wir nach Worten suchen, um unseren Empfindungen, um dem, was in unseren Herzen steht, Ausdruck zu verleihen. Da sind wir dankbar, daß uns der liebe Gott eine ganz besondere Gnade erwiesen hat – wir dürfen seine Kinder sein! Von Kindern erwartet man keine formvollendete Rede, mit der sie ihren Dank, ihr Glück oder ihre Sorgen den Eltern verständlich machen. Das wissen diese. Wenn Vater- und Mutteraugen auf ihnen ruhen, so lesen sie, was in ihren Gesichtern an echter Dankbarkeit, an wahrem Glück oder auch an mancherlei Belastungen und Sorgen steht.

Geht es uns anders?

Lassen wir uns nicht durch so manches, was in dieser Welt selbstverständlich geworden ist, täuschen! Da gibt es viel schillernden Glanz. Nirgendwo, wohin der Mensch auch seinen Fuß setzt, ist der Grund fest. Meinung steht gegen Meinung, und viele Geister werben um die Herzen. Wir haben aus Gnaden den Weg des Heils finden dürfen und den Herrn erlebt, nicht im Sturm, nicht im Feuer, auch

nicht im Erdbeben, sondern im sanften Sausen seines Geistes, wie er sich in jedem Gottesdienst den Seinen offenbart. Wir Gotteskinder haben bewährte Lehrer, und der liebe Gott hat gewußt, wen er uns zu unserer Vollendung in dieser Zeit geben mußte. Unser Stammapostel hat selbst manche Schule durchlaufen, Trübsale und Enttäuschungen blieben ihm nicht erspart wie auch mancherlei Demütigung. Immer aber hat er alles aus der Hand des Herrn genommen. Wir sehen in ihm den Gesalbten des Herrn, der uns in dieser ersten Zeit dem großen Tag entgegenführt, an dem der Sohn Gottes die einst den Seinen gegebene Verheißung einlösen wird: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!» (Johannes 14,3.) Die Jünger, die sich der Herr einst zu seinen Mitarbeitern erwählte und die als Botschafter an seiner Statt einmal wirken sollten, trugen das Apostelamt damals noch nicht. Sie mußten erst noch bis Pfingsten warten. Aber sie waren in seine Nachfolge getreten und hatten von ferne das bittere Leiden und Sterben des Gottessohnes miterlebt. Nach seiner Auferstehung fanden sie sich wieder zusammen, und wir lesen in der Heiligen Schrift: «Als es Morgen war, da stand Jesus am Ufer des Sees Tiberias, und die Jünger wußten nicht, daß es der Herr war...» (Johannes 21,4).

Wir wissen, daß es der Herr ist, der uns in seinen Boten und Knechten begegnet!
Und was sagt er uns in dieser Zeit?

Bringt noch eilend in Ordnung, was noch nicht so ist, wie es sein soll! Rüstet euch für den Tag der Ersten Auferstehung! –

Lassen wir uns durch nichts von dieser Welt festhalten, durch nichts mehr an sie binden!

Warum sind wir neapostolisch geworden, warum sind wir es geblieben und haben angehalten am Gebet, uns mancher Anfechtungen erwehrt und trotz manchem Kreuz und Leid, das über den einen und anderen gekommen ist, auf dem Weg des Lebens beharrt?

Weil wir schauen wollen, was uns verheißen ist!

Heute kann in Gottes Volk keiner mehr überhören, daß der Herr kommt. Wir bitten doch jeden Tag neu darum! Der liebe Gott hat unsere Hände nicht mit den vergänglichen Gütern dieser Welt gefüllt, aber er schenkt denen, die ihn darum bitten, die Gewißheit des ewigen Lebens. Deshalb wollen wir wachsam bleiben und nicht müde werden im Beten. Nur ein Wachender kann beten – und wer beim Beten kniet, fällt nicht um! In unserem Gebet soll das ganze Gewicht unseres Glaubens liegen, unser Heimweh soll offenbar werden nach dem Vaterhaus. Dann wird der Herr auch die, die ihn in dunklen und hellen Tagen bedrängen, in einer Kürze erretten. Die Hand des Stammapostels klopft täglich beim lieben Gott an, an die Tür der Ersten Auferstehung. Tun wir es auch, und tun wir es rechtzeitig, denn wir wissen, daß es auch solche geben wird, die *zu spät* anklopfen!

Gedanken aus einer Trauerfeier

1. Mose 32,31

Der Tod führte unsere Glaubensschwester nicht in eine Sackgasse, sondern auf ein Erntefeld, auf dem sie erleben darf, was ein Dichter mit folgenden Worten zum Ausdruck bringt:

Ernten werden wir mit Freuden,
was wir weinend ausgesät.
Jenseits reift die Frucht der Leiden,
und die Friedenspalme weht.
Unser Gott auf seinem Thron,
er, er selbst ist unser Lohn!

Kann es einen größeren Lohn geben?

Durch ihr Hinscheiden kam die Heimgegangene nicht in ein Gefängnis; sie wurde nicht *abgeführt*, sondern *heimgeführt*!

Unsere Glaubensschwester ist dem Sohne Gottes jahrzehntlang in der Treue nachgefolgt; von ihr kann gesagt werden, daß sie dem Lamme nachgefolgt ist, wohin es geht. Sie hat überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses...

Was konnte der Sohn Gottes an ihrer Seele in all den Jahren arbeiten? Er hat sie zu einem Bild nach seinem Bilde gestaltet und zu einem Bau, von Gott erbaut, wie auch der Apostel Paulus sagte: So unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel (2. Korinther 5,1). Das ist aber nur dort der Fall, wo Gott an der Seele gearbeitet hat und nicht Gott feindliche Geister. Die Heimgegangene hat viel für ihre Lieben getan; sie hatte aber auch einen Gebetstisch, an dem sie ewige Schätze für ihre Angehörigen errungen hat. Ihre Angehörigen können es sich leisten, einen teuren Marmorstein auf ihr Grab zu setzen, aber gottesfürchtige Kinder am Elterngrab sind wertvoller als der teuerste Marmorstein, letzterer ist nur ein stummer Zeuge.

Nun hat sie ihre letzte Stunde im diesseitigen Leben durchschritten, aber auch die erste Stunde in der Ewigkeit. Wie wird unsere erste Stunde in jener Welt sein? Jesus hat auch einmal seine letzte Stunde auf dieser Erde erlebt. Er verblutete am Kreuz, gekrönt mit einer Dornenkrone. Was brachte ihm die erste Stunde in der Ewigkeit? Den Thron des Vaters und die Krone eines ewigen Siegers! Unter dem Steinhagel seiner Widersacher hat Stephanus seine letzte Stunde hinter sich gebracht, in der er noch betete: «Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!» Was brachte ihm die erste Stunde in der Ewigkeit? Die Krone des ewigen Lebens! Judas hat seine letzte Stunde am Strick erlebt. Was mag ihm die erste Stunde in der Ewigkeit gebracht haben? Darüber wollen wir lieber nicht sprechen... Wenn wir heute von dem Grabe dieser Schwester scheiden, wollen wir uns aber fragen: Was wird mir die erste Stunde nach meinem Erdenleben bringen? Die Heimgegangene hat nicht gewartet, bis es zu spät war, sondern hat jahrzehntlang himmlische Schätze gesammelt, so daß sie mit dem Propheten Jesaja sagen kann: «Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt» (Jesaja 61,10). Ihr Heimatort hat einen Bürger abgegeben, auf dem Standesamt ist ein Name gelöscht und ausgetragen worden: «Gestorben am...». Die Ewigkeit aber hat einen Diamanten empfangen, der leuchten wird in der Krone des Sohnes Gottes, denn seine Krone sind die Scharen der erlösten Seelen.

Was die Angehörigen an der Mutter getan haben, haben sie dem Herrn getan und ist angeschrieben im Buch des Lebens. Der Segen der Mutter wird über sie kommen. Sind ihre natürlichen Augen auch gebrochen, so leuchten die der Seele wie Sterne aus der Ewigkeit...

Sie wird weiterhin für die Ihren den Segen Gottes erleben.

Der Glaubensvater Jakob konnte einst nach seinem schweren Kampf ausrufen: «Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen!» (1. Mose 32, 31.) Wenn Menschen über diese Erde gehen, ohne den Herrn gesehen, ohne mit ihm eine Begegnung gehabt zu haben, so gehen sie bettelarm und todkrank an ihrer Seele in die Ewigkeit. Der Sohn Gottes konnte an ihnen nichts arbeiten. Vor Jahrzehnten hat er an der Herzenstüre der Heimgegangenen angeklopft. Sie hat sein Klopfen gehört und ihm aufgetan. Sie erkannte Jesum in seinen Gesandten, nahm ihn auf, und er konnte mit ihr Abendmahl halten und ihr das weiße Kleid der Gerechtigkeit geben. Mit der Gabe des Heiligen Geistes erhielt sie das Unterpfand zur ewigen Herrlichkeit. In vielen Gottesdiensten, die sie auskaufte – sie hat keinen einzigen mutwillig versäumt! – hat sie den Herrn erlebt. Darüber wird sie sich am meisten freuen. Darum kann sie auch ihren Angehörigen zurufen:

Weinet nicht an meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh;
bedenkt, was ich empfangen habe, eh ich schloß die Augen zu!

Neubestellung der «Wächterstimme»

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Juli in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

«Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1978 die Neubestellung der «Wächterstimme» vorzunehmen, und zwar für die Zeit

vom 1. Oktober 1978 bis 31. März 1979.

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,25 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Bestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.»

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. August 1978 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem *Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift *bis spätestens 5. August 1978* mitteilen.

Die Bezirksvorsteher wollen bitte bemüht sein, die Gesamtbestellung *bis spätestens 15. August 1978* beim Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die «Wächterstimme» sind auch die Spalten für die Zeitschriften «Christi Jugend» und «Der gute Hirte» enthalten; die «Sonntagsschule» und die «Anleitungen zur Jugendpflege» werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der «Wächterstimme» Nr. 13.

Mit herzlichen Grüßen

Der Verlag



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

52. Jahrgang Nr. 14

Frankfurt a. M.

15. Juli 1978

«Aus Gnade seid ihr selig geworden...»

Epheser 2, 8.9

Sonntag, den 16. Juli 1978

Es gibt viele Nöte auf dieser Erde und in einem Menschenleben. Aber der Vater, der uns zu sich gerufen hat, ist stärker als alle Verhältnisse, Sorgen und Feinde. Wir wissen, daß wir ihm in allen Dingen vertrauen dürfen; wir können uns auf ihn verlassen und brauchen nicht zu verzagen.

Ich bedauere die Leute, die keinen Gottesdienst kennen. Sie wissen noch nicht einmal, was man unter einem Gottesdienst versteht! In einem unserer Lieder singen wir: «Die Lenden laßt umgürtet sein...» – woher nehmen wir denn den Gurt? – Dann singen wir weiter: «...die Lichter setzt in Brand.» – Woher kommt uns Öl, woher das Feuer? *Alles* wird uns in den Gottesdiensten, denn da dient der ewige Gott den Seelen! Er will uns segnen und stärken und für das Reich seiner Herrlichkeit vollenden. Jesus sagte auch, wo es die Augensalbe gibt, die weißen Kleider und das Gold...

All das bietet uns Gott an.

Finden wir uns zusammen, wo er sich offenbart, so danken wir ihm zuerst. Darüber freut er sich. Und dann führt uns sein Dienst zusammen in eine innige Gemeinschaft *untereinander*, aber auch in die Gemeinschaft mit *seinem Sohne* und mit *ihm*. Da singt nicht jeder in der Gemeinde ein anderes Lied; im Gottesdienst kommt alles aus einem Sinn und Geist!

Gewiß hat jeder seine eigenen Anliegen; er legt sie auf den Altar, und der Dienstleitende faßt dann alles zusammen und bringt es vor den Herrn. Der kennt die Herzen und weiß, wie wir es meinen. Und er antwortet uns mit seinem Wort und versöhnt uns durch das Verdienst seines Sohnes mit der Gerechtigkeit, die vor

ihm gilt, so daß wir uns nicht mehr zu fürchten brauchen. Wir sollen uns freuen, daß wir sein Eigentum sein dürfen, und treu bleiben im Glauben. Wir sollen auch festhalten an der Hoffnung, denn der Tag, an dem er erscheinen und die Seinen zu sich nehmen wird, ist nicht mehr fern. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Die Tür zum Segen

Josua 1,8.9

Sonntag, den 23. Juli 1978

Wünschet Jerusalem Glück!

Psalm 122,6.7

Wenn wir in das Haus des Herrn gehen, so steht in den Herzen der treuen Gotteskinder wohl das Verlangen: Herr, segne mich, schenke mir neu Gnade! – Es kann sich ja keiner selber segnen. Wie köstlich ist es, wenn wir Gnade finden, wenn der Herr mit seinem Wort auf uns eingeht und wir aus der Begegnung mit ihm reich am inwendigen Menschen nach Hause gehen dürfen...

In einem unserer Lieder singen wir: «Gib' mir zu trinken...» Da sehen wir im Geiste Isaak, der auch ein Gesegneter des Herrn war. Er wohnte am Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Dort schöpfte er, und er labte mit diesem Wasser sich und die Seinen. So halten es auch der Stammapostel und die Apostel. Sie reichen uns vom Wasser des Lebens, sie wirken viel, viel Trost, Segen und Gnade, Weisheit und Erkenntnis.

Wohin sollten wir auch gehen?

Wir sprechen mit Petrus: «Du hast Worte des ewigen Lebens!» (Johannes 6,68.) Gleich die Gemeinde des Herrn nicht jener kleinen Familie, die einst im Stall bei Bethlehem beisammen war – eins im Glauben, in Liebe und Dankbarkeit, erleuchtet von dem hellen Stern, der über ihr stand und seine Strahlen in diesen Stall sandte? Wie wohl tut es uns, in einer Gemeinschaft geborgen zu sein, in der eins das andere höher achtet denn sich selber und eins dem anderen in Liebe zuvorkommt! Den Stern, der damals den Weisen den Weg wies, hat der liebe Gott gesetzt, und auch unsere Herzen sind hell geworden von den Strahlen des göttlichen Lichtes, die ihren Ausgang von jenen Männern nehmen, die Daniel einst den Sternen am Himmel verglichen hat. Unter ihrem Wirken sind wir erleuchtet worden. Haben wir dann auf dem Weg der Nachfolge so manches erlebt, was uns belastet und niederdrückt, so freuen wir uns doppelt auf die Stunden, in denen der ewige Gott nicht nur für all das Schwere, das wir hinter uns bringen müssen, den Ausgleich schafft, sondern uns neu stärkt und erquickt und in der Nachfolge befestigt. Kürzlich wies der Stammapostel einmal in einem Gottesdienst auf die Voraussetzungen hin, die eine Seele, die an der Ersten Auferstehung teilhaben möchte, erfüllen muß. Er sagte: Zunächst muß sie vom Herrn erwählt sein, dann muß sie die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt haben, und schließlich muß sie in treuer Nachfolge beweisen, daß sie unter der Bedienung des Herrn für ihre himmlische Berufung ausreift.

Was sollte ihr noch fehlen, wenn sie diesen drei Forderungen gerecht wird?

Etwas anderes erwartet der Herr von den Seinen nicht. Er kommt gewiß und holt sie heim, und die Welt wird diesen Augenblick noch nicht einmal merken, denn das geschieht unversehens und ohne weitere Vorankündigung. Er weiß ja auch, daß wir ihn täglich darum bitten, und sieht, wie wir uns von Herzen nach ihm sehnen...

Josua befaßte sich immer wieder mit dem Gesetz, und er dachte an alle Worte, die er von Mose gehört hatte; er war ja auch lange mit ihm zusammengewesen. Diese Worte waren ihm teuer und wertvoll, denn er wußte: *Das sind nicht Menschen- sondern Gottesworte!*

So geht es auch uns. Wir sind auf dem Weg zur ewigen Heimat. Auch für uns gilt es, das Wort des Herrn zu befolgen. Viele Gottesworte finden wir in der Heiligen Schrift, und wir werden durch den Heiligen Geist auch immer wieder darauf aufmerksam gemacht. Das ist aber nicht alles. Das Wunderbarste ist, daß wir in den Herzen unserer Segensträger lesen können. Das ist *die Tür zum Segen!* Es war mir immer ein Bedürfnis, und ich habe viel darum gebetet, daß ich den Stammapostel verstehen konnte. Nicht nur in den Worten, die er aussprach, ich habe auch gesucht, in seinem Gesicht zu lesen. Da fand ich manches, was er niemals ausgesprochen hat. Das ist die Tür zum Segen, und ich möchte jedem Gotteskind diesen Rat mitgeben. Mögen unsere Kinder in den Herzen der Eltern zu lesen suchen, mögen Gotteskinder suchen, in den Herzen der Brüder zu lesen! Solche segnet der Herr.

Wenn der liebe Gott den Menschen etwas sagen will, wo schreibt er denn etwas hinein für Sie? Er schreibt es nicht auf eine Steinplatte oder auf Papier, er schreibt es in die Herzen seiner Knechte! Sie geben seinen Willen an uns weiter, damit wir uns danach einstellen können. Daß damit oft mancher Kampf zu durchleben ist, wissen wir alle. Auch Josua hatte manchen Kampf zu bestehen, aber er hat sich an die ihm gegebene Weisung gehalten und sein Vertrauen nicht weggeworfen. So konnte er das Volk in das Gelobte Land bringen. Darüber konnte er fröhlich sein. Der liebe Gott hatte ihm ja gesagt: Sei nur getrost und sehr freudig, fürchte dich nicht und entsetze dich nicht! – Dieses Wort gilt auch uns.

Wie mag es Josua zumute gewesen sein, als er vor Jericho, der befestigten Stadt stand? Da schrieb der Herr in sein Herz, was er tun sollte. Und die Mauern der Stadt stürzten ein, einunddreißig Könige wurden besiegt!

Gibt es nicht auch in der Welt, in der wir leben, viele Geistesmächte, die wir besiegen müssen, wenn wir ins Reich Gottes kommen wollen? Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen, denn seine Gnade ist groß. Und wenn einmal Prüfungen an uns herantreten, dann wollen wir an das Wort denken: Entsetze dich nicht, fürchte dich nicht! Lest aber in meinem Buch, lest in jedem Gottesdienst. Schaut auf zu den Brüdern, haltet euch an ihr Wort! Wir haben doch die Zusage, daß der Sieg unser sein wird! Dann werden noch ganz andere Mauern einstürzen als die, die damals Jericho umgaben... Wie mögen sich die Einwohner dieser Stadt gewundert haben, als alle Tage zur gleichen Zeit die Priester um die Stadt marschierten! Sie haben gewiß mit Spott nicht gespart, aber diese gingen trotzdem ihren Weg. Und schließlich kam der Tag, an dem sie siebenmal um Jericho gingen. Sie bliesen die Posaunen, und den Kindern Israel fiel die Stadt zu.

Daraus wollen wir lernen, wir dürfen unseres Sieges sicher sein, wenn wir *in unserem Glauben fest bleiben, uns an das Wort des Herrn halten und in unseren Herzen nach seinem Willen fragen.* Er läßt die nicht zuschanden werden, die sich zu ihm halten.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Kehre dich zu mir!

Jesaja 44, 22

Im Verlangen nach Frieden und Versöhntsein geht ein Gotteskind von Hause weg, um an der Offenbarungsstätte des Herrn ein volles Genüge zu finden. Dieser Gang ins Gotteshaus ist etwas Schönes; denn das Sehnen, nicht nur seine Glaubensgeschwister zu sehen, sondern auch den Herrn zu erleben, erfüllt die Seelen. Unser Wandel ist im Himmel...

Wir gehen nicht mehr so zurück, wie wir in den Gottesdienst gekommen sind. Der Herr tilgt unsere Missetaten aus. Welch eine Liebe und Gnade! Das Gegenteil von Missetaten sind Wohltaten. Diese fördert der Herr. Die Missetaten vertilgt er wie die Wolken und den Nebel.

Eine Wolke bleibt nicht über einer Stadt, auch nicht der Nebel. Die Sonne siegt immer wieder, und plötzlich ist der Nebel verschwunden. Die Wolke zieht ebenfalls wieder weiter und bleibt nicht.

Wenn schon in Gottes natürlicher Schöpfung solch prächtige Vorgänge zu sehen sind, dann erst recht in der Sohnesschöpfung und in seinem herrlichen Erlösungswerk. Der Herr hat mit seinem Opfer und Verdienst ganze Arbeit gemacht; er hat über Hölle und Tod einen völligen Sieg errungen. Darum wirkt sein Opfer an uns auch eine vollständige Erlösung. Seine Gesandten verwalten es und teilen es nach göttlicher Weise aus.

Um erlöst zu werden, müssen wir uns zu ihm wenden. Dies bedeutet Abkehr und Umkehr von allem, was uns aufhält, nachzufolgen. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist...! Diese Arbeit gehört auch zu dem Wort unseres Stammapostels vom Neujahrsmorgen! Kauft die Zeit aus!

Am Tag des Herrn sollen wir ganz los sein und ganz dem Herrn gehören! Die bereiteten Seelen haben die Zeit genützt und ausgekauft. Sie kennen keinen Ölmangel; denn zur rechten Zeit haben sie gesammelt.

Wahre Liebe

1. Johannes 3, 18

Wir dürfen glauben, daß kein Gotteskind auf Erden, wo immer es auch sein mag, vergessen ist. Geistgetaufte werden auf starken Armen getragen. Gottes Liebe ist ihnen nahe in der Liebe derer, die ihnen zum Segen gegeben sind! Sie stärken sie im Glauben, sie trösten sie; sie wissen, daß sie ihnen auf die Seele gebunden sind. Daher auch das gläubige Vertrauen der Kinder Gottes, die den Boten des Herrn alle ihre Sorgen wiederum zu Füßen legen, weil sie wissen, daß sie in ihnen Fürsprecher besitzen, deren Gebete bei Gott Gewicht haben.

Apostel Schumacher berichtet, daß er eines Tages einen Brief von einem Konfirmanden erhalten habe, in dem es unter anderem heißt: «Nun, lieber Apostel, habe ich noch ein besonderes Anliegen; würden Sie meiner fürbittend im Gebet gedenken? Mein Vater und meine Mutter – sie sind seit meinem zweiten Lebensjahr geschieden, und ich lebe bei meinen Großeltern – sollen mich nicht ganz vergessen! Ich danke Ihnen.»

Wieviel Not, Elend und Leid spricht aus dieser Kinderseele! Kann der liebe Gott an solch gläubigem Vertrauen vorübergehen? Je inniger wir füreinander beten, einander tragen in dieser Zeit und stärken, um so bewußter erleben wir die Gemeinschaft, in die uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit hineingeführt hat. Unser Blick bleibt nicht hängen an den Dingen dieser Welt, sondern ist auf den Tag gerichtet, an dem es ein seliges Wiedersehen mit denen gibt, die am anderen Ufer warten. Wir dürfen glauben, daß auch dort viele Beter sind! Vielleicht ist sich manches Gotteskind dessen nicht bewußt, daß ihm in den Stunden der Anfechtung auch manche Kraft von denen zuteil wird, die in jener Welt seinen Kampf beobachten und an seinem Ringen Anteil nehmen; sie sind ihm eine starke Stütze und Hilfe. Nehmen auch wir Anteil aneinander! Suchen wir einander, klopfen wir an am Herzen des anderen! Suchen wir auch die auf, die schwach und müde geworden sind, bitten wir sie: Kehret doch zurück zur Gemeinde, zum Altar Gottes!

Es ist der Wunsch und Wille des Stammapostels, der Apostel und Brüder, daß wir uns in dieser Herzensstellung finden lassen. Dabei mögen uns die Worte helfen, die Joseph einst seinen Brüdern gegenüber gebrauchte – es ist uns damit eine Aufgabe gestellt, an der wir alle noch zu arbeiten haben! Er sprach: «Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sei denn euer Bruder mit euch!» (1. Mose 43, 3.) Bringen auch wir die Brüder und Schwestern mit, die noch ferne sind, dann werden wir auch vor dem Angesicht des Herrn bestehen können. –

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt

Matthäus 22, 14

Sonntag, den 30. Juli 1978

Ein Blick in die hinter uns liegenden Tage läßt uns dankbar sein. Vieles ist geschehen, Todesfälle, allerlei Unglück – wir sind bewahrt geblieben; Gott hat uns in seiner Gnade hindurchgebracht. Manche haben auch an ihrem Glauben Schaden genommen, andere haben sich sogar die Freiheit genommen, ihren Glauben wegzuworfen. Arme Menschen! Ob sie wissen, was sie weggeworfen haben? Unser Glaube ist wertvoller als das größte irdische Vermögen. Wenn wir uns ein bißchen damit beschäftigen, werden wir unserem himmlischen Vater gegenüber tief dankbar. Welch wunderbare Werke hat er doch vollbracht! Wieviel Himmelskörper schuf er – bis heute ist ihre Zahl noch nicht festgestellt worden. Und für die Seinen hat er etwas Besonderes gemacht – ein Reich der Herrlichkeit, das er nicht allein bewohnen möchte, sondern mit einer Anzahl Menschen teilen will. Unter Milliarden sind das einige wenige, und dazu dürfen wir zählen. Können wir die Liebe ermessen, die Gnade, die uns mit unserer Erwählung geworden ist?

Wenn der liebe Gott einmal einen Menschen erwählt hat, so läßt er ihn nicht so leicht wieder fahren. Er will alle, die er sich erwählt hat, soweit es geht, für diese Herrlichkeit zubereiten. Dazu dienen auch mancherlei Prüfungen und dunkle Strecken auf unserem Lebensweg. Wir müssen sie hinter uns bringen, und wir erfahren dabei, wie er uns doch auch in solchen Lebensabschnitten behütet und bewahrt. Das alles stimmt uns dankbar.

Was können wir denn tun, um die Herrlichkeit zu erlangen? Nicht viel, und doch gibt es mancherlei, was im Hinblick auf dieses Ziel entscheidend ist. Der liebe

Gott sendet nämlich Boten zu den Menschen – *nehmen wir sie auf, so haben wir schon einen wichtigen Schritt auf unsere Vollendung hin getan!*

Der Herr Jesus erzählte einmal von einem König, der seinem Sohn die Hochzeit bereitete (Matthäus 22, 1–14). Er sandte seine Knechte aus, um die, die daran teilnehmen sollten, einzuladen...

Wir wissen, was damit gemeint ist.

Wer seine Knechte heute aufnimmt, kommt in diese edle und vornehme Gottesgemeinschaft. Wer sie ablehnt, wird auch nicht teilhaben am Hochzeitsfest des Lammes. So ist es sehr wichtig, die göttliche Einladung anzunehmen. Freuen wir uns, daß wir unter denen sein dürfen, die diesen Schritt erfolgreich getan haben! Denn mit der Aufnahme der Boten Gottes sind wir auch unter die göttlichen Segnungen gekommen, und damit befinden wir uns auf dem Weg zum herrlichsten aller Ziele. Unter dem Licht unseres Gottes vergessen wir, was wir in unserem Erdendasein an Unangenehmem durchkosten müssen. Es kann ja niemand ohne Prüfungen in die Herrlichkeit eingehen! Auch die Engel sind vor Zeiten geprüft worden, und nicht alle haben die Prüfung bestanden. Darum müssen wir verstehen, daß auch wir geprüft werden, denn es muß offenbar werden, daß uns das göttliche Ziel über alles geht und uns unsagbar groß und wichtig ist. Beweisen wir, daß wir unseren Erlöser über alles andere liebhaben, bleiben wir an der Hand seiner Boten und bewähren wir uns als sein Eigentum in den Anfechtungen dieser Zeit, dann werden wir auch an der Hochzeit des Lammes teilhaben!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

So ziehet nun an herzliches Erbarmen!

Kolosser 3, 12

Durch Gottes Hilfe wird es uns immer wieder möglich, zur Gnadenstätte zu eilen, um unter seinem Wort für unsere himmlische Berufung reif zu werden. In Wort und Werk, heißt es in einem unserer Lieder, in allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen... Da wollen wir uns ehrlichen Herzens fragen, was in den Worten, die wir sprechen, was aus dem, was wir tun, wahrzunehmen ist.

Welche Rückschlüsse ergeben sich für unseren inwendigen Menschen?

Wenn einer über einen anderen sagt: Bei dem ist alle Liebesmühe verloren, es hat ja doch keinen Zweck, sich mehr mit ihm zu befassen! –, so sind das nicht Worte, aus denen man Jesu Wesen erkennen könnte. Der Sohn Gottes hat noch niemals jemand aufgegeben, der sich helfen lassen wollte. Er hat sich auch des Schächers am Kreuz angenommen, obwohl dieser um seiner Verbrechen willen mit dem Tod bestraft worden war. Auch wir wollen niemand aufgeben, in dessen Herzen noch der Wille lebt, die Hilfe zu ergreifen, die ihm der Herr anbietet. Halten wir uns doch immer vor Augen: Was wir aufgeben, ist verloren, was wir liegenlassen, fällt dem Fürsten dieser Welt zum Opfer!

Der Apostel Startz berichtete einmal, daß er, als er in einem Geschäft etwas einkaufte, hinter dem Ladentisch eine Schwester erkannte, die über zehn Jahre die Gottesdienste nicht mehr besucht hatte. Als er sich verabschiedete, reichte er ihr die Hand, und er spürte an ihrem Händedruck, daß sie ihn wohl erkannt hatte. Da fragte er sie: Wir sehen uns doch bald wieder? – Darauf kam aus ihrem Herzen ein festes Ja! –

Wir wollen niemand aufgeben. Wir würden damit dem Teufel die größte Freude bereiten. Wir wollen vielmehr an der Arbeit bleiben, den Schwachen nachgehen, die Verirrten suchen, und auch denen, die tief in die Erde getreten wurden, immer wieder die Hand reichen. Der liebe Gott sieht unser Bemühen.

Und wie hat einmal ein Dichter gesagt?

Liegt zwischen Stoppeln noch so tief die Ähre,
zertritt sie nicht!

Und wenn ein Mensch auch noch so elend wäre,
verwirf ihn nicht!

Heb auf, was sonst im Staube muß verderben,
laß die, für die der Heiland starb, nicht sterben!

Das ist unser Auftrag, und dem wollen wir genügen und darin nicht müde werden, bis der Herr selber Feierabend gebietet und uns von unserer Arbeit hinwegholt in den Hochzeitssaal.

«Zuletzt, liebe Brüder...»

2. Korinther 13, 11

Wir Gotteskinder wissen, daß wir nun in den letzten Abschnitt unserer Pilgerreise eingetreten sind. Vor uns liegt der Tag, an dem wir diese Welt verlassen und heimkehren dürfen ins Vaterhaus, wenn wir treu geblieben sind bis zuletzt. Das wird uns gelingen, sofern wir auf das Wort des Stammapostels, der Apostel und Brüder achten, ihre Gedanken suchen und in ihren Herzen unseren Platz bewahren.

Als die Kinder Israel nach langer Wanderung durch die Wüste vor Kanaan angekommen waren, dauerte es nicht mehr lange, bis sie über den Jordan ziehen durften. Da war der entscheidende Augenblick gekommen, und es galt, die letzten Weisungen des Mannes Gottes zu befolgen.

Es ist heute nicht anders.

Wer hat damals das verheißene Ziel erreicht? Es waren die, die in unerschütterlichem Glauben zu der ihnen gegebenen göttlichen Führung standen und an der Verheißung festgehalten haben. So wird es auch den Getreuen in unserer Zeit ergehen. Die göttliche Führung ist uns aus Gnaden gegeben, uns bleibt die Aufgabe, gläubig nachzufolgen.

Nun sind nicht alle Gotteskinder mit denselben Gaben gesegnet, wie auch nicht alle Apostel in gleicher Weise ausgerüstet sind. Auch in der ersten Zeit gab es unter ihnen einen, der den Glauben repräsentierte, ein anderer galt als Jünger der Liebe, und ein dritter stand als Zeuge der lebendigen Hoffnung vor den Geistgetauften. Einer aber vereinigte alle diese Gaben in vollkommener Weise in sich, und das war der Anfänger des göttlichen Gnadenwerkes, der Gottessohn! An seiner Statt steht heute unser Stammapostel, und wir sind glücklich und dankbar, in ihm die Fülle göttlicher Gnadengaben wahrzunehmen. Von ihm schöpfen alle Apostel und Brüder, ja das ganze Volk Gottes. Je näher wir dem Tag des Herrn kommen, um so köstlicher ist auch das, was Gott durch seine Gesalbten an uns tut. Wohl lastet auf dem Stammapostel die Bürde des ganzen Volkes, aber tritt er nicht immer mit neuer Freude und großer Sicherheit unter uns? Davon will er in unsere Herzen hineinlegen und uns in unserer himmlischen Berufung befestigen. Wir aber wollen ihn fühlen lassen, wie dankbar wir für diese edle Gabe sind! Wir wollen mit ihm

ziehen und einander helfen, mit den letzten Hindernissen fertig zu werden, vor allem soll uns das eigene Ich nicht mehr im Wege stehen! Ist er uns nicht auch darin das schönste Vorbild? Stellen wir alles unter den Willen Gottes, beten wir wie der Herr selbst, daß nicht unser, sondern *sein* Wille geschehe, so werden wir erleben, daß uns der Herr auf wundersame Weise das Ziel erreichen läßt.

In der Heiligen Schrift steht einmal, daß Jesus viele gesund gemacht hat. Er heilte sie von ihren Seuchen und Plagen, und manchem Blinden gab er das Augenlicht. Und dann sprach er: «Nun gehet hin und verkündigt, was ihr gesehen und gehört habt!

Auch uns hat der Herr geholfen!

Wir erleben seine Gnade, und wie könnten wir ihm unseren Dank besser bezeugen, als daß wir nicht von ihm weichen und nicht müde werden von dem zu reden, was uns aus Gnaden geworden ist!

Ein Wort für uns!

Wenn ich an den Altar trete, muß ich wissen: *Ich bin gesandt!* Ich rede nicht in meinem Namen, ich bete auch nicht in meinem Namen, sondern im Namen Jesu. Wir stehen nicht als Menschen vor den Kindern Gottes, sondern sind Werkzeuge für den gesandten Geist der Wahrheit und der Liebe.

Das muß uns immer groß, wichtig und erhaben sein.

Es muß der Geist des Sohnes Gottes sein, der durch uns wirkt; wir treten nicht mit unseren menschlichen Fähigkeiten vor die Gemeinde. Wohl benutzt der Herr die Gaben, die wir mitbekommen haben und in diese Welt mit hineinbringen durften. Aber nicht sie sind das wichtigste, sondern der Heilige Geist. Es gibt in der Welt Männer, die begabter sind als wir, doch können sie das nicht ausrichten, wozu uns der Herr berufen hat. Die uns anvertrauten Seelen sind nur durch den Heiligen Geist zu erlösen, nicht durch menschliches Können. Wahren Brautseelen fehlt nun nicht mehr viel, sie halten sich bereit auf den Tag des Herrn! Noah war fertig mit der Arche, als die Sintflut kam. Auch die Gotteskinder, die am Tag des Herrn dabei sein werden, sind dafür reif und würdig geworden.

Die Ausrüstung zu unserer Segensarbeit haben wir von unserem Apostel empfangen. Ohne seine Handauflegung, ohne den Sendungsauftrag könnten wir nichts tun, was wir ausrichten sollen. Deshalb ist es so wichtig, daß wir dem Apostel eng verbunden bleiben, der uns gesetzt ist. Andererseits muß jeder auch wissen, daß er von seinem Apostel geliebt und geschätzt wird. Er ist den Brüdern eine Stätte der Zuflucht, wie das Herz eines Amtsbruders die Zufluchtsstätte für die sein muß, die ihm anvertraut sind. *Jeder muß wissen, daß er geliebt wird, und dafür den Beweis haben.* Das gibt eine gewaltige Kraft.

So ist Gottes Werk wunderbar aufgebaut und in sich geordnet, und so wird der Herr auch sein Werk vollenden.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

52. Jahrgang Nr. 15

Frankfurt a. M.

1. August 1978

«Denn welche er zuvor ersehen hat...»

Römer 8, 29–31

Sonntag, den 6. August 1978

Vor einiger Zeit war ich einmal in einem Haus, da sah ich viele Bilder, die den Sohn Gottes darstellten. In einem Zimmer hing ein Bild, auf dem hatte er eine Dornenkrone auf dem Haupt, und sein Gesicht offenbarte große Schmerzen. Auf einem anderen Bild wurde gezeigt, wie er den Jüngern vom Himmelreich erzählte, und so gab es noch viele andere, und man erkannte ihn auf jedem Bild!

Mit den Denkmälern ist es ähnlich.

Oft steht in verschiedenen Städten ein Denkmal von demselben Mann. Diese Denkmäler sind alle ein bißchen verschieden, man sieht aber, wen sie darstellen sollen.

Ist es nicht bei den Kindern Gottes auch so? Alle unterscheiden sich ein wenig voneinander, und doch ringen sie alle darum, Ebenbilder Jesu zu werden. In ihrem Wesen sind sie verschieden, aber alle sind Träger des Heiligen Geistes. Sie sind eingetragen ins Lebensbuch des Lammes. So treten die Knechte Gottes auch mit einer gewissen Ehrfurcht vor sie; sie sind dem Herrn dankbar für die Gnade, daß sie seinem Eigentum dienen können. Manche haben oft weite Wege hinter sich zu bringen, und der liebe Gott hilft ihnen dabei. Er segnet sie, er räumt Hindernisse zur Seite; wer das alles vor Augen hat, ist dankbar in seinem Herzen.

Es möchten ja viele Menschen gesegnet werden. Aber sie finden die Tür nicht zum Segen! Wir kennen diese Tür, wir haben sie durchschritten und sind auf dem Weg zur Vollendung. Denn wir möchten doch alle einmal beim Herrn geborgen sein.

Wie wunderbar wird es sein, wenn die Erstlinge und Überwinder mit ihm heimgehen dürfen! Dann gibt es nur noch Tränen der Freude und Dankbarkeit. Und wir alle werden erkennen, mit welcher Liebe wir geliebt worden sind.

Vor Jahren ist ein Heimgegangener seinem Freund erschienen, der noch hier auf Erden war. Er zeigte ihm, wie er in jener Welt untergebracht war, und sprach: Hier siehst du die Liebe, mit der ich geliebt wurde! Erst jetzt konnte ich erkennen, wie mich mein Apostel geliebt hat; damals habe ich das noch gar nicht gewußt. – Wieviel Geheimnisse werden dann aufgeschlossen sein, und so manches, was in diesem Leben in Dunkel gehüllt war, wird drüben in hellstem Licht erscheinen.

Mancher Fehler ist uns schon unterlaufen, aber war nicht die Gnade, die uns deckt, immer größer als das, was wir falsch gemacht hatten? Sie tilgt alle Flecken und Fehler aus. Sonst gäbe es doch keine einzige Brautseele ohne Flecken! Und doch wird die Braut dem Vater einmal so vorgestellt werden.

Erkennen wir, wie groß die Gnade ist, mit der uns Gott begegnet?

Wissen wir immer, an wen wir uns wenden müssen, wenn wir einmal in Not sind? Suchen wir das Angesicht unseres Gottes in denen, die er uns sendet! In der innigen Gemeinschaft mit ihnen haben wir auch Gemeinschaft mit ihm selber. Daran hat der Böse keine Freude, aber das soll uns nur um so fester mit unserem Erlöser verbinden – der mit uns ist, ist stärker als der, der wider uns ist! Wer aber mag dann noch wider uns sein? Wenn wir das immer vor Augen haben, werden wir alle Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen, überwinden und das Ziel unseres Glaubens erreichen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Gib mir, mein Sohn, dein Herz!

Sprüche 23, 26

Wenn ein Sohn aufgefordert wird, sein Herz darzugeben, so kann diese Aufforderung nur von seinem Vater kommen.

Der Herr Jesus brauchte dazu nicht aufgefordert zu werden, denn er kam vom Vater in die Welt, er war ohne Sünde und immer eins mit seinem Vater. «Ich und der Vater sind eins» (Johannes 10, 30). Er konnte auch sagen: «... es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir» (Johannes 14, 30). So ging er wieder hin zum Vater mit der Verheißung, daß er wiederkommen und die Seinen zu sich nehmen werde, damit sie dort seien, wo er ist. Die Seinen, das sind die aus Wasser und Geist Wiedergeborenen, die Kinder Gottes, die der durch die Versiegelungstat empfangene Geist treiben soll.

Dieser Heilige Geist soll uns veranlassen und auch befähigen, unserem Gott, der auch unser Vater ist, unser Herz zu geben. Überantworten wir uns ihm mit unserem innersten Erleben, unserem Verlangen und Sehnen, unseren Bedürfnissen und auch mit dem Bekenntnis unserer Unvollkommenheiten, so will er uns so verändern, daß wir, obwohl wir unvollkommene Menschen sind, die Gemeinschaft mit ihm, unserem himmlischen Vater, erlangen können; er möchte uns bereiten, wozu er uns erwählt hat, und das geschieht in seinem Erlösungswerk, zu dem wir aus Gnaden gekommen sind. Eine Braut wird in die Familie und Gemeinschaft des Bräutigams aufgenommen, so daß sie dann dazu gehört. Für die Brautseelen betet der Herr und Seelenbräutigam, daß sie in der Welt bewahrt bleiben möchten, in der Wahrheit geheiligt werden und immer eins seien. Er betet nicht für die Welt.

Wenn alle Gotteskinder dem Vater ihr Herz geben und sich zum Altar des Herrn halten, wie es im Psalm 26, 6–8 heißt: «... und halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens, und da man predigt alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt!», so wird auch das vom Herrn erbetene Einssein offenbar. Im Einssein wird auch ein manchmal im Augenblick Schwacher durch alle Gefahren hindurchgetragen und geht nicht verloren.

Man kann an sich selbst ermessen, ob man dem Vater das ganze Herz gegeben hat, indem man feststellt, ob unseren Augen seine Wege wohlgefallen, und zwar auch die, die unserem menschlichen Denken unbegreiflich sind. Wem auch solche Wege gefallen, der hat dem Vater wirklich sein Herz gegeben.

Wieviele Wege beschreiten in ihrem Leben, und wieviele davon bereuen sie oft zuletzt! Die Wege des Herrn jedoch sind richtig (Hosea 14, 10), und selbst den Steig des Gerechten macht er richtig (Jesaja 26, 7). Daß unseren Augen seine Wege wohlgefallen, ist ein Zeichen des Glaubens und des Vertrauens, ein echtes Kennzeichen der Gotteskindschaft. Wir wollen ja nicht nur vom Vaterhaus reden, sondern auch ins Vaterhaus gelangen!

Fällt es uns einmal schwer, an den Wegen des Herrn Gefallen zu finden, weil sie durchs Tal menschlicher Leiden und Bedrängnis führen, so heben wir unsere Augen auf zu den Bergen der Hilfe, und dann steht uns unser Vater bei. Er sendet uns das Wort des Trostes und der Kraft, sendet seine Engel, uns zu stärken, und reicht uns im Sakrament des heiligen Abendmahls solche Hilfe, daß wir nicht zu zweifeln brauchen. Er leuchtet bald den Pfad, und dann schauen wir den vorher so unbegreiflichen und mühevollen Weg zurück und merken: «... die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie *einen richtigen Weg*, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten: die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder» (Psalm 107, 6–8).

Wir sollen auf seinem Weg in die Stadt kommen, wo wir ewig wohnen können. Vertrauen wir der uns gegebenen Führung und beweisen wir damit, daß wir ihm unser ganzes Herz gegeben haben, kein geteiltes! Bleiben wir täglich unter seiner Gnade, so kommen wir auch ans Ziel. Dann ist auch unser ganzer Lebensweg für uns ein bleibender Segen, und unser Lebenslauf ist kein Leerlauf, sondern ein Wunder der Gnade und Liebe unseres Gottes und himmlischen Vaters. Wenn der Sohn kommt, wird er alle mitnehmen, die dem Vater ihr Herz gegeben haben.

Gnade und Wahrheit

Psalm 108, 4.5

Gotteskinder verbinden mit ihrem Gang in das Haus des Herrn ganz besondere Erwartungen. Ein Kranker erwartet von seinem Arzt, daß er recht beraten wird, und geht ein Patient in ein Heilbad, so rechnet er damit, daß ihm dort wieder Gesundheit und Kraft werden. Wenn sich Gotteskinder aufmachen und in die Hütte des Friedens gehen, so kommen sie mit Erwartungen, wie sie die Kinder dieser Welt nicht hegen. Sie möchten durch das Wort der Wahrheit wieder zurechtgebracht werden, dann aber auch zur Gnade kommen und durch das Verdienst Jesu die Gerechtigkeit erlangen, die vor dem Ewigen gilt.

In der alten Zeit ist der Herr den Kindern Israel in der Feuer- und Wolken- säule voraufgezogen. Auch sie folgten schon Christo nach, ohne sich dessen bewußt zu sein, denn der Apostel Paulus schrieb in 1. Korinther 10, 1-4: «Unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen... und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus» (vgl. 2. Mose 17, 6). Heute ist das Volk Gottes des Neuen Testaments unter der Wolken- und Feuersäule, die uns im *Gnaden- und Apostelamt* voranzieht und uns in den Dienern des Hauses Gottes sichtbar ist. Sie sind dem Herrn ein brauchbares Werkzeug und geben sich ihm freiwillig zu einem Opfer, auf daß er durch sie den Seinen die Schätze des Vaterhauses anbiete.

Einst sagte Jesus zu den Israeliten: «Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!» (Matthäus 4, 17.) Der Sohn des lebendigen Gottes stand als Mensch vor ihnen. Das Himmelreich ist dort, wo sich der Himmel der Gemeinschaft mit Gott spannt. Uns wird diese Gemeinschaft in seinem Gnaden- und Erlösungswerk zuteil. Außerhalb ist Wahrheit im Sinne unseres Gottes und himmlischen Vaters nicht zu finden. Das soll nicht heißen, daß es nicht auch in dieser Welt vieles gibt, was wahr ist. Aber solche Wahrheiten können eine Seele weder erlösen noch für den Morgen der Ersten Auferstehung bereiten.

Deshalb halten wir uns an die Boten des Herrn, die uns den Willen Gottes entgegenbringen, uns aus dem Geist der Wahrheit bedienen und nicht müde werden, für uns vor dem Herrn einzutreten, damit keins von den ihnen anvertrauten Schafen Christi zurückbleiben muß. Folgen wir dem Stammapostel, den Aposteln Jesu nach, halten wir uns zu den Brüdern, die uns von ihm gegeben sind, so werden wir nicht in die Irre gehen, sondern am Tag des Herrn dort sein, wo er die Seinen finden möchte.

«Wer aber beharret bis ans Ende...»

Matthäus 24, 13

Sonntag, den 13. August 1978

Viele Zeitabschnitte sind von den jeweiligen Geschlechtern durchlebt worden. Es gab eine Zeit ohne Gesetz, die Zeit unter dem Gesetz, der dann die Zeit der Gnade folgte. Wir sind nun in den letzten Abschnitt dieser Zeit eingetreten und hören, was der Heilige Geist den Kindern Gottes zu sagen hat. Vor allen anderen Menschen nimmt die Braut des Lammes diese Vorzugsstellung ein. Nun erwartet der Herr auch, daß wir das, was er uns durch seine Boten mitteilen läßt, in einem feinen und klugen Herzen bewahren. Wer das tut, ist jederzeit bereit, ihn zu empfangen. Ein solcher betet nicht: Herr, warte noch zehn Jahre! – Wer so denkt, gehört nicht zu der Schar der wartenden Brautseelen. Brautseelen sehnen die Vereinigung mit dem Bräutigam herbei; sie beten: Komm doch, Herr Jesus! –

Das ist ihre Herzensbitte.

In dem Gleichnis von der Witwe, die in ihrer argen Not den ungerechten Richter solange bedrängte, bis er ihr Recht sprach, sagte der Herr: «Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte

er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze» (Lukas 18, 7.8). Wir wissen, daß er sein Wort halten wird. Was aber bis zum Kommen Jesu durchlebt werden muß, das hilft mit, unsere Seelen zu vollenden. Deshalb wollen wir die Verhältnisse, die wir durchschreiten müssen, niemals als Strafe auffassen. Sie dienen uns doch nur dazu, ganz reif und würdig für den Platz zu werden, den der Herr für uns vorgesehen hat. Dazu müssen wir eben verschiedene Schulen durchlaufen. Manchmal gilt es, Leid zu tragen, ein andermal werden wir geprüft, ob wir barmherzig sein können oder ob unsere Demut echt und unser Glaube beständig ist. Da brauchen wir nicht zu erschrecken. Solche Prüfungen gehen vorüber; wir wissen ja: Es bleibt nicht so! In jedem Examen wollen wir daran denken, daß es uns dazu dient, uns einen Überblick über das zu geben, was wir in den verschiedenen Abschnitten unseres Lebens, durch die uns der Herr gehen läßt, gelernt haben.

Der Herr Jesus hat aufrichtige, ehrliche Seelen gesucht, Männer, die sich von ihm etwas sagen ließen; in ihre Hände legte er Verantwortung und auch das Vermögen, das er am Kreuz erwerben wollte. Er hat solche Menschen gefunden. Sie gehörten nicht den höchsten Kreisen an, denn er fand sie weder im Palast des Herodes noch im Tempel. Er hat gebetet, gesucht und angeklopft.

So sind auch wir gefunden worden, und wir wollen dem Herrn die Treue halten, bis die Stunde kommt, in der er die Seinen heimführen wird. Dann wird sich eine Freude auf uns legen, wie sie von keinem von uns noch erlebt worden ist. Erst dann werden wir aber auch erkennen, daß alles, was wir vorher durchlebt haben, notwendig war. Im Nachschauen werden wir sehen, daß der Herr keinen Fehler gemacht hat. So wollen wir der uns gegebenen göttlichen Führung im Vertrauen folgen und auf dem Weg des Lebens beharren, was immer auch kommen mag.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Widerstehet dem Teufel!

1. Petrus 5, 8-11

Wenn uns irgendwann im Leben einmal ein Wort erreicht, so ist es doch immer entscheidend, ob wir etwas aus berufenem Mund erfahren, oder ob uns jemand etwas erzählt, was er selber irgendwo gehört oder gelesen hat.

Wir haben die Gnade, aus dem Munde der Boten Jesu den Willen des Herrn zu vernehmen, wir erleben in denen, die er uns in unserer Zeit sendet, aber auch seine Liebe. Wie oft ist der Stammapostel unter uns und verkündigt uns, was uns nötig ist, damit wir das Ziel unseres Glaubens erreichen! Er kennt unsere Sorgen, unseren Kummer und weiß, was jeder einzelne in der Stille dem Herrn zu Füßen legt. Und es ist die Sorge der Boten Jesu, den Schafen Christi zur Seite zu stehen, daß sie den guten Kampf des Glaubens so führen, wie es vor dem Herrn wohlgefällig ist. Wie köstlich ist ein Trosteswort aus berufenem Munde, wie wichtig ist es, immer wieder auf das hohe Ziel ausgerichtet zu werden! Da empfindet jedes Gotteskind, daß es von Gott geliebt wird; und etwas Größeres kann es gar nicht geben, als von dem geliebt zu werden, der Himmel und Erde gemacht hat, der uns seinen Sohn sandte und uns für sein Reich und seine Herrlichkeit bereiten läßt.

Es ist wohl für uns alle verständlich, daß da, wo Leben ist, sich dieses Leben auch entfalten und entwickeln will. Mit dem Augenblick, in dem ein Mensch ge-

boren wird, beginnt für ihn schon der Kampf. Bei Jesu war es, als er diese Welt betrat, nicht anders. Aber der ewige Gott wußte seinen Sohn vor allen Zugriffen der Finsternis zu bewahren. Trotz aller Hindernisse, die Satan aufrichtete, war niemand imstande, den Erlösungsweg Jesu aufzuhalten.

Nun tragen auch wir seinen Geist. Wir haben die Wiedergeburt zu einer neuen Kreatur in Christo durchlebt, und damit ist uns ein ähnlicher Kampf verordnet wie ihm.

Darüber sollte sich kein Gotteskind wundern.

Wir dürfen aber sicher sein, daß wir gleich ihm vom Vater geliebt werden und in unserem Kampf nicht allein sind. Wir werden auf betenden Händen getragen und haben teil an einer Gemeinschaft, in der einer dem anderen zur Seite steht. Da gibt es keine Unterschiede, einer trägt des anderen Last, und jeder bemüht sich, den anderen höher zu achten denn sich selber, weiß er doch, daß der, der an seiner Seite geht, gleich ihm von dieser Welt mit dem Blute Jesu erkaufte worden ist. Alle aber schauen auf den, der uns in diesem Kampf des Glaubens vorangeht...

Aus unserer eigenen Erfahrung wissen wir, welche Folgen daran gebunden sind, wenn wir einmal den Sieg über die Geister, die uns anfechten, errungen haben, wenn es jemand fertigbringt, dem anderen zu vergeben, der vielleicht nicht so zu ihm war, wie er es hätte erwarten können – ein tiefer Friede zieht in seine Seele ein! Deshalb wollen wir allen Anfechtungen Satans widerstehen und im Glauben beharren, bis wir am Tag des Herrn mit allen Getreuen das Vaterhaus betreten können. Der Herr kennt unsere Herzen, er wird es den Aufrichtigen gelingen lassen.

«... auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde!»

Matthäus 16, 18

Einst sagte der Herr zu dem Jünger Simon: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde!» (Matthäus 16, 18.) Dieser Fels ist uns im Stammapostel gegenwärtig. Durch ihn erhalten wir die Anweisungen, die der Sohn Gottes der Kirche Christi werden läßt. Auf diesem Felsen hat der Herr seine Kirche aufgerichtet, und sie hat sich nie verändert. Über ihr stehen die Worte: «Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen» (Matthäus 16, 18). Das ist unsere Stärke, und wir sind glücklich, daß wir zur Gemeinschaft derer gehören, die die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt haben.

Vor seiner Himmelfahrt fragte der Sohn Gottes den Apostel Petrus: «Hast du mich lieb?» Er erhielt dreimal dieselbe Antwort. Da sprach er zu seinem Knecht: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe! (Johannes 21, 21.22.) Er setzte Petrus für die Brüder und Geschwister, für alle, die durch ihn gestärkt werden sollten. Daß es heute ebenfalls so ist, erleben wir in jedem Gottesdienst, in dem uns der Stammapostel den göttlichen Willen verkündigt. Er löst uns von den letzten Fesseln, die uns an diese Welt binden könnten – wir dürfen sie hinter uns werfen! So gehen wir glücklich und voller Freude aus einer jeden solchen Begegnung mit dem ersten Knecht im Hause Gottes und schauen voll froher Hoffnung in die Zukunft. Freilich ergeht es uns auch manchmal wie dem Propheten Elia. Auch wir sind mitunter des Kampfes überdrüssig, finden uns in einer Kummerhöhle und möchten aufgeben. Da sendet uns der Herr dann seinen Engel, der uns sagt, daß wir noch einen Weg vor

uns haben und Verpflichtungen, die zu erfüllen sind. Es gibt noch manche Arbeit zu tun. Da schauen wir dann zu ihm hin, der unermüdlich für Gottes Volk tätig ist, dem Stammapostel, und empfangen aus seinem Wort neue Kraft...

Der Apostel Kraus sagte einmal in einem Gottesdienst: Wenn ich am Morgen bete, lege ich meine Hände in die des Stammapostels und sage: Lieber Gott, nicht nur zwei, sondern vier Hände sind gefaltet, die Hände des Stammapostels und die meinen! So trete ich vor dein heiliges Angesicht... Alle Sorgen der Kinder Gottes kommen auf den Stammapostel zu, aber was sollten sie alle auch tun? Gottes Volk kann nicht ohne Führung sein. Er ist umgeben von der Schar der Apostel, und in der Gemeinschaft mit ihnen haben die Kinder Gottes auch Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes selbst, der sie gesandt hat. So schafft uns auch das Wort, das uns vom Altar des Herrn erreicht, neue Zuversicht, es festigt uns und richtet uns aus auf unser Glaubensziel.

Ist es uns nicht immer, wenn der Stammapostel dient, als ob uns ein neuer Lichtstrahl träfe, der seinen Ausgang vom Throne Gottes nimmt? Fürchtet nichts, sagt er uns immer wieder! Die Fluten Babels können uns wohl manchmal ängstigen, denn wir sind ja noch Menschen und müssen mit unseren Gefühlen fertigwerden. Aber der erste Knecht in Gottes Gnadenwerk tröstet uns. Fürchtet nichts! sagt er, was immer auch kommen mag – der Herr wird uns nicht zuschanden werden lassen.

Dürfen wir nicht froh und dankbar sein, daß uns der ewige Gott so ansprechen läßt? Die Freude, die er uns damit schenkt, wirkt uns Kraft, Entschlossenheit und eine felsenfeste Hoffnung, die hell in die Zukunft hineinleuchtet. Was wir vorhaben, wird uns gelingen, tun wir es doch nicht widerwillig, sondern mit der ganzen Hingabe unseres Herzens! Manche Seele wartet noch auf uns, die nach dem Willen unseres Gottes zu einem Ebenbild Jesu gestaltet werden soll, und daß jeder deshalb auch einmal ins Feuer kommt, wissen wir, haben wir selbst doch auch im Feuer so mancher Trübsal schließlich die Form gefunden, die der Herr uns geben wollte. So soll uns nichts von dem, was uns begegnet, ängstigen – der Herr weiß, was er zulassen muß, um uns für seinen Tag zu vollenden. Wir vertrauen ihm und bleiben an der Hand seiner Boten, bis wir das Ziel erreicht haben.

Lehre uns bedenken...

Psalm 90, 12

In dem Gebet Moses, des Mannes Gottes, kommt unter anderem die Bitte zum Ausdruck: «Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.» Das Klugwerden kommt also nicht aus dem Sterbenmüssen, sondern aus dem Bedenken. Alle Menschen wissen, daß sie auf dieser Erde nur Gäste sind, aber wie viele machen sich darüber Gedanken? Nutzen sie ihre Tage im Hinblick darauf, daß sie zu Ende gehen? Können sie zuletzt sagen, sie hätten ihre Zeit so ausgekauft, daß sie getrost scheiden können? Es kommt ja nicht nur darauf an, daß man etwas weiß, man muß sein Wissen auch segensreich anwenden können!

Der Herr spricht von klugen Jungfrauen und von törichten. Alle wissen, daß der Bräutigam kommt, aber fünf denken nicht daran, daß sie immer Öl bei sich haben müßten. Es heißt von ihnen: «... aber sie nahmen nicht Öl mit sich» (Matthäus 25, 3.)

Wie viele Menschen kamen schon zu Schaden, weil sie manchmal eine Kleinigkeit nicht bedachten! Es kann auch vorkommen, daß man sich in der Wichtigkeit einer Sache verschätzt, sie also nicht recht erkannt hat. Hat man die Salbung von dem, der heilig ist, so weiß man zwar nicht alles, was es in dieser Welt an Wissenswertem geben mag, wohl aber all das, was im Hinblick auf den Tag des Herrn zu bedenken ist, wie es im 1. Johannes 2, 20 heißt: «Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles!»

Das Wichtigste in unserem Leben, das vor allem anderen Vorrang hat, ist unser Glaubensziel. Wir möchten auf ewig bei dem Herrn geborgen sein! Er hat dafür nicht nur Weg und Tür gegeben, sondern will uns auch Helfer und Beistand sein; er will uns die Tür auf tun in sein Reich. Dabei müssen wir immer bedenken, daß wir dies nicht aus unserer eigenen Kraft und Tüchtigkeit vermögen, sondern des Herrn Gnade dazu brauchen. Wir müssen auch bedenken, daß uns das, was wir hier versäumen, dort fehlen wird. Wenn uns Angebote dieser Welt entgegengebracht werden, sollten wir immer überlegen, ob unsere Seele Schaden nehmen könnte. Bei allem, was wir anfangen, wollen wir das Ende bedenken und darauf achten, daß es gut sei und unserer Erwählung entspreche. «Was du tust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übles tun» (Sirach 7, 40).

Wenn uns Sorgen belasten und uns einmal manches beschwerlich wird, so wollen wir vor Augen haben, daß der Herr trotzdem mit uns Gedanken des Friedens hat (Jeremia 29, 11). Es gilt eben, sich in allen Dingen zu bewähren, wenn man gesegnet werden möchte. Wir sind nicht die ersten und gewiß auch noch nicht die letzten, die auf dem schmalen Weg in Treue und Beständigkeit ausharren müssen, um schließlich gekrönt zu werden. Allezeit ist der Herr den Getreuen zur rechten Zeit ein Helfer gewesen und wird es auch fernerhin sein. «Bedenket», so lesen wir in 1. Makkabäer 2, 61., «was zu jeder Zeit geschehen ist, so werdet ihr finden, daß alle, so auf Gott vertrauen, erhalten werden!»

Möge uns immer vor der Seele stehen, wozu uns der Herr erwählt hat, und denken wir auch daran, daß der Tag des Herrn nahe ist und wir dann bei dem sein dürfen, der uns je und je geliebt hat; er will uns zu sich nehmen, damit wir dort sind, wo er ist!

Formularbestellung

Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellung für ihren Bezirk im August 1978 an ihren Bezirksapostel zur Genehmigung und Unterzeichnung einzureichen.

Die Bestellungen werden von den Bezirksaposteln bis spätestens 1. September 1978 an untenstehende Adresse eingesandt. Da die Kirchenformulare über die Datenverarbeitung fakturiert werden, kann mit der Arbeit erst begonnen werden, wenn alle Bestellungen vorliegen. Wir bitten dies zu beachten, damit die Belieferung rechtzeitig erfolgen kann.

Friedrich Bischoff, Druckerei und Verlag, Postf. 90 09 69, 6000 Frankfurt/Main 90



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 16

Frankfurt a. M.

15. August 1978

Betet, daß ihr würdig werden möget...

Lukas 21, 36

Sonntag, den 20. August 1978

Wir durchleben verschiedene Zeitabschnitte. Zunächst durchschreiten wir unsere Kinderjahre, dann die Jugendzeit, danach kommt der Abschnitt, in dem der Mensch in voller Kraft und auf dem Zenit seines Schaffens steht. Der wird schließlich abgelöst vom Alter... Wir kennen aber auch Abschnitte unseres Lebens, die sich verschiedenen Altersstufen zuordnen lassen. Da kommen Krankheiten über uns, dann werden wir, wie einst Jesus einmal, «in die Wüste» geschickt, damit wir uns bewähren; Tage der Anfechtung, der Trübsal sind zu durchleben, und so manches andere, womit wir vielleicht nicht gerechnet haben.

Da ist uns der Sohn Gottes ein großes Vorbild.

Jesus hat sich durch nichts, was immer auch an ihn herankam, von seinem Auftrag ablenken lassen, er stand fest und treu zu seinem himmlischen Vater. Er war auch der größte Beter, der je über diese Erde gegangen ist. Gewiß hat es auch vor ihm schon Männer gegeben, die dem Herrn ihre Anliegen zu Füßen legten. Oft wurde es, wenn sie beteten, erst schlechter, als es ohnehin schon war. Da hörten dann manche zu beten auf. Andere aber beharrten im Gebet, und der Herr bekannte sich zu ihnen. Denken wir nur an *Daniel*! Je mehr er die Niedertracht seiner Feinde zu spüren bekam, um so inniger betete er, und Gott ließ seinen Knecht nicht zuschanden werden. Obwohl man ihn zu den Löwen in den Graben geworfen hatte, entzog er dem Herrn sein Vertrauen nicht, er betete und blieb bewahrt. Seinen

Feinden aber widerfuhr, was sie ihm zgedacht hatten. Welch schwere Prüfungen brachen über *Hiob* herein! Er aber sprach: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt» (Hiob 1, 21). Er hat sein Examen glänzend bestanden, und wir lesen schließlich: «... und der Herr wandte das Gefängnis Hiobs» (Hiob 42, 10). Gott ersetzte ihm alles mehrfach, was er vorher verloren hatte. Auch *Jakob* bewährte sich im Glauben; er rang mit Gott und gab nicht auf. «Ich lasse dich nicht», sprach er, «du segnest mich denn» (1. Mose 32, 27). Wie wunderbar hat Gott diesen Glaubenskämpfer gesegnet! Er gab ihm einen neuen Namen. Wir denken auch an *Elia*, der seinen Glauben unter schwersten Verfolgungen bekannte, an *David*, der eine vorbildliche Herzensstellung bewies!

Auch wir sind in eine Zeit gestellt, in der wir uns bewähren müssen. Es ist die Zeit, die dem Tag vorausgeht, an dem Jesus Christus wiederkommen wird, um die Brautseelen heimzuführen. Mit Flammenschrift stehen über diesen Tagen die Worte: «So seid nun wach allezeit und betet!» Beten und Beten ist nicht dasselbe. Zu einem Gebet, das vor Gott kommen soll, gehört geistige Kraft, die in das Gebet hineingelegt werden muß. Auch in die Bitte, daß wir würdig werden möchten, dem allem zu entfliehen, das da geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn, gehört Kraft, *unsere ganze Glaubenskraft!* Wie wird sich der Sohn Gottes freuen, wenn er an seinem Tag die Seelen, die sich in den ihnen auferlegten Prüfungen bewährt haben, heimholen kann! Für sie ist dann das Ende aller Bewährung gekommen. Sie werden in Ehren angenommen und nehmen den Platz ein, den der ewige Gott für sie bereitgestellt hat. Wer den Weg des Lebens verläßt, kann vor dem Herrn nicht bestehen. Die Getreuen aber, die sich durch manchen Kampf hindurchgebetet haben wie Jesus, der sich auch oft von seinen Jüngern absonderte, um zu beten, werden bestehen. Wenn ein Gebet Kraft haben soll, müssen wir im Geist leben und überwinden.

Der Herr ist immer bemüht, unseren inwendigen Menschen zu stärken, damit wir fest im Glauben bleiben. Halten wir uns an sein Wort, so wird es uns auch nicht an Freude fehlen, und wir werden an seinem Tag zu denen zählen, die den guten Kampf des Glaubens mit einem herrlichen Sieg krönen können.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen

Hebräer 11, 6

Es wird wohl niemand von etwas, das er noch nicht gesehen hat, sagen, daß es schön ist. Wir aber tragen die Gewißheit in uns, daß der Tag des Herrn für die Kinder Gottes, die dem Herrn die Treue gehalten haben, ein schöner Tag sein wird. Dankbar empfinden wir es, wenn wir eingeladen werden, das Haus des Herrn zu besuchen und unsere Lasten vor ihm niederzulegen. Wie oft sagen wir in Gedanken, wenn wir mit unseren Sorgen vor unseren Gott treten: Herr, du bist unsere Zuflucht für und für! – Spüren wir nicht in der Tiefe unseres Herzens, wenn wir wahrnehmen, daß der Herr unsere geheimsten Gedanken kennt, wie er uns liebhat und gnädig ist? Er hat auch den Vorhang gelüftet im Hinblick auf die Zeit, die vor uns liegt. Und doch werden wir, wenn wir einmal heimkehren, bekennen, daß uns nicht die Hälfte ge-

sagt worden ist. Dankbar werden wir ausrufen: So schön habe ich mir die himmlische Heimat nicht vorgestellt! –

Wir gehen über diese Erde mitunter so, als ob wir von einem Nebel umgeben wären. Von all dem, was der Herr für uns bereithält, sehen wir hier so gut wie nichts. Sagen wir aber, es gibt keine Berge, weil sie einmal vom Nebel verhüllt sind? Mitunter gleicht ein Krankenlager schon solch einem Nebel; man schaut nicht hindurch und erkennt deshalb auch nicht, daß der liebe Gott mit der uns verordneten Leidenschule ganz wunderbare Gedanken hat.

Ließ sich Abraham einst durch die Belastungen irreleiten, mit denen er fertigwerden mußte? Haderte er mit Gott, weil er so lange auf die Erfüllung der ihm gegebenen Verheißung warten mußte?

Einmal saß er vor seiner Hütte in der Hitze des Tages, er wartete und wußte nicht, was geschehen würde. Da standen plötzlich drei Männer vor ihm und schauten ihn an, und mit einem Mal wußte er, mit wem er es zu tun hatte, und lud sie ein, seine Gäste zu sein!

Unser Glaube trägt eine Verheißung in sich. Abraham war ein Sohn verheißen worden, und er mußte dem Herrn glauben, bis sich die ihm gegebene Zusage erfüllte. Weil Noah glaubte, baute er die Arche. Er hätte es gewiß gelassen, wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß das von Gott angesagte Unheil kommen werde. Heute müssen auch wir noch glauben, daß der Herr unseren irdischen Leib in einem Augenblick verwandeln wird, aber ohne Glauben ist es nicht möglich, das zu erleben. Schon der geringste Zweifel würde genügen, daß wir vom Tag des Herrn nichts wahrnehmen. Deshalb freuen wir uns über jede Stunde im Hause unseres Gottes, wo uns der Glaube gestärkt, unsere Liebe vermehrt und unsere Freude gefördert wird. Wir Gotteskinder können sagen: Mühselig und beladen treten wir oft vor den Herrn, glücklich dürfen wir wieder unseres Weges ziehen!

Wer in der Tiefe seiner Seele weiß, daß der Herr Gedanken des Friedens mit ihm und nicht des Leides hat, der wird auch nach manchem dunklen Tag sagen, daß er wertvoll für ihn war. Solche Tage sind nicht schön zu durchleben, und der Tag, an dem der Sohn Gottes am Kreuz hing, war für ihn gewiß auch kein schöner Tag, und doch war es der Tag seines Sieges über die Macht der Hölle. Halten wir uns zu seinen Boten, bewähren wir uns im kindlichen Glauben an seine Verheißungen, so werden wir auch zum Schauen kommen und erleben, daß er hält, was er den Seinen verheißen hat.

Dein Bruder ist so gut wie du!

1. Thessalonicher 5, 14.15

Wir alle wissen, daß der Herr nichts von dem gebrauchen konnte, was wir ihm mitgebracht haben, als wir am Tage unserer Versiegelung unter Handauflegung und Gebet eines seiner Apostel den Heiligen Geist empfangen. Es ist, wie wir in einem unserer Lieder singen: Nichts habe ich zu bringen, alles, Herr, bist du! –

Von diesem Tag an hat dann unsere Entwicklung als Gotteskinder eingesetzt, und diese verläuft nicht gleichmäßig und so, daß alle auch das Ziel erreichen, das der Herr den Seinen gesetzt hat. Manches Hindernis muß bewältigt werden, manches überkommene Erbe, das noch in uns schlummert, bleibt zu überwinden.

Deshalb ist die Entwicklung auch unterschiedlich. Da gibt es Gotteskinder, die voll Begeisterung zum Werk Gottes kommen und auf einmal Verhältnissen gegenüberstehen, mit denen sie nicht gerechnet haben. Eine innere Entfremdung setzt ein, die nach außen hin in Freudlosigkeit und Gleichgültigkeit offenbar wird. Anderen, die vielleicht anfangs zaghaft die ersten Schritte taten, wurde Gottes Werk immer größer und schöner. Oft fällt gar nicht auf, was in den Herzen vorgeht, wie ja auch bei einem Gebäude nicht immer sichtbar ist, welche Steine im einzelnen hineingebaut worden sind. Der Putz deckt sie zu, und doch ist der Putz nicht die Hauptsache, sondern die Steine sind es! Aus ihnen werden die Mauern gefügt, bis der ganze Bau schließlich vollendet ist. Daraus geht aber auch hervor, daß es auf jeden einzelnen ankommt, der sich einfügen weiß, mag er auch einen Platz haben, an dem er von vielen übersehen wird. Jeder hat seine Bedeutung! Ob man etwas von ihm sieht oder merkt, ist gar nicht entscheidend. Wir alle haben teil am Leibe Christi, und wäre es nur als kleinstes Glied! Das Haupt läßt kein Glied, es zieht alle nach sich.

Wie besorgt sind wir, wenn einmal ein Glied an unserem Leib verletzt ist! Wir gehen zum Arzt, es wird verbunden und immer wieder behandelt, damit es ja bald wieder gesund wird. Wer möchte sich schon gerne von einem Finger oder einer Hand trennen! Erst nachher würde er so recht erkennen, wie sehr *jedes* Glied gebraucht wird. Deshalb schreibt der liebe Gott auch keine Seele ab, wenn sie einmal in Sünden gefallen ist, und auch wir wollen es uns zur Aufgabe machen, gerade die besonders liebzuhaben, die uns da und dort noch Sorgen bereiten. Der Herr erwartet doch von uns, daß wir es als unsere Aufgabe erkennen, gerade ihnen zu helfen, damit sie wieder gesund werden und der lebendige Strom der Freude und Seligkeit auch sie durchpulst. Wenn ein Glied leidet, leidet ja doch der ganze Leib mit...

Möchte jedes Gotteskind vor Augen haben, was der Herr für die Seinen eingesetzt hat, wie er ihnen in seiner Liebe nachgeht, und davon ableiten, daß er auch von ihm erwartet, den Bruder und die Schwester zu tragen und dem zu helfen, der ihm als Nächster beigegeben worden ist. Satan wird es schwer haben, aus einer solchen Gemeinschaft die Schwachen herauszubrechen, sie zu überfallen und sie zu überrumpeln. Wenn es das betreffende Gotteskind selbst nicht merken sollte, so merkt es doch ganz gewiß der, der neben ihm hergeht auf dem Weg des Lebens, und beugt er seine Knie und bittet den Vater um Hilfe – wie groß wird dann die Dankbarkeit in dem sein, der bewahrt geblieben ist! Er wird sich Mühe geben, zur gegebenen Zeit in gleicher Liebe offenbar zu werden.

«... aber die Liebe ist die größte unter ihnen»

1. Korinther 13, 13

Sonntag, den 27. August 1978

Wir wissen, daß unsere Pilgerreise nicht immer so verläuft, wie wir es gerne hätten. Der Weg ins Vaterhaus ist kein schnurgerader und auch nicht ohne Hindernisse, die wir zu bewältigen haben. Es ist uns aber auch gesagt, daß die Zeit, in der wir mancherlei Prüfungen bestehen müssen, begrenzt ist; eines Tages werden wir das Ziel erreicht haben. Wie lange wird es noch dauern? Das kann keiner von uns

sagen. Durch den Geist der Wahrheit werden wir immer wieder ermahnt, uns für die große Stunde des Sohnes Gottes bereitzuhalten.

Der Apostel Paulus spricht hier von Glauben, Hoffnung und Liebe. Der Herr Jesus war einmal zugegen, als einige seiner Jünger beim Fischfang keine gute Beute gemacht hatten. Er sagte zu Petrus: «Fahre auf die Höhe und werfete eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut!» – «Meister», antwortete Petrus, «wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!» (Lukas 5,4.5.) Das gehört auch zu unserer Bereitschaft – auf das Wort des Herrn hin zu *glauben* und zu *tun*, was er uns sagt! Petrus hatte diesen Glauben. Haben wir ihn auch, wenn uns etwas gesagt wird, was wider den Verstand ist? Es war doch gegen alle Regeln der Fischerei, daß sie nun bei Tag noch einmal hinausfahren sollten. Petrus hätte sagen können: Was verstehst du von unserer Arbeit? Gläubig erwiderte er nur: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!

In mancherlei Lebenslagen empfangen wir einen Rat, auf den der im Glauben Herangewachsene sagt: *Auf dein Wort!* Darin steht doch die *Hoffnung*, daß sich alles erfüllen wird. Diese Hoffnung soll lebendig sein, sie darf nicht schwinden, sondern soll immer schöner werden und immer strahlender. Jeder, der mit uns redet, soll wahrnehmen, was wir glauben und worauf wir warten.

Dann spricht Paulus von der Liebe und setzt sie an die Spitze dieser drei göttlichen Eigenschaften. «Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete», sagte er, «und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle...» Eine Schelle schlägt man an – der Ton verliert sich bald wieder, und dann ist alles still. Und was nützte es, wenn einer wunderbar reden könnte und ohne Liebe wäre? «Und wenn ich weissagen könnte», fährt der Apostel Paulus fort, «und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.» Es wäre unnütz, alle Habe den Armen zu geben und den Leib brennen zu lassen, wenn es an der Liebe fehlt. Sie ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig und sucht nicht das Ihre; sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft und duldet alles.

Der Glaube kommt eines Tages zum Schauen, die Hoffnung wird erfüllt, aber die Liebe geht weiter. Am Tag der Ersten Auferstehung werden wir sagen: Es ist alles so geworden, wie die Boten des Herrn es uns gesagt haben! – So war es ja schon bei den Kindern Israel, als sie in das Land Kanaan kamen. Da brauchten sie nicht mehr zu glauben, auch nicht mehr zu hoffen, daß sich die Verheißungen des Herrn einmal erfüllen würden. Die Liebe zu ihrem Gott hätte nur noch größer werden müssen, wie auch die Liebe zueinander...

Wie wird uns sein, wenn wir einmal sehen, wie die Apostel Jesu die Kinder Gottes geliebt haben, wenn wir erkennen, wie sie in der Stille um uns gerungen und für uns gebetet haben! Wie werden wir staunen und dankbar sein!

So gehen wir dem wunderbaren Ziel entgegen, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; «wir wissen aber», schrieb der Apostel Johannes, «wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Johannes 3,2). Dann brauchen wir all das nicht mehr zu glauben, was uns gesagt worden ist, wir sind ja zum Schauen gekommen! Um so größer wird aber unsere Liebe sein. Sie wird bleiben, und deshalb ist sie die größte von allen. In der Liebe Gottes wissen wir uns auch hier in bester Obhut – es gibt keine Seelenpflege, die vollkommener wäre als die, die der Geist aus dem Vater und dem Sohn an den Erwählten ausübt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt...»

Psalm 91, 1–6

In einem Lied singen wir: Laßt uns aller Welt beweisen, daß dein heil'ger Geist uns lenkt...! Das ist ein wunderbares Bekenntnis, aber auch der segensreichste Vorsatz, den wir fassen können. Wohl dem Gotteskind, das danach strebt, sich immer vom Geist des Herrn leiten zu lassen! Er soll in uns brennen wie ein Feuer, das alles Ungute vertilgt und helles Licht um sich verbreitet. Von Jesu selber lesen wir in Offenbarung 1,15., daß seine Füße dem Messing glichen, das im Ofen glüht. So konnte er auf Schlangen und Skorpione treten. Und wenn wir Gotteskinder gleich ihm mit Feuerfüßen über diese Erde gehen, bleibt keine Schlange und kein Skorpion in unserer Nähe – die Mächte der Finsternis suchen das Weite!

Der Apostel Paulus schrieb einst den Kindern Gottes zu Korinth: «Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut *einem* Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte» (2. Korinther 11, 2). Wollen wir uns doch immer dessen bewußt sein: *Wir sind Brautseelen!* Unser Bräutigam ist ein König aller Könige und ein Herr aller Herren. Brautseele zu sein ist Gnade. Wenn uns der Fürst dieser Welt einmal verführen will, sagen wir ihm: Ich habe ein Gelübde getan; am Tag meiner Konfirmation habe ich dem Sohn Gottes versprochen, daß ich ihm treu bleiben will. Dieses Gelübde will ich halten!

Was wird der Teufel tun, wenn wir ihm klar zu verstehen geben, daß wir des Herrn Eigentum bleiben wollen, daß wir uns von seinen Stricken nicht binden lassen wollen? Hinter jedem Wort, das er spricht – und mag es noch so glänzen! –, steht doch nichts als Elend, Leid und schließlich der Tod. Treten wir dem Bösen entgegen, so erleben auch wir, was der Sohn Gottes erfuhr, als er Satan abgewiesen hatte: Die Engel Gottes traten zu ihm und dienten ihm! (Matthäus 4, 11.)

Werden wir aber von Engeln bedient, so legt sich Frieden und Freude auf die Seele. Wie oft sind wir von niederen Geistern umgeben und wissen es gar nicht! Mitunter umlagern uns auch Entschlafene, manche Belastung kommt dabei auf uns; wir sehen sie nicht, aber wir spüren die Bedrängnis. Da sollen wir dessen eingedenk sein, daß wir von dieser Erde nur nehmen können, was wir für die Erhaltung unseres Leibes brauchen. Suchen wir die Verbindung mit dem Gnadenstuhl, mit dem Throne Gottes, lassen wir uns leiten vom Heiligen Geist, damit wir auch in unseren Erdentagen sichere Schritte tun und das uns gesetzte Ziel erreichen können.

«Das ist mein Gebot...»

Johannes 15, 10–12

Wenn wir unseren Fuß in das Haus des Herrn setzen, so wollen wir immer vor Augen haben, daß wir einer Einladung folgen, die *von ihm* ausgeht. Wie groß ist uns ein Gottesdienst, in dem uns der Stammapostel dienen will, in dem wir einem unserer Apostel zu Füßen sitzen können! Ist es uns nicht, als ob eine solche Einladung immer auch von einem aufmunternden Lächeln, einem guten Wort aus dem Mund der Männer begleitet ist, die uns liebhaben? Wer von uns könnte, wenn er

das vor Augen hat, da ablehnen? Denn hinter jeder solchen Einladung steht der Herr, der uns nicht nur trösten und stärken, sondern auch neu auf das uns gesetzte herrliche Ziel ausrichten möchte. So dürfen wir immer dankbar und freudig zu jedem Gottesdienst kommen, eingedenk der großen Gnade, die uns zuteil werden soll, denn der Tisch, an den wir uns setzen dürfen, ist überreich an allem Guten.

Aber nicht nur wir sollen uns freuen über all das, was uns der ewige Gott in solchen Begegnungen darreicht, er soll sich auch freuen können über seine Knechte und Kinder! Es soll ihm eine Freude sein, wenn wir uns mit willigen Herzen um seinen Altar scharen, wenn wir in der Treue und im Gehorsam zu denen aufschauen, die er uns sendet. Sind wir uns dessen bewußt, so werden wir im Haus des Herrn auch immer hellwach sein und in die Tiefen der Erkenntnis des uns gegebenen Wortes dringen, wir werden uns über das Dargebotene freuen, und wir dürfen gewiß sein, daß der Herr dann auch an den Seinen Freude hat. So wachsen wir hinein in Gottes Willen, und das uns entgegengebrachte Wort, das uns die Geheimnisse seines Ratschlusses offenbart, wird uns zum Segen! Der Herr Jesus hat einmal zu den Seinen gesagt: «Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen (Johannes 16,13.14). So waren die ersten Apostel lebendige Zeugen der Taten unseres Gottes, und in unserer Zeit sind es die unter uns wirkenden Apostel, Brüder und Gotteskinder.

Der Buchstabe allein ist tot, der Geist ist es, der Leben wirkt! Gläubig schauen wir auf zum Stammapostel, den Aposteln und Brüdern, hat sie uns der Herr doch gegeben, damit wir an ihrer Hand dem Tag entgegengehen können, an dem wir vom Glauben zum Schauen kommen sollen. Durch sie ruft er uns zu: Schreite weiter, bleibe treu – am Ende wird die Treue den Ausschlag geben! Das aber bedeutet für uns, daß wir die Gemeinschaft mit dem Gnadenstuhl auch erleben und uns im Aufschauen zu unseren Segensträgern glücklich und geborgen fühlen, daß wir uns dieser Gemeinschaft verpflichtet wissen und uns in guten wie in bösen Tagen zu ihr bekennen.

Glauben und Erkennen

Johannes 6, 69

Wie oft hat uns der Herr aufgrund unseres Glaubens schon über manchen Sorgenberg und über manches Herzeleid hinweggeholfen! Wir haben gewiß alle schon Verhältnisse durchlebt, in denen es so aussah, als würde uns die Macht der Geister zu Boden zwingen. Aber wenn wir dann mit unseren gläubigen Gebeten bei unserem himmlischen Vater angeklopft haben, wurden wir gewahrt: Der alte Gott lebt noch! Der Herr sitzt im Regiment und läßt keines der Seinen im Stich! Unser Flehen war schon erhört, ehe wir es in Worte faßten und vor den Thron des Höchsten brachten, denn der ewige Gott hatte unser uneingeschränktes Vertrauen von ferne gesehen.

Das Bekenntnis des Apostels Petrus: «... und wir haben *geglaubt* und *erkannt*, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes» (Johannes 6, 69) zeigt uns,

daß dem Erkennen und Erleben der Glaube vorausgeht. Auch der Hebräerbrief bringt das klar zum Ausdruck: «Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht» (Hebräer 11, 1). Ein solcher Glaube war jenen Spöttern fremd, die den Gottessohn am Kreuz verhöhten – und die damalige Geistlichkeit machte keine Ausnahme –, denn sie sprachen: «... Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben» (Matthäus 27, 42).

Der zweifelnde Verstand fordert Beweise – der Glaube stellt keine Bedingungen! So sehen wir es bei Abraham und allen Gotteszeugen in der Reichsgottesgeschichte bis auf den heutigen Tag. Wann immer wir uns mit unseren Anliegen an die Knechte des Herrn wandten, trugen wir doch bereits vorher den Glauben in uns, daß der Herr sich zu dem Wort seiner Gesandten bekennen würde; und wir glaubten nicht nur, wenn das uns gesagte Wort unseren Wünschen entsprach, sondern auch dann, wenn es einmal unseren Vorstellungen entgegenstand. Mit einer derartigen Gesinnung werden wir auch in den vor uns liegenden Tagen sicher durch alle Verhältnisse hindurchkommen.

Als Noah von Gott den Auftrag zum Bau der Arche empfangen hatte, machte er sich sofort ans Werk und dachte nicht etwa: Ich will erst einmal abwarten, ob die Sintflut überhaupt kommt. – Mit einer solchen Einstellung wäre er ebenso wie seine Zeitgenossen dem Verderben zum Opfer gefallen.

Auch Abraham zögerte nicht, aus seinem Vaterland und seiner Freundschaft zu gehen – menschlich gesehen ins Ungewisse – in ein Land, das der Herr ihm noch zeigen wollte. Er ließ sich später auch nicht auf einen Streit mit seinem Neffen Lot ein, denn er glaubte fest, daß der Herr sich ihm offenbaren und ihm den verheißenen Segen schenken würde, sei es zur Rechten oder zur Linken.

Uns hat der Herr heute den Auftrag gegeben, an der Errettungsarche des Neuen Testaments mitzubauen. Tun wir es alle so bedingungslos und im völligen Gehorsam wie einst Noah? Handeln wir *sofort*, wenn wir gerufen werden? In der Welt sagt man: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Diese Gedanken sucht der laodizeische Geist zu verbreiten. Ist es aber nicht vielmehr so, daß vieles unterbleibt, wenn man nicht sofort ans Werk geht? Was erst einmal «auf die lange Bank» geschoben wurde, gerät sehr leicht in Vergessenheit. Wer erst abwarten will, ob das angekündigte Verderben auch wirklich in Kürze hereinbricht, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes (Lukas 9, 62). Wie furchtbar wäre es, einmal vor der Erkenntnis zu stehen: Zu spät! Nur zwei Worte, aber mit Folgen verknüpft, die sich bis in alle Ewigkeit auswirken werden! Der Liederdichter sagt:

«Ich glaub' auch im Mißgeschick,
glaub' in Nöten wie im Glück;
geht's auch wider die Natur,
Jesus spricht ja: „Glaube nur!“»

Wenn uns die Verhältnisse niederbeugen, dürfen wir uns getrost an unseren himmlischen Vater wenden, aber auch überzeugt sein, daß wir unter den Gebets Händen des Stammelapostels, der Apostel und aller Gottesknechte wohl geborgen sind. Wer sich dessen bewußt ist, bei dem werden Friede und Freude in das beschwerte Herz einziehen.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 17

Frankfurt a. M.

1. September 1978

Fürchte dich nicht, du kleine Herde!

Lukas 12, 32

Sonntag, den 3. September 1978

Viele von uns sind von ihrer gläubigen Mutter beizeiten ins Haus Gottes gebracht worden und haben schon von klein auf gelernt, was man tun muß, um einmal dem zu entfliehen, das über die Kinder dieser Welt kommen wird, und mit Freuden vor des Menschen Sohn zu stehen. Einmal sollen wir dem Verderben entrinnen, das über die Menschen hereinbrechen wird, und zum anderen sollen wir für die Begegnung mit dem Sohne Gottes würdig werden! Mütter, die ihre Kinder so in einen lebendigen Glauben hineinführen, tun mehr für sie, als wenn sie jedem eine Million in die Hand drückten... Die Seligkeit, die der Herr den Seinen vorbehalten hat, die das Ziel erreichen, können wir uns noch gar nicht ausdenken, denn die Quellen des ewigen Lebens, von denen wir hier schon genießen, stehen uns dann für alle Ewigkeit zur Verfügung. Wir dürfen davon trinken, wann immer wir wollen, und unsere Freude wird ohne Ende sein. Wie dankbar werden wir aber auch zurückschauen auf die paar Erdenjahre, die uns hier zur Verfügung stehen, wenn wir sie für die Ewigkeit ausgenutzt haben!

Der Böse ist ja bekanntlich auch nicht untätig; er ist immer daran, Seelen unter seine Macht zu zwingen. Nicht, weil er sie glücklich machen möchte; wer ihm zufällt, kann nur unglücklich werden! Er zerstört jeden Glauben, jedes Vertrauen. Wer sich ihm ergibt, verliert alles und wird arm. Menschen, die er beherrscht, erhalten ein Herz, das hart wie Stein wird und ohne Liebe ist.

Welche Hoffnung bleibt solchen Seelen? Hoffen sie auf ein ewiges Leben?

Auch der Glaube daran ist ihnen genommen worden! Der Fürst dieser Welt, der sich ihrer bemächtigen konnte, hat sie an Händen und Füßen gebunden und ausgeraubt. Er hat ihnen das ganze Vermögen weggenommen. Deshalb muß jeder aufpassen und wachsam sein, denn der Teufel kommt nur zu oft mit «goldenen Stricken»; die Versprechungen, die er gibt, taugen nichts, mit Recht nennt ihn der Herr Jesus einen Lügner und Mörder von Anfang.

Wie glücklich dürfen wir sein in dem Bewußtsein, daß wir erkauft sind von dieser Welt, daß unsere Namen *im Lebensbuch des Lammes* eingeschrieben sind! Die Heilige Schrift sagt uns, daß niemand in die Stadt Gottes eingeht, es sei denn, daß sein Name in diesem Buch gefunden wird (vgl. Offenbarung 13,8). Das ist uns Ursache zu bleibender Freude. In die Stadt Gottes kommt nur der hinein, der die Boten Gottes aufgenommen hat und das Kaufzeichen des Lammes trägt. Solche haben dort ihre ewige Heimat, und dort werden sich auch alle wiederfinden, an denen Jesu große Erlösungsarbeit erfolgreich war.

Deshalb ist es unser fester Wille, dem Herrn die Treue zu halten. Nichts soll uns scheiden von der Liebe unseres Gottes, weder Versuchungen noch falsche Versprechungen, weder Hohes noch Tiefes! Manche sind schon vom Herrn abgekommen, weil ihnen der Teufel ein verlockendes Ziel gezeigt hat, das sich nachher als Trugbild entpuppte. Wir wissen, daß er uns nichts zu bieten hat, darum bleiben wir an der Hand der Boten Jesu. Er hat uns mit der Hingabe seines Lebens von dieser Welt erkauft, und müßten wir diese Welt noch verlassen, bevor er wiederkommt, so werden wir auch in dieser Stunde nicht allein sein. Die Seinen gelangen sicher an das Ziel ihres Glaubens. Die vom Herrn Erkauften bilden schon hier auf Erden eine innige Gemeinschaft, sie haben auch in jener Welt ihren besonderen Aufenthaltsort! Sie sind im Bereich des Lichtes und nicht in der Finsternis, und wenn der Herr an seinem Tag die Seinen zusammenführen wird, um sie ins Vaterhaus zu bringen, so wird das für alle eine unvorstellbare Freude und Glückseligkeit sein.

Der Segen wird nicht aufhören.

Das wartet auf treue Gotteskinder. Wir sind dankbar, daß wir an der Hand des Herrn sicher durch diese Zeit gehen dürfen. Bei ihm wissen wir uns geborgen. So war es schon in der Vergangenheit – Gottes Volk ist immer geführt worden, und die, die sich haben führen lassen, sind nicht in die Irre gegangen, sondern bewahrt geblieben und in den Genuß dessen gekommen, was der Herr verheißen hat.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wer euch höret, der höret mich!»

Lukas 10, 16

Wir leben in einer Zeit vieler Stimmen – da sind die Stimmen aus den Gassen der Stadt Sodom hörbar, die Stimmen der Zauberer aus dem geistigen Ägypten. Wir haben nicht viel mit ihnen zu tun, aber manchmal beunruhigen sie uns. Dann vernehmen wir auch die Stimmen derer, von denen Jesus sagte, daß sie falsche

Propheten seien. Solche kommen unter seinem Namen in der Absicht, die Auserwählten, wenn es möglich wäre, zu verführen...

Ein Auserwählter, der sich vom Geist des Herrn führen läßt, kann aber nicht verführt werden! Er kennt den, der ihm vorangeht, und auch der Weg ist ihm bekannt, den er geht. Wenn er sich müht, in die Fußtapfen seines Segensträgers zu treten, so weiß er auch, daß *er mit ihm das vorgefasste Ziel erreichen wird*. Deshalb hat sich der Sohn Gottes den Seinen mit den Worten vorgestellt: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!» (Johannes 14,6.) Gott eröffnete diesen Weg, als er sein Wort ins Fleisch gab, und Jesus geboren wurde. Er lehrte und wirkte unter den Menschen. Auf dem Berg der Verklärung bekannte sich der ewige Gott zu ihm vor den Augen und Ohren der Apostel Petrus, Jakobus und Johannes wie auch vor den Vertretern aus dem Reich der Entschlafenen, vor Mose und Elia. «Dieser ist mein lieber Sohn», rief die Stimme aus der Wolke; «den sollt ihr hören!» (Lukas 9,35.) Schon der Prophet Jesaja wies darauf hin, daß in der letzten Zeit eine Bahn sein werde, ein Weg, den man den heiligen nennen wird. Auf ihm wird kein Unreiner gehen. Aus menschlichem Vermögen ist ja niemand imstande, ohne Sünden zu bleiben, und in unseren Tagen, in denen so viele Meinungen durcheinandergehen und die Mächte der Finsternis auf sind, ist es weniger möglich denn je. Als Gottes Kinder legen wir aber Wert darauf, unsere Pilgerkleider rein zu halten. Deshalb nutzen wir den Tag, den Gott gesegnet hat, den Sonntag, und suchen die Gnadenstätte auf. Dort gewinnen wir aus dem Verdienste Jesu die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! Diese Möglichkeit hat kein zweites Volk auf Erden außer uns.

Zwar war auch das alte Bundesvolk durch wunderbare Einrichtungen, die Gott ihm gegeben hatte, reich gesegnet. Er führte es nicht nur aus der Knechtschaft fremder Völker, sondern gab ihm Ordnung und Gesetz. Und hätte es danach gelebt, wären ihm viel Leid und Tränen erspart geblieben. Aber es wich immer wieder vom Weg des Herrn ab und verstockte sein Herz vor ihm. Die Tafeln, auf denen die Gebote Gottes aufgeschrieben waren, wurden in der Bundeslade aufbewahrt. Sie bestand aus einfachem, mit Gold überkleidetem Akazienholz und war mit einer goldenen Platte abgedeckt. Das war der Gnadenstuhl, auf dem zwei Cherubim ihre Flügel schützend über sie breiteten. Gott hatte Mose die Zusage gegeben: Da will ich zu dir kommen und mit dir reden! – Und er hielt sich an dieses Wort, solange sich die Israeliten von ihm führen ließen. Handelten sie nach eigenem Ermessen, so gab sie der Herr in fremde Hände, ja es kam sogar soweit, daß auch die Lade Gottes von den Feinden erbeutet wurde. Wie freute sich David, als es ihm möglich war, sie zurückzuholen...

Heute hat der Herr seinem Volk auch einen *Gnadenstuhl* bereitet – in ihm ruht das Gesetz Gottes, das Gesetz der Liebe: *Du sollst Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst!* – Wiederum ist der Mensch dazu aus eigenem Trieb nicht fähig. Er wird es aber durch die Hinnahme des Heiligen Geistes. Er allein setzt ihn in den Stand, diese Forderung zu erfüllen. In der heiligen Versiegelung verbindet sich Gottes Liebe mit der sich ihm in einem kindlichen Glauben ergebenden Seele, die es fortan in geheimnisvoller Weise immer wieder zu der Quelle der Kraft, zum Altar des Herrn zieht. Und die Kinder Gottes kommen gern unter sein Wort! Die in uns ausgegossene Liebe zieht uns nicht nur zum Gnadenstuhl, der in das göttliche Gold der Wahrheit gekleidet ist, sie macht uns auch fähig, das Wort des Herrn in unsere Seelen aufzunehmen und unseren Willen in den Willen Gottes zu legen. «Wer euch höret», sagte Jesus zu seinen Aposteln, «der höret mich!» (Lukas 10,16.) So tun wir sichere Schritte durch diese Zeit, denn der in uns ist, der ist größer als

der, der in der Welt ist (1. Johannes 4, 4). An der Hand des Stammapostels und der Apostel Jesu werden wir das Ziel unseres Glaubens erreichen, und niemand wird uns aufhalten können.

Die Frucht der Gnade

Jesaja 33, 24

«Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volk, das darin wohnt, wird Vergebung der Sünde haben.»

Alles Leid, alle Sorgen und Mühsale haben letztlich ihre Ursache in der Sünde, und sie haben sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt. Sünden hinterlassen einen Strom von Tränen und Jammer. Viel davon tragen die Menschen schon in ihren Erdentagen; wenn das Fleisch vergeht, hört wohl das körperliche Leid auf, und der zeitliche Schmerz geht zu Ende, aber der friedlose Zustand der Seele, die Belastungen, unter denen sie liegt, werden dann erst recht deutlich. Dann merken solche Menschen, daß sie «elend und jämmerlich, arm, blind und bloß» sind. Zuvor aber meinten sie, sie seien reich und hätten gar satt und brauchten nichts...

Obwohl ihnen der Allmächtige die Stimme des Gewissens mit auf den Weg gegeben hat, lassen sich die wenigsten durch sie beraten. Diese Stimme kann zwar nicht erlösen, aber sie kann mahnen und den Menschen zum Suchen, Bitten und Anklopfen anhalten. Dafür steht dann die köstliche Verheißung, die der Herr in der Bergpredigt gibt: «Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan» (Matthäus 7, 7).

Der lebendige Gott hat durch seinen Sohn die Erlösung von Sünde und Schuld ermöglicht. Christus ist der einzige Weg, aus den Folgen eigener Sünden wie aus denen vorangegangener Geschlechter herauszukommen. Der Gottessohn sagte: «So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden» (Johannes 8, 24).

Die Vergebung der Sünden ist einmal notwendig, um vor aller Anklage bewahrt zu werden, denn Gottes Gerechtigkeit ist beständig und unwandelbar. Zum anderen muß Vergebung der Sünden sein, weil sich sonst das Leben, das aus dem empfangenen Heiligen Geist hervorgehen muß, nicht entfalten kann. Bleiben die Sünden, so ist das gespendete neue Leben zwar vorhanden, aber seine Entfaltung ist so gehemmt, daß es an Früchten mangelt. Es zeigt sich zwar Glauben, aber es fehlen die Auswirkungen, die beweisen, daß der Glaube lebendig ist. Erst wenn die Sünden hinweggetan sind, erstarkt das Glaubensleben in der Freude und Kraft, es ist, wie Nehemia (d. i. Gottes Trost) sagt: «Die Freude am Herrn ist eure Stärke» (Nehemia 8, 10). Die Freude am Herrn treibt dazu, mit Hand anzulegen im schönen Erlösungswerk Gottes. Und es gibt so viele ungezählte Möglichkeiten, sich in freudiger Mitarbeit einen Groschen zu verdienen...

Bevor wir Vergebung der Sünden erlangen, haben wir allen anderen vergeben und verlangen nur nach der Gnade Gottes, die uns aus dem Verdienst Jesu durch die dienenden Brüder bereitet wird. Dann braucht niemand mehr schwach zu werden, und niemand muß mehr einem fremden Geist zum Opfer fallen. Mit Freu-

den schreiten wir festen Schrittes und voller Zuversicht dem Tag des Herrn entgegen. Wir wissen, daß uns bei ihm keine Qual der Sünde mehr anrühren kann und wir in seinem Frieden sein werden.

«Und wer da wird übrig sein zu Zion...»

Jesaja 4, 2–4.6

Sonntag, den 10. September 1978

Oft mag der König David vor Augen gehabt haben, welch wunderbaren Weg er gehen durfte. Im Hause seines Vaters hat er das Beten gelernt, unvergeßlich wird ihm die Begegnung mit dem Manne Gottes gewesen sein, der ihn gesalbt hat. Wir können ihn wohl verstehen, wenn er ausruft: «Lobe den Herrn, meine Seele...»

Haben wir nicht ähnliches erlebt?

Manche hatten die Gnade, in einem Hause aufzuwachsen, in dem gebetet worden ist. Die Knechte Gottes gingen dort ein und aus und erzählten von der wunderbaren Offenbarungsstätte Gottes, die der Herr auf Erden auch in unserer Zeit aufgerichtet hat. Schon der Prophet Jesaja schreibt von einer Zeit, in der der Zweig des Herrn lieb und wert sein wird und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die übriggeblieben sind in Zion (Jesaja 4, 2.3). Diese werden das Wunderbare, das er schauen durfte, erleben und mit ihren eigenen Augen wahrnehmen. Der Prophet spricht auch davon, daß eine Hütte sein wird, in der man Zuflucht vor dem Unwetter findet (Jesaja 4, 6). Wer hat diese Gotteshütte gebaut? Das haben gläubige Gottesknechte und -kinder getan! Zur Zeit Noahs wurde auch eine Hütte gebaut – die Arche ist nicht im Himmel gebaut und dann an Seilen herunter auf die Erde gelassen worden. Sie mußte auf dieser Erde von Menschenkindern gebaut werden. Gott schrieb nur vor, was dazu verwendet werden sollte, und er gab genau an, wie Noah die Arche zu bauen hatte. So ist auch die Hütte Gottes, die Gemeinde des Herrn, nicht im Himmel zusammengestellt worden. Dort werden weder Versiegelungen durchgeführt noch Sündenschulden bezahlt. Auch das hat Jesaja damals schon gesehen, und er wies darauf hin, daß die Unflat der Töchter Zions abgewaschen werden wird (Jesaja 4, 4). Das tun die Beauftragten Jesu. Sie haben Macht und Auftrag, Sünden zu vergeben – wir alle haben das erlebt! Unter der Hand eines Apostels haben wir den Heiligen Geist empfangen, immer wieder ist uns vergeben worden, was wir verkehrt gemacht haben. Deshalb haben wir auch Ursache, mit David zu sagen: «Lobe den Herrn, meine Seele...»

Im Hause Gottes nehmen wir göttliche Speise hin, Speise für die unsterbliche Seele. Dabei wird die Freude am Herrn immer größer. Wir haben ja auch die köstliche Verheißung, einmal ewig beim Herrn zu sein. Dürfen wir uns nicht freuen, daß er uns an seinem großen Tag verwandeln und mit sich nehmen will? Wenn man daran denkt, daß das bald geschehen wird, kann man wohl ausrufen: Lobe den Herrn, meine Seele! Er hat uns erwählt für sein Reich, damit wir mit ihm den Menschen den Frieden bringen, nach dem sie sich sehnen, und ihnen an seiner Seite als Könige und Priester den Weg zeigen zu ewigem Glück und Frieden. Nie wollen wir vergessen, was uns der Herr Gutes getan hat, ja wir werden von Ewigkeit zu Ewigkeit das Verlangen haben, unserem wunderbaren Gott für seine Liebe zu danken. Es heißt ja in dem Psalm: «... der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit

Gnade und Barmherzigkeit...» Das ist eine schöne Krone, wenn jemand mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt wird. Aber auch Glaube und Weisheit sind Gaben, nach denen die Kinder Gottes streben, sollen sie damit doch anderen wieder zum Segen werden und ihnen zeigen, wie wunderbar die Wege unseres Gottes sind.

Ist es nicht eine Gnadengabe, daß wir Apostel, Bischöfe, Älteste und all die anderen Brüder haben, die täglich ihre Knie für uns beugen? Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn solche Gaben gab es nicht immer. Jahrhunderte lang haben verlangende Menschen danach Ausschau gehalten und bittere Tränen darum vergossen...

Wir haben die Gnade, in einer Zeit zu leben, in der der Heilige Geist Vollendungsarbeit verrichtet, wir wissen, daß der Tag nahe ist, an dem der Sohn Gottes kommt! Er sehnt sich gewiß selber schon nach dem Augenblick, in dem er die holen kann, die er von Herzen liebhat. Dann werden wir mit allen Getreuen ausrufen: Was ich habe, ist ja viel größer als ich je dachte! – Wer könnte sich auch vorstellen, was es heißt, einmal für alle Ewigkeit in der Herrlichkeit unseres Gottes geborgen zu sein. Vergessen wir nicht, was er uns Gutes getan hat! Wie oft hat er uns getröstet, wenn wir niedergebeugt waren, wenn die Seele traurig und geschlagen war. Immer wieder hören wir die Vaterstimme. Deshalb wollen wir auch mit froher Hoffnung in die Zukunft schauen. Wir wissen, daß der Herr zu seinem Wort steht und es an denen einlösen wird, die ihm die Treue bewahren und beharren bis ans Ende.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich

1. Chronik 17, 27

Segen ist Vermehrung, und wohl jeder wird das Bedürfnis haben, Wünschenswertes zu erringen und zu vermehren. Die Menschen machen dazu oft erhebliche Anstrengungen, sie benutzen die verschiedensten Mittel und beschreiten alle möglichen ihnen tauglich scheinenden Wege, um zu ihrem Ziel zu kommen. Manches wird dabei erreicht, es bleiben aber auch viele unerfüllten Wünsche auf der Strecke, ja selbst mancher erfüllte Wunsch erhält am Ende des Lebens einen ganz anderen Stellenwert und verliert den Glanz, an dem man sich einige Zeit erfreut hat.

Wie steht es mit dem Segen, den der Herr bereitet, wie mit dem Segen, den Menschen füreinander sein sollen? Zu Abraham hat Gott gesagt, daß er ihn segnen wolle, er aber sollte dann auch ein Segen für andere sein. «Ich will dich segnen... und sollst ein Segen sein» (1. Mose 12, 2). Ein solcher Segen verliert weder an Wert noch an Glanz, sondern bleibt in alle Ewigkeit.

Der König David wollte einst einen Tempel bauen, weil er sich sagte, es gezieme sich nicht, daß er in einem Zedernhaus wohne, die Bundeslade des Herrn jedoch sei in einem Zelt unter Teppichen (1. Chronik 17, 1). Das war gewiß gut gemeint, denn er machte sich bei seinem eigenen Wohlstand Gedanken darüber, wie es an der Offenbarungsstätte Gottes im Vergleich zu seiner Wohnung aussah. Er wollte dem lieben Gott ein Haus bauen, aber Gott wollte, daß dies nach ihm geschehen solle und er verhiess dem König seinen Segen, ihm, seinem Knecht, und seinem ganzen Haus. David wiederum lobte und pries den Herrn in seinen Taten und Absichten: «Nun hebe an, zu segnen das Haus deines Knechtes, daß es sei ewiglich vor dir; denn was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich!»

David war des göttlichen Segens würdig, weil er sich unter den Willen Gottes stellte. Er hatte eine grosse Ehrfurcht vor seinem Gott, wie er auch schon in früher Jugend großes Vertrauen zu ihm bewiesen hatte. Er legte Wert auf den Segen des Herrn und wußte um dessen Unvergänglichkeit und ewigen Bestand.

Wir Gotteskinder verlangen auch nach dem Segen unseres himmlischen Vaters. Wir stellen uns unter seinen Willen und wissen, daß er Gedanken des Friedens mit uns hat. Deshalb möchten wir auch immer für den göttlichen Segen würdig sein. Wir suchen ihn wie einst Jakob, der nicht müde wurde, um den Segen des Herrn zu ringen. Wir machen es ebenso. Nach der uns gewordenen gnadenvollen Erwählung arbeitet der Herr an unseren Seelen, weil er an uns immer mehr die Früchte seines Heiligen Geistes wahrnehmen möchte. Sein Wesen soll sich in uns immer mehr durchsetzen und entfalten können.

In Jesu Erlösungswerk ist Vorsorge getroffen, daß Sünden vergeben werden können – man muß nur selbst vergeben können und gläubig die Vergebung auf diesem einzigen Weg suchen und ergreifen. Wer Vergebung seiner Sünden hat, hat ewigen Segen vom Herrn.

Jeder Gottesdienst ist eine segensreiche Arbeit an unseren Seelen. Wird sie nicht leichtfertig unterbrochen, so kann vieles abgetan und überwunden werden. Es zeigen sich die Eigenschaften und Tugenden Jesu, und die Seelen finden Ruhe, weil sie von dem gelernt haben, der sich heute durch seine Apostel und den Stammapostel offenbart. Er ist sanftmütig und von Herzen demütig.

So werden die Brautseelen für den großen Tag geschmückt, an dem offenbar werden wird, was es heißt, vom Herrn gesegnet zu sein. Dieser Segen ist ewig und nicht vergleichbar mit manchen Dingen, die die Menschen hier in dieser Zeitlichkeit so oft als Segen ansehen. Dieser ewige Segen wird dann auch die Ursache zu einem ewigen Danken sein.

Lasset uns wachen und nüchtern sein!

1. Thessalonicher 5, 6

Der liebe Gott hat die Seinen immer wieder durch besondere Menschen, die sich vor ihm bewährt haben, ermuntert, gestärkt und ausgerichtet. In seinem Volk sind solche Glaubenshelden und Vorbilder nie ausgestorben; sie leben auch heute unter uns und sind uns durch ihre Treue und Hingabe ein Ansporn, es ihnen gleich zu tun. Wir haben es deshalb gar nicht nötig, immer wieder in die Reichsgottesgeschichte zurückzuschauen, obwohl wir das auch gerne tun, sondern brauchen uns nur an die zu halten, die uns der liebe Gott in unserer Zeit zum Segen gesetzt und auch zur Seite gegeben hat. Sie dienen uns aus der Kraft des Heiligen Geistes, aber auch mit ihren Erfahrungen, und an ihnen wird offenbar, wie Gott denen, die ihm die Treue halten, in allen Lebenslagen hilft und sie nach Not und Leid immer wieder tröstet. Bei Gott ist nichts vergeblich oder umsonst – alles hat seinen Sinn, und wenn wir ihn nicht jedesmal begreifen können, so fehlt es uns eben oft an der nötigen Einsicht. Dabei wollen wir gar nicht an Vorkommnisse denken, die uns enttäuscht haben; es steht so vieles an unserem Weg und kann von uns als ein Beweis der Gnade, der uns zuteil wird, wahrgenommen werden. Freilich muß man da die Augen aufmachen und seines Glaubens leben.

Wir wissen doch, wie es ist, wenn jemand eine bestimmte Strecke zurückzulegen hat! Da hängt er oft seinen Gedanken nach; auf einmal schreckt er dann auf, weil ihn jemand gegrüßt hat. «Ich habe Sie gar nicht gesehen!» entschuldigt er sich, «ich war so mit mir selber beschäftigt!» – Dabei hatte er die Augen offen, er wollte ja nicht stolpern oder hinfallen. Er hat auch Menschen gesehen, aber es ist ihm nicht bewußt geworden, daß das jemand ist, den er kennt, vielleicht sogar gut kennt. So gibt es auch auf unserem Glaubensweg mitunter Sorgen und Belastungen, die unser Wahrnehmungsvermögen herabsetzen oder gar gefangenhalten, und es entgeht uns dann so manches, was uns der liebe Gott zum Heil, zum Trost oder zur Stärkung werden lassen wollte.

Wer hat es nicht selbst schon erlebt, daß er sich in seinen Sorgen so verrannte, bis er schließlich von der Gnade und Güte unseres Gottes kaum noch etwas merkte? Erst auf einen Anstoß von außen hin, vielleicht durch einen Gottesdienst, ist er dann wieder zu sich gekommen, und auf einmal stand ihm vor Augen: Daß du daran nicht gedacht hast! – Deshalb wollen wir nüchtern und wachsam bleiben. *Nüchtern ist einer, der die Dinge so sieht, wie sie sind, und nicht, wie er sie gerne haben möchte.* Er gibt ihnen keine Deutung, die ihnen nicht zukommt, sondern versucht, die Verhältnisse und Zustände, mit denen er zu tun hat, klaren Blickes abzuschätzen...

Das bedeutet, daß er sich auch einen klaren Blick für die göttliche Führung bewahrt! Er läßt sich nichts über den Kopf wachsen, denn er weiß: *der Herr steht hinter mir und denen, die mir zum Segen gesetzt sind.* Ein Gotteskind, das um eine solche Einstellung bemüht bleibt, geht seinen Glaubensweg leichter als jemand, dem es nicht gegeben ist, den rechten Abstand all dem gegenüber zu bewahren, was ihm in den Weg tritt. Das bedeutet nicht, daß wir die Dinge einfach laufen lassen sollen. Aber wer mit Freuden unter Gottes Wort kommt, wen es dazu treibt, im Werk des Herrn mitzuarbeiten, und wer sich über *jede* Begegnung mit Geschwistern freuen kann, der lebt als Gotteskind ganz gewiß sicherer und geht seinen Weg auch fröhlicher als jemand, der sich allerlei Einflüssen, die sich an ihn herandrängen, hingibt oder in seinem Herzen meint, der liebe Gott müsse es immer so machen, wie er es selber für richtig hält.

Bewahren wir uns den Sinn für das, was uns aus Gnaden geworden ist, die rechte Einschätzung für Gottes unverdiente Liebe, dann erkennen wir auch, wie schön es ist, daß wir Gotteskinder einander haben dürfen, wie köstlich es ist, Verheißungen vom Vater zu haben, zu denen er steht. Er wird sie erfüllen; wir aber wollen auf dem Weg bleiben, der uns diesem Ziele entgegenführt, und uns an die Boten Jesu halten, die uns in ihrer Glaubensstreue, ihrer Hingabe an den Herrn und sein Werk ein leuchtendes Vorbild sind – und das kann niemand anders sein als der Stammapostel und die Apostel des Herrn!

Wertvolle Worte des Stammapostels:

**„Wer von Gott gesegnet werden möchte, muß im
Kleid der Demut vor ihm erscheinen.“**

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Strecken, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur: den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6% MWSt.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 18

Frankfurt a. M.

15. September 1978

In guter Zuversicht

Philipper 1, 6

Sonntag, den 17. September 1978

Wir lesen in der Heiligen Schrift von Jesu, daß ihn alles Volk anrühren wollte, weil eine Kraft von ihm ausging. Durch das Anrühren ging die Kraft auf den über, der sich ihm im Glauben näherte. In jedem Gottesdienst begegnet uns der Herr in seinem Wort. Er will unsere unsterbliche Seele anrühren. Wir aber erfassen mit unseren Glaubenshänden die Hörner des Altars, damit viel von der Kraft des Opfers Jesu auf uns übergehe.

Ich habe den lieben Gott schon gekannt, als ich noch ein kleiner Junge war. Meine Mutter hat mir viel von ihm erzählt. Aber ich habe ihn damals noch nicht so gut gekannt wie heute. Dazu waren viele Lehrstunden nötig. Nun stellen die Menschen auf mancherlei Gebieten ihre Forschungen an. Den Kindern Gottes aber sagt der Vater: «Geht in mein Haus!» Auch ich habe meinen Gott in den Stunden, in denen er mir diente, am allerbesten kennengelernt. Es gab auch Glaubensprüfungen, die bestanden werden mußten, auch Stunden der Trübsal. Bei all dem durfte ich erleben, daß ich dem ewigen Gott immer näher kam.

Manche meinen, Gott sei ein harter Mann. Sie kennen ihn nicht – ich habe ihn als einen Gott der Liebe kennengelernt!

Der Sünder findet bei ihm Gnade.

Unsere Schwestern haben ja im Laufe der Zeit ihre Männer auch immer besser kennengelernt. Sie wissen, daß sie es gut mit ihnen meinen, denn sie beten auch viel für sie. Das zu wissen ist köstlich.

So haben auch wir unseren Gott immer besser kennengelernt und lernen ihn täglich noch mehr und noch besser kennen. Wir haben jedoch auch seinen großen Feind und Widersacher kennengelernt, den Teufel, der uns zuschanden machen möchte. Über seine Absichten wissen wir Bescheid. Er möchte uns um unseren Glauben bringen und mit mancherlei Stricken binden. Diese zeigt er zunächst nicht, sondern hält sie verborgen; er schleicht aber um uns herum und gibt genau auf den Augenblick acht, in dem wir einmal nicht wachsam sind. Ist es günstig für sein Vorhaben, so legt er uns eine Schlinge um den Hals. Das ist ein trauriges Kapitel, aber wir haben es immer wieder erleben müssen, daß es ihm noch manchmal gelungen ist, da und dort einen Geistgetauften wieder in seine Macht zu bekommen. Manche sind dann sogar den Gottesdiensten ferngeblieben...

Wir können Gott preisen, denn wir wissen von seiner Macht. Davon hat er auch seinem Sohn übertragen, denn Jesus hat gesagt: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!» (Matthäus 28,18.) Jesus hat einen Teil dieser Gewalt wiederum seinen Knechten übertragen, worüber sie ihm dann einmal Rechenschaft ablegen müssen. Deshalb ist Erkenntnis Gottes für jedes Gotteskind von größter Wichtigkeit. Er hat einen wunderbaren Heilsplan für die Menschen aufgestellt, und dieser erfüllt sich mehr und mehr vor unseren Augen. Da sehen wir manches Ungute. Jesus aber sagte: «Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!» (Johannes 14,1.) Wir sollen die Häupter erheben! Alles, was Gott zuläßt, wird den Seinen von ihm doch zur Hilfe gegeben. Es soll uns zur Vollendung dienen und seinen Plan erfüllen. So dürfen wir getrost in die Zukunft schauen. Der in uns das gute Werk angefangen hat, «der wird's auch vollführen bis an den Tag Christi» (Philipp 1,6).

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Selig ist, der sich nicht ärgert an mir

Lukas 7,23

Als zwei Jünger von Johannes dem Täufer zum Herrn kamen und ihn, wie er ihnen aufgetragen hatte, fragten, ob er der sei, der da kommen soll, oder ob sie eines anderen warten sollten, wies der Herr auf die Arbeit hin, die er verrichtete; er sagte dann aber noch, daß nur der selig werden könne, der sich nicht an ihm ärgert.

Der Ärger ist also ein Feind der Seligkeit; man kann nicht gleichzeitig ärgerlich und auch selig sein. Es ist ja auch nicht möglich, aus demselben Brunnen zur gleichen Zeit bitteres und süßes Wasser zu nehmen (Jakobus 3,11). Das eine schließt das andere aus. Der Ärger kann das Aufkommen der Seligkeit verhindern oder sie wieder zunichte machen. Wenn der Herr Jesus vor dem Ärger warnt, dann war und ist der Ärger auch bis heute möglich. Alle, die selig werden möchten, sollten sich vor ihm hüten.

Der Ärger hat oft feine, kaum sichtbare Wurzeln. Mancher ärgert sich, wenn der andere mehr hat oder wenn es einem anderen besser geht als ihm selbst oder auch, wenn jemand leicht zu Erfolg und Ansehen kommt. Da ist der Neid die Wurzel des Ärgers und nimmt den Frieden. Mancher ärgert sich auch, wenn er einmal einen Verlust buchen muß. Er sollte sich aber fragen, ob nicht sein Geiz die eigentliche Wurzel seines Ärgers ist. Dann gibt es Menschen, die sich ständig über sich selber

ärgern. Sie sind ungeschickt, und es gelingt ihnen nicht alles. Sie sollten die Geduld nicht verlieren – das Bessermachen ist eine gute Brücke in die Zukunft, um vom Ärger wegzukommen.

Warum haben sich nun aber so viele am Herrn geärgert? Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß ihnen die göttliche Wahrheit nicht gefiel. Sie wollten nach eigenem Gutdünken leben und muteten dem lieben Gott zu, er hätte sich nach ihnen und ihren Satzungen und Gedanken zu richten, anstatt daß sie sich in den Willen Gottes fügten. Nun kam der Sohn Gottes und verkündigte Gottes Willen und Wahrheit und stellte sich als der Weg für alle vor, die selig werden wollten. Das war vielen nicht recht, vor allem ärgerten sich viele Israeliten über ihn, weil sie sich ändern sollten. Es ging nicht nach ihrem Willen – daraus kam der Ärger, und der Ärger machte sich bald Luft. Da gab es welche, die ihn bald verließen und ihm nicht mehr nachfolgten. Andere haben ihn sogar in ihrem Ärger bekämpft! Sie verbreiteten öffentlich mancherlei Lügen und falsches Zeugnis über ihn; der Ärger trieb sie zur Sünde wider Gott und seine Sendung. Dadurch brachten sie sich selber um den Frieden und raubten auch anderen die Seligkeit.

So traurig der Herr war, als ihn viele verließen – er fragte sogar seine Jünger: «Wollt ihr auch weggehen?» (Johannes 6,67) – so wird es ihm doch wohlgetan haben, als ihm Petrus antwortete: «Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens» (Johannes 6,68). Damit erwies er sich als ein rechter Jünger, er und die anderen blieben an seiner Rede, sie erkannten die göttliche Wahrheit und wurden selig. Ausgerüstet mit dem Heiligen Geiste können sie später dann auch anderen zur Seligkeit verhelfen.

Ist jemand verärgert, kann er niemand selig machen. Ist aber das Herz voller Freude, so ist dies eine köstliche Wurzel der Seligkeit.

Kinder Gottes ärgern sich weder an Gottes Ordnung noch an seinem Willen; sie folgen voller Freude und in der Gewißheit des ewigen Lebens den Boten des Herrn nach und bleiben an ihrer Hand.

Der Herr ist gekommen «zu suchen und selig zu machen, das verloren ist» (Lukas 19,10). Er will es auch heute in seiner Sendung tun. Alle, die darin selig sind, wird er mitnehmen, wenn er kommt, um sie heimzuführen ins Vaterhaus.

So jemand meine Stimme hören wird...

Offenbarung 3,20

Das Wesen des Menschen wird durch den Geist bestimmt, der in ihm Wohnung gemacht hat. Nun liegt es ja an jedem selbst, wem er Zutritt zu seinem Herzen gewährt; er kann jemand einlassen oder ihn abweisen. Köstlich ist es, wenn in einem Menschen der Heilige Geist Wohnung machen kann. Die Gaben, die er mitbringt, machen ihn für alle Zeit glücklich. Wie reich, wie köstlich kann dann solch eine Wohnung sein, solch ein Herz, wie dient es anderen wieder zur Erquickung, zum Trost! Wieviel Gotteskinder laben sich am Herzen ihres Apostels, welche Erquickung

wird dem ganzen Volke Gottes durch das, was der Stammapostel in jedem Gottesdienst an Gnade, Heil und Frieden darbietet. Er öffnet die Wohnung seines Herzens und gibt aus jener Fülle, die man hier auf Erden sonst nirgends findet.

«Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an», lesen wir in der Heiligen Schrift, «so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir!» (Offenbarung 3,20.) Der Herr klopft an manches Herz – wohl dem, der ihm auftut! Er klopft in jedem Gottesdienst an die Herzen seiner Kinder, und wenn sie ihm auftun, tritt er immer wieder bei ihnen ein und bringt ihnen Trost und Frieden. So mancher sehnt sich unter Tränen nach der Begegnung mit ihm, es sind Tränen des Leides, des Schmerzes oder auch der Freude und Sehnsucht. Er läßt uns auch nicht so, wie wir zu ihm kommen, sondern verändert und veredelt jedes Herz, das sich ihm darbietet. Die, die zu ihm kommen, sollen mit Freuden wieder gehen können. Er rüstet sie aus für ihren weiteren Lebensweg, denn sie sollen doch auch einmal ihre Garben heimbringen. Nach jedem Gottesdienst sollen sich Früchte zeigen – Gottes Wort will sich in uns entfalten, und es soll auch offenbar werden, was es bewirken konnte. Wie glücklich wird der sein, der dann sagen kann: Herr, was du in meine Seele gelegt hast, habe ich nicht vergraben; es hat sich vermehrt, es ist mehr geworden! –

Der Apostel Teucher berichtete, es habe einmal bei ihm zu Hause geläutet. Als er öffnete, stand vor ihm eine Mutter und ihr Töchterchen. Das Kind hatte die Schuhe in der Hand. Er fragte die Kleine: «Drücken dich denn die Schuhe?» – «Nein», sagte das Mädchen, «aber die Mutti hat mir gesagt: Wenn du in eine Wohnung gehst, mußt du die Schuhe ausziehen; man trägt den Schmutz der Straße nicht hinein.» – Da dachte der Apostel: Mutter, warum tust du das nicht auch selber? Man kann dem anderen nicht sagen: Laß den Schmutz der Straße draußen, selber aber nimmt man ihn mit in die Wohnung eines anderen – wie schnell zieht da ein Gedanke in ein Herz, wie schnell legt sich manches Ungute auf die Seele...

Lassen wir die Wohnung unseres Herzens, in die der Heilige Geist eingezogen ist, durch nichts verunreinigen, was so leicht aus der Welt den Weg zu uns findet! Manches Wort wird von uns aufgenommen, und dann ist es nicht mehr so wie vorher. Unser Ohr vernimmt nicht mehr so recht den reinen Klang der Gottesworte, und unser Auge sieht nicht mehr so, wie es früher gesehen hat. Darum wollen wir klug sein und darauf achten, daß wir nicht jedem die Tür zu unserem Herzen öffnen, sondern prüfen, ~~wer~~ bei uns anklopft! Begegnet uns der Herr aber, so wollen wir ihm unsere Herzen öffnen, soll er doch in uns wohnen. Dann wird es auch uns nicht fehlen an seinem Tag, wir werden mit Freuden im Vaterhaus einziehen.

Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Matthäus 12,46–50

Alles, was diese Erde hervorbringt, auch das Schönste und Wertvollste, ist vergänglich. Deshalb ist denen, die dem Herrn entgegengehen, eine bräutlich geschmückte Seele wichtiger als alles andere. Jesus ist einmal, als er in einem Hause lehrte, von jemand darauf aufmerksam gemacht worden, daß draußen seine Ange-

hörigen, seine Mutter und seine Brüder, seien, und ihn sprechen wollten. Wir kennen die Antwort, die ihm der Herr erteilt hat. Auch wir leben unter Menschen und haben vielfältige Verbindungen zu ihnen. Viele sind eines anderen Glaubens, wir arbeiten mit ihnen in vielen Dingen zusammen, und unser ganzes Leben verläuft in einer äußeren Gemeinschaft mit ihnen. Könnte uns da nicht auch manchmal der Gedanke kommen: Sind die da draußen nicht auch deine Brüder? Bist du nicht aus der Gemeinschaft der Menschen, die dich umgeben, hervorgegangen? – Der Herr Jesus zeigte eine unübersteigbare Grenze auf zwischen denen, die ihm in einem geistigen Einssein verbunden sind, und denen, die davon nicht berührt werden, und wäre es die leibliche Verwandtschaft. Er läßt als Bruder, Schwester und Mutter nur die gelten, die mit ihm den Willen Gottes tun! Deshalb schloß er sich nicht von den anderen ab, es hörten ihm ja viele von ihnen zu, und er wollte ja auch, daß sie ihn hörten. Wir sind schließlich auch keine Menschen, die an dem, was sich in unserer Umgebung zuträgt, achtlos vorbeigehen und keinerlei Anteilnahme zeigen. Und doch ist es unser Herzenswunsch für alle, die um uns sind: Ach, wären sie nur bei uns! – Das bedeutet nicht, daß wir große Häuser füllen wollten und unsere Mitgliederlisten um viele neue Namen bereichern möchten. Nein, wir wollten gerne mit ihnen diese Gemeinschaft teilen, in der wir so glücklich und froh geworden sind und die Erfüllung unseres Lebens gefunden haben. Denn wir sehen doch auch, wie sich alle in unserer Umgebung um das Vergängliche plagen, wie sie ihre Herzen an nutzlose Dinge hängen. Und wir leben mitten unter ihnen und kennen die Gnadenstätte Gottes, an der wir stets Zuflucht finden in allen unseren Sorgen und Nöten, an der uns die Quelle des Trostes fließt! Hier treffen wir uns als Gotteskinder mit unseresgleichen – allein das macht schon glücklich und froh! Wir wissen auch, was wir entbehren, wenn wir einmal, vielleicht weil jemand ins Krankenhaus muß, für einige Wochen nicht im Gottesdienst sein können. Gewiß werden wir dann nicht allein gelassen, die Brüder besuchen uns und möchten uns die Tage unserer Krankheit leicht machen. Aber es freut sich doch jeder, wenn er wieder heimkehren darf – und damit sind für uns nicht die vier Wände unseres Zuhauses gemeint, sondern die Gemeinde, in der wir unseren Platz haben! Wem kann man das so deutlich machen, wie wir das selbst empfinden! Für das größte Glück wie für das schlimmste Leid gibt es eben keine Worte! Hier, im Haus des Herrn, redet der Dienende nicht, was er sich zurechtgelegt hat, denn er ist es ja nicht, der da spricht, sondern der Heilige Geist, wie es Jesus den Seinen einst gesagt hat. Und dieser Geist der Wahrheit, der alle Dinge kennt, erweckt auch auf die Fragen, die wir in der Tiefe unserer Herzen vor den Herrn bringen, die rechte Antwort. So fehlt es uns nicht an Glaubenserfahrungen und Erlebnissen, denn wir hören den Willen Gottes ja nicht nur, sondern bemühen uns auch, ihn zu tun.

Und das ist mitunter gar nicht so leicht...

Dazu brauchen wir Hilfe von oben, weil wir Menschen sind, unvollkommen und mit mancherlei Schwächen behaftet. So sehr wir uns aber auch anstrengen wollten, wir wissen doch, daß dieses Streben allein niemand in die Lebensgemeinschaft mit Christo brächte. Wir haben Gnade vor ihm gefunden, er hat uns zu sich gezogen, und durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist haben wir ein neues Leben gewonnen! Das wird im Hause Gottes gepflegt; es empfängt seine Speise durch das Wort, das uns vom Altar entgegengebracht wird, denn hier ist der Herr der Redende und der Segnende. Er tröstet uns und richtet uns auf, er bringt uns zurecht und versorgt uns mit allem, was uns für den Tag notwendig ist, an dem er uns heimholen wird. Und dann werden wir für immer bei ihm geborgen sein.

Bereit sein!

Lukas 12,40

Sonntag, den 24. September 1978

Wann immer wir unter das Wort der Boten Jesu kommen, nehmen wir Anteil an dem Licht, an der Wahrheit und an der Erkenntnis, die Gott in diese Gefäße gegeben hat. Er will, daß die Seinen in den Zustand kommen, in dem sie sein Sohn an seinem Tag finden möchte.

Die Zeit, die wir durchleben, ist im Hinblick auf den Tag des Herrn für uns alle ein rechter Advent, denn wir sehnen uns nach seinem Kommen. Als Jesus geboren wurde, war unter den Israeliten kaum noch jemand zu finden, der auf den verheißenen Erlöser wartete.

Was war schuld?

In den Schulen wurde nicht von der bevorstehenden Geburt Jesu geredet, obwohl im Tempel die Pergamentrollen lagen, auf denen die einst von den Propheten gegebenen Offenbarungen geschrieben standen. Aber die damals beauftragten Menschen predigten nur von dem Gesetz: Du sollst...! Du sollst nicht...! – und nichts von einer Gnade. So konnte der Herr, als er diese Welt betrat, nicht einmal in einem Raum geboren werden, der in etwa bescheidenen Ansprüchen entsprochen hätte; er kam in einem Stall in der Nähe von Bethlehem in diese Welt. So unzulänglich war die Menschheit zubereitet für den Tag seiner Geburt, und vor allem das Volk, zu dem er kam und das darum wußte.

Nun stehen wir heute vor dem zweiten Kommen Jesu. Was wird davon gesagt? Wir hören viel davon! Wir alle erwarten diesen Tag mit Freuden. Wie man sich woanders darauf einrichtet, entzieht sich unserem Einfluß. Wir aber wollen wachen und beten und darum ringen, daß wir würdig werden, diesem allem zu entfliehen, das da geschehen soll, und vor des Menschen Sohn zu stehen (Lukas 21,36). Dazu bedürfen wir der innigen Gemeinschaft mit denen, die er uns gesandt hat. Durch das Verdienst, das Jesus am Kreuz erworben hat, erwirken sie uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt...

Alle Sünden können vergeben werden.

Eins aber wollen wir immer vor Augen haben: *Eine falsche Gesinnung kann nicht vergeben werden, diese muß geändert werden!* Da muß aber jedes Gotteskind an sich selber arbeiten, damit die Gesinnung Jesu in seinem Herzen stehe. Sieht er das bei uns, so wird er an seinem Tag nicht an uns vorübergehen, sondern uns als sein Eigentum erkennen und in Gnaden aufnehmen. (Aus einem Gottesdienst des Stamma-postels)

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten!

Johannes 14,23

Nicht ein Tag ist wie der andere; es gibt Tage, an denen wir unsere ganze Kraft zusammennehmen müssen, um sie hinter uns zu bringen, und dann bricht wieder einmal ein Tag der Gnade und des Segens an, der uns alle Trübsale vergessen läßt. Viele Gebete gehen dem Tag des Herrn voraus, die Sehnsucht nach ihm läßt unsere Herzen höher schlagen. Immer wieder tritt der treue Gott in einem seiner Boten in unsere Mitte und zeigt uns, daß er uns liebhat wie zuvor, daß er uns kennt und sich

zwischen ihm und uns nichts geändert hat. Wohl uns, wenn der Herr in seinen Knechten die Quelle unserer Kraft bleibt, wenn uns keine Macht der Erde von seinem Altar trennen kann! Dann läßt in uns auch die Sehnsucht und das Verlangen nicht nach, für die große Stunde bereit zu sein, in der der Bräutigam unserer Seelen erscheinen und die Seinen heimführen wird.

Jesus hat einmal seinen Jüngern gesagt, daß in seines Vaters Hause viele Wohnungen sind; dann setzte er hinzu: «Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten» (Johannes 14,2). Diese Stätte streben wir an, bei ihm möchten wir für alle Zeit und Ewigkeit bleiben! Daß die Verwirklichung dieses Wunsches an mancherlei Voraussetzungen gebunden ist, muß jedem Gotteskind einleuchten. Manche Prüfung muß durchstanden, manche Bewährungsprobe abgelegt werden. Auch unser Glaube wird oft geprüft. Wenn wir aber in allem, was uns begegnet, bekennen können: Mit dir, o Herr, verbunden, fühle ich mich nie allein!, so fließen uns Kräfte aus jener Welt zu, und wir gehen aus allen Prüfungen, die wir bestehen, gestärkt hervor.

Wie lieblich ist es in einer Gemeinde, in der jeder Einzelne dem nächsten verbunden ist und alle gemeinsam darum ringen, das Glaubensziel zu erreichen! Da zeigen sich Leben, Segen, Friede und Freude aus dem Heiligen Geist. Wir wollen uns ja nicht nur freuen auf den Tag des Herrn, sondern auch das Unsere tun, daß er uns an seinem Tag so vorfindet, wie er uns haben möchte. Dazu muß manches Ungute aus den Herzen hinausgetan werden. All das aber, was uns der ewige Gott durch seine Knechte anbietet, wollen wir in uns befestigen, so daß an uns auch sichtbar wird, daß die Freude am Herrn unsere Stärke ist.

Wie macht es denn eine Hausfrau? Wenn die Wohnung in Ordnung bleiben soll, muß sie gepflegt werden. Sie nimmt Besen und Staubsauger und achtet darauf, daß sich nirgendwo Schmutz ansetzt. So lassen auch wir unsere Seelen durch das Wort pflegen, das uns vom Altar entgegengebracht wird; und besuchen uns die Brüder, so wollen wir sie nicht nur mit Freuden in unserer Wohnung begrüßen, wir öffnen ihnen auch willig *unsere Herzen* und lassen uns die göttliche Pflege wohl gefallen. Dann bleibt in uns alles in Ordnung. So muß es auch sein, hat doch der Herr Jesus einst die köstliche Verheißung gegeben: «Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!» (Matthäus 5,8.)

Je lieblicher es im Herzen eines Menschen zugeht, um so größer ist die Freude, ihm zu begegnen. Es strahlt ja jeder Mensch das aus, was in ihm lebt. Was uns aus der Seele des Stamma-postels, aus den Herzen der Apostel und Brüder entgegenkommt, macht uns glücklich und selig. Wir brauchen diese Kraft auch, die uns damit wird, wenn wir als Überwinder heimkehren wollen. Der Herr Jesus hat einmal zu den Seinen gesagt: «Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen» (Johannes 14,23). In den Herzen der Geistgetauften haben Vater und Sohn durch den Heiligen Geist Wohnung gemacht. Sie wollen aber nicht Untermieter bei uns sein, sondern das ganze Herz bewohnen, und das bedeutet, daß unser Denken, Tun und Trachten vom Heiligen Geist bestimmt sein soll.

Wo Gottes Geist regiert, da ist des Segens Land, singen wir in einem unserer Lieder – eine Erfahrung, die jedes treue Gotteskind an sich selber erlebt. Das Kostlichste und Größte aber, was uns werden soll, liegt noch vor uns. Der Apostel Paulus hat es im Römerbrief in die Worte gefaßt: «So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt» (Römer 8,11). Das werden wir alle an uns selber wahrnehmen, wenn

uns der Heilige Geist regiert, wenn er uns lenken und leiten kann. Seine vornehme Pflege macht uns würdig, nicht nur diesem allem zu entfliehen, das hier auf Erden geschehen wird, sondern auch mit Freuden vor dem Angesicht des Sohnes Gottes zu stehen.

Schicket euch in die Zeit!

Römer 12, 11

Wir wissen, daß der Gnadenstuhl nicht zu allen Zeiten auf Erden war. Heute aber steht er in unserer Mitte. Wir können uns zu ihm halten, und die, die es tun, erkennen auch die Größe *unserer* Zeit. Heute wirkt der Heilige Geist durch die Gesandten des Herrn auf Erden; er hat seine Quelle beim Vater und dem Sohn.

Gott hat sein Volk nicht immer so bedient. Heute aber schmückt der Herr seine Braut mit dem letzten Brautschmuck!

Es ist eine heilige Zeit. Kaufen wir sie aus, seien wir dankbar, daß wir in sie hineingeboren worden sind! In der Arbeit, die der Stamma Apostel und die Apostel Jesu verrichten, erkennen wir das herrliche Wirken des Gottessohnes. Um das wahrzunehmen, bedarf es aber eines reinen Herzens. Nur solche können Gott in seinen Boten erkennen. Reine Herzen sehnen sich nach ihm, sie rufen Tag und Nacht: Komm, Herr Jesus, verkürze die Zeit, nimm uns in Gnaden an! – Gotteskinder, die sich in einer solchen Gesinnung finden lassen, sind aber auch geduldig; sie schicken sich in die Zeit und verzagen nicht, wenn sie einmal Bewährungsproben ausgesetzt sind.

Als die Israeliten einst nach langer Gefangenschaft wieder nach Jerusalem zurückkehrten, trat Esra unter das Volk mit dem Buch des Gesetzes. Er las daraus vor, und die Israeliten beugten sich vor dem Herrn zur Erde und lobten und priesen Gott über alles. Sie hatten erkannt, daß auch die harten Jahre, die hinter ihnen lagen, von ihm zugelassen worden waren und der Herr sie nicht zuschanden werden lassen wollte. Er wirkt auch in unserer Mitte durch seine Boten und Knechte, er begegnet uns im Stamma Apostel, den Aposteln und Brüdern, die uns das Verständnis öffnen für Gottes Wirken in unserer Zeit und uns die Segnungen im Hause des Herrn zugänglich machen. Wir wissen, daß wir in der Gemeinschaft mit ihnen auch Gemeinschaft mit dem Sohn und dem Vater haben. Kommen wir dann einmal in Trübsale, vor denen kein Kind Gottes verschont bleibt, so wird offenbar, wie es um unseren Glauben, um den Frieden unseres Herzens steht. Schließlich sind alle Prüfungen *Treue*-prüfungen. Wir wollen uns bemühen, daß er uns an seinem Tag sagen kann: Du bist treu gewesen in *allen* Dingen! –

Alles, was wir durchleben, hat seinen Sinn und Zweck. Es muß uns zum Besten dienen, wenn wir in guten wie in bösen Tagen an der Hand des Herrn bleiben. Deshalb nehmen wir auch Kreuz und Leid ohne Murren hin, beweisen uns in der Treue zu ihm und achten darauf, daß uns der Frieden, der höher ist denn alle Vernunft, nicht verlorengeht.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neua Apostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 19

Frankfurt a. M.

1. Oktober 1978

Habe deine Lust am Herrn!

Psalm 37, 4–6

Sonntag, den 1. Oktober 1978

Wenn man den Menschen ins Antlitz schaut, sieht man oft mancherlei Spuren von Kummer oder Leid; man merkt es auch, wenn sie viel geweint haben. Alles, was wir durchleben, zeichnet sich in unserem Angesicht ab. So finden wir in den Gesichtern der Kinder Gottes auch Dankbarkeit und Freude. Das sieht auch der liebe Gott gern. Verwundete Herzen aber will er heilen.

Als der Herr Jesus einmal auf dem Weg nach Jericho war, rief ihn ein Blinder. Man wollte diesen Mann zurückhalten, aber Jesus blieb stehen, sprach mit ihm und erhörte seine Bitte. Ein andermal sah er, als er in Jericho einzog, einen Mann auf einem Baum. Das war der Zöllner Zachäus. Er war hinaufgestiegen, um den Meister sehen zu können. Da ging Jesus nicht an ihm vorüber, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, sondern er sprach zu ihm: «Steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!» (Lukas 19, 5.) Was mag das für diesen Mann bedeutet haben?!

Nun waren das zwar keine Geistgetauften, aber in ihnen stand das Verlangen, dem Herrn nahe zu sein. Bei uns handelt es sich um Seelen, die eingetragen sind im Lebensbuch des Lammes. Diese kennt der Sohn Gottes alle; jeder Herzensschrei wird am Throne Gottes wahrgenommen, denn der Vater kennt seine Kinder und weiß Bescheid um jedes einzelne.

Wir wollen nie vergessen, was der treue Gott an uns getan hat, wir wissen aber auch, was er von uns erwartet. Er sucht bei uns Treue, Gehorsam und einen Glauben.

der nicht wankt; er will auch, daß wir geduldig nachfolgen, bis sich erfüllt, worauf wir warten. Viele gehen nach durchlebter Erdenzeit enttäuscht in die Ewigkeit; dann kommen andere, die ihr Leben nach göttlichen Ratschlägen eingerichtet haben. Ihnen war klar geworden, was sie tun mußten, um nicht enttäuscht zu werden. Wer sich zu dem Altar des Herrn hält, die Gottesdienste auskauft und sich das Wort, das ihm verkündigt wird, zueigen macht, wer sich durch den Heiligen Geist leiten läßt, der wird am Schluß seines Lebens nicht enttäuscht sein. Er wird auch nicht erschrecken, sondern ausrufen müssen: Alle meine Erwartungen sind weit übertroffen! Da ist der Abschiedstag von dieser Erde der schönste Tag. Denn die Kinder des Höchsten treten ein in den Lichtesbereich, den der treue Gott für sie bereithält.

Deshalb freuen wir uns, daß wir hier auf Erden im Haus des Herrn immer wieder die Vaterstimme hören: Sei nur getrost, alles geht seinen Weg, alles muß dir zum Guten dienen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Der Herr – die Quelle unserer Kraft!

Sprüche 24, 10

Es gibt Menschen, die in den Tag hineinleben, andere aber beobachten, was um sie her geschieht und ziehen ihre Schlüsse daraus. Nur dann, wenn einer erkennt, wie sich die Dinge voneinander unterscheiden, kann er zu einem Gewinn kommen.

Der Apostel Schiwy erzählte einmal von einem Mann, der an der Drehbank eine bestimmte Arbeit verrichten sollte. Dazu mußte er ein sogenanntes Stichmaß benutzen. Nun geriet ihm aber das Werkstück zu groß, und er dachte, daß er damit manche Unannehmlichkeiten haben würde. Was tat er? Er verlängerte das Maß, das man ihm für diese Arbeit zur Verfügung gestellt hatte, indem er es mit dem Hammer bearbeitete. Die Brüder, die im Metallgewerbe tätig sind, werden sich davon ein Bild machen können. *Er paßte das Maß seinem Fehler an!* Nun stimmte scheinbar wieder alles zusammen. In Wirklichkeit aber richtete er viel größeren Schaden an, als wenn er sich gleich zu dem einen ihm mißratenen Werkstück bekannt und seine Ungeschicklichkeit eingestanden hätte.

Daraus wollen wir Gotteskinder eine Lehre ziehen.

Sollten sich zwischen unserem Verhalten und dem Wort des Herrn, das uns vom Altar entgegengebracht wird, Unterschiede zeigen, so wollen wir uns nicht dazu verleiten lassen, das uns gegebene Wort in unserem Sinn ausulegen oder umzudeuten! Das müßte am Ende böse Folgen haben. Es nützte auch nichts, wenn wir allein die Zusammenhänge wüßten und niemand etwas davon sagten. Der Herr weiß doch darum! An seinem Tag wird alles offenbar. Da werden die einen angenommen, die anderen verlassen sein. Muß es so kommen? Irgendwann ist denen, die zurückbleiben werden, einmal das Gefühl dafür verlorengegangen, daß es töricht ist, Gott etwas verbergen zu wollen. Es fehlt ihnen etwas Entscheidendes – sie nehmen den Unterschied zwischen denen, die auf dem Weg des Lebens vorankommen, und sich selber nicht mehr wahr oder vielleicht auch nicht mehr ernst genug, um ihn durch vermehrten Eifer auszugleichen! Das Wort des Herrn macht uns auf so manches aufmerksam, was uns noch zu tun bleibt; uns muß vor allem daran liegen, daß wir es ganz ergreifen und uns das, was es uns geben will, auch völlig zueigen machen.

In Sprüche 24, 10 lesen wir: «Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist!» In der Not, die auf die Menschen zukommt, ist es nutzlos, der eigenen Kraft zu vertrauen; es wird sich bald zeigen, wie es darum bestellt ist... Deshalb nehmen wir uns die Worte des Psalmisten zu Herzen: «Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten, der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen!» (Psalm 27, 1.) Wer sich an ihn hält und im Glauben fest bleibt, der erlebt, wie sich Furcht und Geborgenheit voneinander unterscheiden. Es gibt aber auch manchen, der sich auf Christum beruft, aber seinen Geist nicht hat; somit hat er auch keine Gemeinschaft mit ihm. Was das bedeutet, zeigt sich in der Not. Wir haben diesen Geist empfangen. Durch das Gnaden- und Apostelamt hat uns der Herr aus seinem Verdienst ein volles Genüge geschenkt. So sind unsere Herzen aus Gnaden fest geworden (Hebräer 13, 9). Dafür danken wir dem Herrn und warten mit Freuden auf den Tag, an dem er uns nach mancher Bewährung für immer zu sich nehmen wird.

Ich weiß von keinem Gute außer dir!

Psalm 16, 2.3

Elia fand einst um seines Eifers willen, mit dem er sich für den lebendigen Gott einsetzte, Gnade vor dem Herrn. Er brauchte den Tod nicht zu schmecken, sondern wurde in einem feurigen Wagen von dieser Erde weggenommen.

Dieser Feureifer ist ein Zeichen des Geistes Gottes, dessen Träger auch wir sind. Auch uns ist die Verheißung gegeben, daß wir, ohne den Tod zu schmecken, diese Welt verlassen dürfen. Dazu ist unter uns der Altar aufgerichtet worden, zu dem sich der Herr bekennt. Schon der Psalmist sagte, daß ihm der Herr im Angesicht seiner Feinde einen Tisch bereiten wird (Psalm 23, 5).

Was ist das für ein Tisch?

Es gibt so viele, wie man sie für verschiedene Arbeiten nötig hat. Uns ist angesichts der uns umgebenden Welt vom Herrn ein Tisch bereitet, an dem wir unseren Platz haben dürfen. Es ist ein Tisch des Segens und der Gnade. Darauf legen wir nicht nur unsere Lasten und unsere Herzensopfer nieder, an diesem Tisch werden wir auch gelabt. Auf ihm steht auch ein Kelch, aus dem uns neue Kraft wird für den uns verordneten Kampf. Wer von diesem Kelch trinkt, wird gestärkt, so daß er seine Widersacher überwinden kann. Hier genießen wir auch vom Brot des Lebens. Es steht noch manches auf diesem Tisch, was uns in unserem Glaubenskampf hilft. Machen wir davon Gebrauch, so zieht in die Herzen wieder der Friede ein, den die Welt nicht geben kann, und das Wohlgefallen des Herrn ruht auf uns.

Wenn der Psalmist nach dem Willen des Herrn die Worte sprach: Ich habe Wohlgefallen an allen Heiligen, so auf Erden sind (Psalm 16, 3), so dürfen wir doch fragen, wer diese Heiligen sind. Es sind die Menschen, die sich durch den Geist des Herrn zurechtbringen lassen! Sie eifern für Gott und brauchen nicht erst heilig gesprochen zu werden, wenn sie einmal gestorben sind. Sie sind jetzt schon heilig, weil sie von der Welt abgesondert sind. Der Herr hat seine Hand auf sie gelegt und sie zu seinem Eigentum gemacht.

Bei ihnen haben auch wir unseren Platz, und mit ihnen wollen wir am Tag des Herrn das Vaterhaus betreten, um dort dem ewigen Gott für alle Gnade und die Wunder, die er an uns getan hat, von Ewigkeit zu Ewigkeit Lob und Dank darzubringen.

«Und der Engel nahm das Räuchfaß...»

Offenbarung 8, 3–5

Sonntag, den 8. Oktober 1978

Wir wissen es zu schätzen, und es steht uns immer groß vor der Seele, daß wir trotz unserer Unvollkommenheiten von Gott geliebt werden. Der Apostel Paulus schreibt in Römer 1,8: «Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christum euer aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt sagt.» Auch von uns weiß man, daß wir in einem kindlichen Glauben dem Sohne Gottes ergeben sind. Es ist der Welt auch nicht verborgen, daß sich die Kinder Gottes gläubig um die Apostel Jesu scharen, die der Herr in unserer Zeit den Seinen zum Segen gegeben hat, damit sie seinen Willen verkündigen. Denn hier geht es nicht um irgendeinen Glauben! Wiedergeborene aus Wasser und Geist glauben an Gott den Vater, an seinen Sohn, sie glauben an den Heiligen Geist. Dazu kommt aber noch der Glaube an die Sendung der vom Herrn gesandten Apostel. Diesen Glauben brachte man auch in der Urkirche auf, und in diesem besonderen Glauben lassen sich die Kinder Gottes in unserer Zeit finden. Dafür wollen wir dem lieben Gott immer dankbar sein, daß er uns diese Gnade zuteil werden läßt.

Wir denken an den Propheten, der zu seiner Zeit sprach: «Ich will die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist» (Amos 9, 11). Wir gehören zu dieser Hütte Davids, die Gott wieder aufgerichtet hat; sie ist sein Werk. Wie sie einst in der Zeit der Apostel der Urkirche bestanden hat, so besteht sie auch heute wieder, und wir zählen dazu. Was abgebrochen war, ist wieder aufgerichtet worden, die Lücken sind verzäunt! Abgebrochen war der Glaube an lebende Apostel, an Botschafter Jesu. Dieser Glaube ist wieder aufgerichtet. Dazu gehört auch der Glaube an das Kommen des Herrn.

Dürfen wir unserem Gott dafür nicht dankbar sein?

Wir sind Träger des Heiligen Geistes geworden, es hat sich erfüllt, was wir in Offenbarung 8 lesen können: Zur Zeit des siebenten Siegels, des letzten, trat ein Engel an den Altar «und hatte ein goldenes Räuchfaß; und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Stuhl. Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor Gott» (Offenbarung 8, 3.4). Als das geschehen war, begann man auf Erden wieder zu beten, der Herr möge die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und bauen, wie sie früher einmal war. Er möge ferner wieder Apostel senden und seinen Heiligen Geist geben. Diese Gebete sind vor Gott gekommen. Der Engel nahm das Räuchfaß und füllte es mit Feuer von dem Altar – das ist Geist! und schüttete es auf die Erde – er goß es auf die, die auf Erden beteten...

Wir stehen am lebendigen und wahrhaftigen Werke unseres Gottes. Unser Glaube wird durch die Wiederkunft unseres Erlösers gekrönt werden, es kommt die Stunde, in der Jesus selbst vor die Seinen treten wird. Welch eine Seligkeit wird es sein, das Angesicht des Gottessohnes schauen und seine Stimme hören zu dürfen! In einem Augenblick werden wir alles irdische Leid vergessen haben, die vollendeten Gerechten werden dem lieben Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit danken und nicht aufhören, seinen heiligen Namen zu preisen. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde...»

Johannes 13,20

Wie verschieden die Menschen auch sein mögen, die unter die Arbeit und Bedienung des Geistes Christi kommen – er ruht nicht, bis sie schließlich alle eins werden in ihm und auch untereinander ein Herz und eine Seele geworden sind.

Aus Gnaden führt uns der ewige Gott an heiliger Stätte zusammen und stellt in unsere Mitte die, durch die er seinen Willen offenbar macht. Da öffnen sich unsere Herzen weit, und mit dem Boten Jesu, den wir aufnehmen, nehmen wir auch den Herrn auf, der ihn gesandt hat. Denn «wer aufnimmt», so sagte Jesus einmal, «so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat!» (Johannes 13,20.) Das aber war sein Vater!

Um Gottes Gnade und Liebe ganz zu erlangen, bedarf es unsererseits eines geöffneten und willigen Herzens, einer Herzensstellung, die dem Herrn angenehm ist. Da ist es uns wie einst dem Zachäus ergangen, und hätten wir uns bis dahin in unserem Alltag auch noch mit so manchem befassen müssen, was uns in dieser sündigen und argen Welt nicht gefällt. Der Zöllner Zachäus hatte ein herzliches Verlangen, Jesum zu schauen. Weil er klein von Gestalt war, stieg er auf einen Maulbeerbaum. Von dort aus konnte er ihn sehen, als er in die Stadt kam. Gewiß hatte er von ihm schon viel Gutes gehört. Und was sprach Jesus zu ihm? «Zachäus», sagte er, «steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren» (Lukas 19,5). Dem Sohn Gottes gefiel die Herzensstellung dieses Mannes, und wie wunderbar war die Auswirkung seines Besuches, welche Freude hinterließ er in den Herzen der Angehörigen dieses Mannes! Wir wollen das Unsere tun, dann kann der Sohn Gottes mit seinem Wort an uns auch das Seine tun, und wir kommen zu einem vollen Genüge.

Wir wissen, daß die Zeit ernst ist, die wir durchleben. Aber gerade für diese Zeit gilt das Wort des Gottessohnes: «Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht» (Lukas 21,28). Ein kleines Weilchen noch, dann kommt der Herr, der Bräutigam unserer Seelen. Wie rasch wird diese Spanne verstrichen sein! Wie bedeutsam wird uns da aber auch jede Stunde im Hause des Herrn, da wir ihm noch zu Füßen sitzen können und er durch seine Boten zu uns redet! Halten wir uns doch täglich bereit, reißen wir mit Gewalt das Himmelreich an uns, suchen wir den größten Liebesdienst, den wir zu tun imstande sind, noch an all denen zu verrichten, die sich nach Errettung und Gnade sehnen... Der Herr wird unsere Mühe segnen und unser Vorhaben mit einer Freude lohnen, die uns unserer himmlischen Berufung nur um so sicherer sein läßt.

Göttliche Fürsorge

4. Mose 20, 8

«Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet mit dem Fels vor ihren Augen; der wird sein Wasser geben. Also sollst du ihnen Wasser aus dem Fels bringen und die Gemeinde tränken und ihr Vieh.»

Wenn die Boten Jesu an den Altar treten, so ist ihnen wohl bewußt, daß sie ein Werkzeug in der Hand Gottes sind; nicht sie sind es, die da reden, sondern der Heilige Geist (Markus 13, 11). In der Verbindung mit ihrem Sender im Gnaden- und Apostelamt verkündigen sie den Willen des Herrn und legen gläubig das Wort Gottes in die Seelen der Anvertrauten.

Wie oft hat schon jemand eine Fensterscheibe gereinigt und gemeint, gute Arbeit geleistet zu haben. Schien dann später die Sonne darauf, so mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß in ihrem hellen Licht doch noch mancher Flecken zu sehen war. Im Schatten mag manches für vollkommen gehalten werden, was dann, bei Licht besehen, eben doch nur Stückarbeit ist.

So gehen heute viele Menschen über diese Erde und meinen, jenseits des göttlichen Lichtes ein volles Genüge zu haben. Als Gottes Kinder erkennen wir aber unter dem Wort des Herrn, daß auch wir noch allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollen! (Römer 3, 23.)

Damit wir nun auf dem Weg zur ewigen Heimat keinen Leerlauf erleben, hat uns der Herr das Gnaden- und Apostelamt gegeben. Zu seinen Aposteln sagte Jesus: «Ihr seid das Licht der Welt!» (Matthäus 5, 14.) Im Licht ihrer Erkenntnis nehmen wir unsere Unvollkommenheiten wahr und empfangen die Kräfte, den alten Menschen und seine Regungen in uns zu überwinden.

So hat der Herr auch einst dem Mose zugerufen: «Nimm den Stab...!» – Am Stab des Glaubens wandert heute das Volk Gottes dem oberen Kanaan zu! Und wenn der Herr einst dem Mose und Aaron gebot: «... und redet mit dem Fels!», so erkennen wir darin die heißen Gebete, die von den Knechten Gottes um unserer willen täglich vor den Herrn gebracht werden. Sie wollen ja auch in der Verbindung zu ihrem Sender im Segen wirken! Dann kommt aus dem Felsen das Wasser – die reine Apostellehre! –, um die Gemeinden zu stärken, wie einst auch Elia gestärkt wurde. Denn Gottes Volk hat einen großen Weg vor sich, einen Weg, der heute oder morgen im Reich der Herrlichkeit enden wird.

Teuer erkauft!

1. Korinther 6, 20

Nur Gotteskinder, ob sie nun am Morgen oder am Abend der Kirche Christi das Siegel des Geistes empfangen haben, können zu dem Herrn sagen: «Du bist erwürget und hast uns Gott erkaufte mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und

Zunge und Volk und Heiden und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden» (Offenbarung 5, 9.10). Hat uns nun der Herr so teuer erkaufte, dürfen wir uns nicht billig wegwerfen, indem wir einem gottfremden Geist dienen. Unser Leben soll ein Loben und Preisen dessen sein, was der Herr an uns getan hat. Unsere Herzen stimmen mit David überein, der in Psalm 34, 4 sagte: «Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen.»

Der Apostel Paulus schrieb: «Ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott *an eurem Leibe und in eurem Geiste*, welche sind Gottes» (1. Korinther 6, 20). Diese Worte haben eine tiefgehende Bedeutung. Sie besagen uns, daß hier Worte allein nicht genügen. Zu dem *Wortzeugnis* muß das *Tatenzeugnis* kommen! Unser Verhalten, unsere Lebensführung wird ja immer unserer inneren Geisteshaltung entsprechen. Teuer erkaufte und mit dem Heiligen Geist erfüllte Gotteskinder werden sich darin stets vom Geiste Gottes treiben lassen. *Man muß an uns und unserem Wandel sehen können, wes Geistes Kinder wir sind!*

Das hat der Apostel Paulus auch den Gotteskindern zu Ephesus klargemacht, als er schrieb: «So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbt. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit» (Epheser 4, 22–24). Wer das mit der Hilfe des Herrn fertigbringt, der preist Gott an seinem Leibe und in seinem Geiste. Solche erfüllen auch Jesu Worte: «Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen» (Matthäus 5, 16).

Auch in der Zeit der Trübsal soll unser Verhalten zu Lob, Preis und Ehre des Allerhöchsten, unseres himmlischen Vaters, dienen. Lesen wir nicht in Psalm 50, 15: «Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen»? Wieviele haben schon in Notzeiten dem Herrn ein Gelübde gegeben, daß sie ihm dienen wollten, wenn er sie daraus erretten würde! Und viele haben alles wieder vergessen, wenn es besser ging. Wenn wir aber geduldig unser Kreuz tragen, uns ganz in den Willen des Herrn schicken, so preisen wir damit doch den, der zugesagt hat, daß er die Seinen nie verläßt. Erst recht aber wollen wir ihn preisen und ihm mit Taten danken, wenn er uns seine Hilfe gegeben hat. Wir müssen ja durch manche Schulen und Bewährungsproben gehen, um die gottgewollte Ausreife zu erhalten.

Petrus hat auch unmißverständlich darauf hingewiesen, daß Kinder Gottes einen ehrbaren Wandel führen sollen; wir lesen in 1. Petrus 2, 12: «Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird.» Manches Gotteskind hat schon in der Stille Unrecht und Anfeindungen ertragen, bis der Herr die Dinge wendete, und dann ging mit einem Mal ein helles Licht davon aus – die Ehre des Herrn war erhöht.

Ein teuer erkaufte Gotteskind, das im Bewußtsein seiner Erwählung steht, wird mit allen Kräften der Seele die Würdigkeit anstreben, die der Herr von den Seinen erwartet. Sein Leben ist schon hier auf Erden ein Preisen göttlicher Liebe und Gnade. Kraftvoll geben wir Zeugnis von dem, was der Herr an uns getan hat. Wird unser Wortzeugnis durch das Tatenzeugnis untermauert, so daß die Menschen an uns das Wirken göttlicher Geisteskraft erkennen können, so wird der Herr unser Mühen auch mit köstlichem Segen krönen und uns bald die letzten Seelen zuführen. Ein jeder möge daher bestrebt sein, das Wort zu erfüllen: «Ich gehe einher in der Kraft des Herrn; ich preise deine Gerechtigkeit allein» (Psalm 71, 16).

Für eine Trauerfeier

Psalm 31, 22

«Gelobt sei der Herr, daß er hat eine wunderbare
Güte mir bewiesen in einer festen Stadt.»

Der Herr über Leben und Tod hat seinen treuen Diener gleich einer reifen Frucht, die in die Hand des Landmannes fällt, abgerufen. So ist auch der Heimgegangene in die Hand des treuen Gottes gefallen. Sicherer kann kein Mensch ruhen! Darum wußte schon David, der einmal betete: «Herr, laß mich nicht in der Menschen Hände fallen.» Gottes Hand hat den Heimgegangenen durch dieses Leben geleitet, sie bewahrte ihn, wenn ihm Gefahren drohten, nun ist er in einen Bereich versetzt worden, wo ihn keine Qual mehr anrührt. Mit den Heiligen und Geliebten, die uns vorausgegangen sind, unterstützt er mit seinen Gebeten unsere Arbeit, wie auch unsere Gebete den Entschlafenen zum Segen dienen.

Der Herr hat an dem Heimgegangenen eine wunderbare Güte bewiesen. Seine Seele ist geborgen, denn er hat seinen Leib in jahrzehntelanger Tätigkeit im Dienst des Herrn zu einem heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer dargebracht. Seine Gottesfurcht war sein schönster Gottesdienst; er wußte, daß zu einem willigen Lob Gottes ein Herz gehört, das die Gnadentaten Jesu beachtet und für seine Liebe empfänglich ist. Wenn ihn sein Apostel rief, war er da. Fragte man ihn, wie es ihm gehe, so erhielt man wohl immer die Antwort: Ich bin's zufrieden! – Er wird auch jetzt zufrieden sein, wissen wir ihn doch in den Vorhallen des königlichen Hochzeitssaales. Wir sind hier im Erdental noch manchen Anfechtungen der Geister ausgesetzt, bei ihm gibt es keine Nacht mehr...

In seinem Arbeitsbereich wirkte der Heimgegangene mit väterlicher Güte. Er hatte immer Öl bei sich und konnte zur rechten Zeit reden, aber auch zur rechten Zeit schweigen. Seine Liebe zu den unsterblichen Seelen war so groß, daß er nie jemand aufgegeben hat. Die, die ihm anvertraut waren, lehrte er, in Treue zu ihrem Apostel aufzuschauen. Er predigte nicht nur Nachfolge, er lebte sie auch selbst vor, sein Platz war immer in der festen Stadt der Heiligen und Geliebten. So war ihm das Bürgerrecht der himmlischen und ewigen Heimat ein köstliches Kleinod, die Gabe des Heiligen Geistes größer als alle Amtsgaben. Wie wird er sich freuen, daß er Treue gehalten hat und nun im Frieden warten darf, bis der große Tag kommt, der alle, die in Christo lebten und starben, für immer im Vaterhaus vereinigen wird!

Wertvolle Worte des Stammapostels:

**„Wir haben ein Ziel, das niemand ersann. Gott hat
es uns gesetzt!“**

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Streckeisen, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6% MWSt.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 20

Frankfurt a. M.

15. Oktober 1978

«Das ist aber das ewige Leben...»

Johannes 17, 3

Sonntag, den 15. Oktober 1978

Der Herr Jesus hat es wunderbar eingerichtet, daß er uns ein Gebet gegeben hat, in das wir alles, was unserem inwendigen Menschen notwendig ist, hineinlegen können. Wer einmal darüber nachdenkt, wird immer wieder staunen über die unerforschliche Weisheit unseres Gottes.

Welche Macht verbirgt sich im «Unser Vater»! Millionen Menschen können in dieses Gebet, das auf der ganzen Erde von Gotteskindern gesprochen wird, ihre ganze Seele hineinlegen. Weil das im Glauben und in der Hingabe erfolgt, kommt es vor den allmächtigen Gott, und es ist ihm Ausdruck dafür, daß die Seinen bereit sind, ihm ihre Herzen immer neu zu schenken. So läßt er sie dann auch wieder das Wort der Gnade hören, mit dem Hunderttausenden in *einem* Augenblick alle Sünden vergeben werden.

Ist das kein Wunder?

Ist das nicht viel mehr, als wenn ein Blinder sein Augenlicht wiederbekommt, so groß das auch im einzelnen sein mag? Wie bedeutsam ist es, wenn Menschen unter das erlösende Wort der heutigen Gottesgesandten kommen! Mag einer fünfzig Jahre gesündigt haben, in *einem* Augenblick wird alles Anrecht des Teufels an seiner Seele aufgehoben – Wunder, die sich im Hause Gottes abspielen! Und solche Wunder erleben wir Gotteskinder, wenn wir unsere Herzen aufgetan haben und dafür aufgeschlossen bleiben. Gegen die Macht, die vom Gnadenstuhl ausgeht, hat der Teufel nichts einzusetzen. Er kann wohl Menschen zu Sündern machen, aber gegen Gottes Taten kann er nicht aufkommen. Deshalb hat er auch nichts einzusetzen gegen die Erste Auferstehung. Er weiß, was da geschehen wird. Alle dafür bereiteten

Seelen werden in *einem* Augenblick verwandelt und heimgeführt werden. So gern er sie in seinen Besitz bringen möchte, so muß er doch ohnmächtig zusehen, daß sie seinem Zugriff entzogen werden. Die Tore der ewigen Heimat öffnen sich, sie werden für immer bei Gott geborgen sein.

Wie dankbar sind wir, daß uns der Herr für alle Wunder, die in seinem Ratschluß für die Seinen vorgesehen sind, die Augen geöffnet hat! Schon der Psalmist bittet ihn, er möge ihm Gnade geben, damit er alle seine Wunder auf Erden sehen könne (Psalm 119, 18). Millionen Menschen haben ja keinen Blick dafür. Wir aber erkennen die Wohltaten unseres Gottes und genießen sie dankbar. Warum fällt uns dies alles zu? Weil wir die Boten des Herrn im Glauben angenommen haben! Das bringt uns großen Segen. Der Apostel Schall hat zu seiner Zeit oft gesagt: Es war ein großes Unglück, das im Garten Eden durch die Verführung geschehen ist; ein größeres Unglück aber ist es, wenn man die Boten Gottes nicht aufnimmt! In der Gemeinschaft mit ihnen, das wissen wir, haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, und das ist uns Tröstung und Stärkung zugleich.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Die Gesandten des Herrn

Jesaja 52, 7

Gott, der Ewige, der Schöpfer Himmels und der Erde, der Allmächtige und Allweise, der Lenker der Welten, unterhält hier auf Erden seine Gesandtschaft. Wenn ein Staat in einem anderen eine Vertretung einrichtet, so kann ein Mann allein die anfallenden Aufgaben nicht erledigen. Er braucht Helfer. So ist es auch im Hinblick auf die Botschaft oder Gesandtschaft des Herrn. Der Ewige macht mit denen, die er erwählt hat, einen ewigen Bund. Und wir sind dankbar, daß wir zu diesen Begnadigten zählen dürfen. Er hält diesen Bund, und er erwartet von uns, daß wir ihn nicht brechen. Dazu bedürfen wir eines kindlichen Glaubens, treuer Nachfolge, des Glaubensgehorsams und eines ehrlichen und aufrichtigen Herzens. Wer so vor dem Herrn offenbar wird, findet auch Gnade vor ihm.

Gnade fand einst Noah. Mit ihm schloß Gott einen Bund, und er setzte als Zeichen dieses Bundes den Regenbogen in die Wolken. Steht da vor unserem geistigen Auge nicht der Apostel Johannes? Er war auf die Insel Patmos verbannt. Da erschien ihm der Herr und ließ ihn in die Zeit schauen, in der wir heute leben. Johannes sah unter anderem einen starken Engel, der hatte einen Fuß auf der Erde, den anderen auf dem Meer. Er war mit einer Wolke bekleidet, und auf seinem Haupte war ein Regenbogen. Sein Antlitz glänzte wie die Sonne und seine Füße waren wie Feuersäulen. Und er erhob seine Stimme, und sie war wie ein Donner... (Offenbarung 10, 1-3).

Ein Engel ist kein Herr, sondern ein Diener, ein Bote. Er steht für die Botschafter an Christi Statt auf Erden, die ihr Haupt im Stammapostel haben. Sie scharen sich um ihn im kindlichen Aufschauen.

Der Regenbogen ist das Zeichen des Bundes – ich in euch und ihr in mir! Der Herr hat sich mit seiner Gesandtschaft auf Erden für alle Ewigkeit verbündet.

Das Angesicht des Engels leuchtete wie die Sonne – ihr seid das Licht der Welt! Unter dem Wort des Stammapostels und der Apostel wird es licht in unseren Herzen, sehen wir doch das Licht des Herrn. Mit Licht bekleidet ist auch die Gemeinde des Herrn in der Vollendung. Das zwölfwache Apostelamt ist ihr Reichtum; Gottes

Geheimnisse werden ihr aufgeschlossen. Wer seine Boten hört, hört ihn selber, denn sein Geist offenbart sich durch sie und begegnet uns in ihnen. Im Feuer begegnete Gott einst Mose und im Feuer des Heiligen Geistes begegnete er den Seinen am Pfingsttag. In diesen Bund Gottes sind alle Geistgetauften eingeschlossen!

Der Herr ist den Treuen ein Treuer. Getrost gehen wir dem Tag entgegen, an dem wir das Ziel unseres Glaubens erreichen und ins Vaterhaus aufgenommen werden.

Im Hochzeitssaal werden wir noch einmal auf unseren Lebensweg über diese Erde schauen, und unsere Herzen werden voll des Lobens und Dankens sein für Gottes Güte, Liebe und Bewahrung. Wie wir uns nie vorstellen konnten, daß uns der Ewige einmal mit solchem Reichtum ausstatten würde, so können wir uns heute noch keine Vorstellung von dem machen, was uns werden wird, wenn wir den Ruf der himmlischen Heerscharen hören werden: Auf, auf, ihr Perlentore und laßt die Sieger ein!

«...daß wir tüchtig sind, ist von Gott»

2. Korinther 3, 4, 5

Wenn wir unter das uns vom Altar verkündete Wort kommen, so können wir oft kaum fassen, was uns der treue Gott an ewigen Gütern durch den Mund seiner Boten und Knechte anbietet. Wie wollten wir auch je begreifen, mit welcher Liebe er den von ihm erwählten Seelen nachgeht, sie umsorgt und ihnen hilft, für die ihnen zugedachte Bestimmung reif zu werden!

Es kommt ja so sehr darauf an, welchen Einflüssen der Mensch von klein auf ausgesetzt ist. Ein Beispiel aus der Natur macht uns das deutlich:

Auf eine Rebe kann es schneien, es kann regnen, es kann sich Eis bilden; sie kann vom Sturm gepeitscht werden, und der Hagel kann ihr so zusetzen, daß kein Blatt heil bleibt. Es kann sich aber auch der Tau, den Gott geschaffen hat, auf sie legen und ihr Erquickung und Kühlung bringen. Wird ihre ganze Entwicklung nicht dadurch mitbestimmt? Unter Gottes Wort legt sich auf uns seine wunderbare Liebe, und unsere Herzen empfinden, wie sanft, mild und friedevoll das Wirken seines Geistes ist. Haben wir da nicht Ursache, ihm dankbar zu sein?

Wohl dem Menschen, der von klein auf den schmalen Weg der Nachfolge gehen darf, der an der Hand der Boten Jesu in die Erkenntnis Gottes hineinwächst und in frühen Tagen schon das wunderbare Wort kennenlernt, das Mose, der Knecht Gottes, einmal den Kindern Israel zugerufen hat: Gott ist mein Fels; alles, was er tut, ist recht! (5. Mose 32, 4.) – Das ist eine hohe Erkenntnis, wir tragen sie heute in uns, ja durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, ist uns der Vater erst so recht bekannt geworden. Gewiß kannte man Gott schon von Anfang an, der Sohn Gottes aber, der uns erkauft hat von dieser Welt, hat uns den Weg zum Vaterherzen freigemacht! Im Wirken des Stammapostels, der Apostel und Brüder erleben wir seine ganze Fürsorge in unserer Zeit. Als Menschen dürfen wir uns ja niemals stark fühlen, ein Gotteskind aber weiß, daß hinter ihm die ganze Allmacht seines himmlischen Vaters steht. «Wenn ich schwach bin», sagte der Apostel Paulus, «so bin ich stark!» (2. Korinther 12, 10.) Dieses Geheimnis vermag die Welt nicht zu fassen. Uns aber ist es aufgeschlossen. Je mehr der Mensch in uns zurücktritt, je schwächer er in uns wird, um so größer, um so mächtiger kann sich der Geist des Herrn durch uns ent-

falten! Deshalb werden Gotteskinder auch nur dann, wenn der eigene Wille im Willen des Herrn völlig aufgeht, eins untereinander werden und nichts wird imstande sein, sie am Tag des Herrn zurückzuhalten.

Sorgen wir dafür, daß das Wort vom Altar in uns bewegt wird, daß es uns allezeit der Quell unserer Kraft bleibt und Richtschnur für unser Tun und Lassen! Gottesfurcht bewahrt uns davor, die Menschen fürchten zu müssen; es erfüllt sich das Wort des Apostels Johannes: Der in uns ist, ist größer als der, der in der Welt ist! (1. Johannes 4, 4.)

Glauben wirkt Geduld

Jakobus 1, 3.4

Sonntag, den 22. Oktober 1978

Die größte Gabe, die es für eine Menschenseele gibt, ist der Sohn Gottes. Je besser wir ihn in seinem Wirken wahrnehmen, um so größer wird unsere Freude, um so durchgreifender unsere Erlösung sein.

Wir haben den Heiligen Geist empfangen, durch ihn haben Vater und Sohn in uns Wohnung gemacht. Deshalb sind die Getreuen der ersten Zeit auch unsere Brüder und Schwestern ebenso wie die Geistgetauften, die um uns sind. Wir alle gehören derselben Gemeinde an, der *einen* Kirche Christi, und werden auch an der Hochzeit des Lammes teilhaben, soweit wir dazu berufen und würdig geworden sind. Der Glaube, mit dem die Boten Jesu die Kinder Gottes unterweisen, ist auch ihr Glaube, jede Begegnung mit ihnen bedeutet für sie eine Stärkung. Nun erwartet der Herr von uns, daß wir mit dem empfangenen Pfund wuchern. Ein solches Pfund ist auch die *Geduld*. Sie ist von großer Bedeutung, vor allem in unserer Zeit. Auch das alte Bundesvolk mußte geduldig warten, bis sich die ihm einst gegebene Verheißung erfüllen sollte und Jesus geboren wurde. Das hat Gott schon lange im voraus mitteilen lassen. Allmählich aber wurde der freudige Glaube in Israel schwächer, und schließlich waren es nur noch wenige, die voll Sehnsucht auf die große Stunde warteten, in der der verheißene Erlöser offenbar werden sollte. Viele sagten: Ja, das kann noch lange dauern! – Auf einmal aber war er mitten unter ihnen, und sie merkten es nicht...

Nach den Worten Jesu haben auch wir die Aufgabe, wachzubleiben und würdig zu werden für den Augenblick, in dem er uns zu sich nehmen möchte. Darum werden wir in den Gottesdiensten gestärkt. Unser Glaube soll lebendig bleiben, wir sollen einander in Liebe zugetan sein, und die Freude am Herrn soll nicht abnehmen. Weil wir noch nicht vollkommen sind, müssen wir lernen, einander in unseren Unvollkommenheiten zu tragen. Dazu braucht man Kraft! Ein Schwacher, der sich selber kaum bewegen kann, ist nicht imstande, noch drei andere auf die Schultern zu nehmen. Der Herr will uns für diese Zeit, die so voller Gefahren für uns ist, stärken; er möchte uns Kraft zum Tragen wirken, Kraft zum Glauben! Auch der Gläubige braucht immer wieder neue Kraft. Viele Menschen um uns herum sind schwach und müde geworden, sie haben den Glauben an Gott aufgegeben. Wir aber kennen den Ort, wo die Quellen unserer Kraft fließen. Deshalb wird unsere Geduld auch festbleiben bis ans Ende.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«...in deinem Licht sehen wir das Licht»

Psalm 36, 10

Unter Gottes Wort, das uns vom Altar des Herrn entgegengebracht wird, dürfen wir immer wieder einen Blick in die Geheimnisse des göttlichen Heilsplanes tun, und wir spüren die Kräfte, die die ganze Schöpfung zusammenhalten. Es ist ja nichts, was nicht durch das Wort: «Es werde!» geschaffen worden ist.

Gottes Wort läßt uns aber auch jene Herrlichkeit errahnen, für die es uns bereitet. Deshalb freuen wir uns, wenn uns der Herr in seinen Knechten begegnet, wenn wir dem Stammapostel oder unseren Aposteln zu Füßen sitzen dürfen. Sie pflegen uns nach dem Willen ihres Senders, und unsere Seelen werden gespeist mit Himmelsbrot. So werden wir würdig, den himmlischen Bräutigam zu empfangen und an seinem Tag diese Welt, in die wir einmal hineingeboren wurden und der wir, ohne das Opfer Jesu, immer verhaftet geblieben wären, zu verlassen und das Reich der Herrlichkeit zu ererben. Das Danken und Rühmen, wie es uns der Stammapostel in jedem Gottesdienst lehrt, bewahrt uns auf dem Pfad der Demut. Nur der Demütige kann danken, nur er vermag Gottes Güte zu preisen. Wo diese Demut fehlt, besteht die große Gefahr zu fallen. Mit Recht sagt die Spruchweisheit: «Hochmut kommt vor dem Fall!» (Sprüche 16, 18.) Davor bleibt ein dankbares Herz bewahrt. Wer Dank opfert, lesen wir in Psalm 50, 23., der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Einem dankbaren Herzen wird Gottes Gnade immer größer. Gläubig erfaßt es, was ihm der Geist des Herrn anbietet, und wird im Glaubensgehorsam immer fester, so daß es den Angeboten des Fürsten dieser Welt widerstehen kann.

Greifen wir zu, wenn uns der Herr in seiner Gnade begegnet, lassen wir keines seiner Worte auf die Erde fallen! So erlangen wir das Wohlgefallen dessen, der unsere Seelen liebt, und wir werden an seinem Tag auch in seinem Lichte stehen und für immer den Schatten dieser Welt entfliehen. Bei ihm ist die Quelle des Lebens, und in seinem Licht sehen wir das Licht.

«...seine Heiligen sind in Gnaden»

Weisheit 3, 9

Sonntag, den 29. Oktober 1978

Wenn der liebe Gott jemanden erwählt, so hat er auch besondere Gedanken mit ihm. Weil er Abraham zum Stammvater des Alten Bundesvolkes ersehen hatte, schloß er eines Tages einen Bund mit ihm. Er hat auch mit uns einen Bund gemacht. In der heiligen Versiegelung wurde unser Name in das Lebensbuch des Lammes eingeschrieben. Wie froh werden wir sein, daß wir zu denen zählen dürfen, die vor dem hereinbrechenden Verderben errettet werden! In Offenbarung 12 lesen wir von dem Weib, das mit der Sonne bekleidet ist. Das ist die Gemeinde Gottes. Sie trägt eine Krone von zwölf Sternen, in der wir das zwölffache Apostolat erkennen. Dann sah Johannes ein böses Tier heraufsteigen, das Gottes Vorhaben vereiteln wollte. Es wartete auf die Geburt des Knäbleins, das aus diesem Weib hervorgehen sollte, um das Kind zu verschlingen. Im Augenblick der Gefahr wurde es aber entrückt – der

Herr nahm es hinweg von dieser Erde! Zu dieser Schar wollen wir gehören; wir dürfen uns freuen, daß an uns alle Voraussetzungen geschehen sind.

Einst gab Gott dem Propheten Jeremia einen Auftrag; er setzte ihn über Völker und Königreiche. – Jeremia fürchtete sich und wandte ein: «Ich bin zu jung!» Gott aber antwortete ihm: «Sage nicht: „Ich bin zu jung!“» (Jeremia 1, 6.7.)

Er wollte mit ihm sein.

Lange predigte Jeremia, immer wieder versuchte er, in den Menschen Glauben zu erwecken. Sie aber ließen sich nicht zur Umkehr bewegen, so daß über Israel schließlich das Verderben hereinbrach; fremde Völker kamen ins Land, sie zerstörten den Tempel und brachten viele um. Und die, die übrigblieben, wurden als Gefangene fortgeführt. Jeremia selber geschah nichts, er konnte sogar wählen, ob er im Lande bleiben oder nach Babel gehen wolle...

So gab es immer wieder Menschen, die vor Gott eine besondere Stellung einnahmen. Weil er uns zu seinem Eigentum erwählt hat, gab er uns auch entsprechende Lehrer. Jesus ließ seine Jünger auch nicht von den Schriftgelehrten und Pharisäern unterweisen, die damals dem Volk das Gesetz auslegten, sondern er lehrte sie selbst aus seinem Geiste. Heute unterweist der Herr die Seinen ebenfalls durch seinen Geist. Das tun seine Boten, durch sie schließt er die Geheimnisse des göttlichen Heilsplanes auf und macht ihnen seinen Willen verständlich. Er erwartet von den Seinen aber auch, daß sie sein Wort im Glauben ergreifen und sich von ihm finden lassen. Die, die sich nach seinem Willen einrichten und an der Hand seiner Boten und Knechte bleiben, werden würdig, dem Verderben zu entfliehen, das über die Menschen unserer Zeit kommen wird. Für uns gilt das Wort Jesu: «Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze!» (Lukas 18, 7.8.) – es wird sich an uns erfüllen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Unter uns ist der Mann Gottes!

1. Samuel 9, 6

Die Boten Gottes nehmen unter den Menschen eine besondere Stellung ein. Das geht aus dem Wort in 1. Samuel 9, 6 hervor. Da sprach der Knecht, der Saul, den späteren König von Israel begleitete: «Siehe, es ist ein berühmter Mann Gottes in dieser Stadt; alles, was er sagt, das geschieht.»

Dieses Wort erfüllt sich auch an uns, den Kindern Gottes, denn in unserer Mitte sind der Stammapostel und die Apostel Jesu. Sie verkündigen uns den Willen ihres Senders, und wir sind dankbar, daß wir uns zu ihnen halten dürfen, denn an ihrer Hand gehen wir sicher durch die Zeit. Es ist niemand, der sie ersetzen könnte. *Ein* Stammapostel wirkt auf Erden; er ist vom Herrn gesandt, damit er die ihm anvertrauten Gotteskinder mit den ihm zur Seite gegebenen Aposteln für den Tag der Ersten Auferstehung zubereite. Dazu ist ihm vom Herrn Macht und Auftrag geworden – das haben wir schon so oft aus Gnaden erleben dürfen! Deshalb wollen wir auch an seinem Wort bleiben, denn es ist der Herr, der durch ihn zu uns redet. Wir sind uns vor dem ewigen Gott unserer Ohnmacht bewußt, nichts haben wir zu bringen, was uns vor ihm gerecht machen würde. Er aber stattet uns, wenn wir in der rechten Herzensstellung vor ihn treten, mit himmlischen Schätzen aus. Er hilft uns, daß wir den guten Kampf des Glaubens führen können, und wenn uns mitunter

auch einmal einer entgegentritt, der uns Angst einflößen könnte, so brauchen wir nicht zu verzagen. Auch David hat den Kampf gegen Goliath gewonnen, denn er kam in dem Namen des Herrn Zebaoth.

Gottes Volk wird es erleben, daß der Sieg auf der Seite derer ist, die den Herrn fürchten, auf der Seite der Überwinder, der Getreuen, nicht auf der der Feinde des Werkes Gottes. Bis dahin muß uns aber alles, was wir durchleben, zur Ausreife und Vollendung dienen.

Kein Landmann läßt die Frucht auf dem Acker, bis sie verdorben ist. Auch der Herr holt die reif und würdig Gewordenen rechtzeitig heim; er läßt seine Getreuen nicht zuschanden werden. Bevor das Verderben hereinbricht, gebietet er Feierabend und nimmt uns zu sich ins Vaterhaus. Der Stammapostel bittet jeden Tag, daß ihm der himmlische Vater Kraft schenken möge, damit er die Kinder Gottes in göttlichem Sinn pflegen und zubereiten kann. Und wir wissen, daß seine Gebete vor dem Herrn Gewicht haben.

Einst betete der alte Gottesmann Josua: «Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon» (Josua 10, 12). Der Tag verlängerte sich um nahezu 24 Stunden! Aber nicht ins Unendliche. So hat auch der Herr Geduld mit uns; eines Tages aber muß er seiner Gerechtigkeit Raum geben. Nützen wir unsere kurze Erdenzeit, gewinnen wir das ewige Heil. Ewigkeit, heißt es in einem unserer Lieder, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, sel'ge Ewigkeit! Der Herr hat uns auf einen Weg gestellt, der nicht irgendwo in einer Wüste auf einmal aufhört, sondern er läßt uns den Weg des Lebens gehen. Auf dem aber wollen wir beharren, bis wir für immer geborgen sind.

«Ich habe einen Bund gemacht...»

(Aus einem Einweihungsdienst)

Psalm 89, 2–5

Es ist nicht so, daß wir an einem Platz, an dem sich Menschen unter Gottes Wort zusammenfinden, auch gleich eine Kirche oder Kapelle haben. Jahre vergehen darüber, und es ist viel Arbeit zu leisten, bis der Grundstein zu einer Stätte gelegt werden kann, in der sich die Kinder Gottes dann zusammenfinden, um den Herrn zu loben und zu preisen, sein Wort zu hören und Gnade und Vergebung hinzunehmen. Mancher Name gräbt sich da im Laufe der Zeit ins Gedächtnis ein, und wir erinnern uns der Männer, die zu ihrer Zeit eine gute Aussaat geleistet haben. Wie viele sind schon in der Ewigkeit – wir gedenken ihrer in stiller Ehrfurcht.

Jede Gemeinde hat ihre Geschichte, und die Herzen werden dankbar bewegt, wenn wir zurückschauen. Es waren ja immer einzelne, die gebetet und gearbeitet haben, die nicht müde geworden sind, Menschen einzuladen. Die Priester standen an einfachen Altären; oft verkündigten sie in einem Wohnzimmer Gottes Wort, aber der Herr hat sich dazu bekannt. Später sagt man dann: Wie schnell sind diese Jahre vorübergegangen! Und an der Ewigkeit gemessen, ist all das, was in ihnen erlebt worden ist, auch nur ein Hauch. Aber die, die damals Gottes Werk hinzusetzen konnten, haben jene Zeit mit großer Seligkeit erlebt. Die allermeisten von ihnen nehmen heute an der Einweihung dieser Stätte teil, und sie werden ihre Freude darüber haben, wie sich Gottes Werk hier weiterentwickelt hat. So nehmen

wir dieses Haus dankbar aus der Hand unseres Gottes, weihen es in seinem großen Namen und bitten ihn in aller Demut:

Herr, zieh nun ein in dieses Haus und erfülle es mit deiner Herrlichkeit! Wir aber wollen singen von der Gnade unseres Gottes und mit unserem Mund seine Wahrheit verkündigen für und für.

Wir sind zwar heute schon Empfänger der Gnadengaben Gottes, wir wissen aber, daß die Zeit kommen wird, in der wir die ganze Gnade unseres Herrn und Meisters wahrnehmen werden. Es hätte ein dickes Buch gegeben, wäre alles aufgeschrieben worden, was der treue Gott hier in der vergangenen Zeit Großes an den Seinen getan hat; eines Tages wird ja auch alles offenbar werden, und wir werden uns mit einer unaussprechlichen Freude freuen. Sie gründet sich allein auf die Gnade, denn durch sie ist alles, was gegen uns zeugen könnte, ausgelöscht worden. Dann werden wir so von ihr singen, wie wir das hier noch gar nicht können. Denn hier sehen wir ja noch gar nicht alles, was der treue Gott an uns getan hat.

Nun sagt der Psalmist: «Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Auserwählten!» Als der Herr einst die Erde mit allem Fleisch verderben wollte, fand *Noah* um seiner Gesinnung willen Gnade vor ihm, denn er tat alles, was der Herr ihm sagte. Gott machte einen Bund mit Noah, und er setzte den Regenbogen in die Wolken als Bundeszeichen. Der Nächste, mit dem der Ewige einen Bund schloß, war Abraham. Abraham glaubte dem Herrn, und das rechtete er ihm zur Gerechtigkeit» (1. Mose 15, 6). Das Zeichen dieses Bundes war die Beschneidung. Als dann Abrahams Nachkommen unter der Plage der Ägypter litten, sandte Gott den Mann Mose. Auch er war dem Herrn in seinem Herzen voll ergeben, und Gott sprach zu ihm: «Ich werde sein, der ich sein werde» (2. Mose 3, 14). So schloß Gott mit einzelnen Männern einen Bund; er gab ihnen Zeichen, sie aber mußten auch eine entsprechende Gesinnung offenbaren. Dann finden wir in Maleachi 3, 1 die wunderbaren Worte: «Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet; und der Engel des Bundes, des ihr begehret, siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth!» – Damit nähern wir uns dem Höhepunkt dessen, was der liebe Gott tun wollte. Nun konnte der Herr kommen als der *Engel des Bundes*. Er konnte von sich sagen: Ich bin das Licht – es war wunderbarer als das Licht des Regenbogens! Er nahm auch eine Beschneidung vor, eine Beschneidung des Herzens für die, die das Reich Gottes ererben wollten – er ist heute noch daran, diese Beschneidung an den Seinen vorzunehmen! Aber wir finden bei ihm auch das Zeichen, das Mose in dem brennenden Busch gegeben war – er brachte diesen wunderbaren Feuergeist mit und sagte den Seinen, daß er ihnen den Heiligen Geist senden werde. Alle diese Zeichen waren in ihm vereinigt, und die Gesinnung, die er von den Alten erwartete, muß auch in den Seinen in vielfältiger Weise vorhanden sein. Es muß von jedem von uns gesagt werden können, daß wir alles tun, was Gott uns heißt. Wir müssen im Glauben stark sein, der Geist des Herrn muß uns treiben zu allem guten Werk und Wesen, denn wir sind ja seine Kinder. Der treue Gott hat mit uns einen Bund geschlossen, und dieser Bund soll an dieser Stätte immer wieder erneuert werden, bis der Tag kommt, an dem uns der Sohn Gottes heimholt, wir aber werden Gottes Gnade verkündigen und von ihr lobsingend von Ewigkeit zu Ewigkeit.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 21

Frankfurt a. M.

1. November 1978

Seid barmherzig!

(Zur Vorbereitung für den Entschlafendienst)

Lukas 6, 36

Wenn wir unserer Heimgegangenen und Entschlafenen gedenken, wird uns erst so recht bewußt, wie groß Gottes Liebe ist, die nicht nur uns ergriffen hat, sondern die alle Menschen umfaßt, die je über diese Erde gegangen sind und noch gehen werden.

Der Herr möchte allen helfen, die der Erlösung bedürftig sind. Er kann aber nur denen helfen, die danach verlangen. Wir sind dazu berufen, ihm in dieser großen Gnadearbeit zur Seite zu stehen. Deshalb müssen auch unsere Herzen ganz durchdrungen sein von der Liebe unseres Gottes, wir müssen erfüllt sein von seiner Barmherzigkeit und Gnade, Jesus selbst hat die Seinen ermahnt: «Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!» (Lukas 6, 36.) Das ist auch für uns ein bedeutsames Wort. Mit ein wenig Barmherzigkeit ist es nicht getan, wir brauchen viel Barmherzigkeit! Wer kennt nicht das Gleichnis, in dem der Herr von dem Manne erzählt hat, der von Jerusalem nach Jericho ging und unter die Räuber fiel. Ein Priester und ein Levit gingen an ihm vorüber, als er in seinem Blute lag, ohne sich seiner anzunehmen. Diese beiden Männer mögen oft von der Barmherzigkeit Gottes geredet haben – als sie aber an der Reihe waren, Barmherzigkeit zu üben, versagten sie, und sie waren sich dessen vielleicht noch nicht einmal bewußt. Nicht so der Samariter! Er erfreute sich zwar nicht einer besonderen Wertschätzung unter seinen Mitmenschen, Jesus aber sagte von ihm, daß er in seiner Barmherzigkeit die beiden Männer, die vorher des Weges gekommen waren, übertraf. Er sah, daß hier Hilfe not war, und er hatte auch die Mittel bei sich und gebrauchte sie, ja er sorgte nicht nur dafür, daß der Verletzte in die Herberge gebracht wurde, sondern dachte auch an seine Zukunft!

Haben wir nicht Zugang zu den göttlichen Gnadenmitteln?

Wenn nun unsere Herzen voll sind von göttlicher Barmherzigkeit, voll göttlichen Friedens und der Liebe, in der der Sohn Gottes offenbar war, als er über diese Erde ging, werden auch wir ein Tor der Gnade und eine Brücke seiner Liebe sein können, auf der die in jener Welt bereiteten Seelen zum Gnadenstuhl finden können. Freilich bedarf es dazu des kindlichen Glaubens dessen, dem geholfen werden soll. Nicht die Tatsache, daß jemand der Hilfe bedarf, bedeutet schon, daß ihm geholfen werden kann, er muß diese Hilfe auch in Anspruch nehmen *wollen*. Nur der, der gläubig die Gnadeneinrichtungen, die der Sohn Gottes geschaffen hat, in Anspruch nimmt, wird auch zur Gnade kommen.

Wie aber sollte einem geholfen werden, der das Verdienst Jesu mißachtet, der an dem vorübergeht, den er zur Gnade gesetzt hat?

«Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht!» hat Jesus einmal gesagt (Johannes 8, 34). An die Sünde aber ist der Tod gebunden, er ist der Sünde Sold. Davon kann uns nur der Sohn Gottes freimachen, und die, die er freimacht, sind recht frei (vgl. Johannes 8, 36). Durch die Hingabe seines unschuldigen Lebens erwarb er die Mittel. Sie liegen heute in der Hand des Stammapostels und der Apostel, und wir nehmen sie dankbar in Anspruch. Deshalb können wir auch Weg und Brücke für die sein, die nach dem Heil in Christo verlangen, und ihnen sagen, daß vom Gnadenstuhl Hilfe ausgeht. Das gilt nicht nur für die, die im Fleische sind, sondern auch für alle, die in jener Welt den Frieden für ihre Seelen suchen. Dabei gedenken wir auch derer, die sich besonderer Umstände wegen in schwerer Zeit vom schmalen Pfad der Nachfolge entfernt haben. Sie liegen uns am Herzen, möchten sie doch wieder zum Gnadenstuhl zurückfinden! Wie freut sich ein treuer Hirte, wenn ein Schäflein, das von der Herde abgekommen ist und sich verirrt hat, nach geraumer Zeit zurückkehrt und unter Gottes Wort neu Gnade findet! Wie groß ist die Freude darüber, auch in der Ewigkeit. Wir denken auch an die vielen, die zu unseren Vorfahren zählen und zu einer Zeit auf Erden leben mußten, in der es keinen Gnadenstuhl gab. Auch für sie wollen wir ein offenes Herz haben. Wenn wir sie am Tag des Herrn wiederfinden, werden sie uns dankbar sein.

Deshalb wollen wir nie versäumen, jeden Tag mehr im Wesen Gottes aufzugehen, das Wesen Gottes aber ist erbarmende Liebe.

«Also hat Gott die Welt geliebt...»

(Wir gedenken unserer Heimgegangenen und Entschlafenen)

Johannes 3, 14–17

Sonntag, den 5. November 1978

Es ist uns wieder einmal vergönnt, einen Jubeltag zu durchleben. Viel Frohlocken wird es geben, vor allem in den Bereichen der Ewigkeit. Manche Wohnung wird dort heute abend leerstehen, weil die, die bisher darin waren, nicht mehr zurückkehren, sondern eine schönere beziehen können. Sie haben den Gnadenstuhl aufgesucht und dort empfangen, was sie haben mußten, um Gottes Kinder zu werden... Wenn ein guter Mensch in einen guten Bereich kommt, so ist das noch lange nicht der Lichtesbereich der Kinder Gottes oder der Bereich der Wiedergeborenen! Für die Kinder des Allerhöchsten stehen *besondere* Wohnungen bereit.

Der Vater hat dem Sohn die Durchführung der Erlösung aufgetragen, und der Sohn sagte dazu: Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte (Offenbarung 1, 8.11). – Das ist sehr bedeutungsvoll; denn mit seinem gewaltigen Opfer, dessen Verdienst er den Seinen zur Verfügung stellt, hat er das Erlösungswerk begonnen, er ist aber auch sein Vollender. Ungeheure Gnaden sind damit verbunden. Dieser Jesus, dem der Vater Macht gegeben hat im Himmel und auf Erden, sagte nun zu den Seinen: «Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben» (Johannes 3, 14.15).

Was damals geschah, als die Israeliten auf ihrem Weg nach dem Gelobten Land von Schlangen gebissen wurden und sich unter Schmerzen wanden, war wohl etwas, woran man lernen konnte. Sie durften sich glücklich schätzen, daß sie den Mann Gottes, Mose, unter sich hatten! Er wandte sich mit ihrer Not an den Herrn und tat, was der Herr ihm riet. Er machte eine eherne Schlange. Wer nun den Glauben aufbrachte und zu dieser Schlange aufschaute, der wurde gesund, die anderen mußten sterben. Gott verlangte nichts Schweres von denen, die gebissen worden waren – sie sollten nur *aufschauen!* Dazu aber bedurfte es eines gläubigen Herzens.

Mancher mag gedacht haben: Was soll mir das Aufschauen helfen, ich bin ja doch gebissen worden – und wieviele sind schon gestorben! Aber es war die einzige Möglichkeit, gerettet zu werden. Jesus war damals, als dies geschah, noch beim Vater in der Herrlichkeit; er hat das alles gesehen, und er sagte zu den Seinen: «... *so wird auch des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!*»

Er hat uns mit seinem teuren Blut erkauft, wir schauen auf zu ihm in denen, die er uns sendet. Bei allen, die dem Wort der Apostel Jesu glaubten, die Wassertaufe hinnahmen, das heilige Abendmahl empfangen und von ihnen mit dem Heiligen Geist versiegelt wurden, veränderte sich ihre Stellung vor dem allerhöchsten Gott grundlegend. Gott wurde ihr Vater – er ist auch unser Vater und wir sind seine Kinder!

Wenn es nun in Johannes 3, 16 heißt: «Also hat Gott *die Welt* geliebt...», so gehört dazu doch auch die der Entschlafenen, auch die Engel-Welt, eben auch alle jenseitigen Bereiche, nicht nur diese Erde! Gott hat seinen Sohn, der ihm immer nur Freude bereitete, unter die Menschen gesandt; dazu trieb ihn die Liebe zu ihnen, die Liebe zu der ganzen Welt. Wir sind dankbar, daß wir zu diesem einmaligen Erlösungswerk zählen dürfen, die Gotteskindschaft, die wir erlangt haben, bleibt uns ewig. So dürfen wir auch ein Segen sein für viele. Und viele werden um unserer Fürbitte willen die großen Gnadentaten erleben, die wir haben hinnehmen dürfen. Dem Sohne Gottes wird große Beute zugeführt, und des Jubels und Frohlockens, davon dürfen wir überzeugt sein, wird in jener Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit kein Ende sein.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Laßt uns unser Herz aufheben zu Gott!

Klagelieder 3, 40.41

Beten heißt nicht nur, daß man bestimmte Worte ausspricht, zu einem Gebet gehört mehr, wenn Erhöhung und Segen daran gebunden sein sollen. Mose betete für das Volk, für das ihn Gott berufen hatte. Als er beim Kampf gegen Amalek für die Israeliten betete, mußten ihm Aaron und Hur die Arme stützen, so müde war er

geworden. An sein Gebet war aber der Sieg gebunden. Jakobs Gebet «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!» (1. Mose 32, 27.) war ein Ringen bis in die beginnende Morgenröte hinein. Als Jesus in Gethsemane betete, kniete er nieder und legte erneut sein Leben in den Willen seines Vaters. «Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde», und es erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn (Lukas 22,43.44). Der Apostel Jakobus verweist auf Elia und sagt, daß der Gerechten Gebet viel vermag, wenn es ernstlich ist (Jakobus 5,16).

Wir wollen immer darauf achten, daß für unsere Gebete auch die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind. Unsere innere Einstellung, die in unserem Wandel zum Ausdruck kommt, muß zu unseren Gebeten passen. Nach unserem Dankopfer bringen wir dem Herrn, wenn wir beten, dann unsere Anliegen dar. Vielleicht bedürfen wir der Gesundheit, einer Änderung der persönlichen oder familiären Verhältnisse. Ein Herzensanliegen wird uns immer die Bitte um Erlösung und eine gottgewollte Lebensführung sein. In Jesaja 58,6–9 sind die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Gebet genannt: Loslassen, die man gebunden hält und belastet, freigeben, die man bedrängt, Lasten wegreißen, den Hungrigen das Brot brechen, die Elenden ins Haus des Herrn führen! «Aldann», heißt es, «wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen... Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.» Auch wenn er manche Bitte nicht erfüllen kann, so wird er zu gegebener Zeit doch antworten. Niemand außer dem Stammapostel und den Aposteln Jesu kann jemand vor Gott binden. Jeder andere würde sich, wenn er jemand bindet, immer selbst binden; er wäre damit seiner eigenen Seligkeit im Wege und nähme seinen Gebeten die Kraft, daß sie wohlgefällig vor Gott kommen könnten. In Römer 2,1 heißt es: «Worin du einen anderen richtest, verdammt du dich selbst.» Manchem Menschen ist die Tür zur göttlichen Gerechtigkeit aufgetan worden, aber er konnte diese Gerechtigkeit nicht erlangen, weil er andere gerichtet und gebunden hat. Nur der Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wir dürfen glauben, daß das Gebet der Ungerechten wenig vermag.

Für ein ernstliches Gebet ist es nötig, daß wir unser Herz dabei ganz hingeben. Man kann zum lieben Gott nicht mit vielen Bitten und Wünschen kommen, im übrigen aber die Welt liebhaben und ihr sein Herz geben. Für das ernstliche Gebet eines Gerechten wird es immer nötig sein, das eigene Herz zu prüfen, wie es in Klage- lieder 3,40.41 heißt: «Laßt uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren! Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben (= beten) zu Gott im Himmel!»

Können wir im Alltag manchen Umgang nicht vermeiden, so sollten wir doch darüber wachen, daß wir allezeit in der rechten Verbindung zum Gnadenstuhl stehen.

In unseren Bittopfern vor dem Herrn erleben wir Zeitliches und Ewiges, in allen Dingen seinen Segen und seine Hilfe. Was geben wir aber dem Herrn?

Aus dem, was wir ihm darbringen, erwächst die Würdigkeit, von ihm etwas empfangen zu können. Dabei erwartet der Herr von seinen Kindern nie mehr, als sie zu tun vermögen. Auf das aber, was sie tun können, wird er nicht verzichten. Er macht seinen Segen und seine Hilfe von unserer Aussaat abhängig. «Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen» (2. Korinther 9,6).

So sollten wir nie jemand gebunden halten, sondern die Elenden zum Altar des Herrn führen, keinerlei Bindungen pflegen, die aufhalten, und in unserem Opfer nicht kärglich sein. Dann werden unsere Gebete vor Gott wohlgefällig sein. Bringen

wir unsere Bitten ohne Unterlaß vor ihn, so werden wir merken, daß er uns hört. Er wird uns seine Hilfe und seinen Beistand nicht versagen und uns auch die Erfüllung seiner Verheißung schauen lassen.

«So bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt...»

1. Johannes 2, 24.25

Sonntag, den 12. November 1978

Es ist uns eine Freude, daß wir in unserer Zeit die Stimme des Herrn hören können. Freilich wäre es uns am liebsten, Jesus selbst würde uns bedienen, sein Licht um uns verbreiten, und wir würden seinen Frieden spüren. Es ist noch nicht ganz soweit, aber nach dem Plan Gottes wird es so kommen, und wir wissen, daß diese Stunde nahe ist. Darum wollen wir uns in jedem Gottesdienst bemühen, das Wort, das uns aus seinem Geist von seinen Gesandten verkündigt wird, zu ergreifen und nichts davon auf die Erde fallen zu lassen.

Vor Jahren hielt einmal jemand einen Vortrag über Gottes Wort, und er sagte: Wenn der Sturm über das Meer braust, so könnte man darin die Stimme Gottes vernehmen. Andere sind der Meinung, auf hohen Bergen im Brausen des Windes den Herrn reden zu hören; und wieder andere wollen sie vernehmen, wenn sie sich auf die Erde legen und horchen; sie vermeinen dann ein Raunen zu hören... Die Heilige Schrift sagt uns, daß der Herr durch Menschen, durch die Apostel Jesu, zu uns redet. In der Gemeinschaft mit ihnen erleben wir ihn, und wenn wir nach einer bewegten Woche sagen können, daß wir an seiner Hand geblieben sind, so ist uns das gewiß Ursache zur Dankbarkeit.

Als Jesus einst zu Beginn seiner Lehrtätigkeit dem einen und anderen zurief: «Folge mir nach!», begann für diese Männer ein neues Leben. Es waren ja nicht viele, die sich dazu auffaffen konnten. Viele hörten ihm zu, wenn er predigte, aber sie folgten ihm nicht nach. Die aber, die sich zu ihm hielten, vernahmen aus seinem Mund wunderbare Geheimnisse, die anderen verborgen blieben. Wir beugen jeden Morgen unsere Knie und fangen den Tag mit Jesu an, und wer mit ihm wandert und in seiner Nachfolge bleibt, weiß, daß es keine leeren Tage gibt... Einmal sagte Jesus zu seinen Jüngern: «Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen!», und dann wandte er sich an Petrus und sprach: «Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre!» (Lukas 22,31.32.) Suchen wir jeden Tag in unseren Gebeten die Verbindung zum Herrn und dem Gnadenstuhl, bleiben wir «in ihm», so sagt uns der Heilige Geist auch mancherlei, ja er macht uns auf Dinge aufmerksam, an denen andere vorübergehen. Als Jesus einmal mit seinen Jüngern über ein Feld ging, sah er, wie ein Sämann Samen ausstreute. Daran knüpfte er die Gleichnisse vom Himmelreich...

So erleben wir im Hause Gottes die wunderbarsten Stunden. Wir gehen mit dem Herrn durch die Wüste, mit ihm erkennen wir den Versucher und überwinden ihn mit ihm, wenn er uns zu Fall bringen möchte. Mit ihm führen wir den guten Kampf des Glaubens, solange wir noch auf Erden sein müssen, und mit ihm wollen wir heimkehren, wenn der große Tag da ist, an dem er seine Braut zum Vater bringen wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Der Heilsplan Gottes

Apostelgeschichte 4, 12

Seit Menschen auf der Erde sind, wird geplant; dies ganz besonders, wenn es sich um hohe Ziele und bedeutsame Projekte handelt. Gehen Kinder in die Schule, so haben sie sich nach dem Stundenplan zu richten. Treten sie später in die Berufsausbildung, müssen sie den Lehrplan beachten. Je nach dem Zweck und der Bestimmung von Gebäuden, Einrichtungen, Maschinen und dergleichen mehr ist es notwendig, jeweils nach Plänen zu handeln. Denn gut geplant ist halb gebaut.

Der vortrefflichste Planer, den es gibt, ist Gott. Zudem ist er der bedeutendste Bauherr. Darüber gibt uns schon die Schöpfungsgeschichte reichlich Aufschluß. Am Ende dieses Berichtes heißt es: «Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut» (1. Mose 1, 31). Trotz des Sündenfalls von Adam und Eva hat Gott nicht aufgehört, seinen Plan fortzusetzen. Aus Liebe zu der Menschheit schenkte er die Verheißung, daß er einen senden werde, der der Schlange den Kopf zertritt. Und als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.

Dieser sündlose Heiland und Erlöser gab freiwillig sein Leben zum Opfer auf Golgatha. Er hat das Verdienst dieses einmaligen und vollkommenen Opfers aber nicht mit zum Vater genommen, sondern legte es in die treusorgenden Hände seiner Apostel. Dazu sprach er die Worte: «Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch... Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten» (Johannes 20, 21–23).

Im weiteren gab ihnen der Auferstandene den Auftrag: «Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende» (vgl. Matthäus 28, 18.20).

Ist das nicht ein wunderbarer Heils- und Erlösungsplan?

Ja, es ist so, wie kürzlich der Stammapostel sagte: «Der Heilsplan Gottes ist der schönste Plan!» Er ist auf größte Präzision und höchste Sicherheit abgestimmt. Dieser Plan ist weder überholungsbedürftig, noch muß er annulliert werden. Er findet zur gegebenen Zeit seine Erfüllung. Wer sich nach diesem Plan und den damit verbundenen Normen richtet, handelt zum Segen seiner Seele für Zeit und Ewigkeit.

Der Apostel Paulus als weiser Baumeister hat unmißverständlich zum Ausdruck gebracht: «Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus» (1. Korinther 3, 10.11).

Wenn sich schon Architekten, Planer und Konstrukteure im Geist das fertige Werk vorstellen können, ehe es unter Umständen begonnen wurde, wieviel mehr hat der ewige und allweise Gott die Möglichkeit, das Ende seines Planes und seiner Werke zu sehen! Er ist imstande, alles wunderbar und herrlich zu verwirklichen. Eigener Wille, Besserwissen, menschliche Ehre und dergleichen mehr haben vor ihm keinen Bestand, sowenig wie ein Bauwerk, das aus Holz, Stroh und Stoppeln, auf Sand oder Morast erbaut ist. Ein jegliches Glaubensgebäude aber, das gegründet wurde auf den Felsen im Stammapostel- sowie im Gnaden- und Apostelamt, wird allen Anläufen und Widerwärtigkeiten standhalten.

Wohl allen, die dem Herrn willig und gläubig ergeben bleiben, damit er seinen Heilsplan an ihren Seelen vollführen kann! Sein Ziel und Streben ist, uns auf ewig

bei sich zu haben, hat er doch gesagt: «... so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Johannes 14, 3).

Da öffnete der Herr dem Diener die Augen...

2. Könige 6, 17

Von manchen Menschen sagt man, sie seien kurzsichtig, von anderen, sie seien weitblickend. Dabei denkt man nicht an die Sehkraft des Auges, sondern meint, daß der Kurzsichtige die Verhältnisse, in denen er sich befindet, nicht recht durchschaut und nicht bedenkt, welche Folgen sein Handeln und seine Einstellung zu den Dingen nach sich zieht. Denn von seiner Einstellung werden auch seine Entscheidungen abhängen. Mancher hat schon über einen anderen den Kopf geschüttelt und bemerkt, wie man nur so kurzsichtig, so unvernünftig sein kann und das oder jenes tut oder auch unterläßt. Andere haben mit Umsicht bei ihrem Handeln auch an das Kommende gedacht und waren bemüht, von vornherein Entscheidungen zu fällen, die Segen und Erfolg erwarten ließen. Solch unterschiedlichem Verhalten begegnet man immer wieder. Vielleicht können auch wir aus dem eigenen Leben Beispiele dafür anführen.

Viele Menschen sind nun im Hinblick auf ihr ewiges Heil so kurzsichtig, daß man ihnen entsprechende Folgen voraussagen kann. Andere wieder beachten das Wort aus Sirach 7, 40: «Was du tust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übles tun», und handeln danach.

Wichtig, ja geradezu entscheidend ist, daß wir heute den Herrn in seinem Wirken erkennen. «Selig sind eure Augen», sagte er zu seinen Jüngern, «daß sie sehen» (Matthäus 13, 16). Er hat ihnen die Augen geöffnet, daß sie in der Sendung des Sohnes die große Liebe des Vaters erkennen konnten, daß sie empfanden: «Du hast Worte des ewigen Lebens!» (Johannes 6, 68). Der gottesfürchtige und fromme Simeon, der auf den Trost Israels wartete, konnte ausrufen: «... denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen» (Lukas 2, 30). Sein Blick war in die Ferne gerichtet, er sah nicht nur das Knäblein, das Maria auf den Armen trug, sondern seine Augen sahen «den Heiland».

Dem furchtsamen Diener des Elisa öffnete Gott auf dessen Bitten die Augen, daß er die Macht und Kraft Gottes sehen konnte. Dann war er gestärkt und voller Zuversicht. Auch wir müssen den Herrn immer bitten, daß er uns, seinen Kindern und Dienern, jeweils die Augen öffnet, damit wir *seine Gnade, seine Liebe, seine Absicht mit geheiligten Augen erkennen können*. Wir wollen auch stets sehen, was uns nötig und entbehrlich ist, dann werden wir für unsere Zukunft immer richtig sorgen, indem wir die uns in der Gegenwart angebotene Gnade auskaufen und genau darauf achten, daß uns davon nichts verlorengeht. Esau war kurzsichtig; er dachte nur an die augenblicklichen Bedürfnisse und sann, wie er seinen Hunger stillen könnte; dadurch verlor er den Segen für die Zukunft. Später fand er keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte (Hebräer 12, 17). Er sah zu spät, was er verloren hatte, und konnte das Versäumte nicht mehr nachholen. Eine Möglichkeit, es besser zu machen, war ihm dann nicht mehr gegeben. Daß er es ernst meinte, geht daraus hervor, daß er unter Tränen danach suchte, aber es war zu spät.

Wunderbar ist es, wenn der Herr einem Menschen die Augen auf tut. Darum wollen wir immer wieder beten und auf die Weisungen Gottes achten, dann sehen wir nicht nur das Zeitliche, sondern das Bleibende und Ewige. Wie segensreich ist es, wenn uns der Herr die Augen öffnet und wir erkennen können, was uns heute noch zu tun nötig ist! Wer keine Arbeit sieht, wird auch nicht auf den Gedanken kommen, sie zu verrichten. Wer offene Augen für die zeitgemäßen Aufgaben hat und weiß, daß es der Wille Gottes ist und Gott seinen Segen daran bindet, daß wir sie erfüllen, der wird sich gern dazu finden lassen. Da sehen die Diener und Kinder Gottes, wie sehr es der Fürbitte bedarf, damit niemand verlorengelange, sie erkennen, wo es zu trösten und aufzurichten gilt, damit keiner der Müdigkeit erliegt. Sie bringen Zeugnis vom Gnadenwirken Gottes, weil sie vor Augen haben, daß auch diese Zeit begrenzt ist. Da gilt es abzubauen, was den Frieden und die Gemeinschaft stört, Freude zu bereiten und die Seelen zu stärken. Wer das alles mit vom Herrn geöffneten Augen wahrnimmt und Gewinn daraus zieht, der wird ihn auch sehen wie er ist, wenn er kommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen.

Ein Wort für uns

Kommt es irgendwo zu einem Unfall, so sieht man dort bald viele Menschen; Zuschauer, Zeugen, Polizei! Es muß geklärt werden, wer vielleicht einen Fehler gemacht und die gebotenen Vorschriften nicht eingehalten hat. Aber zuerst sind einmal die Helfer in den weißen Kleidern wichtig; alles andere kommt später – Gericht, Geldbußen, Zeugenaussagen...

Hier ist Leben in Gefahr, das man retten muß!

So ist es auch in Gottes Gnadenwerk. Manche warten schon lange darauf, daß der liebe Gott richten sollte. Zuerst aber schickt er die Leute in den weißen Kleidern; sie müssen Leben retten und die Verwundeten in das große Krankenhaus, in das Haus unseres Gottes, bringen.

Das Richten kommt später.

Ja, durch den Dienst der Gnadenträger bleibt unter Umständen ein späteres Gericht aus, weil das Verdienst Jesu groß genug ist, alle Sündenschulden zu bezahlen.

Wenn ich einen Gottesdienst gehalten habe, möchte ich nicht nach Hause gehen, ohne mir bewußt zu sein, ein volles Maß Gnade angeboten zu haben. Das göttliche Leben soll geschützt, die Kinder Gottes in dem einmaligen Glauben, den uns der Herr gelehrt hat, gestärkt und bewahrt werden. Dazu ziehe ich die hohepriesterlichen Kleider an, wie sie einst im Alten Bund getragen wurden, mit dem Kästchen auf der Brust, auf dem die Namen der Stämme Israels eingetragen waren. In meinem Herzen sind alle Apostelbezirke eingraviert, unverlöschbar stehen die Namen derer darin, die der Herr zu seinem Eigentum gemacht hat. Es braucht keiner zu denken, er sei zu schlecht – er muß nur das *ganze* Herz bringen! Jesus hat ja sein Leben hingegeben, daß uns unsere Sünden vergeben werden können. Er ließ auch den Schächer, der neben ihm am Kreuz hing, nicht vergeblich anklopfen. Als dieser anfang, mit ihm zu reden, öffnete auch er ihm sein Herz und sagte: Sei du nur zufrieden, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Streckeisen, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neupostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6% MWSt.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 22

Frankfurt a. M.

15. November 1978

Herr, mache dich auf!

Psalm 132, 7–10

Sonntag, den 19. November 1978

Schon ganz am Anfang des Alten Bundes befahl der liebe Gott seinem Volk, eine Bundeslade zu bauen. Darin sollten später die Gesetzestafeln, ein Krug mit Manna und der blühende Stab Aarons aufbewahrt werden. Zuerst war eine Goldplatte, die zwei Engel trug. Sie waren einander zugekehrt und bedeckten mit ihren Flügeln die ganze Lade. Das war der *Gnadenstuhl*. Daraus ist zu sehen, daß über dem Gesetz die Gnade war. Die zeitgemäße, heutige Lade besteht in dem *Apostelamt*. In ihm ist alles vereint, was für uns nötig ist, damit wir zu neuen Kreaturen aus dem Geiste Christi bereitet und für den Tag seines Kommens würdig werden.

«Herr», ruft der Psalmist, «mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht!» (Psalm 132, 8). Wir wissen, daß das Kommen des Herrn nahe ist. Darüber freuen wir uns, und wenn in diesem Psalm gesagt wird, daß wir in seine Wohnung gehen wollen, so wissen wir auch, an wen wir uns zu halten haben. Wenn Mose vor schweren Aufgaben stand, ging er in die Stiftshütte. Dort hatte die Bundeslade ihren Platz, und Gott redete mit ihm vom Gnadenstuhl. Er redet auch mit uns vom Gnadenstuhl. Vor jedem Gottesdienst bewegen die Kinder Gottes in ihren Herzen manche Frage und erhalten dann eine Antwort aus dem Geist der Wahrheit. Und wird das erste Gebet noch nicht beantwortet, so beten sie weiter. Die Antwort kommt – früher oder später!

Deshalb gehen wir in das Haus des Herrn.

Wohl hat Gott seine Wohnung über den Wolken, von der aus er alles regiert, aber er wohnt auch auf Erden in seinen Gesandten. Die Priester Gottes sind bekleidet mit Gerechtigkeit. Das ist keine menschliche, sondern eine göttliche. Durch sie

werden Sünder in den Augen Gottes gerecht. Was da und dort in dieser Welt über uns gesagt wird, ist ganz ohne Bedeutung; wichtig ist, was der Herr von uns sagt. Weil wir Priester haben, die mit Gerechtigkeit gekleidet sind, können im Hause Gottes unsere Sünden abgewaschen werden. Die Priester sind auch mit Erbarmen bekleidet; sie wissen, daß die Gotteskinder Menschen sind, die bei aller Mühe, die sie sich geben, auch noch Fehler machen. Deshalb verwirft der liebe Gott sie nicht.

So gehen wir dem Tag entgegen, an dem der Herr erscheinen und die Seinen zu sich nehmen wird. Immer wieder bitten wir: Wende dein Antlitz nicht weg von uns, o Herr! Schau in Gnaden auf uns hernieder, damit wir an deinem Tag bereit sind. – Ich wünsche jedem Gotteskind von ganzem Herzen, daß es an diesem Tag mitziehen kann, daß es in der Arche bleibt und das Ziel erreicht. Dafür bete ich auch immer, wie auch alle Getreuen für mich und alle Apostel und Brüder in der Fürbitte eintreten.

(Aus einem Gottesdienst des Stamppostels)

«Lasset uns ihn lieben ...»

1. Johannes 4, 18. 19

Mit dem Auftrag, in alle Welt zu gehen und die gläubig Gewordenen zu lehren und zu taufen, hat der Sohn Gottes seine Apostel einst ausgesandt. Ihr Wort ist uns der Quell des Lebens, das der Welt verborgen ist. Durch sie haben wir nicht nur Kenntnis von Gottes Vorhaben gewonnen, sondern wir nehmen von ihnen auch alle Hilfe an, um das Ziel, das der Herr den Seinen gesetzt hat, zu erreichen.

Wie hat der Mensch doch der Liebe Gottes oft enge Grenzen gezogen! Er meint, wenn einmal dunkle Tage kommen, wenn das, was er vorhat, nicht sofort gelingt, daß Gott ihn nicht mehr liebt. Gottes Liebe zu uns wird um der Trübsale willen, die wir zu durchschreiten haben, nicht geringer. Er will, daß wir uns im Kampf des Lebens und Glaubens bewähren, und da stehen uns die Männer zur Seite, die heute als Botschafter an Jesu Statt auf Erden tätig sind. Sie in ihrem Wirken zu erkennen, ist unabdingbare Voraussetzung für jeden, der das Reich der Herrlichkeit ererben möchte. Man erkennt ja schon in natürlicher Hinsicht einen Menschen am besten an seiner Arbeit. Begegnet man jemandem nur flüchtig, so kann man sich unter ihm alles Mögliche vorstellen. Wer wollte da immer einen Arzt mit Sicherheit von einem Gerichtsvollzieher unterscheiden! Wenn derjenige aber mit seiner Arbeit beginnt, so weiß man, wen man vor sich hat und was man von ihm erwarten kann. So wird auch jeder Geist an seiner Arbeit erkannt. Wenn der Stamppostel, die Apostel und Brüder zu uns reden, erkennen wir, daß es *der Heilige Geist* ist, der durch sie zu uns spricht, der uns trösten, helfen und ermahnen möchte. Nun kommt es aber darauf an, daß wir den Boten des Herrn auch allezeit in der Herzensstellung begegnen, die allein es möglich macht, aus dieser Arbeit ewigen Gewinn zu ziehen. Wir brauchen den Gnadenstuhl, und wir wissen, daß sich der Herr zu ihm bekennt.

Wenn einer den anderen nicht mehr braucht, zerfällt jede Gemeinschaft. Braucht die Frau ihren Mann nicht mehr, so ist die Ehe in Gefahr, und benötigen Gotteskinder die Brüder nicht mehr, so führen die Wege auseinander. Es wäre nicht anders, wenn die Apostel den Stamppostel nicht mehr brauchten. Deswegen hat der Herr in seiner fürsorglichen Weisheit dieses *Felsenamt* gesetzt. In ihm ist die Gemeinschaft derer offenbar, die der Sohn Gottes mit Amt und Auftrag be-

dachte, die Menschen in aller Welt zu lehren und zu taufen. Wir erleben diese Gemeinschaft. Und in den Herzen aller Gotteskinder steht nicht nur das Bewußtsein, daß wir die Boten des Herrn brauchen, sondern auch ein gläubiges Vertrauen zu ihnen. Gottes Auge ruht auf uns, wir sind seine Kinder; wir tragen seinen Namen und haben das Unterpfand der ewigen Herrlichkeit empfangen. Er erkennt unseren Seelenzustand daran, was wir in unserem Leben suchen. Wohl dem, dem es ein Herzensbedürfnis ist, jeden Gottesdienst auszukaufen, der jedes Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, als Speise für seine Seele *braucht*!

Und nun das Wunderbare – was wir brauchen, ist auch da!

Wie traurig wäre es, würde jemand etwas brauchen, das es gar nicht gibt. Wir brauchen Gnade und erkennen, daß sie uns heute in reicher Fülle angeboten wird. Einmal wird es viele geben, die Gnade brauchen, doch dann ist die Gnadenzeit vorüber. Heute dienen uns noch der Stamppostel und die Apostel Jesu; aus ihrem Wirken fließen uns Kräfte zu, damit wir stark im Glauben werden, treu bleiben können und uns auch in mancherlei Trübsalen nicht vom Weg des Lebens wegführen lassen. Was wir nun, weil wir es kindlich gläubig suchen, an Kraft und Gnade empfangen, sollen wir auch wieder *gebrauchen*. Glauben, Hoffnung und Liebe wird uns in so reichem Maße zuteil – machen wir davon wieder Gebrauch! Das ist dem Herrn wohlgefällig, und es ist etwas ganz Großes, wenn jeder Diener im Hause Gottes, wenn jedes Gotteskind, ob alt oder jung, mit den Gaben, die ihm an heiliger Stätte werden, anderen wieder zum Segen wird. Dadurch wird es selber nur noch fester. Wir sehen, wie der große Tag des Herrn auf uns zukommt. In uns steht die Gewißheit, daß er an denen, die ihm zugewachsen sind, nicht vorübergehen wird. So wird uns die Weite der göttlichen Liebe offenbar. Demütig werden wir dem Herrn zu Füßen sinken, weil wir hier gar nicht recht begreifen konnten, wie groß und unendlich all das ist, was uns aus seinem Herzen durch den Gnadenstuhl zuströmt. Halten wir die Hand fest, die er uns in seinen Boten entgegenstreckt; an ihr kommen wir sicher nach Hause!

Bleibet in meiner Liebe!

Johannes 15, 9

Als der Sohn Gottes einmal im Tempel war, sah er, was die Menschen daraus gemacht hatten. Er war tief erschüttert darüber. Denn hier fand er Geldwechsler und Taubenkrämer, und er hörte allerlei Geschrei. Die Anbetungsstätte des Vaters war im Laufe der Zeit etwas ganz anderes geworden. Denken wir einmal zurück an den Psalmisten, der auch in den Tempel gegangen war und dort Trost und Hilfe fand! Auch wir gehen in das Haus des Herrn, und manche Bitte steht in unserer Seele. Unter Gottes Wort wird dann alles still in uns, die Kreuzträger nehmen ihr Kreuz wieder willig auf sich, um es würdig zu tragen, und wer auf Grund der verschiedenen Prüfungen, denen er ausgesetzt ist, belastet vor den Herrn getreten ist, wird froh im Erkennen, daß es so sein muß und nach der Zeit der Bewährung die Freude am Herrn und seinem Gnadenwerk um so größer in ihm stehen wird.

Wir wissen, was wir im Hause des Herrn empfangen. Er hilft uns und bringt uns zurecht, er geleitet uns sicher in den Tagen der Gefahr und befestigt uns in seiner Liebe, die er uns immer wieder spüren läßt. So steht Gottes Volk auf dem Felsen, der allen Wogen standhält und den Stürmen gewachsen ist, die über uns hinwegbrausen.

Wir sind dankbar, daß wir aufschauen können zu den Männern Gottes, und in unserem Stammapostel den Fels wahrnehmen, der uns in dieser Zeit gesetzt ist. In seiner Herzensdemut, in seiner Liebe ist er uns immer eine Zuflucht, und wenn er einmal gesagt hat, daß es gilt, dem Herrn durch alle Verhältnisse hindurch die Treue zu bewahren, so hat er das zu allererst vorgelebt. Wir wissen uns unter seiner Hand geborgen. Er leitet uns an, alle Dinge so zu sehen, wie der Herr sie sieht. So ist es der schönste Dienst unseres Gottes, der uns werden kann, wenn wir ihn hören dürfen. Unsere Seele blüht unter seinem Wort auf. Wir tragen, was wir durch ihn empfangen, hinein in das stille Kämmerlein, befestigen es neu im Gebet, und aus unseren Herzen steigt dann das sehnüchtige Verlangen auf, daß der Herr bald vollenden möge, was er in uns begonnen hat.

Was mag es für ein Gottesdienst sein, wenn der Herr mit uns den Hochzeitsaal betritt und sagt: Vater, das ist meine Braut, nun zeige ich dir die Getreuen! – Noch nie hat ein Bräutigam seine Braut auf die Seite gestellt, er schätzt und ehrt sie, er umfängt sie mit liebenden Armen, und das tut auch der Sohn Gottes. Er begann seine Liebesarbeit einst schon, als er bei den Kleinen anfang und den Eltern sagte: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!» (Markus 10,14). Da schloß er sie in seine Arme, und wir lesen in der Heiligen Schrift: Er herzte sie! Er zog sie an die Brust und ließ sie seine Liebe fühlen...

Erleben wir etwas anderes, wenn der treue Gott durch seine Knechte zu uns redet, wenn der Stammapostel, die Apostel und die Brüder uns sagen, welche Gedanken der Ewige für uns in seinem Herzen trägt? Öffnen auch wir ihm unsere Herzen, ergreifen wir, was uns angeboten wird, und erwidern wir diese große Gottesliebe durch die *erste* Liebe, die der Herr von den Seinen erwarten darf und die ihm in unseren Seelen in allen Dingen den ersten Platz einräumt. Dann werden wir an seinem Tag nicht ferne stehen, sondern zu denen zählen, die er mit Freuden an der Hand nimmt und heimbringt; erkennt er uns doch als sein Eigentum, denn auch er weiß, wie wir zu ihm stehen und wie uns nach ihm verlangt.

Wohl dem, dem die Sünde bedeckt ist!

Psalm 32, 1. 2

Je näher wir dem Tag des Herrn kommen, um so ernster wird die Zeit, die wir durchschreiten. Da muß jedes Gotteskind wissen, wo es hingehört.

Wohl sind wir noch in der Welt, und es bleibt uns nicht erspart, ihr abzurufen, was uns jeden Tag für unser irdisches Dasein notwendig ist, aber wir wissen auch, daß einer, der den ganzen Tag gearbeitet hat, sich freuen darf, wenn der Feierabend da ist und er sagen kann: «Jetzt geht es nach Hause!» – Wo wir unsere Wohnung haben, wo wir unter uns sein können, da wird es immer lichter und heller. Der liebe Gott, so könnte man sagen, sorgt dafür, daß immer größere Scheiben eingesetzt werden, denn es kommt immer mehr Licht auf uns zu, und wir haben daran unsere Freude. Immer deutlicher erkennen wir das Ziel, immer dankbarer sind wir für die Gaben, die uns der Herr im Stammapostel, in unseren Aposteln und Brüdern gegeben hat. Immer größer wird auch das Glück, zu denen zählen zu dürfen, die er zu seinem Eigentum bereitet! Der Apostel Paulus hat einmal gesagt:

«Bin ich andern nicht ein Apostel, so bin ich doch *euer* Apostel!» (1. Korinther 1, 9). Und der Stammapostel soll immer sagen können: Bin ich andern auf dieser Erde kein Stammapostel, so bin ich es doch für die, die der ewige Gott zu seinen Kindern gemacht hat! Wir schauen auf ihn und freuen uns, daß wir ihn haben dürfen. Wir freuen uns über unsere Apostel und Brüder, die uns dienen, denn durch sie wird uns das Verdienst Jesu, das alle Sündenschuld beseitigt und alles Anrecht des Fürsten dieser Welt an uns aufhebt.

Wie köstlich ist ein reines Herz! Wo ein Herz vom Herrn gereinigt wurde, da findet sich kein Flecken mehr daran, und damit ist auch alles beseitigt, was zu irgendeiner Anklage Ursache werden könnte.

Du hast Worte des ewigen Lebens!

Johannes 6, 67. 68

Sonntag, den 26. November 1978

Wir alle kennen aus der Heiligen Schrift die Geschichte des Elieser, des ältesten Knechtes im Hause Abraham. Er sollte dem Sohn seines Herrn eine Braut finden und war mit einigen Mitknechten ausgezogen, um dem Auftrag Abrahams nachzukommen. So stand er eines Tages vor der Stadt Nahors. Er hatte einen langen Weg hinter sich; nun wußte er nicht mehr weiter. Darum faltete er die Hände, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß auch die, die mit ihm waren, mit ihm beteten. «Herr», rief Elieser, «du Gott meines Herrn Abraham, begegne mir heute!»

Diese Worte sollen uns vor der Seele stehen, wenn wir uns im Hause des Herrn versammeln. Ein beschwerlicher Weg liegt hinter uns und allerlei Mühsal, eine neue Woche tut sich vor uns auf, und wir wissen mitunter auch nicht mehr, wie es weitergehen soll. Manches Gotteskind ist da arg mitgenommen worden im Kampf der Geister. «Herr, begegne mir heute!» ruft das Herz in der Stille, und der Herr geht an einem solchen Gebet nicht vorüber. Rebekka, die aus der Stadt kam, löschte den Durst des Elieser und tränkte auch die durstigen Tiere. Gott hatte sein Gebet erhört und es mit dieser Begegnung beantwortet. Das ist auch uns ein Zeichen, daß wir, wenn uns geholfen wird, nicht Menschen, sondern ihm selbst begegnen. Wir dürfen vom Wasser des Lebens genießen. Das ist eine göttliche Antwort. Denn Gott ist das Wort; es war im Anfang, und «alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist» (Johannes 1, 1–3). So schrieb Johannes, der Jünger, der an der Brust Jesu lag und wohl auch manche besondere Frage an seinen Meister gerichtet hat. Aus dem Reichtum der Erkenntnis, den er aus den Begegnungen mit dem Herrn schöpfte, schrieb er später sein wunderbares Evangelium.

Das Beisammensein mit dem Herrn hat die Jünger stark gemacht. Einmal wandten sich viele von ihm, da fragte er die Zwölf: «Wollt ihr auch weggehen?» Petrus stand auf und antwortete: «Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Wort des ewigen Lebens» (Johannes 6, 67. 68). Als Elieser mit Rebekka aufbrach, um zu Abraham zurückzukehren, staunten ihre Angehörigen, daß sie auf einmal goldene Reife an Händen und Armen trug. Was sie auf dem Heimweg besaß, war der von Elieser empfangene Schmuck. Das sei auch unser Schmuck auf dem Weg zur

himmlischen Heimat. All das, was wir von den Brautwerbern, den Aposteln des Herrn und ihren Mitknechten, empfangen haben, soll uns zieren...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«So wir im Geiste leben...»

Galater 5,25

Es gibt wohl keinen Platz auf Erden, an dem wir dem Herrn näher kommen könnten, als den im Hause Gottes. Dabei wissen wir uns in einer wunderbaren Geistesgemeinschaft mit allen Gotteskindern auf Erden verbunden. Gottes Nähe ist dort, wo das Wort erfüllt ist: *Ich bin in ihnen verklärt!* Dort nehmen wir den Frieden wahr, den der Herr allein geben kann, dort empfangen wir Brot vom Vaterhaus. Wir möchten aber auch alles, was uns an ewigen Schätzen dargereicht wird, bewahren und unterwegs nichts davon verlieren, wissen wir doch, daß wir der himmlischen Güter bedürfen, damit wir in den Anfechtungen dieser Zeit bestehen können.

Jakob zog einst aus mit einem Stab. Als er nach Jahren heimkehrte – was brachte er mit? Er konnte sagen: «Ich bin zwei Heere geworden!» (1. Mose 32, 11).

Was mag den Gottessohn bewegt haben, als er einst vor Jerusalem stand und bitter weinte? Wieviel Gutes hatte Gott doch diesem Volk immer und immer wieder erwiesen! Wie hatte er sich seiner vor allen anderen Völkern angenommen! Und alle, die sich zu ihm gehalten haben, durften doch auch erleben, daß sie nicht zuschanden geworden sind. Dennoch lesen wir: «Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf!» (Johannes 1, 11). Wir wollen um die Sache des Herrn eifern und am Beten und Ringen bleiben, daß wir nicht aus seiner Gnade fallen. Denn wir wissen, daß seine Augen auf uns ruhen. Lassen wir die Blickverbindung mit ihm, unserem Seelenbräutigam, nicht abreißen! Er ist uns nahe im Stammapostel, in den Aposteln und Brüdern. Und sollten wir schon einmal vom schmalen Weg abgekommen sein, so soll uns ein Wink von ihm genügen, so schnell wie möglich umzukehren und die Nähe seiner Boten wieder zu suchen. Wie rasch kommt doch mancher zu Fall, wenn er unversehens angegriffen wird! Da tut uns einer Unrecht, und sofort fangen wir an zu richten und zu urteilen... Unversöhnlichkeit will sich unser bemächtigen. Haben wir doch immer vor Augen, daß wir alles, was wir tun, uns selber tun! Stellen wir noch fest, daß in unseren Herzen etwas ist, was göttlichen Maßstäben nicht genügt, so müssen wir in vermehrter Weise darauf achten, daß wir es nach dem Willen des Herrn überwinden und für das, was in uns neu werden soll, Kraft gewinnen.

Es ist schon von Nutzen, wenn wir uns immer wieder einmal fragen: Wo ist der Stammapostel zu Hause, wo die Apostel und Brüder, die Eiferer um des Herrn Sache? Da möchten wir auch wohnen und bleiben!

Dann werden wir an dem Tag, auf den wir warten, auch mit Freuden stehen und nicht müde werden, dem Herrn Lob und Dank darzubringen: Alles, Herr, bist du! – Ganz in Worte können wir heute unsere Empfindungen und Gefühle noch gar nicht kleiden, wenn wir daran denken, daß wir den Sohn Gottes, den Bräutigam unserer Seelen, sehen werden, wie er ist. Wer sich aber von Herzen danach sehnt und danach strebt, in denen, die er uns sendet, völlig aufzugehen und mit ihnen eins zu sein, wird erleben, daß ihm der Herr zum Wollen auch das Vollbringen schenkt, und nicht enttäuscht werden.

«Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn...»

1. Mose 2, 2. 3

Gott hat den Feiertag für uns geschaffen. Wenn wir nach einer durchlebten Woche ins Haus des Herrn eilen, so tun wir es, weil wir unter seinem Wort neu den Frieden finden wollen, der uns in dieser Welt so leicht verlorengeht, weil wir wieder zur Freude kommen wollen. Man sollte ja meinen, daß an einem Sonntagmorgen die Straßen von vielen festlich gekleideten Menschen belebt seien, die nach dem Heil in Christo Ausschau halten. Aber das ist nicht so. Wo der Tod eingezogen ist, hat man für den Feiertag des Herrn kein Empfinden mehr. Anders ist es, wo sich Leben offenbart und der Tod überwunden ist. «Gedenke des Sabbatags», gebot Gott einst schon, «daß du ihn heiligest» (2. Mose 20, 8). Dieser Tag war ihm heilig, und so sollte es auch bleiben; die Menschen sollten sich vom Hasten und Treiben dieser Welt zurückziehen, um sich ganz mit ihrem Gott verbinden zu können, um mit ihm Zwiesprache zu halten und dankbar seiner Gnadengaben zu gedenken.

Wir wissen, daß Gott nach dem Wort der Schrift in sechs Tagen Himmel und Erde geschaffen hat; dann ruhte er von allen seinen Werken. Deshalb gebot er auch dem Alten Bundesvolk, nicht nur den Sabbat zu heiligen, die Israeliten sollten jedes siebte Jahr den Acker ruhen lassen und sich von dem ernähren, was sie in den sechs Jahren vorher gewonnen hatten. Früher hielten es die Bauern auch bei uns so; nach sechs Jahren ließen sie den Acker brachliegen, damit er sich wieder erhole. Und es war gut so! Heute hilft man sich mit Kunstdünger und beutet den Boden erbarmungslos aus....

Nach siebenmal sieben Jahren wurde das Halljahr gefeiert. Dazu blies man in Israel die Posaune, und wenn Menschen um irgendwelcher Schulden willen als Leibeigene dienen mußten – im Halljahr wurden sie frei und kamen wieder in den Besitz dessen, was sie früher ihr eigen genannt hatten.

Bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. Zweitausend Jahre vergingen nach biblischer Zeitrechnung ohne Gesetz, gegen zweitausend Jahre lebte Israel unter dem Gesetz, und nun sind es fast zweitausend Jahre, seitdem unser Erlöser das Licht dieser Welt erblickt hat. Vor uns liegt der große Sabbatag. Da sollen die Gefangenen, die in die Gewalt des Fürsten dieser Welt gekommen sind, frei werden.

Wie das, was hinter uns liegt, Geschichte geworden ist, so kommt nun das Tausendjährige Reich des Friedens hier auf Erden, in dem der Sohn Gottes seine Herrschaft ausüben wird. Das erstmal kam er um unserer Sünden willen in diese Welt – er zog Fleisch an und kleidete sich, den Sündern gleich, um ihnen zu helfen. Das zweite Mal wird er als Bräutigam kommen, um die, die durch sein Verdienst auf Golgatha sein Eigentum werden konnten, heimzuholen. Er wird seine Braut zu sich nehmen, damit sie für immer bei ihm im Vaterhaus geborgen ist. Zum dritten Mal aber kommt der Sohn Gottes nicht allein, sondern mit seinem königlichen Priestertum, mit vielen Tausend Heiligen. Dazu schreibt Johannes: «Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne» (Offenbarung 21, 2). Dann wird Satan gebunden sein und keine Möglichkeit mehr haben, Menschen zur Sünde zu verführen. Es wird eine Zeit des Friedens sein, in der erfüllt wird, was einst Jesaja sagte: «Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und

der Stummen Zunge wird Lob sagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme im dürrn Lande!» (Jesaja 35, 5. 6).

«Wo du uns hin sendest...»

Josua 1, 16

Josua war ein treuer Diener des Mose, und der lebendige Gott machte ihn später zu seinem Nachfolger. Mose legte ihm die Hände auf, und Gott erfüllte ihn mit Weisheit (5. Mose 34, 9). Zuvor hatte sich Josua in einem unabdingbaren Gehorsam gezeigt und allezeit das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Nie hatte er sich durch die Verhältnisse beeinflussen lassen, sondern seinen Glauben und sein Vertrauen immer ganz auf die Verheißung Gottes gesetzt. So erhielt er dann auch, als er das Volk an Moses Statt führen sollte, das Wort: «Fürchte dich nicht!» (Josua 11, 6). Josua war ganz erfüllt von seinem Auftrag, und so konnte er auch den Kindern Israel Mut machen und Zuversicht in ihre Herzen pflanzen, so daß sie begeistert sagten: «Alles, was du uns geboten hast, das wollen wir tun; und wo du uns hin sendest, da wollen wir hin gehen» (Josua 1, 16). Sie waren nicht nur überzeugt von seiner Sendung, sondern auch davon ergriffen und deswegen bereit, alles zu tun, was er ihnen gebot.

So war auch der Apostel Paulus später ergriffen von dem Auftrag, den ihm der Herr erteilt hatte; er vergaß, was dahinten war, und streckte sich zu dem, das vor ihm lag, und jagte nach dem vorgesteckten Ziel, der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu (vgl. Philipper 3, 13. 14).

Auch wir, die wir aus Gnaden Gottes Kinder und Eigentum sein dürfen, wollen uns bemühen, *alles* zu tun, was der Herr uns gebietet. Er erwartet von uns nicht mehr, als wir mit seinem Wort und der darin liegenden Kraft tun können. Dazu schenkt er uns seinen gnädigen Beistand. Wir sollten aber nicht etwas wegstreichen wollen von dem, was er uns sagen läßt. Es kommt darauf an, daß wir *alles tun!* Gewiß wird jeder gerne etwas tun, vielleicht, was ihm gefällt und liegt, das andere aber, was ihm schwieriger vorkommt, möchte er gerne umgehen. Das ist aber unserem Würdigwerden nicht dienlich. Der Herr will unser ganzes Herz. Er möchte es nicht mit der Welt teilen.

Ob jemand bereit ist, alles zu tun, was ihm geboten wird, kann man am besten daran erkennen, daß er dort hingeht, wohin er gesandt wird. Ein solcher sucht weder Weg noch Ziel nach eigener Wahl. Wenn alle Gotteskinder und -knechte wissen, daß sie aus Gnaden erwählt sind, dann erfüllen sie in der Welt auch ihre Aufgaben und lassen ihr Glaubenslicht leuchten. Sie bewähren sich als Friedenskinder und haben, soviel an ihnen ist, mit allen Menschen Frieden (Römer 12, 18). Ihr Leben ist ein Zeugnis der göttlichen Erwählung, und mit Freuden sind sie sich des herrlichen Zieles bewußt, dem sie zustreben. Sie wissen auch, daß der Herr ein Aufsehen auf sie hat und sie an seinem großen Tag in seine ewige Geborgenheit nehmen wird. Das ist dann der Lohn der Treue für alle, die *alles* taten, was ihnen geboten war, und die hingingen, wohin sie der Herr in ihrem zeitlichen Leben gesandt hat.



Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 23

Frankfurt a. M.

1. Dezember 1978

Advent

1. Thessalonicher 3, 12. 13

Sonntag, den 3. Dezember 1978

Advent nennt man die Tage vor dem Weihnachtsfest. Damals waren die Hirten die glücklichsten Menschen auf der ganzen Erde. Sie gingen an den Ort, an dem das Wunder geschehen war, und konnten nicht mehr schweigen; die Freude in ihnen war zu groß... Unsere Freude muß größer sein. Denn jene sahen nur das Kindlein Jesus, wir aber warten auf den Bräutigam, der sich aufmachen will, die Braut heimzuholen. Das ist unser Advent!

Damals gab es nicht viele, die noch auf die Geburt des verheißenen Erlösers warteten. Die meisten von ihnen hatten den Glauben daran verloren. Es gab aber noch ein paar Glückliche, die sich freuen konnten. Die Hirten zählten dazu; sie waren gewiß nicht reich. Das konnte ihr Glück aber nicht trüben. Als sie das Kindlein in der Krippe sahen und hörten, was die Engel zu ihnen sprachen, merkten sie nichts mehr von ihrer Armut. So ergeht es auch uns. Wir sehen, was der Herr in diesen Tagen tut und was sich vor unseren Augen abspielt: Seine Brautgemeinde wird geschmückt! Das hat es noch nie gegeben, seit die Erde besteht.

Wenn wir fähig sind, das wahrzunehmen, so vergessen wir, ob wir gesund oder krank, arm oder reich sind. Wir spüren nur noch Himmelsfreuden. Im Blick auf die Hochzeit des Lammes ruft uns der Geist des Herrn zu: «Euch aber vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann, daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Herrlichkeit vor Gott!» Das sind wichtige Dinge, die uns angehen. Der Herr will die letzten Seelen noch dazubringen, er will aber auch, daß unsere Erkenntnis, unser Glaube,

unsere Liebe und Freude und der Frieden unserer Herzen wachsen. Manche freuen sich an etwas, was sie erarbeitet haben, an ihrer Familie, an ihren Kindern. Das sind gewiß schöne Freuden. Alles aber wird von der *Glaubensfreude* übertroffen. Deshalb sagte der Apostel Paulus: «... und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann, wie denn auch wir sind gegen euch.» Die Liebe, die der Herr an sich trug, gab ihm die Kraft, ans Kreuz zu gehen. Er hatte in Gethsemane nicht verzagt, sondern gebetet, denn er war in der Liebe völlig geworden. So konnte er auch dem Schächer noch das Tor zum Paradiese auftun. Er betete auch für die, die ihm die Nägel durch die Hände schlugen. Doch galt die wunderbarste Liebe den Seinen, die ihm glaubten. Mit einer solchen Liebe möchten wir an seinem Tage vor ihm stehen. Richten wir niemand – wir gehen heim und beten für die, die an uns Unrecht getan haben!

Wir wollen aber auch für die noch beten, die draußen sind, und uns freuen über jede Seele, die eilenden Schrittes die Arche erreicht, bevor das Unwetter hereinbricht und die Tür geschlossen wird. So stärkt der Herr unsere Herzen, wir können Kraft von ihm nehmen, soviel wir nur wollen. An seinem Altar steht kein Schild: Zutritt verboten!, hier werden wir unsträflich gemacht in der Heiligkeit Gottes und zubereitet für sein Kommen. Gehen wir mit Freuden dem Tag entgegen, an dem er erscheinen und uns zu sich nehmen wird!

(Aus einem Gottesdienst des Stamppostels)

Wohl dem, den du zu dir lässest!

Psalm 65,5

Der Herr tut Großes, wenn er uns in seine Nähe läßt. Wenn der Stamppostel einmal die Apostel einlädt, so lädt er mit ihnen auch die Brüder und Geschwister zu sich, die ihnen anvertraut sind, und alle haben Segen davon. In unserem Stamppostel hat uns der Herr einen Mann bereitet, den alle Gotteskinder herzlich lieben. Auch hier gilt das Wort, daß wir nicht sagen können, wir hätten ihn zuerst geliebt. Wie Gott, unser himmlischer Vater, uns zuerst liebte, bevor wir ihn lieben lernten, so liebte auch der Stamppostel von dem Augenblick an, als er Amt und Auftrag übernahm, das ganze Volk Gottes mit einer unaussprechlich großen Liebe. Und diese Liebe dürfen wir erwidern.

Wer kann das wirklich fassen?

Wieviel Mühe gibt sich Gott um unserer Seelen Seligkeit willen! Er unterweist uns durch seine Boten und Knechte und öffnet uns immer wieder neu das Verständnis für das uns zgedachte Heil. Er hält uns an, wachsam zu bleiben und zuzunehmen in der Kraft seines Geistes, die allein imstande ist, uns zu neuen Kreaturen in Christo zu bereiten und das Wesen des alten Menschen in uns zu überwinden. So werden unsere Herzen aus Gnaden fest in der Gesinnung Jesu. Mag die Zeit vor uns noch so dunkel und finster werden, wir wollen nicht nachlassen mit Beten und Ringen, bis wir den letzten Schritt über diese Erde getan haben und unser köstlicher Glaube zum Schauen kommt. Von dem Tag an, an dem uns gesagt worden ist: Nimm hin und empfang den Heiligen Geist!, tragen wir einen wunderbaren Schatz in unseren Herzen. Gottes Kraft ist über uns gekommen und bei uns geblieben – wir kämen sonst nicht immer wieder im Hause des

Herrn zusammen, um uns für den guten Kampf des Glaubens stärken zu lassen, denn wir wollen uns in dieser Welt als Gottes Kinder bewähren. So war es auch bei denen, die der Herr schon abgerufen hat. Sie sind treu geblieben bis zuletzt und uns nur vorausgegangen. Bald werden wir wieder mit ihnen vereint sein und die unaussprechliche Freude, für immer im Vaterhaus geborgen zu sein, mit ihnen teilen.

Welche Gnade ist uns widerfahren! Wir können die Freude, die in uns steht, gar nicht in Worte kleiden. Das müßten eigentlich auch die Menschen merken, die uns umgeben; ihnen die Augen für den Weg des Heils zu öffnen, soweit sie dafür willig sind, soll unsere schönste Aufgabe bleiben, solange wir noch über diese Erde gehen. Wir lassen keinen Zweifel darüber, daß wir in Jesu unseren Erlöser, den Sohn des lebendigen Gottes erkennen, daß wir ihn über alles lieben und uns bewußt sind, ohne ihn nichts tun zu können. Wir brauchen ihn, den Stamppostel, die Apostel und Brüder, wie unsere Kinder ihre Eltern brauchen. Was wären wir alle ohne einander! Es ist, wie der Apostel Johannes schreibt – in der Gemeinschaft mit den Aposteln des Herrn haben wir auch Gemeinschaft mit ihm und unserem himmlischen Vater.

Wo immer wir auch hergekommen sein mögen – Gott hat uns zusammengeführt und zu seinem Volk gemacht! Und es gibt gewiß unter uns niemand, der nicht sagen könnte, daß der Herr an ihm nach Seele, Leib und Geist Wunder seiner Gnade verrichtet hat. Gemeinsam streben wir dem herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung zu, und wie freuen wir uns, daß uns der Geist des Herrn immer wieder sagt: Er ist nicht mehr ferne! Im Stamppostel haben wir einen von Gott gegebenen Führer, der uns die Nachfolge leicht macht. Wenn er zu uns spricht, so spüren wir in jedem Wort, daß es voller Liebe und Mitempfinden ist. Er kennt den Weg der Kinder Gottes, es ist auch ihm nichts erspart worden an mancherlei Leid und Trübsal. So steht in seinem wie auch in unseren Herzen das aufrichtige Verlangen: Komm, Herr Jesus, nimm uns in Gnaden an!

Miterben Christi

Römer 8,17

Es ist dem lieben Gott eine Freude, sein Volk zu segnen, aber die Seinen müssen auch darauf achten, daß sie sich den Segen bewahren. Wenn der Vater in einer Familie seinen Arbeitslohn nach Hause bringt, so gilt es, damit auch hauszuhalten. Was wäre, wenn die Hausfrau mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen wollte, was oft mit viel Mühe verdient worden ist – die ganze Familie müßte darunter leiden, sie käme bald in Not. Anders aber ist es, wenn das empfangene Gut recht verwertet wird. So möge es auch immer unsere Bitte sein, daß sich der Segen, den wir in jedem Gottesdienst empfangen, in unserer Seele vermehre.

Der liebe Gott gibt uns immer mehr, als wir brauchen. In seinem Haus steht der heilige Altar, an dem wir nicht nur die Vergebung unserer Sünden hinnehmen, sondern auch Kraft empfangen zum Weiterwandern. Unsere Sorge muß es sein, im Geiste Jesu zuzunehmen. Wir wollen an seinem Tag nicht nur begnadigte Seelen sein, sondern auch als Überwinder, als Erstlinge Gott zur Ehre offenbar werden. Wir sind uns bewußt, daß der Herr mit uns einen Bund geschlossen hat,

daß wir Gottes Kinder und Eigentum sind. «Sind wir denn Kinder», schrieb der Apostel Paulus in Römer 8,17., «so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi!» Dazu hat uns Gott ersehen, ehe der Welt Grund gelegt war. Und wir dürfen glauben, daß er auch die, die er als Priester und Hohepriester in unserer Zeit tätig sein läßt, schon von Anbeginn für ihre Aufgabe erwählt hat. Er mußte sie aber auch bereiten, so daß sie imstande waren, die Seinen mit seinem zeitgemäßen Willen vertraut zu machen und für den großen Augenblick der Verwandlung auszurüsten. In Offenbarung 12 wird die Gemeinde des Herrn unter dem Bild des Sonnenweibes gezeigt. Es hat große Qual zur Geburt. Das Knäblein, das aus ihm hervorgehen soll, wird dem Zugriff des Drachen, der vor dem Weibe liegt und das Kind verschlingen möchte, entzogen und entrückt zu Gott und seinem Stuhl. Zu dieser Schar möchten wir alle zählen.

Welch eine Freude wird es sein, wenn unser Glaube zum Schauen kommt! Wir wissen aber auch, daß sich eine werdende Mutter aller schädlichen Einflüsse enthält. Sie lebt ganz für das in ihr heranreifende Leben. Es muß auch unsere Hauptsorge sein, uns all dessen zu enthalten, was uns im Hinblick auf unsere himmlische Berufung zu einem Hindernis werden könnte, möchten wir doch für immer mit allen Getreuen im Vaterhaus geborgen sein.

Wer Gott erkennt, der hört uns

1. Johannes 4, 6

Wir wundern uns mitunter, daß unser Zeugnis, mit dem wir unseren Mitmenschen Gottes Gnadenangebot in unserer Zeit unterbreiten, doch nur vereinzelt angenommen wird und so viele gleichgültig läßt. Manche lesen auch die eine oder andere Schrift von uns, aber nur wenige sind es, die ihre Herzen dem Herrn öffnen.

Warum ist das so?

Das Reich Gottes, das Jesus den Seinen verheißen hat, werden nur die erlangen, die danach trachten. Findet jemand in der Welt ein volles Genüge – was sollte er noch brauchen, um zufrieden zu sein? In Johannes 3,31 stehen die Worte: «Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde...» Sucht jemand unter Gottes Wort zu kommen, so tut er das doch nur, weil er gesegnet werden möchte, und weil ihm dieses Wollen im Grunde selbstverständlich ist, geht er auch gesegnet wieder weg... Mitunter haben wir auch einmal jemand in einem unserer Gottesdienste, der einem Familienangehörigen zuliebe kommt oder weil er Ursache zur Kritik sucht. Von einem Bedürfnis der Seele läßt sich in einem solchen Fall nicht sprechen. Unterhält man sich dann mit ihnen, so stellt man bald fest, daß sie ohne inneren Gewinn dagewesen sind. Sie haben nicht begriffen, worum es uns geht. Der Herr Jesus selbst hat, als er vor Jerusalem stand, geklagt: «Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!» (Matthäus 23,37.) Es genügt ja so vielen Menschen, was diese Erde zu bieten hat. Daß sie vom Fürsten der Finsternis beherrscht wird, merken sie gar nicht, weil sie selber ganz auf ihn eingehen und kein Verlangen haben, andere zu werden. Denen aber,

deren Hunger in dieser Welt nicht gestillt werden kann, kommt der Herr entgegen. Er offenbart sich ihnen in seinen Gesandten, und von ihnen empfangen sie alles, was sie zu Bürgern des Himmels, zu solchen macht, die einmal seine Herrlichkeit im Vaterhaus teilen. Die Veränderung, die sie durchleben – denn nunmehr widerstehen sie den Mächten der Finsternis und lassen sich vom Geist des Herrn leiten –, läßt sie zu Fremdlingen unter ihren Mitmenschen werden...

Nun geht der Mund leicht über, wovon das Herz erfüllt ist. Deshalb sollte es uns nicht schwerfallen, unseres Glaubens zu leben und ein lesbarer Brief des Gottessohnes an die uns umgebende Welt zu sein, damit er durch uns die noch finde, die sie nicht satt machen konnte, wie sie auch nicht imstande war, unseren inwendigen Menschen zu befriedigen... Möge es uns gelingen, das letzte Schaf, das noch in einem fremden Stall steht, heraus- und der kleinen Herde Jesu zuzuführen! Ihr hat der Herr das Wort gegeben, daß sie sich nicht zu fürchten braucht, ist es doch des Vaters Wohlgefallen, ihr das Reich zu geben (Lukas 12,32).

Die Augen des Herrn sehen nach dem Glauben!

Jeremia 5, 1-3

Sonntag, den 10. Dezember 1978

Wir wissen aus der Heiligen Schrift, daß die Boten des Allerhöchsten einst nach Sodom kamen, während Abraham noch vor dem Herrn für diese Stadt um Gnade bat. Aber es waren nicht genug Gerechte in ihr, um derentwillen das Gericht hätte abgewendet werden können. Später machte sich auch in Jerusalem die Sünde breit. Gott hätte diese Stadt gerne verschont, aber es waren zu wenig Beter in ihr. Die Geschichte lehrt uns, daß sie zerstört wurde und ihre Einwohner als Gefangene weggeführt worden sind.

Heute stellt uns der Herr die Frage: Sind genug Würdige unter den Geistgetauften, daß mein Sohn kommen kann? –

Es ist für uns eine große Gewissensfrage.

Das alte Jerusalem wurde gemessen, dann kennen wir das Jerusalem der Gemeinde Gottes, und zum dritten das des eigenen Herzens...

Einst forderte Gott: Gehet durch die Stadt, schaut auf ihre Straßen, ob ihr überhaupt jemand findet, der recht tut und nach dem Glauben fragt. Es waren ihrer zu wenig, die dem Willen Gottes genügen wollten.

Zu Jesu Zeiten war es wieder so. Den schmalen Weg war keiner bereit zu gehen. So liefen die Menschen in das Verderben hinein. Als Jerusalem von den Römern eingenommen wurde, errichtete man soviel Kreuze, daß das Holz dafür kaum aufgebracht werden konnte...

Dem göttlichen Kreuz darf man nie ausweichen. Das muß uns ein lieber Kamerad sein. Viele Leiden werden treuen Gotteskindern zu Freunden; sie erkennen: Dadurch bleiben wir bewahrt!

Wie wunderbar, wenn der Herr sagen kann: Es sind nun genug Würdige, wir können bald Hochzeit feiern. Nun kannst du, lieber Sohn, bald die erwählten Seelen holen. Die Brautwerber haben sie herrlich geschmückt, sie tragen Sorge, daß sie auch vollendet werden. Wenn sie auch durch manche Dornenhecken müssen,

so lassen sie sich lieber die Hände zerkratzen, als daß sie den Brautschmuck Schaden nehmen ließen.

In Jerusalem gab es mancherlei Gassen. Da war eine, die aus der Stadt heraus nach Jericho führte, der Palmen- und Sündenstadt. Auch dort zählten die Boten Gottes jene, die nach dem Willen des Herrn fragten. Die Geschichte berichtet uns, daß Jericho sieben- oder achtmal zerstört worden ist.

«So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn», sagte Jesus, «so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben» (Matthäus 17,20). Berge der Anfechtung werden versetzt, und der Weg zum Vaterherzen wird frei. Der Herr möchte eine volle Zahl solcher haben, die wirklich würdig sind, dem zu entrinnen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Sohne Gottes. Er will, daß die Seinen den ihnen gesetzten Segensträgern treu nachfolgen, und möchte sie nicht auf Abwegen finden. Wer von der Gemeinschaft wegstrebt, zählt nicht zu den Würdigen. Er braucht auch solche, die für ihn Opfer bringen und von Herzen beten. Gotteskinder, die sich in der Treue bewähren, gehen seinem Tag nicht mit Bangen entgegen, sondern freuen sich auf die Stunde, in der er sie heimführen wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wer bist du denn?»

Johannes 8,25

Der Herr Jesus ist vielen Menschen begegnet, und viele haben ihn gehört, wenn er zum Volk sprach. Sein Wort aber hatte nicht bei allen dieselbe Wirkung. Darüber gibt uns die Heilige Schrift Auskunft.

Wollte jemand ein rechter Jünger Jesu sein, die Wahrheit seiner Rede erkennen und von den Fesseln der Finsternis frei werden, so mußte er an seinem Wort bleiben (Johannes 8,31.32). Es genügte nicht, ihn ab und zu einmal zu hören, sondern das «Bleiben an seiner Rede» war unbedingt erforderlich. Als ihn die Pharisäer fragten, wer er sei, gab ihnen der Herr die Antwort: «Erstlich der, der ich mit euch rede» (Johannes 8,25). Sie mußten in dem Menschen, der zu ihnen sprach, den gesandten Gottessohn erkennen. Wenn sie ihn dann erhöhten, würden sie erkennen, daß er der verheißene Erlöser sei, wie es in Johannes 8,28 heißt: «Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei und nichts von mir selber tue, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich.» Über das gesprochene Wort kann es zu einer besonderen Verbindung zwischen Menschen kommen. Reden sie aber nicht mehr miteinander, so tut sich eine Kluft auf zwischen ihnen, die, je länger ein Gespräch unterbleibt, immer breiter wird und vielleicht eines Tages gar nicht mehr überbrückt werden kann. In den Worten: «Wer euch höret, der höret mich» (Lukas 10,16) hat der Herr festgelegt, daß er in seinen Boten der Redende sein will auch für die Zeit, in der er nicht mehr unter den Menschenkindern ist. Das Wort der Boten Jesu eröffnet denen, die sie aufnehmen, den Weg des Heils, denn er hat zu seinen Aposteln gesagt: «Ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Heilige Geist» (Markus 13,11). Gnade und Zubereitung für das Himmelreich wird uns aus ihrem Wort, Tröstung und Stärkung und eine immer festere Bindung an den Herrn selbst, der uns zu seinem Eigentum erwählt hat und einmal für alle Ewigkeit im Vaterhaus haben

möchte. Er redet durch die von ihm gesandten Boten so mit uns, daß wir seinen Willen fassen und das, was er uns durch sie rät, auch anwenden können. Suchen wir immer den Herrn in seinen Gesandten! Er offenbart sich durch seine Knechte, er redet und segnet durch sie! Lassen wir nie eine Kluft zwischen uns und ihnen entstehen! Die Gemeinschaft mit ihnen muß sich in allen Stürmen, denen wir in diesem Leben ausgesetzt sind, bewähren. Reden wir auch mit unserem Gott und Vater in erstem Gebet, das gefällt ihm wohl; dann wird er auch mit uns reden, wenn wir in sein Haus kommen, und das herzliche Verlangen, daß der Sohn Gottes uns bald heimholen möge, wird immer stärker in uns werden.

Freiheit

2. Korinther 3,17

Jeder Erdenpilger kommt merklich oder unmerklich seinem Lebensende näher. Ob er aber nach göttlicher Absicht dem ewigen Geborgensein entgegengeht, ist fraglich und sollte von uns Menschen, was uns selbst betrifft, schonungslos geprüft werden. Oft hört man die Worte: Ich habe noch Zeit, und schließlich kann ich tun, was ich will! – Ist dies nicht ein gefährlicher Trugschluß? Das Leben lehrt: Alte Leute müssen sterben und junge Leute können sterben. Und wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Unser Tun und Lassen hat seinen Ursprung im Gedankenleben. Dieses gilt es unter Kontrolle zu nehmen. Mancher wäre nicht zum Dieb, Verbrecher oder Mörder geworden, wenn er die unguten Gedanken überwunden hätte. Weil das unterblieb, verloren solche durch die böse Tat die Freiheit, den Frieden und die Freude und wurden Gefangene der Geister.

Wie ganz anders lautet die Ermahnung, die der Apostel Paulus als *ein Gefangener in dem Herrn* gab, der Berufung entsprechend zu wandeln, wie sich's gebührt (Epheser 4,1). Aus ihm, dem ursprünglichen Verfolger, wurde ein Nachfolger und Eiferer für den Herrn und sein Werk. Aus den von ihm gemachten Erfahrungen konnte er bezeugen: «Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.»

Etliche unserer Mitmenschen bedauern uns, weil wir so fleißig in die Gottesdienste gehen. Auch können sie nicht begreifen, daß treue Gotteskinder ihre freie Zeit und Kraft zur Ehre Gottes einsetzen und immer dabei sind, wenn der Herr sie erwartet, sei es in seinem Weinberg, in den Singstunden, bei Besuchen unserer Geschwister oder bei der Pflege unserer Kirchenlokale. Warum begreifen das Außenstehende nicht? Weil sie irdisch statt himmlisch, fleischlich statt geistlich gesinnt sind und nicht verstehen wollen, was zum ewigen Leben dienlich ist!

Mitunter hört man von solchen auch die Äußerung: «Ihr seid Gebundene, denn ihr müßt ja immer in den Gottesdienst gehen und dieses und jenes tun. Wir aber sind Freie und können tun und lassen, was wir wollen!» Stimmt das? Grundsätzlich *müssen* wir als Gotteskinder nichts gezwungenermaßen tun. Vielmehr *dürfen* wir etwas tun, was zur Freude unserer Seele und zur Ehre des Herrn gereicht. Die da sagen, sie seien in der Freiheit, wissen vielfach gar nicht, wie sehr sie vom Zeitgeist der mancherlei Begierden und Leidenschaften gefangen sind. Sie *müssen* den verführerischen Geistern dienen, ob sie wollen oder nicht. Selber können sie

sich davon schwerlich loslösen. Welch hohe Gnade wird aber denen zuteil, die die Apostel Jesu und die Friedensboten aufnehmen und deren Worten glauben! In einem Augenblick können solche Seelen durch das Opfer und Verdienst von Christo Jesu vom Anrecht der Geister freigemacht werden.

Als Gotteskinder der Endzeit sehen wir unsere Aufgabe darin, die verlangenden Seelen mit dem Heil von Christo Jesu vertraut zu machen und sie ins Haus Gottes zu leiten, damit ihnen die Segnungen in der Wassertaufe, in der Geistes-taufe und im heiligen Abendmahl zuteil werden. Dort will sie der Herr auch für den Tag der Ersten Auferstehung bereiten.

Dabei dürfen wir natürlich nicht außer acht lassen, selbst in der gottwohlge-fälligen Freiheit des Geistes zu wandeln, eingedenk der Worte des Apostels Paulus: «Ihr aber, liebe Brüder (und Schwestern), seid zur Freiheit berufen! Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllt, in dem: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» (Galater 5, 13.14). Wenngleich wir im Laufe einer Woche immer wieder Fehler machen, dürfen wir doch sonntäglich, so wir uns reumütig an den Gnadenstuhl und -altar wenden, Vergebung der Sünden hinnehmen.

Kürzlich sagte uns der Stammapostel: «Adam und Eva haben gesündigt, aber den größeren Fehler machten die Zeitgenossen Jesu, weil sie ihn ablehnten.» Später haben sie auch die von Jesu gesandten Apostel abgewiesen. Deshalb gilt in unseren Tagen die ernste Mahnung, den Herrn in seinen Knechten nie abzulehnen, sondern diese immer gläubig und freudig aufzunehmen. Dadurch erlangt man die völlige Freiheit und die Voraussetzung, zu guter Letzt verwandelt und entrückt zu werden, um als Könige und Priester im tausendjährigen Friedensreich die Aufgaben an der Seite Jesu erfüllen zu können.

Wertvolle Worte des Stammapostels:

„Wer in den Herzen seiner Segensträger lesen kann, erschließt sich die Tür zum Segen. Es war mir immer ein Bedürfnis – und ich habe viel darum gebetet –, daß ich den Stammapostel verstehen konnte, nicht nur im Hinblick auf das, was er sagte; ich habe auch ge-sucht, in seinem Gesicht zu lesen!“



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

Amtsblatt

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

52. Jahrgang Nr. 24

Frankfurt a. M.

15. Dezember 1978

Der Herr – unsere Zuversicht!

Jeremia 17, 5–7

Sonntag, den 17. Dezember 1978

Am Ende der Zeit wird es nur zwei Gruppen geben, in denen sich die Menschen wiederfinden. Die einen stehen unter dem Wort «Gesegnet!», die anderen unter dem Wort «Verflucht!» Segen und Fluch – beides wirkt sich aus. Der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, geht einer glücklichen Zukunft entgegen. Es bringt Segen, sich zu ihm zu halten, Gottes Wort im Glauben zu ergreifen, ihm zu vertrauen.

Wie aber steht es mit denen, die vom Herrn weichen?

Denken wir einmal an den König Saul; welche Entwicklung hat dieser Mann genommen! Als er sich in seinem Herzen vom Herrn wandte, blieb auch der Segen aus. Schließlich verlor er, der von Gott so hoch gestellt war, Ehre, Krone, Königreich und Leben. Wieviel Gnade hatte ihm Gott bewiesen, und was ist ihm davon geblieben? Um seiner verkehrten Herzensstellung willen zerrann ihm der Segen unter den Händen.

Judas hatte die einmalige Gnade, in nächster Nähe des Gottessohnes zu sein und mit den anderen Jüngern seine weisen Worte zu hören. Täglich genoß er von seiner Liebe, er war in seine Gebete eingeschlossen. Dennoch brachte er es fertig, alles zu verlieren... Manche Namen könnte man noch nennen, die in unserer Zeit bekannt sind, Namen von Menschen, die der Herr sozusagen an seine Brust gezogen hat; weil sie im Herzen von ihm wichen, sind sie zuschanden geworden. Man kann einander umarmen und schöne Worte sagen, die Gedanken aber können ganz anders sein. Das Äußere sagt nicht viel, wichtig ist, wie es inwendig ausschaut. Das aber weiß der Herr. Man kann in jedem Gottesdienst sein – wo sich

jemand dem göttlichen Wort verschließt, geht er ohne Gewinn von dannen. Wenn wir am Tag des Herrn dabei sein wollen, müssen unsere Herzen in Gott ruhen; dann dürfen wir uns auch Bruder und Schwester nennen.

Mitunter sind manche im Herzen soweit voneinander entfernt wie Nord- und Südpol! Dann herrscht zwischen beiden auch ein ähnlicher Abstand.

Wer wollte solche Zustände?

Möchte doch der Herr immer unsere Zuflucht sein! Die, die ihn von Herzen lieben, finden auch zueinander. Menschen, die sich auf Menschen verlassen, gibt es Milliarden. Was kann uns Fleisch helfen, wenn unser Leib einmal in die Erde gebettet wird? Der große Freund unserer Seelen ist dann auch bei uns! Er hat uns ja erkauft von dieser Welt und uns Gott und sich zum Eigentum gemacht. Bei ihm wollen wir einmal für alle Ewigkeit bleiben, deshalb wollen wir nicht müde werden, an uns zu arbeiten, daß wir uns auch aneinander freuen können.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Meine Hilfe kommt von dem Herrn!

Psalm 121, 1.2

Aus welchem Volk und Land Gottes Kinder auch kommen – sie alle tragen den *einen* Geist ihres Erlösers, sind von *einer* Hoffnung erfüllt und ringen um das *eine* Ziel. Es ist nicht in dieser Welt, sondern auf Zions Höhen, und das ist ein Ort, der für die Kinder dieser Welt nicht erreichbar ist. Will jemand dorthin kommen, so muß er die Boten Jesu annehmen. Denn der Herr sagte zu seinen Aposteln: «*Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf!*» (Matthäus 10, 40.) – und daran hat sich nichts geändert bis zum heutigen Tag.

Wir sind dankbar und glücklich, daß wir in unserer Zeit unter das Wirken des Stammapostels und der Apostel Jesu kommen durften, daß wir teilhaben dürfen an der Gnade, die der Herr durch seine Boten den Menschen anbietet. Aus seinem Geiste sind wir ein Herz und eine Seele geworden, und wir möchten es auch immer bleiben. Wie sollten wir sonst auch einmal für alle Zeit und Ewigkeit bei ihm geborgen sein können? So bitten wir täglich: Herr, lehre mich deine Wege! Laß mich in den Fußtapfen des Stammapostels, der Apostel und treuen Brüder wandeln und auf den schauen, der mir zum Segen gesetzt ist! – Von den Bergen kommt uns die Hilfe, so lesen wir im Psalm 121, 1 – es sind die, die Gott erhöht hat, und auf sie richten wir unseren Blick. Solange wir am Aufschauen bleiben und unsere Füße auf dem Felsen, werden wir nicht aus der Gnade des Herrn fallen und unsere himmlische Heimat auch endlich erreichen. In großer Gefahr sind aber diejenigen, die zurückschauen oder ihren Blick nicht von den Niederungen lösen können, aus denen sich die Erstlinge und Überwinder erheben dürfen.

Wir alle haben erfahren, daß wir im Herzen des Stammapostels einen Platz haben. Er trägt uns auf betenden Händen, wo immer wir auch in der Welt sein mögen. Der ewige Gott hat uns zusammengeführt aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden, wie es in Offenbarung 5, 9 heißt, vor unseren Augen erfüllt sich das Wort: «Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen...» (1. Korinther 1, 19). Welche Sprache uns unsere Mutter auch einst gelehrt haben mag, wir haben gelernt, das «Unser Vater» zu beten und aufzuschauen zu denen, die uns zum Heil gesetzt sind.

Je inniger wir mit dem Gnadenstuhl verbunden sind, um so größer wird unsere Erkenntnis, um so weniger nehmen wir aber auch vom Treiben dieser Welt wahr. Wir brauchen auch keine Angst vor der Zukunft zu haben, denn an der Hand der Boten Jesu kommen wir sicher ans Ziel, mag der Weg auch manchmal steil und schmal sein.

Der Apostel Kitching berichtet, daß ihn seine Mutter, wenn sie mit ihm gebetet hatte, mitunter fragte: «Mein Kind, hast du noch etwas zu sagen?» – Er konnte immer nur antworten: «Mutter, ich habe dich lieb!» Wenn wir unter Gottes Wort sind, wenn die Brüder mit uns beten und wir so recht erleben, wie wunderbar es ist, mit allen Getreuen eins im Geist des Herrn zu sein, dann fragen auch wir nichts mehr, in unseren Herzen steht nur das eine: *Stammapostel, wir haben dich lieb! Führe du uns heim!*

«Da kamen sie gen Mara...»

2. Mose 15, 23

In unseren Herzen lebt die unumstößliche Gewißheit – sie wird durch viele Lieder, die wir singen, unterstrichen! –, daß wir bald das Ziel unseres Glaubens erreicht haben werden. So sicher wie die Kinder Israel nach 40jähriger Wüstenwanderung nach Kanaan kamen, so gewiß werden wir das obere Kanaan erreichen und eingehen ins Vaterhaus, wie es der Herr den Seinen verheißen hat. Der Auszug aus Ägypten war ein Triumph über die Feinde des damaligen Bundesvolkes unseres Gottes, der Einzug nach Kanaan wird ein ebenso großer Sieg sein, den der Herr den Seinen in unserer Zeit gegen alle ihre Widersacher schenkt. Er wird neu bestätigen, daß er seine Verheißungen erfüllt und tut, was er sich vorgenommen hat. Das erfahren wir aus der Heiligen Schrift. Wir wissen auch, daß es mit unserer Kraft nicht getan ist, und halten uns deshalb an seine Boten. Denn ohne ihn können wir nichts tun.

Als die Israeliten auf ihrer Wanderung nach *Mara* kamen und erkannten, daß die Quelle dort bitteres Wasser führte, wandten sie sich an den Mann Gottes und sagten: Hier ist wohl Wasser; aber wir können es nicht trinken, denn es ist so bitter! (2. Mose 15, 24.) Damit taten sie das einzig Richtige. Mose stimmte nicht in das Klagelied des Volkes ein, sondern schrie zum Herrn um Hilfe. Gott hätte es regnen lassen können – er hat es aber nicht getan, sondern Mose einen Baum gezeigt und ihm gesagt, daß er ihn ins Wasser legen solle. Mose tat das, und das Wasser wurde genießbar.

Der Stammapostel hat in einem Gottesdienst einmal gesagt: Der Baum ist unser Glaube; das bittere Wasser, das wir oft zu trinken haben, sind die Leiden und Ungerechtigkeiten, die wir auf unserer Wüstenwanderung hinter uns bringen müssen. Wir handeln klug, wenn wir nicht murren und klagen, sondern uns an die göttliche Führung halten. Wenn wir den Brüdern sagen: Was ich durchlebe, ist so bitter, mein Kreuz ist so schwer!, dann antworten sie uns: Wirf deinen Glauben in das Wasser, dann wird es genießbar! Einem Gotteskind, das dem, was ihm in den Verhältnissen unserer Zeit zu schaffen macht, mit einem kindlichen Glauben begegnet, werden auch die Leiden erträglich, denn es weiß, daß ihm nichts widerfährt, was nicht von Gott zugelassen worden ist. Und denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten (Römer 8, 28).

Haben wir das nicht immer wieder erfahren?

Gottes Kinder, die sich gläubig dem Willen des Allerhöchsten unterordnen, erleben, daß auch das Leid, das sie durchschreiten müssen, Wunderbares an ihren Seelen bewirkt. Die unliebsamen Belastungen, Prüfungen und Enttäuschungen gehen vorüber; was sie aber vollbringen konnten, bleibt bestehen. Oft ist auch auf das Beispiel hingewiesen worden, daß das Gold im Schmelztiegel hohe Hitzegrade aushalten muß, bis es schließlich geläutert und frei von allen Schlacken ist.

In der Ewigkeit wird nicht eine einzige Seele den lieben Gott um des hier auf Erden durchlebten Leides willen anklagen. Aber viele werden bedauern, daß ihnen all das erspart geblieben ist, was ihnen hätte Ursache sein können, sich einmal auf sich selbst zu besinnen. Wandern wir gläubig weiter, wenn Trübsale kommen – der liebe Gott sorgt schon dafür, daß wir wieder ein Elim finden! Wir lesen ja in der Heiligen Schrift: «... und sie kamen gen Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst ans Wasser» (2. Mose 15, 27). Die Palmen spendeten Schatten, an ihren Früchten konnten sie sich laben, und die Wasserbrunnen gaben frisches Wasser aus der Tiefe. Sie sind ein Sinnbild des zwölffachen Apostelamtes. Wie sie einst köstliches Wasser gegeben haben, so versorgen sie auch uns, und dafür sind wir dankbar.

Segen

Psalm 24, 3–6

Sonntag, den 24. Dezember 1978

Wir Gotteskinder wissen um den Segen, der auf unserem Leben liegt; wir sehen vor uns einen goldenen Tag, den es noch nie gegeben hat! Und der größte Segen, den uns der Herr gegenwärtig geben kann, ist das Licht, das auf dem Weg zu diesem Tag liegt, so daß wir uns durch gar nichts aufhalten lassen müssen.

Von diesem Tag hat Jesus selbst schon zu den Seinen gesprochen, von ihm hören wir in jedem Gottesdienst. Sein Wort gibt uns Kraft, alles zu überwinden, was uns hindern könnte, für diesen Tag würdig und bereit zu werden.

Können wir uns einen größeren Segen denken?

Der Herr schenkt uns einen Glauben, der nicht wankt, eine Liebe, die nicht erkaltet, eine Hoffnung voller Kraft und Leben – das ist mehr, als wenn uns jemand ein paar Millionen in die Tasche stecken würde! Was nützten sie uns an dem Tag, an dem er kommen wird? Was könnten einflußreiche Freunde für uns tun, wenn er erscheint, um die zubereiteten Seelen zu verwandeln, uns aber würde es noch an etwas fehlen? Darum wollen wir dankbar und freudig in die Zukunft schauen. Wir haben ja bis heute die Kraft gehabt, auf dem schmalen Pfad der Nachfolge zu beharren. Gewiß, jeder von uns hat auch schon erlebt, daß ihn Satan zu Fall bringen wollte. Immer neue Hindernisse legt er uns in den Weg, aber Gott gibt uns die Kraft, daß wir sie überwinden können. Mancher denkt unter dem Wort «Segen» nur an natürlichen Erfolg. Wenn wir nach hundert oder tausend Jahren zurückschauen auf unsere Erdentage, werden wir sagen: Dem Herrn sei Dank – was hat er damals durch seine Boten an uns Großes getan! Und kommen hier noch einmal ganz dicke Wolken, sehen wir weder Sonne, Mond noch Sterne und kein bißchen mehr vom Blau des Himmels, so wissen wir doch: Über all dem steht helles Licht!

Über allem, was wir erleben, und mag es uns manchmal schwer ums Herz werden, steht der Herr. Das tröstet uns, denn wir dürfen uns fest auf den Bräutigam unserer Seelen verlassen. Er kennt die Seinen, wenn sein Tag da ist. Gewiß werden wir staunen, daß er auch uns kennt und uns in seine Arme schließt. Wie glücklich werden wir sein, wenn wir hören dürfen: Kommt in den Hochzeitssaal, ruht euch aus vom Kampf, stärkt und erquickt euch! (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Weihnachten

Johannes 1, 11.12

Kinder erwarten am Weihnachtsfest nicht die Beschreibung eines Geschenkes, sondern das Geschenk selber. Sie erwarten auch nicht die Erzählung und Schilderung eines früheren Weihnachtsfestes, sondern ein neues Fest, ein neues Erleben.

Beschreibungen und Erzählungen können recht schön sein. Jedoch können sie die unsterbliche Seele nicht befriedigen. Gott hat an Weihnachten keine Beschreibung des Geschenkes gegeben, sondern die herrliche Gabe selbst, seinen lieben Sohn.

So wird es auch in seinem Hause gehalten. Wir empfangen keine Beschreibung von Sakramenten, sondern die Gnadengaben selbst. Wo man sich mit Beschreibungen zufriedengibt, kommt allmählich der geistige Schlaf und die Lauheit.

Auch am diesjährigen Weihnachtsfest sollen wir nicht eine Beschreibung erhalten. Die Gabe selbst wird uns angeboten. Das ist Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes, in seinem Wort, das Fleisch geworden ist. Es ist viel Trübsal in der Welt, so daß die Weihnachtsbotschaft wie ein Mißklang im Herzen ertönt. Es ist aber auch die Zeit, wo Gott den Menschen besonders nahe ist. Wohl jedem, der das erkennt und die Zeit ausnützt!

Damals war das Volk unterwegs. Diese große Wanderung und Zählung brachte manche Mühe. Die Masse wanderte und wußte nicht, daß es im Grunde genommen nicht um die Zählung ging, sondern darum, daß die Schrift erfüllt werde.

Auch heute sind die Menschen unterwegs, und zwar vor allem unterwegs zur Ewigkeit. Sie wissen nicht, daß die heutigen Verhältnisse sein müssen, damit sich die Schrift erfüllt. Wir können es mit unsern Augen sehen, wie die Seelen zum Berge Zion wandern und das, was geschrieben steht, Tatsache wird.

So ist unser Weihnachten keine Beschreibung, sondern es muß wiederum zu einem großen Erlebnis werden.

Es erfüllen sich aber auch die Worte Jesu: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Johannes 14, 3).

E. St.

Frieden

Philipper 4, 7

Als die ersten beiden Menschen um ihres Ungehorsams willen aus dem Garten Eden verwiesen wurden, wich der Frieden von dieser Erde. Blut und Tränen zeich-

nen seither ihren Weg, und viele blicken heute voller Angst in die Zukunft. Sie sehen eine unheilvolle Zeit auf sich zukommen.

Selbst die stumme Kreatur ist durch den Sündenfall von Adam und Eva unter die Auswirkungen des Fluches gekommen, und sie fürchtet sich vor dem Menschen. Im Laufe der Geschichte suchten zwar bedeutende Männer immer wieder nach neuen Formen des menschlichen Zusammenlebens, die den Frieden auf Erden sichern sollten, aber alle Mühe blieb vergeblich.

Mitten unter dieser zankenden Menschheit steht heute die kleine Schar der vom Herrn erwählten Seelen, die unter der Führung des Stammapostels, der Apostel und treuer Brüder den Weg zur himmlischen Heimat zieht. In ihren Herzen wohnt tiefer Frieden, ein Frieden, den die Welt nicht kennt. Er ist höher als menschlicher Vernunftfrieden, denn es geht ihnen um mehr als um ein friedliches Auskommen miteinander. Der Sohn Gottes sagte einmal: «Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht» (Johannes 14,27).

Wenn ein Gotteskind erlebt, wie der himmlische Vater in seinem Haus mit ihm redet, ihm seines Herzens Gedanken offenbart, ihm rät und auf die Fragen der Seele antwortet, wie er es in seinem Leid tröstet und ihm neue Glaubenskräfte schenkt, so weiß es, daß es geborgen ist in Gottes Händen. Dies wirkt einen Frieden, wie ihn die Welt nicht kennt, und ein wunderbares Geborgensein.

Wenn dann mit der Vergebung der Sünden alles Schuldgefühl beseitigt ist und durch den Genuß des heiligen Abendmahles der Seele neue Kräfte zufließen, so steht in ihr jenes Glück, das in dem Liede Nr. 443 mit den Worten beschrieben ist: «Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt...»

Steht in uns die Gewißheit, daß uns der himmlische Vater lieb hat und wir zu jeder Stunde damit rechnen dürfen, von dem Bräutigam unserer Seelen heimgeholt zu werden, so ist das Glück und der Seelenfrieden vollkommen.

Noch aber befinden wir uns im Fleisch und müssen deshalb diesem hohen Seelenfrieden immer wieder nachjagen, denn er kann uns in dieser Welt leicht verlorengehen. Pflegen wir aber die engste Verbindung mit unseren Segensträgern, so bleibt uns dieser Reichtum erhalten. Bald kommt die Zeit, in der wir ewigen Frieden genießen dürfen. Wenn der Herr mit den Seinen das Friedensreich aufrichtet, wird sich an ihnen erfüllen, was der Sohn Gottes seinem Apostel Johannes offenbart hat: «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen» (Offenbarung 21,4).

«Vater, ich will...»

Johannes 17,24

Sein Leben lang mag es dem König David immer groß gewesen sein, daß ihn der liebe Gott von allen seinen Brüdern, von denen er der jüngste und kleinste war, zum König in Israel erwählt hatte. Was wüßten wir heute von ihm, wäre Gott an ihm vorübergegangen? Nun hat sich vor uns das Wort des Propheten Amos erfüllt: «Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist» (Amos 9,11). Das haben wir erlebt! Und

auch wir können es dem lieben Gott nicht hoch genug anrechnen, daß er uns vor allen anderen Menschen unserer Zeit zu sich gezogen und erwählt hat zu einem königlichen Priestertum, das an der Seite seines Sohnes einmal tätig sein soll.

Der Apostel Kraus wies einmal darauf hin, wie wunderbar ihn der Herr in seinem Leben geführt hat. Es mußte wohl so sein, daß er in jungen Jahren nach Kanada auswanderte, denn dort, wo er zu Hause war, wurde Gottes Wort nicht verkündigt. Und in Kanada waren in der kleinen Gemeinde, in die er bald eingeladen wurde, nur wenige Gotteskinder. Man konnte sie an den Fingern abzählen. Aber hier erkannte er Gottes Werk, und da blieb er auch. Nie konnte er Gott vergessen, daß er ihn zu seinem Eigentum gemacht hat. Gewiß, er war auch vorher ein gläubiger Mensch, nun aber war Gott sein Vater geworden! Der Stammapostel sagte einmal in einem Gottesdienst: Wenn ein Mensch fünfzig Jahre lang sündigt, so kann doch alles in einem Augenblick durch Jesu Verdienst ausgelöscht werden. Dann verliert die Hölle ihr Recht an einer solchen Seele; sie tobt, weil sie herausgeben mußte, was sie so lange als ihr Eigentum ansah. – Das haben alle erlebt, die der Einladung der Boten Jesu nachgekommen sind. Niemand zwingt sie zur Nachfolge, sie sind Freiwillige in seinem Gnadenwerk. Dadurch unterscheiden sie sich von allen anderen, denn ein Freiwilliger lebt *für* die Sache, der er sich verschrieben hat, der andere *von* ihr! Wer für Gottes Werk lebt, räumt ihm vor allem anderen, vor Familie, Geschäft, Haus und Freunden den ersten Platz ein. Er geht ganz im Dienst des Herrn auf, und er erlebt, daß ihm Gott entgegenkommt. Wer dem Herrn freiwillig dient, sucht auch nach der entsprechenden Ausrüstung, die er dafür braucht. Will jemand auf die Jagd gehen, so nimmt er keine Bibel mit, sondern Flinte und Schrot. Und will jemand das Evangelium unter die Menschen bringen, so muß er auch entsprechend ausgerüstet sein. Es gibt nun viele, die von der frohen Botschaft des Gottessohnes erzählen; sie predigen im Grunde aber von etwas, was sie gar nicht anbieten können. Dazu sind allein die Imstände, die vom Herrn Amt und Auftrag haben! Schon im hohenpriesterlichen Gebet bat der Sohn Gottes den Vater: «Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß, sie meine Herrlichkeit sehen» (Johannes 17,24)! Diese Bitte hat Gott beantwortet, als sein Sohn schon längst zu ihm aufgefahren war. Er gab dem Apostel Johannes einen Einblick in das, was künftig geschehen würde, zeigte ihm den Gottessohn in seiner Herrlichkeit und auch die Hundertundvierundvierzigtausend auf dem Berg Zion... Das sind die, die der Herr mit seinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden erkaufte und Gott zu Königen und Priestern gemacht hat (Offenbarung 5,9.10; 14,1).

Sehen wir nicht, wie sich dieses Bild vor unseren Augen erfüllt? Deshalb werden wir auch nicht müde, solange Menschen einzuladen und unter Gottes Wort zu führen, bis der große Tag anbrechen wird, der uns den Herrn und damit die Erfüllung unseres sehnlichsten Verlangens bringen wird.

Jahresende

Psalms 68,4–7

Am Ende des Jahres 1978 ist das Psalmwort angebracht:

«Als der Allmächtige die Könige im Lande zerstreute,
da ward es helle, wo es dunkel war» (Psalm 68,15).

Zerstreut in viele Länder und Orte, haben die Apostel des Herrn wieder eine

gewaltige Arbeit geleistet. Die Seelen haben die hohen Segnungen empfangen. Viele Herzen, in denen es dunkel war, wurden vom göttlichen Licht erfüllt.

Bei dieser Arbeit wurden die Apostel unterstützt von einer großen Schar von Amtsträgern.

Am Schluß des Jahres möchte ich diesen Königen und ihren Mitarbeitern herzlich danken für ihre wertvolle Arbeit, die geleistet worden ist. Vom freundlichen Gruß und Händedruck, vom Schluck kalten Wassers bis zur höchsten Seelenbedienung und Vollendungsarbeit haben die Boten Gottes im Wesen Jesu Herrliches gewirkt.

Dabei war der Böse nicht untätig. Wahre Diener Jesu lassen sich dadurch nicht aufhalten. Sie sagen im Gegenteil: Hindernisse sind da, um überwunden zu werden! Die Arbeiter im göttlichen Weinberg wissen: Gott ist ein langer Leiher, aber auch ein guter Zahler.

So können wir das Jahr mit großer Dankbarkeit beschließen. Eine Fülle von Gnade ist wieder ausgegossen worden. Die Gerechten können sich freuen und ihrem Gott lobsingend und dann wie im vergangenen Jahr auch in der Zukunft rufen:

«Machet Bahn dem, der durch die Wüste herfährt –
er heißt Herr –, und freuet euch vor ihm!»
(Psalm 68, 4.5.)

E. St.

Ein Wort für uns

«Heute abend habe ich empfunden, daß die Geschwister das Wort freudig aufgenommen haben. Es herrscht eine wohltuende Atmosphäre unter euch.» Das waren die Worte des Bezirksältesten nach dem Gottesdienst, den er in der kleinen Gemeinde gehalten hatte.

Fast gleichzeitig erwiderten die beiden Priester: «Wir sind auch mit unserem Vorsteher ein Herz und eine Seele!» Und gleich darauf der Vorsteher: «Ja, so ist es. Wir arbeiten einträchtig zusammen, pflegen ein brüderliches Verhältnis und sind besorgt, daß kein Schatten darauf fällt.»

Nur ein kleines Gespräch am Ende eines Gottesdienstes, in dem der Geist des Herrn eine segensreiche Arbeit verrichten konnte. Aber es weist uns hin zu dem Ursprung des Segens: *Das Einssein mit der göttlichen Führung und die Gemeinschaft im Geiste Christi sind die Voraussetzungen dafür, daß Erlösung bewirkt werden kann.*

Unser Amtsblatt führt in der Überschrift den Hinweis: Evangelium Johannes 15 und Psalm 133. Dies sind göttliche Maßstäbe für eine fruchtbare und segensreiche Wirksamkeit der Knechte Gottes. Damit wollen wir auch weiterhin unermüdlich arbeiten und das Einssein wie auch die brüderliche Liebe pflegen, denn:

«Er muß mit Schanden weichen, wenn ihr ihm eines nennt:

Die Liebe ist das Zeichen, daran man uns erkennt.»